BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

Salomo's Lieder der Liebe Johannes Offenbarung

Tübingen 1807
Bibl.Mont. 723-3,7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713490-6

723 Bibl. Mont. 723-3,7

<36605320120010

<36605320120010

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Gottfried von Herder's

sämmtliche

Werke.

Zur

Religion und Theologie.

Siebenter Theil.

Mit Königlich-Württembergischen und Großherzoglich-Badischen gnädigsten Privilegien.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1807.

Salomo's Lieder der Liebe.

Johannes Offenbarung

von

Johann Gottfried von Herder.

Herausgegeben

durch

Joh. Georg Müller.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1807.

I.

Lieder der Liebe.

Die
ältesten und schönsten aus
Morgenlande.

Nebst
vier und vierzig alten Minneliedern.

J. G. von Herder.

1778.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

I. Salomons hohes Lied.

II. Ueber den Inhalt, die Art und den Zweck dieses Buchs in der Bibel.

III. Von Uebersezungen desselben, insonderheit Einer in alten Minneliedern.

Hunc librum suscepimus enarrandum, non studio ostendandae eruditionis, sicut quidam qui omnem operam ponunt in obscuros libros, quod scilicet et ad laudem ingenii faciat, ausum esse ea attingere, quae alii propter obscuritatem fugiunt, et in obscuris cuique liberum sit diuinare, ac speculationibus seu propriis cogitationibus indulgere, sed vt repulsis inceptis opinionibus, quibus hactenus libellus hic obscuratus est, aliam commodiorem sententiam ostenderemus.

LUTHER. *in cantic. canticor.*

I.

Salomons hohes Lied.

Er küsse mich
Mit seines Mundes Küssen:
Denn deine Lieb' ist lieblicher,' denn Wein.
Wie deiner süssen Salben Duft,
So ist zerfliessender Balsam
Dein Name:
Darum lieben die Jungfrau'n dich.

Zeuch mich dir nach! —
Wir eilen; mich —
Führete der König in seine Kammer.
Wir jauchzen, wir erfreun uns dein!
Gedenken an deine Liebe,
Mehr als an Wein —
Von Herzen lieben wir dich.

Vielleicht ward dieser Seufzer mit einer schmachtenden Blume, mit einer duftenden Morgenrose übersandt a); das sehnende Mädchen duftet mit hinüber.

Süß ist ihr auch des Abwesenden Kuß! ihr duften seine Salben. Wenn nur sein Name genannt wird, ist die Luft umher Balsam.

a) Daß sich die Morgenländer solche Boten und Briefe der Liebe in Blumengeschenken zusenden, ist aus der Montague Briefen, Hasselquists Reisen (S. 37.) Guy's Briefen u. a. bekannt.

So liebt sie ihn nicht allein: so wird er von Allen geliebt. Alle ihre Gespielinnen wandelt der Duft seines Namens an „o wenn er mir, mir winkte!“ — Und siehe, sie ist allen vor. „Zeuch „mich! — der König hat mich in seiner Kammer.“ Sie jauchzet, sie erfreut sich an Ihm, genießt unvergleichbare Freuden.

Und gleich ist sie wieder in ihrer Freundinnen Kreise. Wie sie liebt, lieben alle, jauchzen alle, reden von seinen Umarmungen statt Weins und Freuden. Ihr aller Herz und Seele ist an ihm.

Könnet ihr euch einen Monarchen Orients denken, dem in seinem Garten der Liebe lieblicher geschmeichelt werde? Statt Eifersucht und Neides, statt Zanks und Untreu, ist aller Stimme nur Eine Stimme, aller Gedanken und Herz nur Ein Herz b). Ein schüchternes Täubchen bringt den Brief, und buhlt um ihn, aber nur als ihrer Schwestern Bote. Unwillig drang sich ihr Seufzer vor; und sonst genießt sie ihn immer. Du und Er, Ich und Wir wechseln: auch in der Ferne ist er ihr nahe, sie spricht mit ihm, wenn sie nur wünschet.

b) Der Zustand der Weiber im Morgenlande ist aus mehr als Einem kläglichen Bericht der Reisenden bekannt: (s. Hasselquist S. 126. Thevenot u. a.) Montesquieu in seinen Lettres persannes hat ihn in den Briefen der Weiber an Usbeck darstellen wollen. Hier ist er ganz anders.

Die Stimme schweigt; es läßt sich ganz eine andere hören:

Schwarz bin ich und doch lieblich
Ihr Töchter Jerusalem!
Wie der Kedarenen Gezelte,
Wie die Decken Salomons.

Seht mich nicht an, daß ich schwärzlich bin:
Mich brannte die Sonne.
Die Söhne meiner Mutter zürneten mir:
Sie saßten zur Weinberghüterin mich,
Und meinen, meinen Weinberg
Hütet' ich nicht.

O sage mir,
Den meine Seele liebt:
Wo weidest du?
Wo lagerst du
Am Mittag? —
Daß ich nicht, wie eine Verhüllete, geh
Zu Heerden deiner Gespielen.

„Und weissest du das nicht,
Schönste der Weiber;
So folge den Tritten der Heerde nach,
Und weide deine Ziegen
Bei den Zelten der Hirten."

Wie anders ist hier Alles! Dort Duft und Salben, Wein und Freuden, Freundinnen und Königskammern; hier eine Hirtinn auf offner Flur, ein schwarzes von den Töchtern der Stadt beneidetes Landmädchen. Ein Kind der Sonne von Jugend auf, und auch jetzt, wie im Brande des Mittags lechzend. Ihr Geliebter ist selbst ein Hirt, der unter andern

Heerden weidet, den sie sucht, mit dessen Decke sie sich vergleicht, der ihr in eben dem Tone, als einem unbekannten schüchternen Landmädchen antwortet. Das ganze Stück athmet freies Feld, Mittagsruhe, Hirten- und Landeinfalt.

So fängt die freie Unschuldige an, sie weiß, was sie ist und nicht ist, fodert die Weissen und Zarten der weichlichen Königsstadt aus, und truzt, der Liebe ihres Liebenden gewiß, ihrem höhnenden Blicke.

Sie redet von sich in einem Landgleichniß; aber wie meistens diese Gleichnisse sind, vielseitig, wahr, treffend. Die Zelte der Kedarenischen Hirten sind schwarz, grob, schlecht, von Kameelharen gewebt, im Sonnenbrande, so wie sie, lechzend; aber doch sind sie schön, „nichts ist anmuthiger, sagen die Rei„sende, als eine weitläuftige Ebne voll dieser schwar„zen Zelte.“ c) Dazu lagern sich die Kedarenen, d. i. die umziehenden Hirten, meistens in Gegenden, die sie Roubha, d. i. schöne Luft nennen, wo sie Aussicht haben, und grüne Weiden und Wasserquellen, wo also das Herz des ziehenden dürstenden Morgenländers mit dem Anblick solcher Zelte erquickt wird d). — — Und daß endlich auch Salomo sie nicht verschmähe, daß auch Er unter solchen Zelten wohne; der Zusaz giebt dem Bilde die schönste Farbe.

c) Shaw's Reisen, S. 193.

d) D'Arvieux Reisen, Th. 3. S. 214. 215.

Sie ist in ihrer Niedrigkeit groß, in ihrer von Salomo geliebten Schwärze lieblich: —

wie Kedarenische Decken,
wie Salomonische Zelte.

Das Uebrige ist in gleichem Tone der Unschuld und Landeinfalt. Ihre Neiderinnen macht sie zu Vertrauten ihres Schicksals, das hart war in früher Jugend. Ihre Brüder selbst, die sie „Söhne ihrer „Mutter" nennt, um das Unrecht, das sie ihr thaten, ganz zu zeigen, stiessen sie aus ihres Vaters Hause. Sie mußte ihnen Magd, Weinberghüterinn, werden; ihnen sollte sie Haab' und Gut bewachen, und ihre eigene, einzige Haabe, der Reichthum, den ihr die Natur verliehen, ging damit unbarmherzig verloren. Wie ländlich abermals diese Vergleichung, daß sie die Schönheit schlechthin ihren Weinberg nennet! Ihr Reichthum ist nun dahin, durch den Blick der Sonne ihr geraubet — —

Und da wendet sich ihr Auge von allen gaffenden und neidenden Schönen, zu dem, der sie liebet. Sie schmachtet ihm nach e), unbekannt und schaamroth, lange wie eine Verlorne umirren zu müssen, nach ihm in fremden Gezelten zu fragen:

O sage mir
Den meine Seele liebet,

e) Auch das Wort נעשה übersezt Schultens schmachtend, schwindend: selbst der Ton der Worte im Original schmachtet dahin.

Wo weidest du?
Wo zeltest du
Am Mittag? — —

Er ist also Hirt, wie sie; nur sie mit ein paar Ziegen, und Er mit vielen Hirten und Heerden. Und da wird ihr ein Wink ihres Geliebten, sich, unbekannt und schüchtern, lieber nicht von der Heerde zu entfernen, in ihren Tritten zu bleiben und ihr paar Ziegen nah den Zelten seiner Hirten zu weiden: da finde sie ihn, sie, die Schönste der Weiber. — Schöne Szene der Hirtenunschuld!

Ganz anders thut es sich auf in folgendem Gespräche:

Meinem Roß an Pharao Wagen
Gleich' ich, o Freundinn, dich.
Lieblich stehn in den Spangen deine Wangen:
Dein Hals in den Ketten schön.
Goldketten lass' ich dir machen,
Mit Pünktchen Silber gesprengt.

und ihre wetteifernde Antwort:

Wohin der König sich wandte,
Gab meine Narde Duft!
Ein Sträuschen Myrrhe sollt du, mein Lieber,
Mir zwischen den Brüsten ruhn!
Ein Palmenknöspchen bist du, mein Lieber,
Mir aus dem Engeddi-Garten.

Die Bilder sind uns alle fremd, aber schön: die vorige Szene der schüchternen Armuth ist in Stolz und Pracht verwandelt. Da steht sie, die königliche Braut,

wie das Prachtgeschöpf Orients f), das Aegyptische Roß vor dem Königswagen. So ihr Wuchs, so ihre Zier. Hoch trägt sie ihren Hals in der Kette, ihre Wange an der Spange steht schön. Der König weiß nichts, als von neuer Pracht, von neuer Zierde — —

Nicht so die Geliebte; die ist an Ihm, nicht am Schmucke; in Liebe, nicht in Pracht. Sie spricht im Reiche der Blumen, nicht des Goldes: dies, auch in Geschenken, ist todt; ihre Bilder, ihre Denkmale von ihm leben.

Wohin er sich wandte, (oder nach andern, so bald er sich zu ihr wandte, so lange er mit ihr am Mahl war) da duftete ihre Narde. Sie fühlte seine Gegenwart, und duftet zu ihm und duftet schöner. Auch entfernt von ihm, ist er ihrem Herzen nah; im Myrrhenstrausse, den er ihr sandte, kühlet er ihren Busen, darauf übernachtend, als das lebende Sinnbild ihres Geliebten auch im Traum und Schlummer. — Endlich, (und das dritte Bild vollendet Alles) er ist ihr die junge Blüthentraube aus dem Palmenhaine zu Engeddi g), nach dem

f) „Das Pferd, sagt Shaw, ist das Eigenthum und der Stolz „Numidiens: heut zu Tage steht Aegypten allein im Ruf „der besten Pferde." Daß dies schon zu Salomons Zeiten gewesen, siehet man aus 2 Chron. 1, 16. Das Gleichniß gebehrdet sich selbst gleichsam, wie ein Roß am Königswagen in seinem Prachtschmucke stolz.

g) Ueber die Traube Kopher ist so viel gesagt worden, daß man hintennach gar nichts weiß. Und doch ist der Name noch jezt

Sinne Orients das schönste Bild der Belebung, Frucht und Fülle.

Es ist nemlich bekannt, daß der weibliche Palmbaum mit einem Büschel männlicher Blumen bestreuet und belebt wird; oder man nimmt die männliche Blüthensprosse ehe sie ausbricht, und verhüllet sie in die kleinen Zweige der weiblichen Blume. In diesem Zustande heißt die Palmenblüthe **Kopher**, d. i. verhüllet: sie mußte noch unausgebrochen, und voll des feinen, frischen, aromatischen Thaues seyn, der die erste Frische der Datteln an Anmuth und Würze übertrift. In der weiblichen Blume **verhüllet**, haucht er sie an mit Duft und Leben. Kann ein schöner Bild gefunden werden, das da sage: „Ohne dich sind mei-

in Orient der gewöhnliche Name: (s. Gol. p. 2048.) die 4 Sprosse selbst ist von mehr als Einem Reisenden genau und recht mit Liebe beschrieben; (s. Hasselquist S. 133. 223. 224. 231. 232.) auch der Garten Engeddi (2 Chron. 20, 2. Chazazon-Thamar, d. i. die Beschneidung des Palmbaums, so wie Engeddi selbst von גדה evulsit herkommt) der noch beim Josephus, Plinius und Solinus als ein Palmenhain, nahe der Palmenstadt Jericho, bekannt ist, lässet uns über die angezeigte schöne Bedeutung wohl keinen Zweifel. Hasselquist hätte sich also nicht wundern dürfen, warum er in Engeddi keine Cypertrauben mehr finde, da sie nie da gewesen; noch hätte er die Rheinsche Traube bey Hebron vom König Salomo herleiten dürfen, (s. 256. 257.) da in den Zeiten der Kreuzzüge wohl mehr Weg vom Rhein nach Hebron war, als zu Salomons Zeiten. Kampher und Cyperöl kann man noch lieber vergessen; denn kurz, hier brauchts keines unbestimmten Rathens weiter, Name und Sache sind klar, und der Zusammenhang bestätigts auf die schönste Weise.

„ne Blüthen leblos; dein Athem, ein zarter, jun=
„ger, frischer Himmelsthau, macht Alles in mir le=
„bendig mit neuen Kräften, Gefühlen, mit neuer
„Schöpfung.“

Und das sagten die vorigen Bilder Nardus und Myrrhe; und die Palmensprosse sagts am schön=sten. Was ist ein Jüngling, dessen eigenstes Bild diese verschlossne süsse Lebensblüthe seyn kann? Wie zart ist die Liebe, die ihn also betrachtet, also liebet und sich als blühenden Palmbaum fühlet! Und da in Orient dies Alles Natur ist, da die Geliebten kei=ne schönere Sprache haben, als daß sie einander Blu=men zusenden, sich damit fragen und Antwort geben h), und jede in diesem Wörterbuch der Liebe ihre bestimm=te Bedeutung hat; du übernachtende Myrrhe i) und du verhüllte Palmenblüthe, wie übertrefft ihr Gold und Kleinode, als Andenken des Geliebten!

O schön bist du, meine Liebe,
O schön bist du!
Deine Augen Täubchen — —

„O schön bist du, mein Lieber,
Auch hold bist du,
Und unser Bette grünt.

Die Balken unsrer Häuser Cedern,
Die Wände Cypressen;

h) S. die Blume Muscherumi bey Hasselquist (S. 37.)

i) Die Myrrhe übernachtet ohne Zweifel im Büchsgen, und nicht als Blume; wozu aber solche ermattende Ausführlich=keiten für uns? in einem Gedicht der Liebe!

Und ich die Rose des Feldes,
Die Lilie im Thal.“

„Wie die Lilie unter den Dornen,
Ist meine Freundinn unter den Töchtern.“

„Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen im Walde,
So ist mein Lieber unter den Söhnen.
In seinem Schatten
Erquick' ich mich,
Und sitze nieder,
Und seine Frucht
Ist meinem Munde süß.

Er hat mich geführt
In ein Haus des Weins!
Und sein Panier,
Ueber mir droben,
Ist Liebe.

O stärkt mich mit dem Weine!
O labt mich mit den Aepfeln!
Denn ich bin krank für Liebe.

Seine Linke
Mir unterm Haupt.
Seine Rechte
Umfaßt mich.“

„Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalem,
Bey den Hinden, bey dem Rehe der Flur.

Wenn ihr sie weckt!
Wenn ihr sie regt! —
Bis es ihr gefällt.

Welche süsse Träumerey der Liebe! Gelänge es mir, sie, die so misverstanden ist, in ihrem fortgehenden,

Rausch und Fluge zu entwickeln, welche Szene des Paradieses! —

Das Lob des Geliebten an seine Liebe fängt an; er will ihre Schönheit schildern, und der erste Zug derselben, der erste Zug der ersten Beschreibung im ganzen Buche ist — Bescheidenheit und Unschuld. Ihre Augen sind Täubchen k), schüchterne Täubchen.

Und als solche beweiset sie sich sogleich. Sie unterbricht seinen Gesang, sie will nicht ihr Lob hören.

Sie lobt ihn; aber auch nur mit Einem Zuge. Die Tochter der Unschuld blickt umher, und die ganze Natur um sie wird Paradies, Pallast, Brautbett der Liebe. Die hohen Cedern sind für sie gepflanzt, zu Balken ihres Hauses der Liebe: die immergrünenden Cypressen für sie geweihet, ewige Wände ihres Hauses der Liebe; und was ist sie in diesem grossen schönen Tempel?

Rose des Feldes!
Lilie im Thal!

Welche Bescheidenheit! welche Demuth! Die Ceder hat Gott gepflanzt, die Cypresse „steigt wie eine „Pyramide zu den Wolken, der größte Schmuck, den „die Natur den Gegenden schenkte;“ l) und sie ist die Blume des Feldes, womit die Natur dort Alles

k) Das Lob der Schönheit fängt bey den Morgenländern immer von den Augen an. Ohne Gazelle und Augen derselben ist keins ihrer Liebesgedichte. (S. d'Arvieux Th. 3. S. 249.)

l) Es sind dies Hasselquists Worte S. 32. 36. der noch hinzusezt, „daß man, da sie Sommers und Winters dem Gesichte „und Geruch so angenehm sind, in ihnen recht die grünenden

bedeckt hat, das Veilchen, die Maiblume, die sich unter den Füssen des Wanderers verlieret. Es ist unrecht, daß man hier den Zusammenhang durchs Kapitel trennte und die Blume Sarons zur größten Prachtblume machte; sie ist, auch im Munde Christi, das Bild der schönen Niedrigkeit, der lieblichen Demuth m).

So nimmt auch ihr Geliebter das Bild; aber er verwandelts in Hoheit. „Lilie, — ja wie die „Lilie unter den Dornen, so du unter den „Mädchen." Und sie, die abermals, wie ein Veilchen, sich dem Lobe verbirgt, gibts ihm mit Wucher zurück. Er wird ihr ein schöner blühender Apfelbaum unter den wilden Bäumen, (mit denen dort ebenfalls die Gegenden bedeckt sind,) n) und das Bild wird ihr ein ganzer Traum der Liebe. Da sitzt sie unter dem holden Baum und erquickt sich in seinem weiten Schatten, und droben lachen liebliche Früchte. Sie begehrt, genießt; wie süß dem

„Gebeine der Todten sehe." Lauter Bilder also vom unsterblichen Immergrün in diesem Tempel der Liebe.

m) Matth. 6, 28. Alle Reiseschreiber melden, daß die schönsten Blumen, Tulpen, Anemonen dort wild wachsen und Thal und Feld und Füsse der Hügel zieren. S. Hasselquist S. 34. 220. Pocock: Schreber Th. 2. S. 8. Da nun Saron auf einer weiten Ebne lag, so braucht man keine weitere Erklärung dieser lieblichen Thalanemone.

n) S. Hasselquist, S. 44.

dem Munde! wie kraftvoll! Sie ist nicht mehrunter dem Baume, sie ist entzückt in ein Haus des Weines o). Der Baum, der über ihr webet, dünkt ih=

o) Die Worte: „er hat mich ins Haus des Weins geführt!“ fangen hier offenbar keine Szene an, als ob sie kalt erzählte, wohin sie geführt würde. Sie ist ja noch im Folgenden unter dem Apfelbaum und will mit Aepfeln, mit der Frucht ihres Geliebten, erquickt seyn. Es ist derselbe Ausruf, der im ersten Liede da war, „er hat mich in seine Kammer geführt,“ wo sie auch nur in der Entzückung war und sich freute. Daß Salomo insonderheit den Ausdruck: Haus des Weins für Ort der Entzückung, der Freude geliebt habe, sehen wir Sprüchw. 9, 5. wo die Weisheit sogar in ihr Haus des Weins (doch nicht in den Weinkeller!) einladet. Ueberhaupt ist aber dies schöne Gemählde so verunziert worden, daß ich nicht wüßte, wo anfangen oder aufhören, wenn ich widerlegen wollte. Er soll sie in den Weinkeller führen, wo das Aufhängezeichen, das Schild am Wirthshause, der dicke Amor ist, wo sie sich mit vollen Flaschen sättigt und noch mehr will und endlich auf Aepfeln schläft — O Sitten! o Sitten Morgenlandes! o Zucht! o Liebe! Kannten die Morgenländer den fleischigten Amor? mahlten sie ihn an die Fenster? die Jungfrauen, liebten sie solche Häuser? und führte sie ihr Liebhaber hinein? und wird ein Lied der Liebe, wie das unsrige, so etwas singen? Auch die schöne Erklärung: *oppugnat* me (quasi pugnis) sub vexillo amoris ist dem Texte ganz fremde. Das Panier der Liebe ist nichts, als das Bild des Baumes, so wie die Morgenländer Panier von jedem hohen wehenden Zeichen sagen, und ja auch in diesem Buche das Panier so oft vorkommt. Die Liebe ist kein personifizirtes Abstraktum, sondern der Einfalt der Zeit gemäß wird es, selbst in diesem Buche, so oft mit dem geliebten Gegenstande selbst verwechselt. Also sind auch die Weinflaschen V. 5. was sie sind, und dürfen keine arabische Wurzelkräuter werden. Das folgende Komma erklärt sie sogleich, durch Aepfel; d. i. die

rem zunehmenden süssen Rausche Panier der Liebe. Sie schwimmet, sie schwindet im Meer seiner Kühle und Entzückung: die süße Frucht ihres Geliebten, Apfel und Weinhülle, dünkt ihr Eins; „o labt „mich mit dem Weine! o stärkt mich mit den „Aepfeln! denn ich bin krank für Liebe.“ Sie sinkt, und was bisher Bild des Baums war, wird im Traume in Wirklichkeit und Person verwandelt;

„Seine Linke
„Mir unterm Haupt:
„Seine Rechte
„Umfaßt mich.“

Sanft zerrinnen ihre Sinnen unter dem webenden Baum im Schooße der Natur, Unschuld und Liebe.

Und ihr Geliebter singt das süsse Schlummerlied, bey dem gleichsam die ganze Natur feiert. Das flüchtige Reh, die leise Hindin schweben vorüber und scheuen sich zu rauschen; „ihr Töchter Jerusalems, „Gespielinnen, folget dem Beispiel, weckt sie nicht, regt sie nicht, bis sie selbst erwacht.“ Sie schläft im süssesten Genusse, dem Traum der Liebe. Der

Frucht vom Bilde ihres Geliebten. Wüßten wir genau, von welcher Frucht die Rede ist, so würden wir auch vielleicht in der Gestalt die Uebereinstimmung sehen. Kurz, sie will nur durch ihren Geliebten erquickt seyn: sie ruft: stützet, haltet, d. i. stärkt, labt mich, daß ich nicht sinke; nicht, bettet mich auf Weinflaschen, Aepfel und arabische Kräuter. — Verfehlt man den Fortgang der Phantasie, so ist das Süsse des ganzen Bildes verloren.

Augenblick ist so schön, daß noch am Ende des Buchs dieser Apfelbaum vorkommen wird, als ein Andenken der schönsten Jugend, den damals gemachten Bund auf immer zu vesten.

O ihr Bräute jugendlicher Unschuld, Liebe und Freude, kennet ihr etwas süssers, als die Zeit, da euer Geliebter euch alles war, und Alles in Hoffnung, in Ahndung ungefühlter Freuden? Träumt ihn lange, den seligen Traum Adams und Eva's im Paradiese: umarmet den geliebten Baum und labt euch, und sehet in ihm das Panier der Liebe weben. Noch ist euch die ganze Natur Brautbett: alles Grünende euer Haus, alles Himmelansteigende euer Portal, eure Krone. Konnte Gott dem Adam im Paradiese mehr geben, als diesen Traum zukünftiger Freuden? und wo er lebet, ist Paradies: das Mädchen, das ihn träumt, schlummert in Unschuld. Schont sie, Jerusalems Tochter, wecket sie nicht: sie schläft noch als Königin der Natur, auch das wilde Reh hat vor ihr Ehrfurcht. Der Rausch ihrer Freude ist Hoffnung! ihr Panier ist die Liebe!

* * *

Stimme meines Lieben!
Siehe, er kommt!
Springt über die Berge,
Hüpft über die Hügel.
Wie ein Reh ist mein Lieber,
Wie ein flüchtiger Hirsch.

Siehe, da stehet er schon
Dahinter der Wand,
Schaut durchs Geländer,
Blinket durchs Gitter.
Er spricht mein Lieber,
Er spricht zu mir:
Steh auf, meine Liebe,
Steh auf, meine Schöne,
Komm! —

Denn siehe, der Winter ist über,
Der Regen ist über, vorüber!
Man sieht schon Blumen am Boden,
Die Zeit des Gesanges ist da.
Man hört die Stimme
Der Turteltaube
Auf unsrer Flur.

Der Feigenbaum hat seine Feigen
Mit Süsse gewürzt.
Des Weinstocks junge Trauben
Duften schon.
Steh auf, meine Liebe,
Steh auf, meine Schöne,
Komm!

Mein Täubchen in den Spalten des Felsen,
In den hohlen Klüften der Steige,
Laß sehn mich deine Gestalt,
Laß deine Sttimme mich hören,
Denn deine Stimme ist lieblich,
Denn deine Gestalt ist schön.

Daß dieß Stück mit dem vorigen nicht zusammenhänge, siehet ein jeder. Dort entschlief das Mädchen unter dem Apfelbaum, im Traume des Geliebten, der ihr ein Schlummerlied sang. Hier ist er

entfernt, lange entfernt gewesen: sie hat die Regenzeit des Winters, wie ein eingeschlossenes Täubchen in den Felsenrizen, zugebracht; jezt erweckt sie, nicht Frühling, nicht Lerche, sondern Stimme des Geliebten, der fernher kommt und ihr Frühling und Freude bringet.

Von ferne kennt sie seine Stimme und er ists. Er hüpft, er springt über die kleinen Berge, von denen Palästina voll ist, ein hüpfender Hirsch, ein springendes Reh. Da steht er schon hinter der grünen Wand, blickt durchs Geländer, blinkt, wie eine ausbrechende Blume, durchs Gegitter, nun spricht er, nun singt er, horch! Alles, was Frühling und Liebe, Garten und Morgen geben kann, ist in dem Liede; der liebkosende Ton des Originals aber ist unübersezbar.

Er ruft sein Täubchen aus der Felshöhle und lockt sie mit allem Reiz und Schmucke des Frühlings. Alles ist da, nur sie fehlt; auch das Turteltäubchen, ihre Gespielin. Alles dufte, blühe, singe; nur ihre Stimme und schöne Gestalt fehlen. — — Und sie läßt sie noch schweigen, das Täubchen antwortet nicht. Es ist offenbar ein einzelnes abgebrochenes Stück, der erste Frühlingsbesuch der Liebe —

Und in Orient, wo auf Einmal Frühling wird p)

p) S. Hasselquist S. 261. „Die neuen Blätter brechen hervor, „ehe die alten abgefallen sind, die mehresten Bäume haben da„her keine Laubknospen.“

wo, wenn die Regenzeit vorüber ist, die Natur erwacht und oft an Einem Morgen plözlich eine ganz andre Welt zeiget, ist Zug vor Zug Wahrheit. — Eben so das Folgende:

Faht uns die Füchse,
Die kleinen Füchse,
Die Weinbergsverderber,
Der Weinberg knospt.

Es hängt weder mit dem Vorigen, noch mit dem Folgenden zusammen: es ist ein einzelnes Scheuchlied, wie man ja Jagd- und Ernte- Kriegs- und Fischerlieder hat; dem Schäferleben des Orients war dies Scheuchlied wider die sogenannten Dibs oder Jackals q) nöthig. Bekanntlich sind dies kleine Füchse, dunkler als diese, die in Orient in Heerden gehen, alle Nacht um Gärten und Häuser belfern und den Früchten, insonderheit dem Weine, sehr schädlich sind. Der Sammler sezte das Lied hieher, ohne Zweifel, weil im Vorigen die Jahrszeit, zu der auch knospende Weinberge gehören, als blühend beschrieben ward. Das ist nun die Zeit des Geschäfts in diesem Liede, wie im folgenden, das eben so einzeln da stehet:

Mein Lieber ist mein,
Und ich bin sein.
Er weidet in Blumen,
Bis der Tag sich kühlt,
Und die Schatten fliehen.
Kehr um denn, o Lieber,

q) S. Shaws Reisen, S. 155.

Sey wie ein Reh,
Wie ein flüchtiger Hirsch,
Ueber die Berge,
Die jezt uns trennen. — —

Ihr Geliebter ist im Geschäft seines Weidens. Er weidet unter Blumen, mit denen dort Thal und Höhen bedeckt sind. Fern von ihr; aber er wird wieder kommen, mit der Kühle des Tages, mit den längern Schatten; wird wie ein Hirsch springen über die Berge r), die jezt sie trennen. Das Lied ist unschuldig und süß; es versingt ihr die Zeit der Einsamkeit und der Entfernung, die lange schwüle Tagesstunde mit dem Andenken ihres Lieben. — Und nun ist Morgen, Tag, Abend gefeiert; hier kommt ein düstrer Nachtgesang, eben so schön und einzeln.

In meinem Bette suchte ich,
Die lange Nacht,
Den meine Seele liebet —
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.

Ich will aufstehn nun,
Die Stadt umgehn,
In den Strassen,
In den Gassen,
Und suchen ihn, —

r) „Die ganze dortige Gegend ist von Berg und Hügeln voll. „Kaum ist ein Schritt zwischen ihnen. Es geht immer hinauf „und hinab." S. Hasselquist S. 45. 141. 148. Welch ein Bild gibt das, vom springenden Hirsch, vom hüpfenden Reh! Auch das Weiden unter Blumen ist Wahrheit, (s. Anmerkung m) und keine Dichtung der Zier halben.

Den meine Seele liebet;
Ich suchte ihn und fand ihn nicht.

Mich fanden die Wächter,
Die die Stadt umgehn:
„Den meine Seele liebet,
„Sahet ihr ihn?“

Ein wenig weiter, ihnen vorüber,
Da fand ich ihn, den meine Seele liebt.

Ich hab' ihn und will ihn nicht lassen,
Bis daß ich ihn führe
Ins Haus meiner Mutter,
In meiner Gebährerin Kammer. — —

Siehe einen Nacht- und Klagegesang voll Einfalt, Handlung, Schmerz und Freude. Welch ein Tappen und Suchen in der Finsterniß durch Nächte und Nachtzeiten! Sie fährt in Träumen auf, findet ihn nicht; sie erträgts nicht, muß aufstehn, wandern durch Gassen und Strassen, uud findet ihn nicht. Die Wächter der Stadt, das schnelle Fragen, das Vorübergehen ohne Antwort zu erwarten, sind so ängstlich; — — und da hat sie ihn endlich und will ihn nicht lassen. Der Mutter Haus, der Mutter Kammer soll ihre Beute festhalten und ihr nächtliches Suchen krönen — —

Abermals welche jungfräuliche Szene! In der Mutter Kammer ists, wo sie ihn hinführet, wo sie in Träumen ihn suchte, den sie unter dem Schleier der Nacht mit Angst und Eile sich erwarb — — sie will ihn halten und nimmer lassen. Ist sie dessen

nicht werth, diese Liebe? Und siehe, der Geliebte singt ihr das Schlummerlied wieder:

Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalem,
Bey den Hinden, beym Rehe der Flur,
Wenn ihr sie weckt!
Wenn ihr sie regt!
Meine Liebe,
Bis ihr es selbst gefällt! —

Das Lied stehet hier nicht so gut, wie zum erstenmale, da in der Kammer ihrer Mutter wohl weder Hinden noch Rehe, noch Töchter Jerusalems sind, sie zu stören). Ohne Zweifel sezte es der Sammler her, weil

s) Ich glaubte nicht, zu diesem Schlummerliede und zum Schwur bey den Rehen auf dem Felde eine Erläuterungsnote nöthig zu haben. Da ich aber sehe, daß ein neuer Ausleger, uns am Hohenliede eben Geschmack zu lehren, die Worte so auslegt: „Eure Rehchen, ihr Töchter Jerusalem, mit denen „ihr, wie die unsern mit Hündchen, spielt, sollen euch ster„ben, wenn ihr sie weckt —" so muß ich, nicht um der Rehchen und Hündchen, um des gesunden Verstandes willen muß ich rufen: Nein! Wenn Orpheus in der Hölle den Pluto beschwört

by the streams, that ever flow,
by the fragrant winds, that blow
o'er th' Elysians flowr's —

will er denn, daß die streams nicht mehr strömen und die winds nicht mehr blasen und die happy souls nicht mehr in Elysium wohnen oder gar sterben sollen? Ists nicht offenbar: so wahr sie fliessen, so wahr sie wehn, so wahr die Rehchen auf dem Felde schlüpfen, ihr vorbeischlüpfen wie Lüftchen der Flur, und sie nicht stören; so wahr — Kurz es ist ein Schäferschwur, wie ja jeder Stand und jede Nation bey ihren Gegenständen, und zwar den theuersten und lieblichsten

es Nacht ist, und weil er ihr nächtliches Suchen und Streben jezt mit süsser Ruhe krönen wollte. — —

Und da es einmal Nacht ist, läßt er noch mehr solche einzelne Nachtstücke folgen, die nicht mehr zusammenhängen, als eine Reihe schöner Perlen auf eine Schnur gefasset:

* * *

Wer ist, die dort
Aus der Wüsten steigt?
Wie Säulen Rauch,
Wie Duft von Myrrhen und Weihrauch,
Und köstlicher Würze Duft.

Wir werden den Anfang dieses Fragments noch öfter sehen; es ist ohne Zweifel ein gewöhnlicher Liederanfang und Eingang einer neuen Szene in Orient gewesen, wie jede Nation und Sprache dergleichen hat. Hier steht etwas auf aus der Wüste, schlank und licht wie eine Säule Rauch, duftend wie Myrrhen und köstlicher Weihrauch; es ist den Morgenländern gewöhnlich, so die Erscheinung des Mädchens in Nacht und Dämmerung zu mahlen. Der zarte lange Wuchs ihrer Glieder wird die Rauchsäule; von Salben und Weihrauch muß bey ihnen Schönheit und Liebe duften.

schwöret. Nun haben die Morgenländer zu Schäfergleichnissen nichts lieber, als das Rehchen — und ists hier nicht offenbar Reh des Feldes, nicht das Reh in der Stadt Jerusalem, „mit dem die Hausjungfern, wie die Unsre mit Hündchen, gespielt haben —" S. zu dieser und zur Weinkellernote Michael. not. 127. ad Lowth. p. m. 596.

Siehe das Bett, Salomo's Bett!
Sechzig Mächtige stehn umher
Aus den Mächtigen Israel.
Sie alle die Hand am Schwert,
Alle Krieges gelehrt
Jeder an der Hüfte sein Schwert,
Fürm Graun der Nacht,

Ein Prachtbett machte der König Salomo sich,
Aus Cedern vom Libanon.
Die Säulen macht' er von Silber,
Den Himmel von Gold,
Die Decke von Purpur,
Die Mitte gepolstert mit Liebe,
Für die Töchter Jerusalems.

Gehet hinaus und schauet ihn an,
Ihr Töchter Zions, den König
Salomo;
In der Krone, womit ihn seine Mutter gekrönt,
Am Tage seiner Verlobung,
Am Tage der Freude seines Herzens.

Ohne Zweifel gaben die vorigen Nachtszenen Anlaß, daß der prächtige Gesang, der auch mit Nacht und Schrecken anfängt, jezt folget; aber in wie sonderbarer Verbindung!

Das Lied hat drey Strophen, wovon die beiden ersten in ihrem Ausgange offenbar zu einander passen. Das erste Bett ist so furchtbar „um des Grauens willen der Nacht," das zweite prächtig „um der Töchter willen Jerusalems," das dritte vollendet des Königs Pracht und Herzensfreude.

Ward je eine Vermählung würdiger besungen? Der Gesang steigt vom Bett des Helden zum Bette der Liebe, von ihm zur Krone der Hochzeit und Her-

zensfreude. In jenem ist der König nur furchtbar, im zweiten beneidet und prächtig, in der dritten geliebt und selig. Das erste schmücken Helden, das zweite Buhlerinnen, das dritte Mutter und die ewige Freundin. Der Brautkranz seiner Mutter geht dem Könige über Heldenruhm und Königskrone. — —

Die Vermählte erscheint hier nicht: sie pranget auf keinem Throne. Sogleich aber folgt, wie sie es verdient, ihr Lob, nicht durch Pracht, Gold und Reichthum, sondern durch Schönheit. Von nun an werden die Schilderungen kühner, denn es lieben sich zwey von der Mutter Vermählte:

O schön bist du, meine Liebe,
O du bist schön.

Deine Augen Täubchen,
Am Lockenhaar.

Dein Haar ist wie die Gemsenheerde,
Die weidet vom Gilead.

Die Zähne wie die Lämmerheerde,
Die neugeschoren aus der Quelle steigt,
Die alle Zwillinge tragen,
Und keines derselben fehlt.

Wie ein Purpurfaden deine Lippen,
Und deine Rede süß.

Wie ein aufgerizter Apfel deine Wangen
Am Lockenhaar.

Dein Hals, wie Davids Thurm,
Gebauet zur Waffenburg.

Tausend Schilde hangen an ihm,
Lauter Schilde der Helden.

Die zwo Brüste dein,
Wie zwo Zwillingsrehchen,
Die unter Lilien weiden. — —

Und weiter läßet ihn die bescheidene schamhafte Braut nicht sinken. Sie unterbricht seine entzückte Beschreibung

„Bis der Tag sich kühle,
Und die Schatten fliehn,
Will ich dort zum Myrrhenberge,
Zu den Weihrauchhügeln gehn.“

Und der eben so bescheidne Liebhaber, der ihre Schaam ehret und sogleich fühlt, warum sie seinem Lobe entrinnen wollte, fährt nachgebend fort:

Ganz bist du schön, o Liebe,
Kein Tadel ist an dir.
Mit mir vom Libanon, o Braut,
Vom Libanon wirst du kommen mit mir,
Wirst von der Höh Amana sehn,
Von Senir, Hermon weit umher.
Von den Wohnungen der Löwen,
Von den Bergen der Parden —

Du beherzest mich, o meine Schwester Braut!
Du beherzest mich mit Einem deiner Blicke,
Mit Einer Ketten an deinem Halse.

Wie süß ist deine Liebe,
Du meine Schwester Braut!
Wie süsser ist deine Liebe denn Wein!
Der Duft von deinen Salben
Als aller Duft!

Honig triefen deine Lippen, o Braut!
Milch und Honig ist unter deiner Zunge,
Der Duft von deinen Kleidern,
Wie Libanons Duft.

Ein heiliger Garte bist du, meine Schwester Braut,
Ein heiliger Quell, ein versiegelter Brunn,
Deine Gewächs' ein Aepfelparadies
Mit aller köstlichen Frucht.

Nardus und Krokus,
Cimmet und Kanna,
Weihrauch allerley Art.
Aloe und Myrrhen,
Mit allen treflichen Würzen.

Ein Brunn der Gärten,
Ein Quell lebendiger Wasser,
Die rinnen von Libanon —

Erhebe dich, Nord!
Und Südwind, komm,
Durchweh meinen Garten,
Daß seine Würzen fliessen. — —

Die bescheidene Geliebte, abermals sein begeistertes Lob zu enden, als ob sie es nicht verstünde, hält ihn beim Wort:

So komme, mein Geliebter,
In seinen Garten
Und esse seine köstliche Frucht.

Und er, ihr abermals nachgebend:

Ich kam in meinen Garten,
O meine Schwester Braut!
Und brach von meinen Myrrhen
Und meinen Würzen,

Und aß von meinem Honig
Und Honigseim,
Und trank von meinem Weine
Und meiner Milch.
Nun esset, meine Geliebten,
Und trinkt, und werdet trunken, ihr Lieben ——

So endet dies unvergleichliche Stickwerk von Zucht, Einfalt, Liebe und Schönheit; gelänge es mir, nur einige Hauptzüge davon im Geiste Morgenlands zu verfolgen!

Die Schilderung der Gestalt seiner Geliebten ist ganz in Bildern der lebendigen Natur, aus der wir so sehr hinaus sind. Die meisten Gleichnisse dieser Art dünken uns daher unnatürlich, morgenländisch und übertrieben; da in Orient hingegen sie beinah bestimmte Sprache sind, und daher auch in diesem Liede allemal wieder kommen, wenn der Theil menschlicher Schönheit, den sie abbilden, genannt wird. So sind die Augen mehr als einmal blöde Täubchen, die hinter der vollen schönen Locke hervorblicken; das Haar mehr als einmal die Gemsen-, die Zähne mehr als einmal die Lämmerheerde; Natur und Wahrheit liegt in den Bildern! — Kann das zarte Haar, auch in seinem Herabfliessen, im Fall seiner schönen Locke, lieblicher geschildert werden, als im Bilde jener glänzenden Heerde, die weidend hie und da, und wie in Flechten und Locken den schönen Gilead hinabströmet? Die Fülle, die Weisse, die ununterbrochene Reihe, die Gesundheit und Wohlgestalt

der Zähne t), kann sie ein besser Bild in der lebendigen Natur finden als von der Heerde neugeschorner, neugewaschener Lämmer, wo jede Mutter Zwillinge trägt, und keine fehlt, keiner es mangelt? Wer nennet mir ein schöner Bild zarter Lippen, als den Purpurfaden, der süsse Rede wie Gesang der Liebe haucht? und ein süsseres Bild der zarten erröthenden Wange, als den Milch- und Blutsaft des aufgerissenen Granatapfels? Der Hals, mit Davids Thurme verglichen, ist oft belacht worden; ich weiß aber nicht, was hier im Punkte der Vergleichung treffender seyn könne? Vest und rund und schön und geziert steht er über der Brust der königlichen Braut da; auch an ihm, wie an der stolzen Davidsveste, hängt glänzende Siegsbeute, die einst ein Held trug, und überwunden freiwillig dahinzollte, das prangende Halsgeschmeide. So gehet es fort mit den Bildern bis auf die Zwillingsrehchen, die unter den Lilien weiden u); so lange Natur Natur ist,

t) Da die Morgenländer so sehr Reinigkeit des Mundes und gesunden Athem lieben; so ist auch deswegen für die Zähne kein besser Bild, als die neugewaschene, neugeschorne Heerde. Was die Dollmetschung eines neuen Auslegers sagen wolle, daß die Schaafe aus der Quelle kommen und prohibitae potu sind, verstehe ich nicht. Man muß auch nicht fragen: gibts eine Herde ganz gleicher Schaafe, die alle Zwillinge tragen u. dgl. Es gibt solche — hier im Munde der Geliebten.

u) Bey den Morgenländern ist die Gazelle ein Bild alles Zarten, Schüchternen und Lieben. S. Bochart. Hieroz. P. I.

ist, wird man aus der Schäferwelt und Gegend keine reizendere, lebendigere Bilder finden.

Dies war die Beschreibung ihrer Wohlgestalt und Schönheit. Da aber die sittsame Braut abbrach und kein weiteres Detail wollte, und der ihr nachgebende Bräutigam alles Uebrige in zwey Zügen zusammennahm, „ganz bist du schön, o Liebe! an dir ist kein Tadel," und doch nicht abbrechen konnte; welch andre noch entzücktere Schilderung macht er jezt, nicht von ihrer Schönheit, sondern von ihrem Reiz, von ihrem Reiz in Liebe und Freundschaft. Ihre Kleider duften, ihre Lippen triefen Honig, Milch und Honig unter ihrer Zunge, der ganze Libanon in ihrem Gewande. Quell, Garte, ein Paradies von Bäumen, Würzen, Erquickungen, Labungen, Früchten — nichts thut ihm Gnüge, die Entzückung zu beschreiben, die ihm ihre Liebe gewährt. Er schwimmet und schwebt gleichsam auf allen den Düften und Blumen, Quellen und Kühlungen, die er nennet, und hat sich selbst noch nichts gesagt. Er befiehlt dem Nord und Süd aufzustehen und seinen Garten zu durchregen, daß die Würzen fliessen, daß er noch begeisterter spreche. Welch ein pindarischer Schwung auf den Flügeln der Natur, der Regung und Liebe! nur muß man freilich in Morgenlande die Bilder sehen. Was ist

P. 899. Hasselquist S. 564. dArvieux, Shaw, u, a. Welch ein treffendes Bild des Schüchternen, Leise- und Stillweigenden hier!

ihnen dort eine lebendige Quelle, ein frischer Strom! wie theuer ein reiner versiegelter x) Quell, und ein Paradies voll Düfte und Würze, ein heiliger verschlossener Garte! Ihnen wohnt Eden noch auf den Spuren, der Garte verlorner Liebe ——

Und zugleich ist alles so bestimmt, so örtlich. Gilead ist noch bis auf den heutigen Tag der lachende Berg voll weidender Heerden aller Art und gleichsam voll regen Lebens y) Libanon noch bis jezt die Höhe voll Cederduft, weiter Aussicht, insonderheit nach Damaskus hinab z), voll Wildes und frischer Kräuter, das Vaterland der Ströme und Quellen. Da nun die ganze Stelle „komm herab mit mir vom „Libanon," bis zu der „du hast mich beherzt „gemacht, o Schwester," so misdeutet und übel verstanden worden, so sey mir ein Wort näherer Entwicklung vergönnet.

x) Den verschlossenen Garten Salomos hat Hasselquist, (S. 167.) den versiegelten Brunnen Salomos Pocock, (Th. 2. S. 63.) und die versiegelte Wasserquelle d'Arvieux (Th. 2. S. 191.) gesucht, und wie es recht war, auch würklich gefunden. Es wäre gut, wenn noch eine Gesandtschaft ausgeschickt würde, die beiden Rehchen und den runden Becher und den Weizenhaufen Salomons zu suchen; sie würden es gleichfalls finden.

y) d'Arvieux Th. 2. S. 638.

z) d'Arvieux Th. 2. S. 325. u. f. Pocock Th. 2. S. 152. Amana und Senir sind die schönsten Seiten und Prospekte den Libanon hinunter.

Die Braut ist nicht auf Libanon, als ob er sie von der Schneehöhe mit seiner Stimme, wie ein Kind, herunter riefe, denn sie ist bey ihm, und was sollte sie bey Pardern und Löwinnen schaffen? Er singet sie ja, und sie unterbrach ihn eben. Da sie ihn nun aber mit einem Lustgange in den Myrrhenhain, in ein duftendes Schattenwäldchen unterbrach, und der Liebhaber sie im Lobe und Lieben nicht lassen wollte: so spricht er: „Mit mir, meine Liebe, „mit mir! willst du lustwandeln, meine Liebe, „da sind andre Gegenden, andre Aussichten. Vom „Libanon herab will ich dich führen, von seiner „Höh Amana und Senir sollt du blicken: durch „das Reich der Löwinnen und Leoparden bin „ich mächtig gnug, dich zu begleiten. Denn du „machst mich stark: ein Blick von dir macht „beherzt, ein Wenden deiner Halskette." Und nun strömt ihr Lob unter dem Bilde Libanons und Gileads, des Gartens und der Würze, das, wie wir sehen, eben ihre unterbrechende Einsprache dem Liebling in den Mund legte.

Und so lasset uns noch mit einem Worte die so verkannte und gemishandelte Einsprache der Braut feiren. Schönheit und Reize sind süß; aber eine Braut der Unschuld, Bescheidenheit und Schamröthe soll man loben. Als ihr Liebhaber, ihr Vermählter, nur von ihrem Busen sprach, wandte sie sich; es unterbrach ihn ihre Lippe voll Milch und Honig. Und

der Liebling fährt nicht fort, nennet sie von jezt an nur Schwester, wählt auch in seiner Entzückung nur Gleichnisse vom verschlossenen Quell, vom versiegelten Garten, vom heiligen, reinen Brunnen, als ob er mit jedem Wort ihr Ohr schonen und die Rose ihrer Schamhaftigkeit, die schönste Blume im Kranz ihrer Schönheit, feiren wollte. Und da er nochmals zu lang' auf den Düften ihrer Liebe schwebet, unterbricht sie ihn wieder, thut, als ob sie ihn nicht verstehe? ladet ihn in seinen Garten. Und er folgt ihr wieder, spricht: „das sey's zwar nicht, „wovon er rede! den Garten habe er in allen seinen Reizen genossen," rufet aber seine Freunde und Geliebten in denselben, sich mit ihm zu freuen, damit Er und Sie sich an ihrer Freude erlaben. — Süsser Streit der Liebe und Unschuld, der männlichen Entzückung und weiblichen Schamröthe! sanft Gewebe, das die Hand des zartesten Künstlers spann und die Hand des Menschenfreundes in unsre Natur webte. Mit der Perle der Unschuld, mit der Rose der Zucht ist dem Brautschmuck seine beste Zier, dem Garten des heiligsten Vergnügens die schönste Blume geraubt, und der heiterste Quell trübe. —

Und siehe, eben von der Stelle des Hohenliedes, die sie so zart feiert, hat man sie verjagen, hat Worte der Unschuld zu schändlichen Zweideutigkeiten machen wollen, die nach allen Zeugnissen, alt und neu,

der Orient gar nicht kennet a), gar nicht leidet, sondern uns zweideutigen gesitteten Europäern als Schlamm und Schande ins Gesicht speiet. Was wäre denn der Garte, daran der Liebhaber satt hat und seine Gespielen dazu einladet? was wäre er im Gefühl des eiferſüchtigen reinen Morgenländers? — — Doch warum verderben wir uns die Szene der Unschuld mit Erinnerungen solcher Art? Freunde und Geliebten haben satt getrunken: der Bräutigam sich satt gelobet; es folgt abermals eine Nachtszene.

Könnte ich vom Haupt des Liebhabers einige Thautropfen als Tropfen der Vergessenheit auf meine Leser sprengen, daß sie das trefliche Stück ganz und allein und unvermengt mit vorigen Farben und Eindrücken fühlen!

Ich schlafe und mein Herz wacht!
Stimme meines Geliebten!
Er klopft!

„Thu auf mir, meine Schwester, meine Freundinn,
Mein Täubchen, meine Reine,
Thu auf mir.“

„Mein Kleid ist ausgezogen;
Wie? soll ichs anziehn?
Meine Füsse sind gewaschen;
Soll ich sie neu besudeln?“ —

a) S. d'Arvieux Th. 2. S. 163. 185. 264. Imgleichen Niebuhr u. a.

Mein Lieber streckte
Die Hand durchs Gitter,
Mein Innres bebte mir.

Schnell stand ich auf,
Zu thun ihm auf, dem Lieben.

Meine Hände troffen Myrrhen,
Meine Finger troffen Myrrhen,
Die über den Riegel liefen.

Auf that ich meinem Lieben;
Mein Lieber war entwichen,
Verschwunden — —

Meine Seele war mir entgangen,
Da er zu mir sprach —
Ich sucht' ihn nun, und fand ihn nicht.
Ich rief ihn, aber Er
Antwortete mir nicht.

Mich fanden die Hüter,
Die die Stadt umgehn.
Sie schlugen mich,
Sie verwundten mich,
Sie raubten mir den Schleier,
Die Hüter der Mauern.

Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalems!
Wenn ihr ihn findet,
Meinen Geliebten,
Was wollt' ihr ihm sagen? —
Daß ich vor Liebe krank bin.

„Was ist denn dein Geliebter vor Geliebten,
Du Schönste der Weiber!
Was ist denn dein Geliebter vor Geliebten,
Daß du uns so beschwurst?“

Mein Lieber ist weiß und roth,
Ein Panier aus zehnmal Tausenden.

Sein Haupt das feinste Gold,
Seine Locken kraus,
Und schwarz, wie ein Rabe.

Seine Augen wie die Täubchen über Quellen,
In Milch gebadet,
In Fülle schwimmend.

Seine Wangen sind wie Blumenbeete,
Wie Kästgen Würze.

Seine Lippen Rosen,
Sie triefen strömende Myrrhe.
Seine Hände güldne Cylinder,
Voll Tyrkisse.

Sein Bauch ein lauteres Elfenbein,
Mit Sapphieren bedeckt.

Seine Schenkel Marmorsäulen,
Gegründet auf güldnem Fuß.

Sein Ansehn wie der Libanon,
Erhaben wie ein Cederbaum.

Sein Gaume Süßigkeiten,
Und ganz Er Lieblichkeiten.

Der ist mein Lieber, der ist mein Freund,
Ihr Töchter Jerusalems.

„Und wohin ging denn dein Geliebter?
Du Schönste der Weiber!
Und wohin wandte sich dein Geliebter?
Wir wollen ihn suchen mit dir."

Mein Lieber ging in seinen Garten,
Zu seinen Blumenbeeten,

Zu weiden in den Gärten,
Zu sammlen Rosen sich.

Mein Lieber, ich bin sein,
Mein Lieber, er ist mein,
Der unter den Rosen weidet. — —

So bricht das Stück ab, und ohne Zweifel finds auch schon mehrere Stücke, die der Sammler an einander fügte, weil Gelegenheit und eine gute Fuge da war. Das wandernde Nachtmädchen beschwur die Töchter Jerusalems, und da diese antworteten und nach dem Merkmal ihres Geliebten fragten, so war jezt die beste Zeit, daß die ängstige vor Liebe Kranke die Gestalt ihres Liebhabers mit einem Glanz und einer Sehnsucht auszeichnet, die fast die Nacht erleuchten. Und da die Gefragten weiter fragen und sie ihnen nichts weiter anvertrauen will, so kommt das Lied wieder unter die Schäfer- und Rosengesänge, wo sie bey Gelegenheit der Rosen ihr altes Bekenntniß der Liebe wiederholet und wie eine Nachtigall gleichsam mit diesem Schluß und Wiederhalle forteilet. — — Auch muß ich abermals bemerken, wie verändert die Szene gegen der vorigen erscheine. Dort war eine Königsvermählte, der Gilead und Hermon, die Davidsveste und der ganze Libanon mit Löwen und Leoparden zu Gebot stand. Alle Bilder waren in dieser Fülle, in diesem Schweben — Ein Blick von ihr konnte Helden machen: die Goldkette ihres Halses riß den Liebhaber mit sich fort. Hier ist ein Landmädchen, die in ihrer

Hütte, im Garten, allein schläft. Der Geliebte kommt zur schlechten Thür, wo er am Riegel eingreifen kann und wie ein Schäfer die Thür seiner Geliebten salbet b). Er ist voll Thau und ohne Obdach, will eingelassen seyn — sie schlummert, spricht zwischen Schlaf und Wachen, wie ein armes, reines Landmädchen. So steht sie auf, so sucht sie, so ruft sie, so begegnen ihr die Wächter, so beschwört sie die Töchter Jerusalems als eine Unbekannte, so antworten ihr diese; kurz, dies Niedrige, Garten- und Landmässige ist die Seele dieses vortreflichen Liedes. Sezet eine Königinn im Goldsaal an die Stelle, und alles ist verschwunden — —

Der Anfang des Stücks hat einen so ausserordentlichen stillen Naturreitz, daß ich etwas darüber zu sagen verstumme. Das Schlafen „aber das Herz „wacht" die Stimme des Geliebten, das Klopfen, die Namen, mit denen er sie anredet, die Beweggründe seiner flehenden Bitte: ihr Säumen, ihr Tändeln, das mühsame Kleid, der reine Fuß — — und wie er nun am Riegel regt, sich selbst öfnen will; wie sie zusammenfährt, aufsteht, eilt, öfnet, unvermuthet die Hand voll Myrrhen hat, die Finger voll Salbe des stillen Opfers seiner Liebe —

b) Daß die Salben am Riegel der Thür und nicht an ihren Fingern gewesen, sagt die Urschrift deutlich; auch einige Uebersezungen haben es schon so ausgedrückt und verstanden. Das Salben und Kränzen der Thür der Geliebten ist eine alte Sitte der Gegenden; auch bey den Griechen gewöhnlich, von denen sie, wie mich dünkt, Guys noch jezt anführt. S. auch Leßings Eclog. Salom. p. 90.

— und Er hinweg ist, nicht da ist, nicht spricht, nicht antwortet: „Die Seele war mir entwichen, ich „war ja auſſer und nicht bey mir, daß ich schwieg, da er sprach, daß ich träumte, da er klopfte — —“ Armes Mädgen! du mußt dein Säumniß nun mit später Reue, Wunden und Angst büssen.

Wie sie nun umgeht! wie sie irret! nächtlich ängstlich suchet und irret! bis an die Mauer geräth und den Wächtern in die Hand fällt, die sie als eine unedle behandlen, sie verwunden, ihr den Schleier der Ehrbarkeit und jungfräulichen Zier rauben — und wie sie, alles verschmerzend, weiter eilt, die Töchter Jerusalems beschwört, ihm nur zu sagen, ihm zu sagen daß sie krank sey von Liebe — —

Und da die Töchter Jerusalems stolz und prächtig nach Merkzeichen ihres Geliebten fragen; welch ein Zeitpunkt zu seinem Lobe, zu Schilderung seiner Gestalt! Jezt unter dem Schleier der Nacht, im Gefühl, ihn verscherzt, ihn beleidigt zu haben; überdem aufgefodert, gereizt von diesen vornehmen Spröden, und endlich aus der Fülle eines liebesiechen, verwundeten, kranken Herzens. Da strömt sein Lob: seine Gestalt wird ein wahres Prachtbild, Kolossus von männlicher Würde, Glanz und Schönheit. Sie schildert ihn, nicht, wie er sie schildern würde: mehr seine Kleider als ihn; mehr seinen Anblick, als seine Reize. Ehrfurcht und Zucht haben so viel Theil an ihrem Gesange, als Sehnsucht und Liebe. Nur wiederhole ich, daß diese Gestalt

mir zu der Landszene des Nachtgesanges abstechend dünkt: beides scheint nur vom Sammler gebunden. Weiß und roth ist ihr Geliebter, erkennbar unter zehntausenden, als ob er unter ihnen Panier schwänge. Sein Haupt ist feines Gold: sie verliert gleichsam die Züge seines Gesichts unter dem Schmucke des Turbans, der ihn auszeichnet und bey den Morgenländern überhaupt so wie das Sinnbild männlicher Würde, so auch Unterschied des Standes und der Ehre ist. Seine Locke ist kraus und rabenschwarz: voll Stärke der Jugend und des Charakters. Seine Augen werden als Täubchen ausgemahlet, wie sie bisher noch nicht wurden, und es ist offenbar, daß in der Vergleichung nicht von Augen der Tauben, sondern von ihrem ganzen Bilde die Rede sey, wie sie über der Quelle in Fülle schwimmen und sich in Helle des Wassers baden; so belebt, so schwimmend und regevoll, so voll Schüchternheit und Unschuld sind diese Augen. Uebergeht es nicht weit, was die spätern Morgenländer durch den Blick der Gazelle sagen? Seine Wangen sind aufsteigende Blumengelände und (wenn mir der Ausdruck erlaubt ist) Apothekerbüchschen voll köstlicher Würze. Und seine Hände goldne Cylinder c) mit Ringen und Armschmuck um-

c) Ich glaube gerade nicht, daß die Finger mit Al-Henna gefärbt seyn müssen, um für die Braut güldne Cylinder zu seyn; auch sein Haupt und sein Fuß ist Gold, und alles an ihm Gold, das mit Schmuck und Ringen bedeckt ist. Wie sehr die Morgenländerinnen den Goldschmuck, die Metallverzierungen lieben,

fasset. Und sein Bauch zartes Elfenbein, mit Sapphieren geziert im Gürtel und Dolchschmuck. Und seine Schenkel Marmorsäulen, auf goldnem Fuß — wo abermals Stärke und Vestigkeit mit Schmuck und Pracht nach morgenländischer Weise Eins wird. Und welch ein Bild, wenn sein ganzer Anblick ein Libanus wird! sein Wuchs eine erlesne ewige Ceder! Und sein Gaume ist Süßigkeiten, seine Lippen leibhafte Rosen (nicht blos Rosen im Bilde) und Er Lieblichkeit, ganz Lust und Liebe. — —

Man nehme zusammen, wie die Künstlerseele der Liebhaberinn ihren Geliebten ausbildet und ihn gleichsam als veste, ewige Ehrensäule hinstellt, und denke es sich in die Sitten Morgenlandes, das so sehr auf der einen Seite Pracht und Schmuck, Diadem und Goldkleinode, als auf der andern die Verhüllung liebet, am Manne die Verhüllung der Würde, am Weibe die Verhüllung der Zucht. Er steht als Held und König da, nur Antliz und Hände sind unverhüllet, und auch die überdecket mit Reichthum. Kleidung und Gestalt sind in des Morgenlandes königlicher Weise — — ein Ebenbild der Mannesehre und Würde.

Da wir die Garten- und Rosenliederchen schon erläutert haben, so wenden wir uns weiter; und siehe, ihr Lob wird mit einem Lobe vergolten:

hat d'Arvieux, Niebuhr u. a. bemerkt; es zeigt sich auch in dieser Beschreibung. S. übrigens zu den Stücken dieser Kleidung d'Arvieux Th. 3. S. 241, 163. u. f. und Niebuhr Th. 1. S. 159. u. f.

Schön bist du, meine Freundinn,
Wie Thirza schön,
Lieblich wie Jerusalem,
Furchtbar wie ein Kriegsheer.

Wend' ab die Augen,
Vor mir über,
Sie sind mächtiger, als ich.

Dein Haar ist wie die Gemsenheerde,
Die weidet vom Gilead.

Die Zähne wie die Lämmerheerde,
Die aufsteigt aus der Quelle,
Die alle Zwillinge tragen,
Und keines derselben fehlt.

Wie ein Riz am Granatapfel deine Wange,
Am Lockenhaar.

Sechzig sind Königinnen,
Und achtzig Buhlerinnen,
Und Jungfraun ohne Zahl;

Eine die ist meine Taube,
Meine Reine,
Sie, die Eine ihrer Mutter,
Sie, die Liebste ihrer Mutter.

Es sahen sie die Töchter,
Und preiseten sie selig;
Die Königinnen
Und Buhlerinnen
Lobeten sie.

Es ist gut, daß wir die meisten Züge dieses Liedes schon erläutert haben; es ist ein hohes Lob auf die vorige arme Nachtszene. Mit den Königsstädten Judäas verglichen, dem schönen Thirza, dem lieblichen Jerusalem, ist sie zugleich furchtbar, wie

Kriegsheere: er kann ihren Blick nicht ertragen. Und doch wieder, wie lieblich mit Haar, Munde, Wangen! Und abermals wie prächtig! die Einige unter Königinnen, Buhlerinnen und unzähligen Jungfraun! Und aufs neue wie lieblich! sie die reine Taube; ihrer Mutter Einzige, Liebste! Keine Königinn und Buhlerinn vermag sie zu beneiden; alle müssen sie glücklich preisen und lieben. — — Das Stück hatte schon prächtige, kriegerischkönigliche Züge; es ist aber nur Anklang gegen das, was folgt, und was ich beynah für den Gipfel des Buchs halte:

* * *

Wer ist, die aufglänzt wie das Morgenroth?
Lieblich wie der Mond,
Rein wie die Sonne,
Furchtbar wie ein Kriegsheer?

„Zum Nußgarten war ich gangen,
Nach den Früchten im Thal zu sehn;
Zu sehn, ob schon der Weinstock knospe,
Ob schon die Aepfel blühn?

Und wußte nicht, daß meine Seele
Mich gesezt zum Kriegeswagen
Meines edlen Volks.“

Kehr um, Kehr um, o Sulamith!
Kehr um, kehr um,
Wir wollen dich schaun!

„Was wollet ihr schaun an Sulamith?“

Den Tanz der Gottesheere.

Wie schön sind deine Tritte in den Schuhn,
Du Tochter des Edlen!

Die Schwingungen deiner Hüften sind
Wie Kettenwerk, geschlungen von Meistershand.

Dein Nabel ein runder Becher,
Dem's nimmer an Maas gebricht.

Dein Bauch ein Weizenhügel,
Umpflanzt mit Rosen.

Deine zwo Brüste wie zwo Rehchen,
Die Einer Mutter Zwillinge sind.

Dein Hals ein Thurm von Elfenbein.
Deine Augen Teiche zu Hesbon,
Am Thore der Fürstentöchter.

Deine Nase wie das Schloß auf Libanon,
Das gen Damaskus schaut.

Dein Haupt auf dir, wie der Karmel.
Das Haar deines Haupts, wie Purpur,
Ein geflochtner Königsbund.

Wie schön bist du,
Und wie so lieblich bist du,
O Liebe, in der Lust!

Deine Höhe
Ist gleich dem Palmenbaum,
Und deine Brüste den Trauben.

Ich sprach: „ich klimm' auf den Palmenbaum!
Ich erfasse seine Zweige.
Deine Brüste sollen mir Trauben seyn,
Und deines Athemsduft
Wie Aepfelduft,
Und koste deinen Gaumen
Wie guten Wein —"

„Der einschleicht meinem Lieben
Süß hinein,

Und schlummert die Lipp' ihm
Säuselnd zu.

Ja ich bin meines Lieben,
Und seine Lust zu mir;
Komm, mein Geliebter,
Wir wollen aufs Land,
Auf Dörfern wohnen,
Und früh dann aufstehn,
In den Weinberg gehn,
Sehn, ob der Weinstock blühe?
Ob seine Trauben sich aufthun?
Ob die Aepfel blühn?

Da will ich dir
All meine Liebe geben!

Die Blumen der Liebe duften schon,
Und über unsrer Thür
Ist allerley Schönes,
Neues und alt,
Mein Lieber, ich barg es dir.

Wer gibt mir dich
Zum Bruder mir?
Der meiner Mutter
Brüste gesogen.

Ich fände dich draussen
Und küßte dich,
Und keiner verachtete mich.

Ich wollt dich führen,
Ich wollt dich bringen
In meiner Mutter Haus.

Du solltest mich lehren,
Ich würde dich tränken

Mit Trank, den ich bereitet,
Mit Most von meinem Baum.
Seine Linke
Mir unterm Haupt,
Und seine Rechte
Umfaßt mich.

„Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalem,
Wenn ihr sie weckt!
Wenn ihr sie regt, die Liebe!
Bis es ihr gefällt!"

Ich will zuerst die Verbindung und den Gang des ganzen Gesanges zeigen; in ihm liegen die meisten Reize.

Es wird ausdrücklich eine **neue Szene** angekündigt, mit dem bekannten Anfange: „wer ist die, „die aufsteigt?" Hier aber gehet sie nicht als Dämmerung, als süsser Rauch auf, sondern **schön** wie die Sonne, Mond, **Aurora.** Der Strahl der Morgenröthe bricht an, es wird Mond, es wird Sonne, es wird ein blinkendes furchtbares Kriegsheer.

Sie erscheint also in aller **Pracht der Liebe**; aber wie? wozu? — Zuerst singend. Sie singet das Schäferlied „**zum Nußgarten war ich gangen,**" erinnert sich ihrer vorigen Landeinfalt, ihres stillen, ruhigen Lebens, als sie die Natur gepflegt, gewartet, geliebt und nicht weiter gedacht; damals nicht gewußt habe, daß **ihre Seele**, d. i. ihr Muth und Genius sie zu der **Würde** bestimmt habe, in der sie jezt erscheinet. Da sie **kriegerisch** aufging und

vom bewillkommenden Gesange mit einem furchtbaren Kriegsheer verglichen wurde: so nennt sie auch diese Würde kriegerisch den Rüstwagen ihres edlen willigen Volks, und der Ausdruck wird uns aus der Geschichte Salomons und der Sprache der Hebräer überhaupt verständlich. Roß und Wagen Israels sind ein gewöhnlicher Ausdruck für Kriegsmacht, Schuz und Schirm, heldenmäßige Bedeckung d). Das wollte Gott seinem Volk seyn, das war Elias, wie sein Jünger ihm nachrief, gewesen e); so nennet sie sich jezt mit dem veredelnden Ausdruck, daß sie es nur über ein freies edles Volk sey. Die Geschichte Salomons sagt uns, daß er die Israeliten nicht zu Knechten gemacht, sondern sie „Kriegsleute und seine Diener und Fürsten und Ritter „und Aufseher über seine Knechte und Wagen" seyn lassen f); wird der liebende König in diese Anordnungen nicht auch seine Liebe gemischt haben? Es heißt von ihm g): „er herrschte weit umher, und „hatte Friede, daß jeder in Israel unter seinem „Weinstock und Feigenbaum sicher wohnte" und doch „brachte er zu Hauf Wagen und Reu„ter, daß er hatte tausend und vierhundert Wa„gen und zwölftausend Reuter, und ließ sie in

d) Ps. 20, 8. Es. 31, 1.

e) 2 Kön. 2, 11. 12.

f) 1 Kön. 9, 22. 2 Chron. 8, 9.

g) 1 Kön. 10, 26.

„den Wagenstädten und zu Jerusalem" ein furchtbar Kriegsheer! Konnte also auch der Ausdruck seiner Lieder ohne diese Spuren bleiben? Mußte seine Königinn und Liebe nicht auch in diese Prachtspiele gemischt seyn? und wie natürlich, daß sie nun an ihre vorige Ruhe und Landeinfalt denket! Kurz, es ist etwas Aehnliches jenem prächtigen prophetischen Psalm h):

Dein Volk, die Edlen, sind mit dir
Am Tage des Siegs
In festlichen Kleidern,
Wie aus der Mutter der Morgenröthe
Glänzender Thau — —

sie erscheint als eine Deborah, in königlicher Kriegspracht.

Der Aufzug verändert sich und wird Tanz, Tanz wie der Reigen der Engel, der himmlischen Kriegsheere: mir ist kein Lied bekannt, wo der Tanz so veredelt, so idealisirt wäre. Der Chor ruft ihr zu, daß sie sich wende, sich ihnen wieder zuwende und schauen lasse. „Was wollet ihr schauen an Sulamith?" antwortet sie im Schwunge der Kunst. „Den Tanz der Mahanaim!" singet der Chor zurück, und es erschallet ein Freudenlied, wo jeder Zug nur aus diesem Bilde Leben und Bewegung hernimmt, oder er stünde todt da.

h) Ps. 110, 3. Wir werden über den streitigen Ausdruck (Amminadib) einmal bey Gelegenheit dieses edlen Siegespsalmes reden.

Freilich sind wir auch hier in andrer Welt. Wir denken vom Tanz anders, und mögen von dem unsern Recht oder Unrecht haben; genug die Morgenländer in den frühesten Zeiten der Unschuld dachten anders. Ihnen waren die Engel, die Sterne, ein jauchzendes tanzendes Siegsheer i) um den Thron des Allerhöchsten. Chor und Gegenchor, Mahanaim, feierten ihn im ewigen Liede, und auch unter Menschen war Tanz, wie Gesang, in den ersten Zeiten heilig. Das Siegslied am rothen Meere erschallte k) unter Chören der Weiber, mit Pauken im Reigentanze, das Siegslied der Deborah trägt davon gleiche Spuren: und daß auch dieser Tanz nicht weich und wollüstig sey, deshalb ist er so prächtig und kriegerisch eingeleitet worden.

Und so sind seine Bilder. Im Tritt, im stolzen Tritt in ihren Schuhen erscheint sie eine Tochter des Edeln:

vera incessu patuit Dea!

Die Wendungen und Schwingungen ihrer Hüfte sind ein theseischer Tanz, ein Gewebe der Ariadne; Kettenwerk, künstlich geschlungen von Händen des Meisters. Ihr Nabel quillt, wie ein runder Becher, dem niemals Mischung fehlt, der immer Ebenmaas hält, nie aufsprudelt, nie lechzet,

i) Ps. 68, 18. Hiob 38, 7.

k) 2 Mos. 15, 20. 21. Richt. 5, 1. 1 Sam. 18, 7. 2 Sam. 6, 5. 14.

in süsser Fülle, wie die Krone des Bechers, schwebet. Ihr Bauch ein Weizenhügel, der sanft sich hebt, hinanschwillt, und der Zephyr in seinen Aehren macht Wallen, und die Rosen der Kleider, des schönen weiten Gewandes, schweben umher. Und die Rehchen weiden stille und verhüllt unter den Lilien ihres Busens. Und der Hals steht stolz und gebehrdet sich veste: ein Thurm von Elfenbein. Und die Augen schwimmen, wie Hesbons Teiche vor dem schönsten Thore, wo die Töchter der Edeln wandeln. Und die Nase raget hervor, schön und stolz wie das Lustgebäude k) auf einer der Höhen Libanons, das die fröhlichste Aussicht ins Thal nach Damaskus und bis übers Meer hat. Und das Haupt trägt sie stolz und fröhlich wie der Karmel, das fröhlichste Gebirge Judäa's und gleichsam das Haupt unter seinen Bergen. Und das Haar ist wie eine Purpurschnecke gewunden, geflochten wie ein Königsturban; das Diadem der ganzen edeln Gestalt,

k) Es ist dies nemlich kein Thurm, kein Lauerthurm auf Libanon, der etwa Damaskus auflauert; der wäre kein schönes Bild dieses Gliedes. Sondern es ist ein Lustgebäu Salomons mit der schönen Aussicht nach Damaskus. Und da Salomo den untern Libanon angebauet hat (1 Kön. 9, 19.) und er selbst die Braut zu dieser schönen Aussicht einlud, (Kap. 4, 8.) so behält das ungleich schönere Bild wohl keinen Zweifel. Noch bis jezt zeigt man ein Salomons Schloß in dieser Gegend, (S. d'Arvieux Th. 2. S. 355. und Pocock S. 154. 155.) das uns wenigstens als Tradition hinauf in ältere Zeiten weiset.

ihres königlichen Wuchses und Schrittes, die prangende Krone! — Wer den Anstand einer weiblichen Gestalt im edlen prächtigen Tanze prächtiger schildern kann, mags versuchen — —

Freilich verlieren auch diese Bilder mit der Sprache, den Gegenden und Sitten Morgenlandes für uns viel. Der Becher in seinem Ueberfluß war ihnen das Bild aller Fülle, Fröhlichkeit und Wonne, so wie der lechzende Becher das Zeichen der Noth, Traurigkeit und Armuth. Es war ihnen also gewohntes Bild, ob der Becher überströme? genug habe oder lechze? und das wird hier zum Sinnbilde des feinsten Maasses und Ebenmaasses in der fröhlichsten Bewegung. Das poco piu und poco meno kann kein lebenderes Bild aus der Welt des Genusses und der Freude finden. Die Nase, den Theil des Gesichts, der dem Ganzen Vestigkeit und Zusammenhang gibt, schämen wir uns beinahe zu nennen; die Morgenländer nennten ihn oft, und da das Schloß von schöner Aussicht, mit dem sie hier verglichen wird, gerade Salomons Bau war, so hatte das Gleichniß alle Reize der Neuheit und Phantasie des Königs. „Dein Haupt wie Karmel,“ 1) scheint kolossalisch; da es hier aber heißt: „Dein Haupt steht „auf dir, wie Karmel,“ d. i. du trägst so erhaben und fröhlich, als jenes lustige Gebirge sich ausnimmt, das

1) Der fröhliche Karmel fiel Pocock von fern und zuerst ins Auge. Th. 2. S. 4.

man von weitem zuerst erblickt, so verschwindet das Ueberspannte. „Die Augen Teiche zu Hesbon, „wo die Töchter der Edeln spazieren.“ Den Morgenländern sind die Teiche und Quellen Augen der Erde, sprudelndes Leben, aufquillende Seele; und sind sie es nicht? Ist nicht eine schöne Gegend ohne Wasser, was ein Antliz ohne Auge? Der Königsbund endlich die Krone von Allem. Man weiß, daß die Morgenländer in der Form und dem Gebäude des Turbans ihre Stände unterscheiden, und so sind die Windungen der Purpurschnecke in ihrem Haar hier das Höchste von Allem. Man seze die Bilder und Formen in die Bewegung, die ihr gebühren, und es wird eine tanzende Göttinn.

Wie Tanz einladet zu Lust und Liebe, so schwinget sich auch der Gesang dahin. Er siehet ihren Wuchs unter dem süssen Bilde des Palmbaums, umfähet sie ganz und wird so innig, daß die Braut selbst ihm auf die süsse Weise der Unschuld die wollusttrunkne Lippe versiegelt. Eben da sein Gesang am Athem der Liebe hanget und saugt und kostet süssen Nektar — da spricht die Braut weiter:

Süsser Nektar, der dem Lieben
Sanft einschleichet,
Süß dir eingeht, und die Lippe
Reden machet im Schlaf — —

Was können alle Katonen sagen, daß hier nicht unendlich lieblicher gesagt sey, daß sie seine Lippen mit

einem Druck des Fingers der Liebe schließt? „Schwei„ge, Freund, es ist Genuß des Heiligthums der Lie„be, du sprichst im Schlummer.“

Und wie sie fortfährt: „Ja, Liebster, ich bin „meines Lieben und seine Lust ist zu mir; aber komm „hinaus. Hier ist kein Ohr, das deine Worte er„trage. Dort in den Wohnungen der Einfalt, wo „noch die Natur rein und unverhüllet wirkt, dort ist „jezt die Frühlingszeit der Liebe. Da blüht mit uns „die Blüthe des Baums und die junge Knospe des „Weinstocks. Unter ihnen, frühe, wenn noch alles „schläft, und nur die Blumen der Liebe uns duften;“

Da, Liebster, will ich dein
Mit aller Liebe seyn. —

Und sie duften ihr schon, die Dudaim m): sie sieht die Thür ihrer Hütte ländlich mit Früchten und Blumen geschmückt n) und gekrönet. Ihrer Hütte fehlt nichts, sie will ihrem Lieblinge auch nicht fehlen, hat ihm noch manches Schöne von Früchten vom vorigen

m) Nach allem, was über die Dudaim gesagt ist, muß man noch mit Luthern sagen: „gehe du hin und frage selbst, was Dudaim sey?“ Und da dünkt mich, folge man der allgemeinen Sage und lasse sich dadurch nicht abschrecken, daß Ruben sie in der Weizenerndte gefunden. Er fand sie ja eben als Spätling, als Seltenheit; wäre noch ihre Zeit der Blüthe gewesen, hätte sie Rahel selbst finden können. Eben in unserer Stelle ist ja ihre frühe Zeit und ihr starker Duft genugsam bemerket.

n) S. Hasselquist S. 125.

Jahre aufgesparet, kurz, sie findet sich ganz in der Einfalt und Süßigkeit des Landlebens — —

Noch nicht genug. Sie möchte ihre Liebe noch unschuldiger, ganz zur Schwester- und Bruderliebe machen.

Ach, daß du nicht mein Bruder bist!
Und Einer Mutter Brust mit mir gekützt,
Daß, wo ich dich nur fände,
Ich könnte küssen dich,
Und niemand höhnte mich,
Und wähnet's Sünde.

Umfassen, umschlingen wollt' ich dich,
Und führen dich
In meiner Mutter Haus.
Du winktest mir,
Ich brächte dir
Den Trank, den ich bereitet,
Den Most von meinem Baum.

Und seine Linke
Mir unterm Haupt:
Und seine Rechte
Umarmt mich — —

Wer ist der Sittenrichter, der die Liebe keuscher Vermählter je paradiesischer gedacht hätte? Wo ist das Herz, das der süssen Schwestertaube nicht zusinge zum drittenmal das Lied der schlummernden Liebe:

Ich beschwör' euch, Töchter Jerusalem,
Weckt sie nicht!
Regt sie nicht!
Bis sie selbst erwacht.

Und auf dieser schuldlosen Stelle lasset uns den vorigen Palmbaum und die Dudaim der Liebe nochmals ansehn. Den Morgenländern war jener Baum an Wuchs und Blüthe, an Fruchtbarkeit und Süßigkeit der Trauben, des Safts, der Früchte, das schönste Sinnbild der ehelichen Liebe. Von dem süssen Weine, der dem Freunde so sanft eingehen, und ihn in trunknen Schlaf wiegen soll, ist der Palmenhonig o) noch jezt das schönste Geschenk Morgenlands und die Bewirthung an hochzeitlichen Festen. Auch ist in der Anwendung des Palmbaums Wuchs, seine Zweige, seine Trauben, der süsse Athem des stärkenden Obstes, endlich der Nektar, der einschleicht und sich mit schwazendem Schlummer endet, so zart behandelt, daß ich mich fast der Mißgeburt schäme, die hievon etwas anstößig oder unanständig fände. Nehmet das Gegentheil von Allem, und sehet, was alsdann die menschliche Natur sey! Lasset den fliegenden Königstritt der Geliebten zur kranken Bettlerschwere ersinken: laßt es dahin kommen, daß die Spange des größten Künstlers sich mühsam wende, die Rehe von ihrem Gipfel fliehn und Hesbons Teiche sich trüben: Libanons Schloß liegt im Schlamm, und der einst fröhliche Karmel steht nackt und wankend: dem runden Becher mangelt Getränk, und der schlanke Palmbaum ist Dornbusch — ihr Pharisäer, ihr Katonen, ist nun die Menschheit besser, glückli-

o) Shaw. S.128.

cher, edler? Ist der süsseste Nektar des Paradieses nicht geschaffen, daß er, gewürzt mit Unschuld und Schwesterliebe, genossen werde? O Natur, Natur, du heiliger und entweiheter Gottestempel! da am meisten entweiht, wo man dich am lautesten rein bewahret, und am schönsten gepflegt, wo man in Hütten der Unschuld und Landeinfalt mit der Blüthe des Baums und der unschuldigen Knospe des Weinstocks feiert. Wenn deine Hüterinn, die jüngste der Charitinnen, die Schaam im Rosengewande, aus allen Kreisen von Geschmack, Pharisäerwohlstand und Liebhaberey des unzüchtig Schönen verbannt seyn wird, sie, die immer da am wenigsten erkannt ist, wo sie am tiefsten wohnet, und da gesucht und gesezt wird, wo ihre lezte Spur dahin ist; unschuldige Natur, heiliger Gottestempel, so wirst du da stehn, wohin auch dieses Feldtäubchen ihren Geliebten locket und winket, im Schoos der Einfalt und Armuth.

* * *

Wer ist, die dort aufsteigt
Aus der Wüsten her?
Gelehnt auf ihren Geliebten.

Zum drittenmal kommt der Anfang des Liedes wieder, aber leiser. Sie kommt nicht mehr wie Säule Weihrauch, nicht wie Aurora, Mond, Sonne und Kriegsheer; sie wandelt ruhig am Arm des Freundes.

Unter dem Apfelbaume
Wecket' ich dich.

Da gebar dich deine Mutter,
Da gebar, die dich geboren.

„Ein Siegel präge mich auf dein Herz,
Ein Siegel auf deinen Arm!
Denn stark, wie der Tod, ist Liebe;
Ihr Eifer hart, wie die Hölle.
Ihre Kohlen glühende Kohlen,
Flamme des Herrn.

Viel Wasser mögen nicht aus sie löschen, die Liebe,
Und Ströme sie nicht ersäufen.
Und gäb' ein Mann auch Haus und Gut um Liebe;
Sie verschmähn, sie verachten ihn.

Siehe, ein Gespräch der ehelichen Treue. Vielleicht äusserte die Geliebte, an seinen Arm gelehnt, Bekümmernisse über die Dauer seiner Liebe; und siehe, da kommen sie zu dem Baum, wo er sie zuerst weckte, dem süssen Andenken ihrer Jugendliebe und ersten Regung. Der alte Bund wird wieder erneuet und bei dem heiligen Namen der Mutter, die sie hier mit Schmerzen gebar, die sie als ihre Einige auferzog und ihm vermählte, bey ihm und diesem Baume, der sie ihm gegeben, wird der Bund beschworen. Es ist, als ob sie ihre Kinder hieher führen, ihnen dies Heiligthum der Geburt ihrer Mutter, und ihrer ersten Liebe und ihres ewigen Bundes oft zeigen wollten; und da also, an seinem Arm hangend, antwortete sie:

Ein Siegel präge mich auf dein Herz,
Ein Siegel auf deinen Arm — —

und das Lied, wie es folgt, möchte selbst Siegel der Liebe aufs ganze Buch heissen. Tod und Hölle, Glut und Bliz, Ströme und Wasser, Haus und Gut kommt zusammen, die Stärke, die Ewigkeit der Liebe zu bewähren. Sie hält vest, wie der Tod, umarmt wie das Grab, sie glühet tief, sie flammet hoch; kein Feind, kein Hinderniß kann sie tilgen, sie überwindet Widerstand und Gefahr. wo sie ist, ist sie allmächtig, und wo sie nicht ist, kann sie nicht erzwungen, nicht erkauft werden; Reichthum und Schäze werden um sie verachtet — — Ich wollte beinah, das Buch schlösse mit diesem göttlichen Siegel.

Es ist auch so gut, als geschlossen; denn was folgt, scheint mir nur ein beigefügter Nachhall, damit nichts dieser Art verloren ginge. Es ist das sinnreiche und stolze Gespräch einer Schwester mit ihren Brüdern.

Der Erste spricht:

Unsre Schwester ist noch klein,
Noch knospet nur ihr Busen;
Was wollen wir unsrer Schwester thun,
Wenn man wird um sie werben?

Der Zweite:

Ist sie eine Mauer,
So wollen wir auf sie bauen
Einen Silberpallast.
Ist sie eine Pforte,
So wollen wir sie verwahren
Mit Cedernholz.

Die Schwester:

Ja eine Mauer bin ich,
Und meine Brüste Thürme.
Da war ich in seinen Augen,
Wie Eine, die Frieden fand.

Ich lasse mit Fleiß die Uebersezung in ihrer morgenländischen räthselhaften Dämmerung, damit der Strahl der Aufklärung so angenehmer werde. Offenbar ists eine Berathschlagung älterer, weiser Brüder über die Sicherheit der Ehre ihrer Schwester, wenn sie heranwächst. Die Berathschlagung ist etwas früh und der Rath selbst etwas hölzern. Der Bruder antwortet: ist sie eine Mauer, d. i. hält sie vest und wohl auf ihre Ehre, so soll sie belohnt werden. Silberne Spizen, Puz und Kleinode, sollen sie zieren. Wäre sie aber eine Pforte, (die nicht Mauer ist) so müßten wir sie einschliessen; (sie vervestigen mit Cedernbohlen) — — der gewöhnliche Weg Morgenlandes, Treue und Keuschheit zu sichern. — Unwillig hierüber bricht die Schwester aus: „Mauer „bin ich und keine Pforte; auch darf ich eurer Thür„me und Bevestigungen nicht, meine Brüste sind „Thürme, mein Busen gibt mir Sicherheit und „Schuz, ja nicht blos Sicherheit nach Kampf; son„dern Sieg und Frieden beim ersten Anblick. Der „Feind erscheine vor der Mauer; beim ersten Anblick „der Spizen soll er abziehn und der Stadt den Frie„den geben: d. i. meine Person selbst soll ihm Ehr-

„furcht einflössen, daß ich in Ruhe bleibe — — ich „habe eures Raths und eurer Einschliessung nicht von„nöthen.“ Daß dies unfehlbar der Sinn sey, zeigt folgende kleine Geschichte, die ihnen das Mädchen zum Spott dazusezt:

Einen Weinberg hatte Salomon
Zu Baal-Hamon.
Er that den Weinberg Hütern aus,
Daß jeder ihm für seine Früchte
Tausend Silberlinge brächte.

Mein Weinberg ist
Vor Augen mir:
Die Tausend werden dem Salomo,
Und die die Frucht ihm hüten,
Haben zweihundert noch.

Offenbar eine Spottgeschichte von dem, was aus dem Hüten und Wahren heraus kommt. Der König bekommt, was er sich ausbedung, und jeder nimmt sich noch zum Hüterlohn das Seine. Sie wahret, spricht sie, ihren Weinberg selbst, so wird sie nicht betrogen und darf keinen Hüterlohn zollen.

Ob das schöne Mährchen bisher so verstanden sey? weiß ich nicht; ich wenigstens habe es nirgends gefunden. Ich mag aber nicht darum streiten, „es „könnte es sonst wieder ein alter Rabbi gesagt haben“ — kurz, mich dünkt, dies ist sein klarer Sinn, und der Sinn ist schön und im Tone des Morgenlandes sinnreich. Man weiß, daß sie eine so räthselhafte Sprache des Wizes in Bildern, Gleichnissen und Bei-

spielen lieben, und ich getraue mir zu sagen, daß dies eins der schönsten Stücke der Art sey, die aus dem hebräischen Alterthume zu uns gekommen. Eben deswegen und weil Salomons Name und Weinberg p) darinn vorkommt, ward ihm vermuthlich die Stelle zum Anhange des Hohenliedes. Es könnte aber übrigens auch zugleich als ein kleiner Belag zur Schazkammer des grossen Königs, so wie in der Haushaltung, so auch vermuthlich in der Liebe dienen. — — Die Moral darinn ist: „wahre Zucht, Schönheit und „Ehre verwahret sich selbst. Sie bedarf keiner Klam„mern, Bollwerke, Hüter und Thürme, so wenig als „diese sie ersezen oder ihr nüzen" und diese Moral ist mädchenhaft und jugendlich eingekleidet — —

Es folgt noch das Fragment eines Gesprächs:

Du Wohnerinn der Gärten,
Die Gespielen horchen auf deine Stimme,
Laß mich sie hören — —

„Fleuch, mein Geliebter, gleich dem Reh,
Dem jungen Hirsch auf duftender Höh — —

und damit endets. Entweder wollte der Sammler nichts untergehn lassen und fügte auch dies kleine Duo bey; oder es sollte noch mehr anzeigen, wie wir gleich untersuchen

p) Ohne Zweifel war Bal-Hamon eine der entfernten Lieblingsgegenden, die Salomo anbaute. Und da bey Balbeck noch jezt ein Hama in einer fruchtbaren Gegend liegt, das der gemeine Mann Aman nennet, (Arvieux Th. 2. S. 260.) so ists vielleicht dies Baal-Hamon.

suchen wollen. Offenbar ists die Stimme eines jungen Liebhabers, der die Stimme dieser Nachtigall hören will; sie winkt ihm aber zu fliehn, wie ein Hirsch auf duftenden Bergen — — und so verhallet das Buch — —

II.

Ueber den Inhalt, die Art und den Zweck dieses Buchs in der Bibel.

Dies sind die Lieder, die ich zu geben hatte. In einem Sylbenmaasse nach deutschen Mustern würden sie vielleicht auffallender, runder und angenehmer worden seyn, allein ich wollte dem Original auch durch Verschönerung nichts vergeben und es lieber, so viel es anging, in seiner uralten hebräischen Einfalt liefern. Was ist nun sein Inhalt? was sagt das Buch vom Anfang bis zum Ende?

1. Mich dünkt: Liebe, Liebe. Die alten Deutschen nannten es das Buch der Minne, und das ists offenbar; vom Kuß fängts an und endigt mit einem zarten Seufzer.

Lady Montague q) hat in ihren Briefen einige Zeilen aus dem Harem des Sultans zu Konstantino-

q) In Harmars armen und einfältigen Materialien zum Hohenliede stehen sie auch; und diese sind fast ganz aus ihnen gezogen.

pel gegeben: ich weiß nicht, wer sie läse und nicht zugleich an das ungleich schönere und schäzbarere Lied Salomons dächte? Jones r) hat Proben der morgenländischen, insonderheit persischen, Poesie geliefert; ich weiß nicht, wer sie, sowohl Araber, als den Perser Hafiz läse, dem nicht zugleich der ungleich lieblichere, einfältigere Salomo einfiele? Selbst Ossian und alle Völker in der ersten Einfalt, singen sie Liebe, so ists immer, wie aus dem Hohenliede. Ich dächte, wir nähmen also sicher den Saz an, daß hier Liebe gesungen werde, nicht blutige Eroberung, nicht Politeiwesen, noch Busse und Bekehrung. Es ist weder ein Dialog der Todten im Grabe, noch ein Kompendium der Kezergeschichte; sondern was es ist und in jedem Wort sagt, ein Lied der Liebe.

2. Und zwar wird Liebe darinn gesungen, wie Liebe gesungen werden muß, einfältig, süß, zart, natürlich. Jezt feurig und wallend, jezt sehnend und habend, im Genuß und im Schimmer, in Pracht und Landeinfalt. Es ist fast keine Situation und Wendung, keine Tages- und Jahrszeit, keine Abwechslung und Einkleidung, die nicht in diesem Liede, wenigstens als Knospe und Keim, vorkäme. Die Liebe des Mannes und Weibes, Jünglings und Mädchens, vom ersten Kuß und Seufzer bis zur rei-

r) De poesi Asiat. Lips. 1777. Einige Oden von Hafiz waren schon in der Abhandlung von der orientalischen Poesie, hinter Nadir-Schachs Leben, bekannt und übersezt.

sen ehelichen Treue — alles findet hier Ort und Stelle. Vom Schuh des Mädchens bis zu seinem Kopfpuz, vom Turban des Jünglings bis zu seinem Fußschmucke, nackte Gestalt des Körpers und Kleidung, Pallast und Hütte, Garte und Feld, Gassen der Stadt und Einöde, Armuth und Reichthum, Tanz und Kriegszug; alles ist erschöpft, alles gefühlt und genossen. In Einem Dichter der Natur und Liebe zeige man mir eine Situation, die einfältig, wahr, rührend, menschlich sey: konnte sie zu dieser Zeit, unter diesem Himmel gedeihen; so will ich ihm gleich, als Blume oder Blüthe, eine bessere in diesem Buche zeigen.

3. Nun weiß aber jedermann, daß nichts in der Welt lange Erörterung so sehr hasset, als Liebe. Liebe in einen Folianten gebracht, ist nicht Liebe mehr; Kuß und Seufzer, zum Buch gestempelt, ging längst, ehe er dahin kam, verloren. Wie Nachtigall und Turteltaube nur kurz, in abgesextem Girren und Klagen singen: so wählte und erfand sich zu jeder Zeit und unter jedem Volke das kürzeste Gedicht immer die Liebe. Sonnet, Bild, Liedchen, Zuschrift, Ode, Madrigal, Idylle, Ekloge; es heisse, wie es wolle, ists Seufzer der Liebe, so ist er nur Hauch, nur Seufzer.

4. Nichts in der Welt fordert also auch so innige ganze Gegenwart, als Liebe, und diese ihre kurzen Abdrücke und Spuren. Sie ist, wie auch dies Buch

sagt, Flamme des Herrn, Blizstrahl, Funke: ist sie nicht da, du kannst sie dir nicht geben —

Und böt' ein Mann auch Haus und Gut um Liebe,
Verschmäht, verachtet ihn! —

Ist sie auch in ihrem Siegel und Abdruck nicht da, erkennst du sie nicht dariun, noch kannst sie im ersten elektrischen Strahle fühlen; du magst zu vielem andern gut seyn, nur weder zum Liebling, noch zum Ausleger der Liebe. Hier ist alles Augenblick, glückliche Schäferstunde. Geniessest du jezt nicht; diese Stunde, dies Bild, diese Freude kommt nie wieder. Siehe diese Mondnacht, voll Nachtigallengesang und Abendroth und Frühlings- und Zauberdüfte; Alles fließt zusammen, Alles wird Ein Ton, Ein Seufzer. Wie sie jezt singt, die Nachtigall, wird sie nie wieder singen; wie jezt das Abendroth glänzt, wird es, bis zum lezten der Tage, nie mehr glänzen. In der unerschöpfbaren Natur ist Alles einzig und einzeln, und so in der Natur aller Naturen, der Liebe. Jedes Bild, jedes Blatt, jedes Liedchen schwimmt in seinem eignen Duft, hat seine einzelne Süßigkeit und Wonne, oder es hat gar keine — —

5. Abdrücken der Liebe kann man also auch kein grösser Unrecht thun, als wenn man ihnen das Individuelle ihrer Gegenwart raubt, sie zu einem *locus communis* hinüberschleppt oder gar in eine willkührliche Hypothese dichtet. Ein Mensch, der alle zerstreuten einzelnen Stunden der Freude, des Glücks,

der Liebe in Eine Speise mischen, alle Küsse und Seufzer auf Eine Schnur heften und die verschiedensten Düfte und Blumen in Einen Sack thun wollte; was würde er anders, als ein faules Allerley zuwege bringen? Nähme ers sich nun noch in den Sinn, aus diesen Früchten und Blüthen lebendiger Liebe ein schönes Ganze zu machen, das er zur Schau trägt; wie würde sich jeder einzelne Baum, jede abgerissne, nun verwelkte Blüthe beklagen!

6. Und doch wirkt die Einbildungskraft der Menschen gern auf so etwas. Sie, die keine Mauer, kein altes zerfreßnes Holz, keine Wolke am Himmel, Fensterscheibe und Marmorstück ansehn kann, ohne daß sie sich κοσμον, eine Welt, ein Ganzes, ein Eins denke; wie wird sie einzelne Verse, Bilder, Sprüche, Fragmente, Lieder ertragen, ohne daß sie sie nicht auch zu einem Ganzen dichte? So ists allen Dichtern kleiner Stücke, insonderheit den Dichtern der Liebe gegangen: man reihete ihre einzelne Stücke auf, ordnete, deutete, flickte sie in Romane, Hypothesen, bis ein erträumtes Ganzes da war. So gings Anakreon und Katull s), Horaz und Petrarka; sollte es David und Salomo besser gehen? Es ist doch so schön, wenn Alles ein Eins ist, man kann doch Wiz beweisen, eine schöne moralische Absicht hinaus oder hineinbetteln, die einem solchen Buch nicht unanständig wäre; warum nicht?

s) Les Amours de Catulle: Mémoires de Pétrarque etc.

7. Indessen haben verständige Leute von der Arbeit auch immer gehalten, was von ihr zu halten war, nehmlich sie sey Flickwerk. Der Kranke auf dem Bette, der Wahnsinnige, der Hypochonder dichtet auch Bett und Schatten, Nagel und Kleid, Hut und Mondlicht zu einem so mahlerischen Ganzen, als Da-Vinci seinem Lehrlinge, aus Holz und Mauer zu dichten, nur empfehlen kann; indeß bleibts immer Traum und Wahnsinn. So ists auch meistens mit jenen berühmten Versuchen und Hypothesen über einzelne Stücke gegangen, wenn sie in unserm Kopf und nicht in der Sache selbst ihren Grund haben.

8. Nun stehts von Salomo ausdrücklich, er habe eine Menge Lieder, wie eine Menge Sprüche gedichtet. Bey den Sprüchen nimmt mans an und es ist noch niemand eingefallen, sie anders, als eine Schnur Perlen zu betrachten; sollte man nun über den Punkt seiner Lieder nicht eben dasselbe erwarten? zumal da Liebe und Lied schon seinem Namen nach Folianten und immensa opera hasset? Träte da nun jemand zum Könige und spräche: „Grosser König, „siehe, du sangest der Lieder viel, du gibst mir, selbst „dem Namen nach, einen Ausbund, eine Blumen„lese, ein Lied der Lieder; aber, König, ich habe „eine glückliche Hypothese, mit der freilich alle einzelne „Stücke, Personen und Situationen zerrissen und verschwemmt, deine vielen Lieder aber alle nur Ein Lied „werden. Ich nähe und flicke, deute und sticke, ver-

„unziere und lege Liebesränke, würdige Moralab=
„sichten, Politik und Mystik hinein, daran du zwar,
„weiser König, nicht gedacht hast, ich aber denke und
„dein unwürdiges Buch seiner biblischen Stelle wür=
„dig mache — — “ man sage, was würde der königliche Dichter antworten? wie würde er danken? Vielleicht mit dem Spruche:

Das Auge des Weisen sieht, was da ist;
Aber das Hirn des Eitlen dichtet Hypothese.

9. Und doch ist kein Buch des alten Testaments reicher daran gewesen, als dieses, und keine Zeit daran reicher, als die unsere. Da der Wortverstand des Textes so klar ist und dieser doch nicht in die Bibel der genannten Leute zu passen schien; so quälte man sich, so ersann man. Schon Theodor von Mopsvest ward auf einem Koncilium verdammt, weil er einen Wortverstand dieses Buches annahm; unter Juden und Christen ward dieser bald verdrungen und statt dessen Allegorie und Mystik gefädelt. In der neuern Zeit endlich, da der Scharfsinn so sehr emporkommt, ists beynah Mode geworden, daß jeder glückliche Ausleger auch eine eigne glückliche Hypothese habe. Dem grossen Bossuet wars ein Hochzeitlied Salomons in sieben Tagen; ein noch glücklicherer Ausleger verneinte dies, unter andern weil — von etwas, womit ich dies Papier nicht beflecken mag, darinn nicht gedacht werde, und ohne solches könne kein Hochzeit=

lied bestehen, noch etwas dafür erkannt werden t). Er dichtete eine glücklichere Hypothese u), von einem Eheliede voll orientalischer Liebesränke, intrigues d'amour, Eifersucht, Brunst, Zank, Begier nach einer Nacht, wie sie zwar nicht bey uns, in unsern leider! einpaarigen Ehen, aber desto mehr in jenen morgenländischen Harems statt finde; und seine Verehrer x) nannten dies „die deutlichste, wahrscheinlichste Hypothese, „die nur dem heutigen, berühmtesten deutschen Ausleger für dies dunkle Buch zu erfinden, aufbehalten „gewesen: eine Hypothese, die eine so wichtige moralische Absicht entdeckt, die niemand mit Grunde für „eines biblischen Buchs unanständig halten könne. Ein „anderer angesehener Gottesgelehrter folgte jenem berühmtesten deutschen Ausleger auf der Spur nach, „nahm in Ansehung der Sulamith eine neue Hypothese an, war auch in Anwendung derselben so glücklich, daß der Erfinder des buchstäblichen und moralischen Sinnes ihm mit einer freundschaftlichen Verläugnung und Großmuth, die unter Schriftstellern

t) Hoc si ita est, mirum, *primæ noctis* nulla cani gaudia, nusquam audiri cantica *ereptam virginitatem*, cuius ad eos indicium deferri solet, gratulantium. Omissum in carmine, *quod primas in illo et præcipuas facere partes debuisset.* Michaelis ad Lowth. not. 125. p. 594.

u) p. 593.

x) S. Hrn. D. Runge Vorrede zu Puffendorfs Hohenliede. Ich habe gegen diese anderweit sehr verdiente Männer nichts, aber desto mehr gegen das ekle Lob ihrer Nachtreter.

„nur selten ein Beispiel haben wird, die Ehre der Er-
„findung des Ganzen gleichsam aufdrang u. s. w." — —
So stehet die Sache. Durch lauter glückliche neue Hypothesen geendigt, gekrönt, mit so viel freundschaftlicher Verläugnung und Großmuth besiegelt; und jede Messe kommen neue glückliche Hypothesen, mystisch und arabisch, arabisch und mystisch. Die neue unanständiger, als die alte, und manche vornehme Theologen unsrer Zeit, die sich überhaupt jetzo sonderbar nehmen, geberden sich dabey wieder auf andre Weise glücklich anders. Sie haben das Buch aus ihrem Kanon ruhig ausgeschlossen, verbitten es vornehm höflich, daß der berühmteste deutsche Uebersezer es doch ja nicht deutsch überseze und seine Bibel damit verunziere. Ja mehr als Einer hat Anlaß genommen, aus Gelegenheit dieses unschuldigen Buchs über den ganzen Kanon Erbrechungen zu sagen, die zu wiederholen mich die Muse bewahre. So stehts also mit dir, schöner Gatte, liebe, unschuldige Perle!

10. Und darf ich sagen, daß dies die Ursache war, warum ich, der ewig nur ein stiller Liebhaber dieses Rosenhains zu seyn dachte, unter andern vielleicht nothwendigern Arbeiten einige Stunden der Erholung dem öffentlichen Geschreibe über dieses Buch stahl? Der Eindruck, den ich davon hatte, war so anders: dem Buche und seinethalb der ganzen Bibel geschah in meinem Sinn so unrecht: jede neuere Hypothese schien mir immer so niedriger, so fremder,

so wüster: das Buch ohn' alle Hypotheſe in ſeiner Einfalt und nackten Unſchuld ſo edler, anſtändiger und zugleich ſo unwiderſprechlich klar — — kurz, ich trauerte darüber, wie über einen zertretnen Garten, wie über eine getrübte Quelle ein Liebling trauert. Einen Myrthenhain der Liebe aus ſo alten Zeiten alſo entweiht, jedem vorübergehenden Auge Preis gegeben, die Grazie des Hohenliedes, dieſe Schweſter der Unſchuld, ſogar in öffentlichen Lehrſtunden als eine Unzüchtige entſchleiert, und erröthende Jünglinge an ihr und an dem Buche, das ſie enthält, vielleicht auf Zeitlebens gebrandmalt und geärgert zu ſehen und zu hören; freilich das ſtach mir in Herz und Nieren. Ich ging nochmals zum Buche, zu ſehen, was da war, und zog die älteſten und neueſten Ausleger zu Rath, nur keiner war mir lieber, als der von allen beleidigte klare Wortverſtand, der Ausleger aller Ausleger. Ich wagte endlich die Ueberſezung; aber wie ward mir da? Jedes Liedchen, jede Zeile ſollte, ſo viel möglich, in ihrem Duft, in ihrer Farbe ſeyn, nichts verſchönert, verneut, verſchmäckelt; ſo viel möglich, nichts ſeinem Ort, ſeiner Zeit, ſeinem Lande entriſſen werden — und wie ſchwer war das! Eine einzelne lebendige Empfindung, inſonderheit der Liebe, ſie haugt ſo ſehr vom Moment, vom Zauber tauſend kleiner Umſtände und Farben ab, daß ſie auſſer demſelben, wie jedes zarte Weſen, in fremder Luft ſtirbt. Löwe und Adler laſſen ſich eher entführen, als der Kolibri oder die Grazie einer ausländiſchen Morgenblume.

11. Dazu kommt nun, daß nichts so verschieden ist, als Morgenlands Poesie, Sprache und Liebe gegen die unsre. Ich hatte diese einzelnen lieblichen Blumen zuerst in unsre Sylbenmaasse gekleidet und nur so unmerklich zu runden gesucht, als ichs unserm Ohr nöthig glaubte; aller Gang des Originals aber, sein Ausströmen, sein trunkner Flug und wiederum seine Kindeseinfalt, sein Winken, sein Lallen war damit verloren. Es waren deutsche Verse, nichts weiter. Wer die Ursprache dieses Liedes und aller hebräischen Lieder dem Bau der Worte, ja auch nur dem Laut und Klange nach kennt, wird an einer poetischen Uebersezung derselben in unsre schwere, kalte, nordische, ganz anders gebauete und geformte Sprache beinah und an dem Uebertrage ihres Sylbenmaasses (gesezt, daß wirs auch genau wüßten,) gewiß ganz verzweifeln. Ein Weib (hierinn der beste Richter) lasse sich die süssesten Stellen des Buchs, die wahre Kol-Dodi-li nur vorlesen und wörtlich übersezen, und urtheile. Der Sinn schwindet mir, wenn ich denke, daß Jemand alle Psalmen, die erhabensten, strömendsten, entzückendsten Lieder der Hebräer, Moses, Hiob und alle Propheten in so viel Verse, Sylben und Töne der teutschen Sprache hat bringen wollen, als die Urschrift hat, zugleich mit dem Sinn und Wohlklange desselben. Eher wollte ich das Lallen meines Kindes und das Girren der Turteltaube in die Rednersprache des Cicero bringen, daß beide noch, was sie sind, bleiben — —

12. Der Inhalt des Buchs also, Liebe und orientalische Liebe aus denen Zeiten, macht alles am schwersten. Wenn sich der Europäer im Punkte der Weiber recht bescheiden dünkt, wird er dem Morgenländer oft unerträglich; und wenn dieser sich über sie mit Manneswürde, und der freien Einfalt ausdruckt, die allein Unschuld ist, so jucken unsre Ohren; unser Geschmack ist beleidigt, wir wollen Zweideutigkeiten und Crebillonsche Hüllen. Ist die griechische Liebe oft schon für uns zu nackt; wie denn die morgenländische, die bekleidetste von allen? Die Würze sind uns zu duftend, ihr Heiligthum zu heilig — — Nun wolle jemand noch erläutern! Liebe erläutern, ist schon ein unglücklich Ding; wer sie nicht von selbst fühlt, ist ihres Genusses nicht fähig oder nicht werth. Und morgenländische Liebe erläutern, d. i. die Nacktheit noch nackter machen! wie unschuldig muß das Buch seyn, das dies zuläßt, das durch und durch diese Probe aushält! Und siehe, es thuts das Lied aller Lieder. Wenn jener Rabbi darüber entzückt ausrief: „an dem Tage, „da es der Welt erschien, ist die Vollkommenheit der „Dinge geboren;“ so möchte ich hinzusetzen: „am Tage „seiner Geburt herzten sich Süßigkeit und Unschuld „auf dem Schoos ihrer Mutter, der Liebe.“ Man verzeihe also meine Kühnheit, mein Stammlen: es war mir um Seele, Zweck, Geist des Buchs zu thun in jedem einzelnen Bilde und Liede. Hat man diese gefasset, so gehe man zu Luthers Ueber-

seßung; sie ist uns, troz einzelner Fehler, noch immer unersezt und unerreichbar an Süßigkeit und ungezwungener Einfalt, so wie an Stärke und Leben.

„So ist aber das Buch kein Ganzes? so schwimmen in ihm lauter unaufgefaßte Perlen?“ — Mich dünkt, Ganzes genug, aufgefaßt genug, nur nicht auf die Schnur einer willkührlichen Hypotheſe.

1. Ist schon der Name Salomo Bindung: die Lieder alle sind Salomonisch. Ohne untersuchen zu wollen und entscheiden zu können, ob jede Zeile von seiner Hand sey? ob er als ein blühender Narcissus sich selbst besungen, sich selbst geliebet, und alles also Spiel ist? oder ob er so glücklich war, zu bewirken, was manche spätere Stifter der sogenannten goldnen Zeiten des Geschmacks selten erreichten, ihren Geschmack rings um sich her verbreitet, die Saiten der Zeit mit sich harmonisch geregt zu haben und jezt das Echo des Saitenspiels zu genieſſen, das sie selbst schufen, den Nachklang nemlich ihrer eignen Seele. So viel ist gewiß, daß Liebe, Salomonische Liebe, thun kann, was Sold und Zwang, Vorschrift und Regel wohl nicht zu thun vermöchten: denn nichts verschwistert, nichts verbindet so sehr, als Liebe. Sie gibt und nimmt, bis sie nichts mehr zu geben oder zu nehmen hat, bis sie Eins ist. Sie ist der Stimmhammer der Herzen zum Einklange: man bildet und wird gebildet, hört und singt nach. Wie Salomo im Alter von seinen Weibern Thorheit und Ab-

götterey lernte, so konnte in seiner Jugend der ohnehin zärtere und bildsamere Theil der Vereinigung, seine Geliebte, von ihm Liebe und Gesang lernen, ihm antworten, wie er sie lockte, und so wäre doch Salomo Urheber des Buchs, sie sang nur als Echo, aus seiner in seiner Seele. — —

Aber noch ohne diese Frage, deren Entscheidung ich nicht übernähme, ist dieß Buch im größten Verstande Salomonisch, ein Abdruck nemlich von dem Geschmack, von der Liebe, von der Ueppigkeit und Zier, wie sie zu Salomons Zeiten, und sonst nimmer im hebräischen Volk, lebten. Seit Vater Adam sein Hohelied der Liebe im Paradiese sang; wenn und wo konnte diese zarte Blume des Friedens und der Ruhe so gedeihen, als in diesem Salomonischen Thale des Friedens? Unter den Zelten der Patriarchen nicht: Isaak scherzte mit seinem Weibe Rebekka; aber er würde nicht, wie Salomo, gesungen haben. Es waren noch die mühseligen Zeiten des Wanderlebens; der Sinn der Patriarchen sollte uns nur in erhabnen göttlichen Weissagungen über ihr Geschlecht, nicht in Liedern der Liebe vorschweben; Jakob diente um seine Rahel, aber er sang sie nicht. Die Zeiten Moses in der Wüste waren theurgisch, kriegerisch, erhaben und strenge. So tönte das Siegslied am rothen Meere, so die Gesänge Bileams, und Moses lezte Worte. Die Wüste war das Treibhaus des jüdischen Volks; die Sonne der Gesezgebung

und politischen Bildung lag schwer auf ihnen. — Zu den Zeiten der Helden war alles kriegerisch oder ländlich; Deborahs Siegslied und Jothams vortrefliche Fabel konnten damals gedeihn, kaum aber ein Salomonisches Lied der Liebe. So lange David regierte und seine Hände mit Blut färbte, sproßte sein ewiger Lorbeer, aber nicht die sanfte Myrthe der Liebe, dieses Ueberflusses, dieser Rosenweiche. Er erwuchs vom Schäfer- zum Königsstabe, mit einer sanften Seele, aber unter dem Drange der Verfolgung, Arbeit und Gefahr: seine Lieder mußten also wie sein Leben werden, — edle Blumen auf wilden Bergen, von mancherley Winden des Himmels erregt und geschüttelt, also frisch und grün und stärkend. Und hinter ihm her ward Zeit zur Salomonischen Ruhe, Poesie und Liebe. Der Geliebte Knabe (Jedidja) erwuchs unter Rosen, und ward, wie sein Vater vom Schäfer König, so er vom Könige wieder Schäfer. Friede und Glückseligkeit bedeutet sein Name, Glück, Weisheit, Ruhe, Reichthum waren der Segen seiner Regierung. So weissagt Gott von ihm, so redet alles von ihm; bis auf die spätesten Zeiten ist der Name Salomo ein Name des Reichthums, der Herrlichkeit, der Pracht, des Glücks und der Rosenliebe geworden. Er konnte den Tempel bauen und die Harfe der Liebe schlagen; auch in seinen Fehlern, die er nie aus Bosheit beging, schonte ihn Gott, daß er den geliebten Knaben nur mit Menschenruthen züchtigen

wollte, und die Strafe bis hinter seinen Tod verschob. Lasset uns einen Psalm hören, der Salomons Namen führt und vielleicht das Ideal seiner Regierung singet:

Der 72ste Psalm.

Ein Psalm Salomons.

Dein Recht, o Gott, dem König gib,
Die Wahrheit Königssohn,
Daß deinem Volk er Hirte sey,
Den Armen schaffe Recht.

Daß rings auf Bergen Frieden blüh',
Auf allen Hügeln Heil:
Dem Unterdrückten sey er Fels,
Dem Unterdrücker Grimm.

So lang die Sonn' am Himmel glänzt,
So lange Mondlicht lacht,
Blüh' von Geschlecht hin zu Geschlecht
Dein Name prächtig fort.

Wie Regen sanft auf dürres Land,
Wie Thau zur matten Flur,
So wall' hinunter sein Gericht,
Und der Gerechte blüh'.

Er blüh' empor und Friede blüh',
So lange Mondlicht lacht,
Vom Meere bis zum Meer hinan,
Vom Fluß zum Ufer hin.

Der Wüstenwohner knie' vor ihm,
Und lecke seinen Staub;
Der Inseln König, Tarsis Fürst,
Anbet' ihn mit Geschenk,

Und Scheba's, Seba's Fürstenheer,
Mit Gaben frohn' es ihm,
Ihm neigen sich die Könige,
Die Völker seinem Wink.

Weil er dem Armen, als er schrie,
Dem Hülflosen half,
Erbarmte sich des Niedrigen,
Erbarmte sich der Noth,

Half auf von List ihm und Gewalt,
Sein Blut war theuer ihm.
Drum leb' er! Seba zoll' ihm Gold,
Und Segen und Gebet.

Wo kaum vorhin ein Halm gesproßt,
Auf dürrer Berge Haupt;
Da rausche Frucht ihm, wie da rauscht
Der Wald auf Libanon.

Und seine Städte sprießen Volk,
Wie Kraut die Erde drängt,
Aus ihrem Schoos hervor. Sein Ruhm
Sey ewig wie die Sonn'.

Und alle Völker segnen sich
An seinem Namen, ihn
Mit Danke krönend, „Hochgelobt
„Sey Gott, Israels Gott,

„Der Wunder thut alleine, der
„Gelobt in Ewigkeit!
„Die weite Welt soll werden voll
„Amen, von seinem Ruhm."

Nur unter einer solchen Regierung konnte die Blume des Hohenliedes sprossen; sobald Salomo's Augen sich zuthaten, ward eine andre Zeit, und jene kam

nie dem jüdischen Volke wieder. Es ist also das schönste Denkmal der friedseligen Salomonischen Periode, da er wetteiferte mit seinen Dichtern, wetteiferte mit den Gespielinnen seiner Liebe. Sein Ruhm drang in Arabien, und die Königinn des reichen und glücklichen Landes kam mit Räthseln und Sprüchen, Geschenken und Liedern, wie zum Wettkampfe, an seinen Hof.

Wer die andern Schriften Salomo's gelesen, wird dies königliche Siegel auf dem Hohenliede so wenig verkennen, daß er gerade in ihm die jüngere Schwester der Weisheit in den Sprüchen und des ältern Bruders im Prediger auf allen Seiten erblicken müßte. Eben die zarte Seele, die hier herrschet, redet auch dort, nur hier in Liebe und Freude, dort in Weisheit und Sittenlehre, endlich in abgezogner stiller Betrachtung. Wie er hier Liebe, so personificirt er dort die Weisheit, nennet sie auch oft seine Schwester, seine Geliebte, dichtet sie eben so schön, reizend, lockend, rufend, erquickend und erwärmend. Klugheit und Gottesfurcht ist ihm schöner Schmuck an ihrem Halse: er ermahnt, diese so von Vater und Mutter anzunehmen, wie er dort seine Geliebte annahm. Nichts ist ihm verhaßter, als die Ehebrecherinn, die Verführerinn, die er mit den ernstesten Farben so eigen und charakteristisch schildert, daß man die Gegenseite vom Hohenliede zu lesen glaubt. Und kurz die schönsten Stellen, Bil-

der und Dichtungen der Sprüche sind dieses Buchs offenbare Schwestern. Der Prediger bezieht sich eben darauf, geht davon aus und kommt dahin zurück nach allen Versuchen, nemlich auf Unschuld, Friede, Liebe und Freude. Das Siegel der Seele Salomons ist also, dünkt mich, Einheit genug auf diesem Buche: es ist die Blüthe seiner Jugendseele, sein Lied der Lieder voll Feinheit, Geschmack, Liebe und Jugendfreude.

2. Offenbar aber hat der Verfasser oder Sammler noch einen feinen Faden der Einheit durchgewebt, über den ich mich, nicht weil Ich ihn finde, sondern weil er wahr und lehrreich ist, freue. Er verfolgt nemlich die Liebe von ihrem ersten Keim, von ihrer zärtesten Knospe, durch alle Stufen und Zustände ihres Wachsthums, ihrer Blüthe, ihres Gedeihens bis zu reifer Frucht und neuer Sprosse. Was viele Schriftsteller mit so philosophischer Zurüstung haben zeigen und erlangen wollen, zeigt der weiseste der Menschen, der Philosoph im Myrthen- und Rosenkranze, auf seine Art, spielend. Lasset uns die Lieder ernstlich durchgehn; es wird bey ihrer Verschiedenheit ein Blumen- und Brautkranz, wo nichts sich rücken, nichts verändern läßt, ohne daß der feine philosophische Sinn des Ganzen leide.

Der Kuß beginnet, oder vielmehr ein Seufzer nach dem ersten Kuß der Liebe. Man siehet, aus welchen Düften des Lobes, der Hofnung, der Freu-

de, der Schönheit er sich gleichsam entspann und wie sich in ihrem verlangenden Herzen das erste Sehnen der Liebe regte. Die Liebe lebt hier in der Ferne, wo sie zuerst immer lebet, sie ist noch rein, neidlos, spricht mit dem Abwesenden, hat nichts und geniesset immer. V. 1-3.

Jezt ist sie seiner Liebe gewisser, aber auch schon beneidet, ihr vorgerückt Fehler, Armuth: sie muß sich vertheidigen, klagen, Trost suchen bey ihrem Einigen, aber auch den durch Feld und Zelte und Mittagsglut und gaffende Augen suchen. Auch fühlt sie ihren Abstand zwischen ihm und sich, seinen Reichthum, ihre Armuth; bis er sie aufrichtet und ihrer Blödigkeit Spur weiset. Der erste fröhliche Keim der Liebe fängt hier an in Mühe und Kampf, wie zu ersterben, und grünt dadurch nur schöner, wird neu und lebendig. (V. 4-7.)

Denn nun zeigt Liebe sich schon in Denkmale:n, in Liebeszeichen, in Pracht- und Blumengeschenken. Er sieht sich in ihrer Kette, sie ihn in seinen Blumen, er übernachtet ihr am Herzen, die verhüllete Palmsprosse ist ihr. (V. 8-13.) Und jezt folgt der Wettgesang der Liebe, der süsse Augenblick von Verwandlung, Umschmelzung, Anerkennung als Traum der Zukunft. Er sieht sie, sie ihn schön: sie sieht ihr Bette der Natur, ihr grünendes Brautbett, empfängt ihren Geliebten im Bilde des lieblichen Apfelbaums, des Paniers der Liebe, voll labender

Früchte. Sie berauschet sich an diesen voll Traums, voll fröhlicher Ahnung, ermattet und sinkt in Schlummer. Ihr Geliebter singt zum erstenmale das süsse Schlaflied, und offenbar ist die erste Szene des Buchs vorüber. (Kap. 1, 14. bis Kap. 2, 7.)

Die zweite beginnet, so schön sie beginnen kann, mit Frühling und Morgen und Blumengarten. Der Frühling kommt nach langem Winter, der Geliebte aus weiter Entfernung: ihre Liebe erwacht, mit allem Fröhlichen der Natur; aber es ist nur noch Morgengruß, Frühlingsgesang draussen vorm Geländer. (Kap. 2, 8-14.) Die Braut antwortet nicht; jedes geht zu seiner Frühlingsarbeit. Darum kommt jezt das Scheuchlied wider die Füchse und das Lied der Sehnsucht nach dem bey seinem Tagwerk abwesenden Geliebten. (Kap. 2, 15-17.) Und er kommt nicht: sie sucht in Träumen ihn im Bette, findet ihn nicht, sucht ihn in den Strassen und Gassen, findet ihn, bringt ihn in die Kammer ihrer Mutter; er wird ihre, nicht sie seine Beute. — Was hier in jedem Umstande, in jeder Tages- und Jahrszeit, in Nacht und Suchen für Delikatesse und Wahrheit liege, mag ich nicht erklären. Genug, es kann das süsse Schlummerlied zum zweitenmale folgen. Sie hat ihn: die zweite Szene ist vorüber. (Kap. 3, 1-5.)

Die dritte beginnet auszeichnend mit dem: „Was „steigt dort aus der Wüste?“ ein Ausruf, der

mehrmals anfangen wird. Sie kommt als Rauch in der Dämmerung: des Königs Bette wird beschrieben, das Bett des Schreckens, der Pracht, der Vermählung. Salomo ist vermählt und die Töchter Jerusalems sollen ihn schauen. (Kap. 3. 6–11.) Nun folgen Lieder des Lobes und der Liebe, süß und feurig und entzückend, wie der Wein der Vermählung. (Kap. 4, 1–16.) Wir sahen droben, wie die züchtige Braut die erste Beschreibung unterbrach (V. 6.) und die zweite nochmals ablenket. (Kap. 5, 1.) Der Geliebte folgt ihr und die Freudenszene endet mit dem Freudenmahl seiner Freunde im Garten. (V. 2.)

Es steigt ein Wölkchen auf am Himmel der Seligkeit und Brautliebe. Er kommt ihre Thür salben; sie schlummert, säumt und thut ihm nicht auf. Er entweicht, sie muß suchen, Reue und Schmach und Schmerzen fühlen über den bösen Augenblick ihrer ersten Lauigkeit und Säumniß. Jezt ist es Zeit und Ort, daß ihr Herz sein Lob, seine Gestalt singe, aufgefordert und unter dem Schleier der Nachtzeit. (Kap. 5, 2–16.) Eifersüchtig aber läßt sie ihre Gespielinnen nicht mitsuchen: sie ist gewiß, daß er ihr ist, (Kap. 5, 17. Kap. 6, 1. 2.) und wird mit einem prächtigen Lobesgesange belohnt: „sie sey ihm Eine „und solle auch immer die Eine ihm bleiben.“ (Kap. 6, 3–8.) Diese Szene ist abermals voll von Wendungen und Schlingungen des Herzens; daher die Mystik geistlicher Liebe sie auch vielfach und fein gebraucht hat.

Offenbar beginnt wiederum eine neue Szene mit dem Gesange: „Wer steigt dort aus der Wüsten „empor?“ und sie ist die prächtigste im Buche. Kriegerisch und im Tanze wird sie die Göttinn der Schönheit und (nach so viel einleitender Mäßigung) auch die Göttinn der Wollust, der Lust und Liebe, (Kap. 6, 9. bis Kap. 7, 9.) bis sie dem Liebhaber auf dem Gipfel seiner Trunkenheit sanft einfällt und als eine Blume der Unschuld auf dem Lande blühet, (Kap. 7, 9. bis Kap. 8, 3.) Diese Szene ist das Elysium des Buchs auch in seiner Wendung und Lehre, voll des tiefen Gefühls, wie die Natur liebe. Sie endet also auch zum dritten und lezten male mit dem Schlummerliede der Unschuld. (Kap. 8, 4.)

Die sechste Szene fängt an, wie die dritte und fünfte, mit dem: „Wer steigt dort auf?“ nur sie ist kürzer und leiser. Wie der Gesang der Nachtigall erstirbt, wenn sie ausgebrütet hat, so wird auch hier die Liebe eheliche Treue, sie lieben still und ruhig. Es ist der schöne Herbst ihres Lebens, der sich des Frühlings erinnert und mit einem ewigen Bunde alter Freundschaft ihn besiegelt. (Kap. 8, 5-7.) Hier ist das Buch der Liebe geendet.

Was folgt, betrift etwa die Erneurung derselben in ihren Früchten. Es ist das Gespräch der Brüder und Schwestern, betrift die Altklugheit der ersten, und den sie verhöhnenden Muth und Reiz des Jugendmädchens. (Kap. 8, 8-12.) Vermuthlich

ist sie selbst auch die junge Nachtigall, die ihren Eltern nachschlägt und bey dem ersten Gartenbesuch, wie ein Hall junger Liebe, das Buch endet. Wirklich ist dies das Ende des Liedes, denn der Roman der Alten hört auf, wenn der Roman der Jungen anfängt:

you'll in your girls again be courted
and I'll go a wooing in my boys.

Dies wäre der Faden des Buchs, seinem Inhalt nach; doch bitte ich, daß er nicht zum Ankerseil gemacht und eine scholastische Metaphysik der Liebe daran gereihet werde. Die einzelnen Stücke müssen ihr individuelles Leben behalten; dies ist nur Fassung vieler Perlen an Einer Schnur, das Lied der Lieder.

3. Wie aber? da es doch Absäze, Szenen, einerley Anfänge und Schlußlieder hat: sollte es nicht ein Singspiel, eine Oper, ein Drama seyn von der Hand des königlichen Dichters? — Auch also ists schon behandelt y) und zum Theil grob genug durchgeführet worden. Lasset uns sehen, was man dazu für Grund habe?

Noch bis jezt kennet der Orient kein eigentliches Drama: so viel Dichter die Araber, auch nach ihrer Bekanntschaft mit den Griechen, in aller Art gehabt

y) Das Hohelied des Salomo, sammt einer vorgesezten Einleitung und Abtheilung als eines geistlichen Singspieles von G. W. (Georg Wachter.) Memmingen 1722. Uebrigens eine Schrift, in der viel gesunder Verstand ist — diese Hypothese ausgenommen.

haben z); dramatische Dichter haben sie nie gehabt, sie brachten es nie weiter als zum Lehr- und Heldengedicht, zur Ode und zum Lied aller Art, zur Fabel und zum Gespräch. Weder Ungeschicklichkeit, noch Sprache; sondern ihre Sitten, ihr Charakter, der Begrif, den sie sich von der Dichtkunst machten, waren daran Ursach. Das Handeln und Gestikuliren auf dem Schauplaz ist einem Morgenländer verächtlich; auch im gemeinen Reden spricht er mit dem Munde, nicht mit den Händen, er stehet wie eine verhüllte, schweigende Gestalt da. Der Beruf ihrer Weiber ists nicht, sich zur Schau zu stellen, zu tanzen oder zu agiren für andere; sie sind verhüllete Kleinode, verwahrte Schäze der männlichen Ehre. Daher haben auch die Morgenländer von dem, was der Theaterdichter die „Führung eines Charakters" nennt, wenig Begrif und muß ihnen grossen Theils, wie ein Kinderspiel, ein feines Gewebe in der Phantasie des Dichters scheinen. Sie schneiden die Menschheit aus der Fülle, wie sie sie in der Fülle geniessen. — —

Wende ich dies auf die Zeiten Salomons und auf unser Buch an; so wird mir das Theatralische darinn zehnmal unwahrscheinlicher. Der König sollte sein Leben der Liebe, auch nur vor seinen Weibern, auch nur in seinem Harem also Preis geben und recht eigentlich prostituiren? Was ihm süsser Genuß, Spiel und Laune des gegenwärtigen Augenblicks gewesen war,

z) S. Casiri Bibl. Arab. Hisp. —

sollte er jezt sich zum Eckel, seiner Geliebten zur Erröthung, wie einen Puppenjahrmarkt da vorbeipassiren lassen, damit es ihm fades, gähnendes Hofamüsement würde? Niemals war Salomo ein solcher Schach; er genoß die Blüthen der Liebe lebendig, nicht aufgeklebt und aufgetrocknet im geschminkten Koulissenkästchen. Bringt diese Auftritte der Natur und Liebe (mich gereut schon, daß ich sie Szenen genannt habe,) aufs Theater; so ist ihr Reiz dahin, ihre Farbe der Jugend ist Aefferey und Schminke. Sinesisch genug wird das Schauspiel werden; aber für Salomo und seine Geliebte Eckel und Gräuel — Mord ihrer schönsten Augenblicke und Erinnerungen des Lebens.

Und was hätten wir denn im Liede selbst für Grund, so etwas zu glauben? Keinen, gar keinen: es ist also abermals eine glückliche Hypothese. Die Anfänge und Absäze dieser Lieder sind Liederanfänge, Liederabsäze, die wieder kommen, weil es das Ohr, weil es die Materie so will. Hat nicht jede Nation ihre Lieblingsanfänge und Wiederholungen? liebt nicht insonderheit das Schäfergedicht und die Liebe solche Abwechslung, solch angenehmes Wiederkommen, Gespräche, Wettgesänge, amöbäische Lieder, wie wiederholte Küsse und Schwüre? a) Da nun im Morgenlande die Gesänge so werth sind, da man ganze Nächte damit hinbringet und in Wech-

a) S. Theocrit. Mosch. Bion. Virgil. eclog.

selchören den Morgen erwartet b), da kein Besuch der Weiber, kein Fest, am allermeisten kein Brautfest ohne Musik und Lieder gefeiert werden kann; was haben wir nöthig zu suchen und zu rathen? Sind dies nicht offenbare Abdrücke und Reste solcher Liebes- und Hochzeitsfreuden?

Damit aber auch hier niemand sogleich Kreis ziehe und das Hohelied zum Gesang Eines Brautfests, zum Drama von sieben Tagen u. dgl. mache; füge ich gleich hinzu, daß nichts davon den Sitten des Morgenlandes gemäß ist. Die vermählte oder zu vermählende Braut schweigt: sie ist verhüllet; man lobet und singt sie, aber sie antwortet, sie tanzt nicht vor den Gästen; geschweige, daß alle übrigen Auftritte dieses Liedes, als Hochzeitroman, statt fänden. Kurz, (und soll ichs hundertmal sagen?) es ist das Lied der Lieder Salomo's, d. i. der Ausbund seiner Lieder der Liebe und Jugendfreude. Nähern Aufschluß darüber und über einzelne Stellen und Szenen hat uns die Geschichte nicht gegeben.

Aber warum steht denn das Lied in der Bibel? Ich kann nicht anders antworten, als, warum steht Salomo in der Bibel und warum war er, der er war? Es ist ein abgeschmackter Wahn unsres Lustrums, daß die Bibel eine Spreutenne kahler Moralen und trockner Akroame seyn müsse; weder die Natur noch sie selbst hat den Wahn genehmigt. In

b) Shaw. S. 178. 179.

der Natur spricht Gott nicht vom Holzkatheder zu uns, und so wollte er auch nicht in der Schrift zu uns sprechen; sondern durch Geschichte, durch Erfahrung, durch Führung Eines Volks, dem ganzen Menschengeschlecht zum Vorbilde. Was nun in diesem Volk für Hauptpersonen in den Weg des göttlichen Rathschlusses traten, die mußten festgestellt, die mußten entwickelt werden; und zwar entwickelt sie die Bibel, wie kein wankendes Schiff eines Geschichtschreibers oder Dichters sie entwickeln kann. Hier stehen sie als Sterne in dem himmlischen Bilderkreise, der die Erde umschlinget und der, wenn hienieden Alles wie Staub und Nebel, Trümmer und Ameisen, aufwallet und hinsinkt, stehet und bleibt, uns Zenith und Nadir, Zeichen, Zeiten und vesten Standpunkt verleihet. In dem Kreise stehet auch Salomon mit seinen Tugenden und Fehlern; was ihn also ins Licht sezt, bestimmt, wie ihn die Bibel bestimmt haben will, das ist Urkunde seiner, Beilag zu seinem Leben, sein Wort und That. Und was ist dergleichen mehr, als das Hohelied Salomons? an seiner Stelle so wichtig, als seine übrigen Schriften.

Wenn in der Bibel steht: „Salomo hatte „fünfhundert Weiber zu Frauen und dreihun„dert Kebsweiber;" wenn da steht: „Salomo „liebte viel ausländische Weiber, dazu die „Tochter des Königs in Aegypten — er war

„weiser, als alle vor ihm, auch weiser, als die „Dichter an seinem Hofe — seine Lieder wa„ren dreitausend fünf — er sprach von der Ce„der Libanons bis zum Ysop an der Wand, „auch von Gewürm, Vieh, Vögeln —" wenn dies alles unläugbar da steht, wird man nicht hingerissen zu fragen: wie redete er denn von seinen Weibern? wie sang er? wovon handelten so viel Lieder? wie sang er den grossen Inhalt seines Lebens, die Liebe? wie sang er sie, als der weiseste und glücklichste König? Wenns in die Geschichte Davids gehört, wie Simei fluchte, in die Geschichte Hiobs, wie der Teufel vor Gott, und in die Geschichte des Bels zu Babel, wie die Pfaffen zum Könige sprachen; so, dünkt mich, wäre es ein schwaches Mohnhaupt, das dem Geiste Gottes verwehren wollte, uns zu zeigen, wie Salomo dichtete? wie Salomo sang? wie er über die Triebfeder seines Lebens dichtete, über Weib und Liebe? —

Stünde es im Verfolg der Geschichte Salomo's: „seiner Lieder waren dreitausend und fünf, „und dies ist das Lied d. i. der Ausbund seiner „Lieder," wer könnte was dagegen haben? So wenig als gegen Lamechs Lied an seine Weiber, als gegen das Brunnenlied in der Wüste, oder als gegen Jothams Fabel. „Nun aber stehts als ein besonderes Buch „da —" und weswegen stehts da? als weil es für jenen Ort zu groß und so ein Ganzes war, als sei-

ne übrigen Schriften. Gehörten der Prediger und die Sprüchwörter dahin, warum nicht auch dieses? als göttlich-autorisirter Belag seines Charakters und Lebens. Darum steht es auch unter den hagiographis, den heiligen Büchern, die mehrere dergleichen Beläge enthalten.

Kurz, alle Schriften Salomo's werden hiemit historisch und charakteristisch. Sie sollen in sein Leben zurückgeführt, in seine Seele gelesen werden, so widersprechen sie einander nicht, sondern erklären einander. Keiner, als der die Sprüche schrieb, hat das Hohelied geschrieben, und der dies schrieb, wird auch wahrlich einst den Prediger zu schreiben haben. In diesem Sinne soll man die Bibel lesen; nicht alle Kräuter, wenn es auch Worte des Teufels wären, deswegen fressen, weil sie in der Bibel stehen und also ja citirte Kräuter Gottes sind. Zur Lehre, sagen die Apostel, ist uns, was da ist, geschrieben, zur Besserung und zum Unterrichte; nicht zum dummen Anbeten und zum Verschlucken ohne Verdauung, wovon bey den besten sowohl, als schädlichsten, Kräutern auch das Vieh stirbt. — —

Hier wäre der Ort, eine herrliche Stelle Luthers anzuführen, aus seiner Vorrede über den Psalter: „wie gut es die Bibel mit uns meine, daß sie nicht „blos von den Werken heiliger Personen rumpele, „sondern auch ihre Worte erzähle und den ganzen „Grund ihrer Herzen, in Freude und Leid, durch

„ihre eigne Sprache uns fürhalte," weils aber manchen vom Psalter zum Hohenliede, vom Vater auf den Sohn ein zu grosser Sprung dünkte: so wollen wir, ohne Citationen, in wenigen Worten fortfahren, „was auch dies Buch sammt den andern Schriften „Salomo's auf sein Leben und seinen Charakter „für Bezug habe."

1. Davids Sohn war Salomo, der Geliebte seiner Mutter, der Gottgeliebte.

Ach! Auserwählter, meines Herzens Sohn,
Du Ein'ger, meiner Wünsche Sohn,
Gib nicht den Weibern deine Kraft,
Geh nicht den Weg, drinn Könige verderben.

O nicht den Königen!
Du Gottgeweihter, nicht den Königen
Gebühret Wein,
Den Fürsten starker Trank nicht.

Sie tränken und vergässen des Gesetzes,
Und krümmeten das Recht der Armen.

Gebt Labetrunk dem Elenden,
Und süssen Wein dem bitterlich Betrübten;
Er trink' und denke seines Jammers nicht,
Vergesse Noth und Kummer — —

Das war die Lehre, die den Gottgeweihten Jedidja seine Mutter lehrte c) und Nathan gewiß bestätigt haben wird. Seine Regierung ging auf, wie ein Stern des Friedens; der angeführte 72ste Psalm besingt sie als eine Zeit der Gerechtigkeit und Kö-

c) Sprüch. Kap. 31.

nigsmilde. Sein Urtheilsspruch träufelte auf sein Volk, wie Thau, wie Regen auf die abgezehrten Kräuter: man segnete den stillen Sonnen = und Mondglanz seines Regiments und wünschte ihm Ewigkeit und die weite Erde. Auch als Friedens=könig und Fürst voll Herrlichkeit war er Messias Vorbild — — und siehe, in diese Zeit kam die Sze=ne des Hohenliedes, der sichtbare Segen Jeho=vahs, die stille Auszeichnung des Gottgeliebten.

Alle Menschenglückseligkeit sprießt aus Liebe; mit ihr ist alle Glückseligkeit verloren. Als Gott den Menschen im Paradiese schuf, ward Liebe sein zweites Paradies; Gott kannte nur Einen Segen fühlender Geschöpfe: er segnete damit Pflanze und Baum, Thier und Menschen; und als der Sohn Gottes sein neues Königreich auf Erden brachte, kann=te er nur Eine Pflicht und Eine Belohnung, Liebe.

Liebe ists, die sich über alles Schöne und Gute freuet, die es zu sich, sich zu ihm stimmet, zur Har=monie, dem Kinde des Himmels, dem mannichfal=faltigen Einklange in aller Schöpfung.

Es giebt nur Eine Liebe, wie Eine Güte und Wahrheit. Liebest du dein Weib nicht, so wirst du auch nicht Freund, Eltern, Kind lieben. Schämest du dich des Hohenliedes, Heuchler, so schäme dich auch des Weibes, die dich empfangen, und des Kin=des, das dir dein Weib geboren, am meisten aber deiner selbst, Deiner!

Du

Du siehest deine Tochter an; wie soll sie gedeihen, zum schlanken, unschuldigen Palmbaum des Paradieses oder zum Dornbusch? Du siehest deinen Sohn an; was soll er werden? der Apfelbaum und die erwählte Ceder des Hohenliedes, oder ein krummer Ast im Kothe?

Zu allen Zeiten hat sich die kalte Heucheley, das gezierte Grab voll Todtengebeine und alles Unflaths, an nichts so sehr, als an Liebe, geärgert; an Liebe Gottes und des Menschen, unsres Nächsten. Auch das Hohelied und die zärtesten Ausdrücke der Bibel und christlicher Lieder, sobald sie nur Braut und Verlobung nennen, dünkten ihr unerträgliche Hurensprache. Du Heuchler, sagt Christus, ärgert dich dein Auge, so reiß es aus. Ist dieß helle und unschuldig, so ist dein ganzer Leib Licht; ists ein Schalk, so hilft dir nichts alles pharisäische Reinigen von aussen.

Unschuld, du heilige Gottesperle! Heucheley und Schminke, Trödelkram und gefärbtes Glas von Keuschheitpredigen und Geärgertwerden, kann dich weder festhalten noch ersezen, wenn du dahin bist; vielmehr ist jene dein größter Feind, dein falscher Ersaz und häßlicher Nebenbuhler. Stellet zwei Kinder zusammen und lasset sie die Bibel, selbst das Hohelied Salomons in ihr, lesen. Das Eine, das Unschuldsengel noch das Angesicht Gottes im Himmel schauet, wird lesen, ohne sich zu ärgern, wird sich,

Bayerische Staatsbibliothek München

ohne zu wissen, warum? oder worauf? freuen und als eine Sprosse des Paradieses emporblühn. Das andre, der philosophische Bube, der den Aktus der Erzeugung in der Schule gelernt hat, damit er wisse, woher sein Vater das Recht habe, sich seinen Vater zu nennen, wird sich gewiß ärgern und die Bibel schliessen. Er sey mein Sohn nicht.

Statt also mit heuchlerischer Kälte und ehrbarem Busenlächeln vorbeizugehn und sich zu segnen, wo mans gar nicht nöthig hat und wo das Segnen selbst ärgert, lasset uns auch vielmehr aus dieser süssen Unschuld Saft der Arzney für unser krankes Jahrhundert bereiten, wo es ihm so noth thut. Warum schleicht und liegt ihr da so, ihr unglücklichen Schlachtopfer eurer Lüste, ihr verdorreten Salzsäulen auf Sodoms Grunde? Ists nicht, als ob ihr vom Aschen- und Todtenhaufen eurer Glückseligkeit und Menschenfreude uns blaß und hohläugig zuwinktet: „Arme, „wir kannten den Zweck der Glückseligkeit und des „Lebens nicht durch Unschuld und ungereizte, unent„weihete Blüthe. Uns fehlte das Vorgefühl, die „keusche Ahndung von dem, was wir Zeitlebens seyn „müßten und ausserdem nichts sind, dem paradiesischen „Segen beider Geschlechter. Darum sind unsre An„gesichte verfallen und unsre Augen erlöschte Kohlen. „Am Baum eines falschen Vergnügens erkrankt, „stecken die Pfeile seines Zorns in uns und saugen „den Saft unsrer Gebeine." Wodurch können diese

armen Geschöpfe, wenn noch Rettung da ist, gerettet werden, als durch Rückkehr zur verlornen Unschuld, durch Reiz der Tugend, Gesundheit und Fröhlichkeit zu leben, in einem lebenden Hohenliede? Unschuld allein kann Unschuld zurückbringen oder bewahren. Lieset ein Engel mit deinem Kinde, so fürchte dich nicht, auch im Hohenliede liesets die Bibel, so wie es in der Natur der Thiere Schöpfung Gottes siehet und sich nicht ärgert. Ich bin gewiß, daß sich an dem „Adam erkannte sein Weib" noch kein unschuldiger Knabe gestossen hat, aber wohl an dem unkeuschen Verhüllen, an dem moralischen Kopfschütteln mit Ach und Aber. —

Bey den Juden war es Gesez, daß niemand das Hohelied vorm dreißigsten Jahre lesen sollte; die Vorsicht war gut, und auch Luther preiset sie an; wie ist sie aber jezt möglich? Also thue man wenigstens, was man kann, komme schädlichen Eindrücken zuvor, werde Freund seiner Kinder, lehre sie die Bibel als Wort Gottes lesen, Ehe und Liebe als Segen Gottes im Paradiese im Sinne der Patriarchen betrachten; ich glaube nicht, daß das Hohelied hiezu schädlich seyn werde. Vielweiberey, unzüchtige heidnische Liebe, schöne Natur der ägyptischen und ammonitischen Weiber, ist nicht darinn; nur Eine ist seine Taube, seine Reine, seine Liebe; sie, die Liebe ihrer Mutter, die seine Mutter ihm selbst vermählet. Ich bin gewiß, daß, wenn eine keusche Mutter mit ihrer

Tochter, ein würdiger Vater mit seinem Sohn dies Lied eben in der Absicht der Bibel durchgehet, als den Kranz reiner Jugendjahre des Gottgeliebten, als irdischen Lohn und Segen, der dem zarten Sohne Davids, dem süssen Pfleger der Gerechtigkeit und Menschenmilde von Gott wurde; jede Blume, woraus die Spinne Gift saugt, wird der frommen Biene Honig werden, dem unschuldigen Kinde ein Zweig vom Baume des Lebens.

2. Ohne Zweifel gehört hiezu, daß man mit diesem Buche Salomons auch seine andern Schriften verbinde und eine durch die andre erkläre. Wenn sein Prediger rühmt, daß auch bey seiner Liebe und Lust zum Vergnügen noch immer Weisheit ihm beigewohnet, so weiset er uns damit selbst auf seine Sprüche, wo er mehr als einmal die Weisheit seine Geliebte nennt und die Gottesfurcht seine Schöne. Wie ernstlich warnt er da vor Hurenliebe, Ehebruch und Verführung! wie schildert er die Abwege der Jugend und den Reiz früher Keuschheit und den Balsam des Lebens in ächter, reiner Liebe! In seinem lezten Buche, wo er auch an den sinnlichen Vergnügungen das Nichts, die Eitelkeit genug zeiget, bleibts immer noch das Resultat seiner Beobachtungen und Erfahrungen in Gutem und Bösem: „Freue dich Jüngling, in deiner Jugend, ehe „denn die bösen Tage kommen; habe aber auch „Gott vor Augen und denke ans Gericht.“ Er bleibt dabey, daß es das beste sey: „fröhlich

zu seyn in seiner Arbeit, sich Wohlseyn zu verschaffen, des Lebens zu geniessen mit seinem lieben Weibe: denn das sey unser Theil im Leben." Es spricht also noch immer der Sänger des Hohenliedes und nimmt sich nicht zurück; aber er bestimmt sich jezt aus geprüfter Erfahrung, und verschweigt auch die härtesten Sachen nicht, die sich ihm in seiner Liebe und Sinnlichkeit aufgedrungen haben, nemlich, „daß hiemit das menschliche Herz nie ganz befriedigt werde, und daß, wenn er unter tausend Männern einen Menschen fand, er unter tausend Weibern keinen gefunden: denn Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht, aber sie suchen viel Künste." Wer Salomons Schriften in solcher Verbindung lieset, wird er am Hohenliede tändeln? in ihm lezten Zweck des Lebens, oder gar Unzucht und Ehebruch suchen, von denen Salomo ein solcher Feind ist? Wird er nicht vielmehr sein Knie vor dir, saufter Liebling Gottes, beugen und im Dreieck deiner so verschiednen und so einartigen Schriften beinahe die Summe philosophischer Weisheit des Menschenlebens finden?

Liebe ist die größte Weisheit, und die grösseste Weisheit selbst im ernsten Sinne des Predigerbuchs ist und bleibt Liebe. Liebe ist unser Königreich aus dem Paradiese: worüber wir mit Liebe herrschen, das ist gewiß unser. Je weiter wir also dieses verbreiten, und je enger zugleich es an uns ziehen können, desto

weiser und glücklicher sind wir, in den rechten Schranken des menschlichen Lebens. Ein frohes Herz sieht allenthalben Frühling, ein liebendes Auge überall Liebe: ihm duftet in dieser Rose sein Freund, ihm wächst in diesem Palmbaum sein Kind, seine Geliebte. Menschengestalt ist die grösseste Naturschöne, und alle Naturschöne muß der Menschengestalt, der Menschenliebe und Freude dienen. Die Weisheit Gottes, Salomons Muse, spielet in allen Bildern auf der Erde und ihre Lust ist bey den Menschenkindern.

Wie theuer mir in diesem Betracht einige der abstechendsten Bücher der Bibel, die alle zusammenstehen, seyn, kann ich nicht beschreiben. Die drey Schriften Salomons hinter den Psalmen, die Psalmen hinter Hiob: das Täubchen der Liebe hinter dem Vogel der Weisheit, und unmittelbar an ihm der sonnenfliegende Adler, Jesaias. Da ist Lehre, da ist menschliches Leben! —

3. Noch unterrichtender aber wird endlich die sonderbare Entwickelung und Katastrophe selbst in Salomons Leben. Der weiseste König, und wird zulezt der grösseste Thor durch Weiber. Der sanfteste König, und ganz Israel klagt ihm nach: „dein Vater hat unser Joch hart gemacht, ma„che du es uns leichter.“ Friedekönig, und legt den Grund zum Abfall, zu ewigem Zwist und Trennung seines Volkes. Mächtig bis über den

Euphrat, und kann zulezt einzelne Rebellen nicht bändigen, muß seinen gesalbten Nachfolger, Jerobeam, unbezwungen dulden. Weiser denn alle Weisen, und vergaß zulezt seine Kinderweisheit, die Furcht des Herren. Auch weiser denn die Dichter; und sein Land seufzte. Von Ausländerinnen verehrt und von Inländerinnen betrogen, verführt, vielleicht verachtet. Erbauer des Tempels, und selbst ein Abgötter: dem zweimal Gott erschienen, und der fremde Götter suchte. Umgeben mit Tausenden der Weiber und Kebsweiber, und hinterließ Einen unnüzen, unweisen Rehabeam. — — Gerechter Richter! wie tief geht dein Pfeil! wie furchtbar gleich und aufwiegend hängt deine Waage! Lasset uns den 127sten Psalm, ebenfalls ein Lied Salomons, hören:

Wo Gott der Herr das Haus nicht baut,
Vergebens bauet ihr;
Wo Gott der Herr der Stadt nicht wacht,
Der Wächter wacht umsonst.

Umsonst ist, daß ihr früh aufsteht,
Und sizet spät in Müh,
Und eßt in Sorgen euer Brod;
Dem Freunde gibt er Schlaf.

Auch Kinder sind des Herrn Geschenk,
Sein Lohn ist Leibesfrucht:
Wie Pfeile in des Starken Hand
Ist junger Söhne Stolz.

Wohl ihm, dem Mann, der ihrer voll
Hat seinen Köcher. Sie
Erröthen ihren Feinden nicht
Beim Hader vor Gericht — —

wie freilich sein Sohn Rehabeam erröthen mußte. Richter, so rächest du: die ganze Welt ist Waage der Wiedervergeltung in jedes Menschen Leben. Der zu zärtliche König wird durch seine Weiber, der zulezt aberweise König durch einen unweisen Sohn gestraft.

Wo Salomo (menschlich zu reden) in Zügen wieder kommt, kommt auch sein Schicksal wieder. Der Jüngling, der nach zweitausend Jahren durch Kunst ein Hohelied sang, Petrarka, — leset die drei Quartanten seines Lebens und wenn auf der einen Seite an Feinheit, Zärtlichkeit, Liebe, Freundschaft, Vielwissenschaft und Weisheit Salomo sich in ihm von fern meldet, so steht er noch deutlicher zulezt in Eckel und Unmuth der Welt, in Eitelkeit und gelehrter Langenweile da; nur freilich war die Krone des Einen Gold, des Andern Lorbeer. Die vertändelte Berlocke hängt zulezt müßig da; der müde Sänger der Liebe schreibt ein schwächeres Buch der Weisheit.

Liebe, du Thautropfe des Himmels, die süsseste der Süßigkeiten auf Erden; wie bald wird dein Honig Eckel, wenn man ihn im Uebermaasse geniesset! Du bindest Menschen an Menschen, Menschen an Gott — ein Band vest wie der Tod, denn du sollt die Sterblichkeit überdauern; wehe aber, wer an die-

sem Gottesbande fasert und es in seidne Flocken auflöset! Sie verwehn, und was ist ihm blieben? O Liebe, die Christus lehrte und zeigte und ausgoß, Liebe, die Johannes in seinem Glanz bis in jene Welt hinüber mahlet, wie anders bist du! Eine nie versiegende Aurora; scheint sie hier unterzugehen, so geht sie mit höhern Farben in einer ewigen Welt auf!

Walle süsses Wort, mein Herz, auf! ströme süsses Wort! d)
König höre! meine Zunge fleucht, ein Griffel, fort.

Schönster aller Menschensöhne! deine Liebe gießt
Strom der Anmuth, du, der Gottes ew'ger Liebling ist.

Gürte Schwert an deine Hüfte, Held, und wandle fort
Prächtig, glücklich. Wie ein Kriegsroß sey dein siegend Wort,

Und sey Gnadenwort. Die Rechte, wenn sie Schrecken winkt,
Wenn dein scharfer Pfeil der Feinde Königsherzblut trinkt,

Völker liegen dir zu Füssen — Gott, dein Thron er sey
Vest und ewig, deines Reiches Zepter vest und treu.

Unrecht hasse, liebe Wahrheit, Huld, Gerechtigkeit:
Denn, o Gott, drum hat dein Gott mit Freudenöl erfreut

Dich vor allen deinen Brüdern. Myrrh' und Aloe
Duftet dein Gewand dir, wenn du froh, in Königshöh,

Trittst aus Elfenbeinpalläsien und in deiner Zier
Dir die Königstöchter dienen und zur Rechten dir

Deine Braut in Ophirs Golde pranget. Hör' es, Braut,
Und vergiß dein Volk dir. Schaue, wem du bist vertraut,

Und vergiß dein Vaterhaus dir, daß der König sich
Lab' an deiner Schöne. Neig' ihm, deinem Herren, dich!

d) Ps. 45.

Und die Töchter Tyrus werden mit Geschenken dir
Huld'gen, des Volkes Fürsten tief anbeten dir.

Prächtig ganz ist Königs Tochter. Goldgewandgeziert,
Prachtgestickgeschmücket wird zum König sie geführt.

Nach ihr eilen die Jungfrauen, die Gespielen all
Jauchzen ein in Königs Pallast. Ich, mit Freudenschall,

Sing ihr: „Braut, statt deiner Väter werden dich erfreun
Deine Söhne, werden rings im Lande Fürsten seyn!

Von Geschlecht hin zu Geschlecht sing' ich weit und breit
Deinen Namen. Völker preisen dich in Ewigkeit."

Das wäre also die lehrreiche Stelle dieses Buchs in der Bibel. Es ist ein nothwendiger Belag zu seinem Leben, eine Beurkundung des Segens, den ihm Gott versprach, ein Schlüssel zu seinen übrigen Schriften, zusamt seiner Denkart und dem sonderbaren Schicksal seines Alters und Ausgangs. Unter den Büchern des alten Testaments ists eine Rosen- und Myrrhenlaube im Thale des Frühlings rings umher voll schöner Aussicht auf alle Seiten der Menschheit. — —

Mich dünkt, man antwortet mir: „wohl! aber „könnte das Buch nicht noch mehr bedeuten? sollte „nicht noch ein andrer Sinn, ein tieferer Verstand „dahinter seyn?" Meinetwegen! aber was heißt das könnte, sollte? was wäre es für ein anderer tiefer Verstand? und aus welchen unumstößlichen Merkmalen wüßte man, daß und wo er dahinter sey, daß der klare Wortverstand nicht darunter litte?

Ich lese das Buch und finde in ihm selbst nicht den kleinsten Wink, nicht die mindeste Spur, daß ein andrer Sinn Zweck des Buchs, erster Wortverstand Salomons gewesen wäre; oder ich müßte ihn auch im Liedchen Ibrahims, in den Oden Hafiz, in allen morgenländischen Liebesgedichten vermuthen und aufsuchen können, die diesem Liede in äusserer Gestalt völlig gleich sind. Im Leben Salomo's finde ich zu diesem andern Sinne, er solle nun historisch oder mystisch oder metaphysisch oder politisch seyn, noch weniger Grund: denn die Mystik war Salomons Weisheit nicht, noch weniger Metaphysik und scholastische Kirchengeschichte. Seine Weisheit war klarer Sinn in Anschauung der Dinge des Lebens, feiner Scharfsinn, ausgebreitete Naturweisheit, wozu die spätere arabische Sage auch den weisen Salomo machte, sogar zum Zauberer und Teufelsbanner; zum mystischen Kopfhänger und Schwindler ins Wüste und Leere, oder zum Kompendienschreiber der christlichen Kirchengeschichte hat sie ihn nie machen mögen.

Auch siehet man es schon der Art des neuen Sinnes selbst an, weß Geistes Kind er sey? nemlich das Schooskind jedes einzelnen müßigen Geistes. Er trägt immer die Gestalt seines Vaters, des Erfinders: fühlte der fein, so ist auch die Seide des Mährchens fein, die er aus Salomo spinnet; ist er grob, so kommt auch so ein dickhäutiges Schiffseil von Allegorik heraus, daß dem Leser die Nerven zittern.

Sey es aber auch fein wie Spinnwebe; es ist nur immer angesponnenes fremdes Gewebe, wenn es nicht aus der Schrift Salomons natürlich wächst und von selbst gleichsam sich aufdringet. — — Wenn Rabbi Juda fragt, warum es das Hohe Lied heisse? und antwortet: „weil, wer dies hört, in seinem Gemüth mit himmlischen Sachen verbunden werde" so kann ich die Feinheit der Antwort wohl leiden. Es gefällt mir, wenn der Sohar sagt: „Schwarz, aber gar lieblich — das ist die israelitische Kirche, schwarz um ihrer Gefangenschaft, lieblich um des Gesezes und ihrer Frömmigkeit willen." Oder, wenns heißt: „unsrer Häuser Balken sind Cedern, d. i. der Tempel des Herrn durch die Hand Salomo war Cedernholz; der Tempel des Herrn, der zur Zeit des Meßias wird erbaut werden, dessen Balken werden seyn Cedern des Paradieses." Die Turteltaube läßt sich hören: „das ist die Stimme bey der Ankunft des Meßias." Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröthe? „das ist die Erlösung des Meßias; wenn der Meßias kommt, wird eine Finsterniß auf die Königreiche der Welt fallen" — — Auf den Würzbergen. „Unter allen Pflanzen und Bäumen ist keine kleiner und niedriger, als da das Gewürz darauf wächst; also die Heiden, die mit den Dornen verglichen werden, haben weiten Raum — —" Solche und unzählich andere Deutungen sind fein: sie sind gleichsam moralische oder poetische oder philoso-

phische **Anwendungen**, wie die jüdische Auslegungskunst liebt und in seinen Gesetzen bestimmt: den natürlichen Wortsinn aber müssen sie weder ersezen noch verdrängen wollen, sonst sind sie verführend, und auch wo sie am sinnreichsten und schönsten auffallen, sind sie Anwendung, Poem, Figment, Eigenthum ihres Erfinders. So auch manche mystische Auslegungen des Hohenliedes durch Christen; sie enthalten ein Meer von Empfindungen, feinen Gedanken und lieblichen Gespinsten, davon die Seele des Auslegers voll war und sie doch irgendwo ausgiessen wollte; er faßte sie also in dies liebliche Gefäß. So haben ja Sarbievius, Jo. Angelus und viele andre, die einzelne Worte des Hohenliedes auf den Gegenstand, den sie in Gedanken hatten, **poetisch** ausgebildet, und man sieht leicht, daß in einer so zarten Sprache des Herzens, bey den so abwechselnden Gestalten und Szenen aller Menschenschöne, Liebe und Freude, Raum für die Empfindungen einer ganzen Welt ist. Aber ewig bleibts gewiß: das ist **Anwendung**, nicht Wortsinn; ein neues Gefäß, aus dem zarten edlen Leim gemacht, nicht aber seine **Urgestalt** und erste Lage; es ist ein abgeleitetes, tausendfach verseztes Wasser, nicht die klare Quelle des Ursprungs. Lasse ich mich da durch einen feinen Rabbi verführen, der mich vom ersten nothdringenden Wortverstande weglocket, so stehe ich gleich einem groben blos, der ankommt und also redet: „Er hat mich in den Weinkeller ge-

führt; die Braut redet die Diener des Bräutigams an: erhaltet mich mit den Flaschen des geistlichen Weins im Sakramente. Fahet uns die Füchse, d. i. die Kezer, so Christi Weinberge verderben, und die kleinen Füchse, d. i. die heimlichen Kezer, so die Partikularkirchen verderben. Siehe, um das Ruhebettgen des himmlischen Salomons stehen sechszig Starke, nemlich heilige Engel und Gottesgelehrte, alle angethan mit Schwertern, und verstehen die Streitkunst. Deine Zähne sind weiß, d. i. deine Lehrer sind einmüthig und orthodox in Untersuchung der Kezereien, du wirst disputatores bene dentatos haben. Deine Lippen zwo Purpurfäden, das Symbolum Nicaenum und Athanasianum. Mein Freund ist hingegangen zu den Würzgärtlein, d. i. zu den neuen Partikularkirchen im 7ten Saec., zu den Franken, Schwaben, Westphälern, zu den Sachsen und Thüringern, u. s. Dein Nabel wie ein runder Becher, ist der wiederhergestellte Kelch im Abendmale, und dein Bauch wie ein Weizenhaufe, da die Irrthümer verworfen sind von Fegfeuer, Seelmessen und von Verdienst der Werke. Deine zwo Brüste, die Mittel der Seelennahrung, das evangelische Wort und die heiligen Sakramente — — und so gehts zum Thor Sethrabbim, zum elfenbeinern Thurm, d. i. zu der durch den Hals der Lehrer rein vorgetragnen Lehre, zur Nase, dem Emblemate des

Zorns über die Feinde der Kirche, zu den Haaren, dem Bilde der Unterwerfung der Lehrer unter keinen als Christum, und zum Palmbaum, dem westphälischen Frieden, zu denen durch die Kehle gepredigten Lehren, die die Lippen der Schlafenden redend machen, und zur Linken, die das Haupt unterstüzt, d. i. dem Kollegio evangelischer Lehrer. Bis endlich die Töchrer Jerusalems, d. i. das Chor der Theologen singet: Unsre Schwester ist noch klein, die aus Gog und Magog hervorwachsende Kirche: noch hat sie keine Brüste, d. i. keine ordentliche Lehrer. Wir wollen über sie bauen einen silbernen Pallast für die Lehrer des Evangelii: denn dem himmlischen Salomo gebühren 1000 Silberlinge für den Weinberg, 200 den Hütern zum Gnadenlohne. — — Man spürt wohl, daß kein Rabbi die Deutung gemacht, indessen zweifle ich, daß der König Salomo glorwürdigen Andenkens so lutherisch werde gedacht haben; — — Luther selbst dachte nicht also! e)

Salomo ist nicht der Einzige, dem es so geht; heilige und Profanscribenten, insonderheit Dichter, je einfältiger, klärer und tiefnatürlicher ihre Worte sind, desto mehr wird man sie mit Auslegungen salben und in ihr schönes weites Zelt Sachen hinein tragen, an die sie wahrlich nicht dachten. So gings

e) Neque hoc placet, vt exponamus de coniunctione Dei et Synagogae — — Luther.

Homer, Dante, Petrarka, ja selbst der ehrlichen Voluspa: man hat in ihnen alle Weisheit und selbst die Goldmacherkunst gefunden; indessen wer fand sie darinn? Nur Narren oder Kinder.

Es ist gut und löblich, daß ein biblisch Buch biblisch und ein zärtlich Buch zärtlich angewandt werde; ja wir haben darinn die schönsten Vorbilder an den Propheten, Christo und den Aposteln. Sie brauchen Ausdrücke, Bilder, Vorstellungsarten des Hoheliedes, jeder auf seiner Stelle, in seinem Zweck und Sinne. Das ist jemanden so wenig untersagt, als ja im Gegentheil jede Speise, die wir geniessen wollen, verdaut, in unsern Saft verwandelt werden und also gewisser Maassen ihre Natur verlieren muß. Es wären Pedanten und Wortkrämer, die uns am Hohenliede nur Hebräisch lehren und Anakreontisch singen lehren wollten, weitere Anwendung und Seelenspeise daran aber untersagten. Ist die Natur, wie Süßigkeit und Liebe, überall nur Eins; wo dir dein Herz eingibt, mit den Worten dieses Buchs zu beten, zu reden, zu betrachten, zu lieben; da kannst du's so ungehindert thun, als Jesaias, Christus und Johannes es thaten. Jede Blume wird gleichsam frisch blühen auf dieser neuen Stelle, und deine Seele, dein Muth, ja dieser Ort und diese Stunde werden ihr frische schöne Farben leihen; jedermann aber siehet, daß diese unendlichen, so augenblicklichen, so unbestimmbaren Anwendungen den ersten Wort-

ver-

verstand nicht aufheben, sondern voraussezen, bestätigen und gleichsam bewähren. Gerade wer zuerst dies Eine im Hohenliede ganz und treu fand, kann nachher in der Anwendung alles daher brauchen; dagegen wer im Wortverstande tappt und irret, auch in jeder einzelnen Anwendung straucheln oder lahmen wird. — — Lasset uns also, damit man mir nicht die Ehre erzeige, mich unter die neuen Reformatoren zu rechnen, die für lauter klarem Wortverstande der Bibel von der mindesten Anwendung derselben nicht wissen wollen, noch einige Worte von dem kirchlichen Gebrauche dieses Buchs und seiner gewöhnlichen Anwendung so viele Jahrhunderte her reden.

Schon Jesaias betrachtet die Kirche Zions als Gottes Braut und den Herren ihren Gott als Mann und Bräutigam. Hoseas, Jeremias, Ezechiel, die andern Propheten führen dies Bild fort und thun an sie unter demselben die ernstlichsten und zärtlichsten Worte. Im neuen Testament wird Christus Bräutigam seiner Kirche und Johanes ist nur Freund des Bräutigams, der sie ihm zuführet. Christus in verschiednen Gleichnissen, die Apostel in den stärksten Ermahnungen, Johannes Offenbarung endlich in der lieblichsten Hoffnung bestätigen dies Bild so sehr, daß es sogleich, nachdem der Kanon geschlossen war, allgemeine Vorstellungsart, und bey den ältesten Kirchenvätern eine Lieblingsidee ward,

zu der das Hohelied Salomons den reichsten Stof der Ausschmückung leihen und geben konnte. Sie schütteten also auch in ihren Homilien, Glossen, Kommentarien über dies Buch die Fülle ihres Herzens aus, jeder, wie er die Kirche sah und fühlte. Zart oder feurig, klagend oder jauchzend; nachdem sie ihm schwarz oder lieblich erschienen. Ohne Zweifel war dies auch die Ursache, warum der ehrliche Luther in ihm Trost über die Verwaltung des Regiments suchte; seine Zeit und Er hatten dieses Trostes nöthig. Er schrieb nemlich über dies Buch gerade in dem hämischen Jahr, wie ers nannte, 1538, da der heilige Bund wider die Protestanten zu Stande kam, er den Verdruß mit Lemnio hatte, und auf der andern Seite die Ausbreitung seiner Lehre doch nicht nachließ. Da seine Seele immer das Anliegen ausgoß, das sie zunächst drückte, so brächte ers auch jezt in die Bücher, die er erklärte, oder vielmehr, an denen er sich stärkte und labte. Er sagts ausdrücklich in seiner Vorrede g) und war übrigens mit den Auslegern nicht zufrieden, „die es von Vereinigung Gottes mit der Kirche, (Synagoge) oder mit den Tropologisten, die es von der gläubigen Seele auslegten: ex his enim sententiis quis quaeso frustus percipi potest?“ Uebrigens hielt er das Buch für

g) Nos referimus inter enarrandum nostras cogitationes eo, ut hic quoque liber tum doctrina ad vitam vtili, tum consolationibus nos erudiat. Praef. in cantic. cantic.

dunkel und wollte nichts, als seine Meinung, d. i. die Anwendung sagen, die ihm damals so nahe lag.

Es kann wohl kaum geläugnet werden, daß nicht auch manche mystische Ausleger diesem Drange des Herzens nachgegeben und damals nicht anders, als so, über dies Buch schreiben können? Hat Christus seiner Kirche immer gegenwärtig zu seyn versprochen und sich mit ihr in Ewigkeit verlobet; warum sollte ers nicht auch jeder einzelnen gläubenden Seele seyn, da die Gemeine der Kirche ja eben aus lauter einzelnen Gläubenden bestehet? Mit je mehr Reinigkeit und Innigkeit man also die Vereinigung Gottes mit dem Menschen fühlte; desto inniger wandte man auch die Sprache dieses Buchs an, in dem nur Liebe redet. Man siehet aber, es war nur Anwendung, sollte und konnte nur Anwendung bleiben, dem ersten Sinne Salomons völlig unbeschadet: denn sogar der Schluß vom Allgemeinen auf jedes einzelne Glied der Kirche war schon Anwendung. Auf diesem Wege wird noch bis jezt jedermann von einzelnen Stellen des Liedes Gebrauch machen können, wie sie ihm jezt sein Herz und Anliegen eingibt; genug, wenn sie dem gesammten Worte Gottes und der daraus gezognen Regel des Glaubens nicht widersprechen.

Und daß die obige kirchliche Anwendung, von der die genannte Erklärung Luthers nur ein gereinigter blühender Zweig ist, derselben nicht widerspreche, sondern im höchsten zustimme, ist gewiß. Wer nimmt

sich der Kirche an, wenn sich Christus ihrer nicht annimmt? Er, der sich mit Blute des Herzens seine Braut erkaufte und sie mit dem Wasserbade seines Geistes sich unsträflich wusch, sie auch in ihrer Niedrigkeit liebet, bis sie einst herrlich vor ihm erscheine. Es sind also eben nicht die züchtigsten Ohren, die diese ganze Verstellungsart, die doch biblisch und nicht nur Wort, sondern Sache ist, überall ausreuten wollen und sich auch in Sprüchen, in alten treugemeinten Liedern daran ärgern. Die Kirche, die ihr im Sinne habt, mag freilich ohne Christo seyn! sie hat auch seiner nicht nöthig.

Ueberhaupt ist Kirche, Staat, Ehe, und die einzelne Menschheit, wie sie in allen dreien gepflegt oder gemishandelt wird, Ein Ding; überall ohne Gott nichts, und überall, aufs zärteste betrachtet, Braut Gottes an der Hand Jesu Christi: ein Siegel auf seinem Arm, ein Gepräge auf seinem Herzen. Paulus schämt sich nicht, auch in der Ehe h) ein Bild Christi und seiner Gemeine zu finden: das Verhältniß des Herrn zu seinen Unterthanen dem Lande, dem er vermählt ist, wird nie ein besseres finden, und in Absicht des Diensts der Kirche hat Paulus ebenfalls gezweifelt: ob der, der seinem eignen Hause nicht vorzustehen wisse, je die Gemeine Gottes versorgen werde? Die allgemeinen Bande dieser Einrichtungen, die lebendige Bauart dieser

h) Eph. 5, 22. f.

nur verschieden genannten Gebäude ist also Eins; und der Geist derselben Ein Geist — Liebe. Je mehr nun ein Mensch die Wohlthaten Gottes gegen Eins oder das Andre, die geheime und süsse Zuthätigkeit des freundlichsten Wesens durch die, so seine Stelle vertreten, hienieden fühlt; desto mehr ist Vorrath in seinem Herzen, das Buch hie oder dahin zu deuten. Und so deute ers, nur keusch und züchtig, daß es weder Spiel noch Aergerniß werde; und nie vergesse mans, daß es Anwendung sey, nicht ursprüngliche Absicht, sonst wird Eine Anwendung die andre hassen und verfolgen, da sie doch alle, und unzählige ihrer, Schwestern unter einander und Töchter Eines Wortsinnes, des Textes der Liebe, seyn und bleiben. Auch der Kirche bleibe die Ihre, denn sie ist sich selbst die nächste.

Und so habe ich Lust, diesen Abschnitt mit der klärsten Mystik zu schliessen, die das Buch enthält, mit dem goldnen A. B. C. der Weiber, am Ende der Sprichwörter des Sängers der Liebe:

Wem ein Weib von Tugendart
Solch ein Weib bescheret ward!
Ueber Perlen geht sein Gut.
Vest an ihr ist Mannes Muth.

An ihr hat er Beute gnug;
Treue sonder List und Trug,
Liebe sonder Leid und Zwang,
Gibt sie ihm sein Lebenlang.

Flachs und Wolle zu Gewand,
Wirkt sie ihm mit muntrer Hand,
Ist ein Schiff, das Schätze schwer
Ferne bringet Nahrung her.

Noch ist Nacht; sie theilet schon
Speis' und Arbeit aus und Lohn,
Sorget fur das Feld und sieht,
Wie nun ihr der Weinberg blüht.

Gürtet sich zu mehr Gewinn,
Stärket neu sich Arm und Sinn,
Denn sie schmecket, wie so süß
Sey ihr Segen und Genieß.

Ganze Nächte brennt ihr Licht,
Brennet und verlöschet nicht;
Greift zum Rocken, spinnet frisch
Und ernährt der Armen Tisch,

Oefnet ihnen volle Hand,
Und ihr Haus hat reich Gewand.
Wenn des Winters Schnee einbricht,
Hat es Schuz und fürchtet nicht.

Nach der Nothdurft sucht sie Zier,
Schaffet Purpurdecken ihr,
Weisse Seide zum Gewand,
Denn ihr Mann wird schon genannt

Mit den Edeln, hält Gericht —
Sie erhebt sich dessen nicht;
Stickt der Schleier, Gürtel mehr
Für die Töchter überm Meer.

Und ihr Schmuck ist Reinigkeit,
Froher Blick auf späte Zeit.

Klugheit öffnet ihren Mund,
Huld und Sitte thut er kund.

All ihr Haus durchschauet sie,
Gibt ihr Brod der Faulheit nie;
Darum preist sie ihr Geschlecht
Und ihr Mann frohlocket recht.

„Viele Dirnen, frisch und reich,
Sah ich; dir war keine gleich.
Aller Schönheit Reiz vergeht,
Gottesfurcht im Weib' besteht.

Solch' ein Weib verdienet Ruhm,
Ihrer Tugend Eigenthum,
Gebt ihr ihrer Hände Lohn,
Dank und Preis im Heldenton."

III.

Von Uebersezungen des Buches, insonderheit Einer in alten Minneliedern.

Statt einer kleinen Geschichte der vornehmsten Erklärungen dieses Liedes, die ich zu geben Willens war, laßt uns von einem neidloseren Gegenstande, einigen merkwürdigen Uebersezungen desselben reden.

Die Deutsche Sprache hat das Glück, eine der ältesten sich erhalten zu haben; es ist Willerams Auslegung zusammt seiner lateinischen Paraphrase. Da sie in der Schilterschen Sammlung Deutscher

Alterthümer bekannt genug ist: darf ich von ihr schweigen.

Aber eine andre und zwar poetische Uebersezung, aus den schönsten Zeiten der deutschen Sprache ganz im Geschmack der Minnesinger, was noch schöner ist, in einzelnen Stücken, völlig ohne mystische Auslegung, so gut als nur die Vulgate dem Dichter die Gedanken gewährte; sie muß ich ausführlicher rühmen, und da sie so gut als unbekannt und doch ein Juwel unsrer Sprache ist, hier lieber ganz geben. Sie ist von einem an Deutschen Seltenheiten und Schäzen reichen und kundigen Manne auf einigen Bogen bekannt gemacht worden, aus denen wir aber alles auslassen können, was nicht zu ihr und ihrer Erläuterung gehöret. Ich rede jezt nicht, sondern ihr Herausgeber, D. Schöber in Gera:

„Ich finde unter meinem kleinen Büchervorrath ein deutsches Manuscript über die Bibel alten Testaments: welches ich zwar An. 1450. oder auch wohl 10 bis 20 Jahr eher geschrieben zu seyn schätze; aber auch dabey dafür halte, daß das erste Original noch viel älter, und ungefähr An. 1300 verfertiget seyn möchte. Darinnen finden sich nun die meisten Sprüche aus dem Hohenliede Salomonis in Reimen verfasset; welche wohl würdig sind, daß sie der Vergessenheit entrissen werden.

Es ist nämlich dieses Mſct. nichts anders, als eine Historienbibel alten Testaments, oder ein Aus-

zug der biblischen Geschichte von Anfang der Welt bis zu den Zeiten der Maccabäer, mit Hinweglassung der Psalmen und Propheten, in Folio und drey Querfinger dick. Der Verfasser, welchen ich im 13ten Jahrhundert gelebt zu haben glaube, mag vielleicht ein Bayer oder Frank, und etwan aus München, Nürnberg oder Bamberg gewesen seyn: denn daß er kein Einwohner des schweizerischen oder schwäbischen Landes gewesen, gibt die Mundart selbiger Zeiten. Es ist mir auch wahrscheinlich, daß er seinen biblischen Text nicht sowohl aus der Vulgata, als aus einem alten deutschen biblischen Codex, werde genommen haben: wie denn bereits Karl der Grosse die Bibel, oder wenigstens einen Theil derselben in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen bemühet gewesen. Ob aber auch zu seiner Zeit einige Bücher der heiligen Schrift in Reime gebracht worden? kann wohl mit genugsamem Beweise nicht dargethan werden: ungeachtet nicht zu leugnen, daß er die Poesie hoch gehalten. Von seinem Sohne, Ludwig dem Frommen, hingegen weis man zuverläßiger, daß auf dessen Befehl der Mönch Ottfrid *) von Weissenburg

*) Wir verweisen den Leser auf die umständliche Abhandlung von diesem weissenburgischen Mönche Ottfrid und seiner Uebersetzung, welche in den kritischen Beiträgen stehet, im 1sten B. a. d. 192. f. S. und auf die ebend. auf der 632-658 S. weitläuftig sich findende Nachricht von *M. Dav. Hoffmanni* Dissert. de *Ottfrido*, Monacho Weissenburgensi, Helmst. 1717 in 4.

die vier Evangelisten in deutsche Verse gestellet; welche von Flacio Illyrico Anno 1571 in Basel in 8. zum Druck befördert, An. 1727 aber nach einem geschriebenen Exemplar verbessert, durch Johann Georg Scherz dem Thesauro antiquitatum Schilteri einverleibet worden. Daraus denn wohl zu schließen, daß zu den Zeiten Ludwigs des Frommen die völlige Bibel in der deutschen Sprache vorhanden gewesen: ja wenn man der Vorrede eines alten, in sächsischer Sprache geschriebenen, Buchs bey dem Andrea du Chesne trauen darf; so ist schon zu den Zeiten gemeldten Ludwigs des Frommen die ganze heilige Schrift in Reimen *) gebracht worden. Unter der Regierung Ottonis des ersten florirten in Deutschland und Frankreich viele Poeten und Meistersänger: von diesen könnte leicht etwas dergleichen ebenfalls zurück geblieben seyn. Notgerus oder Notkerus der Dritte, mit dem Zunamen Labeo zu St. Gallen, übersezte im eilften Jahrhundert die Psalmen; **) Willeram oder Wollram, Abt zu Ebersperg in Bayern, welcher im eilften und zwölften Jahrhundert gelebet, das Hohelied Salomonis; ***) und Kaiser Friedrich der An-

*) Gleiches suchet *Megalissus*, oder M. Ge. Lützel in seinem wohlgeschriebenen Undeutschen Katholiken, Jena 1730 in 8. geschickt zu beweisen.

**) Von dieser alten Psalmenübersetzung und dessen Verfasser handeln ausführlich die kritischen Beyträge im 2ten B. a. d. 578-598 S.

***) Wovon nachzulesen *Willerami Paraphrasis* gemina in *Canticum Canticorum* quarum prior rhytmis latinis, altera

dere gab einem geschickten Ritter Befehl, die ganze heilige Schrift in Verse zu bringen; davon auch ein guter Theil zum Staude gekommen.

Ich schreite aber nunmehro zu den, aus dem Hohenliede verfertigten deutschen Reimen; welche, nebst denen Ueberschriften, aus der Vulgata genommen, folgenden Inhalts sind; und denen ich, um bessern Verstands willen, einige Erklärungen beigefügt habe.

veteri lingua francica, concepta est, ed. *Paul. Merula*, Lugd. Bat. 1598 in 8. Und nachher *Fr. Iunii* Specimen Observationum in *Willerami* Abbatis *francicam* paraphrasin Cantici Canticorum, Amstel. 1655 in 8. Wie auch J. G. Scherzers, in Folio zu Ulm 1726. gedruckte und mit Anmerkungen vermehrte Ausgabe; mit Vergleichung der davon in den angezogenen Beyträgen gegebenen Nachrichten, im 3ten B. a. d. 372-387 S.

1. *Osculetur me osculo.*

Cap. 1.

Mich kust ir minneclicher [1]) kus.
ein mündel der übergulde [2]) ein überfluz.
der werden [3]) creatur ein ere.
zu der ich kere.
wann [4]) ir prüstlein.
sein violein.
vor allen wein.
sein ir salben stark.
zu dem wil ich mich keren.

1) lieblicher
2) ein übergoldtes Mündlein
3) werthen
4) denn

mein seld 5) mag sich meren.
wann ir nam ist eins obses trauf. 6)
vñ ist aller wird ein wirdig kauf. 7)
auz keyserlicher art.
rein vñ zart.
ein adamas der herte art. 8)
daran sein.
ir di jungen maidlein.
noch ir fart 9)
derselben vntertenig sein.
vñ volgen ir uert. 10)
von aaron plünde gert. 11)

5) Glückseligkeit
6) ein Zweig voller Obst
7) Aller Ehren würdig und nicht hoch genug zu schäzen
8) ein harter Diamant
9) darum begleiten sie die Jungfräulein
10) ihren Fußstapfen
11) blühender Ruthe, Stabe.

2. *Ego flos campi & lilium convallium.*

Cap. 2.

Ich pin ein plum dez praitten veldes
vñ ein lilig in awe gar gemait. 1)
Ich pin ein ros.
uz werden clos. 2)
berait zu warer minne. 3)
mit irm sinne.
mein fridel 4) sei das geseit. 5)
mein plünder gart 6) sei im berait.

1) in erquickender Aue
2) aus einem angenehmen fruchtbaren Erdreiche
3) Liebe
4) Fridrich, Liebhaber
5) gesagt
6) blühender Garten

er kum do hin.
leiht 7) sein gewin.
eins küssen wirt do inne.
vert er in steter minne. 8)
in dem garten.
wil ich warten.
des vil zarten.
gar mit allem fleizz.
ich enrüch 9) wer mirs verweiß.

7) ligt
8) wenn er in steter Liebe verharret
9) ich ruhe nicht, oder ich würde mich gegen den rächen

3. *Ego campera.*

vermuthlich aus dem 3ten Cap.

Ich pin der minne 1) gar berait
ein stolze mait. 2)
wunnevar in plünder minheit. 3)
nie gesnait. 4)
wer ir gert tugentlich. 5)
der wirt rich. 6)
do pei trag 7) der eren cleit.
mit vnterscheid.
dor an kein mensch denn mein hend. 8)
mein minneclich.
der ist nit gleich.

1) der Liebe
2) eine wohlgezierte Jungfrau
3) freudenvoll in blühender Liebe
4) nie verunehret
5) wer ihrer tugendhaftig begehret
6) reich
7) trage ich
8) hier scheinet im Mscr. etwas zu mangeln; oder es sollen sich die Worte: gearbeitet haben, darunter verstehen

mein libez liep ſprich zu mir.
uz ſender gir. 9)
mein liep loz mich zu dir.
ſo werd wir frewdenreich.
durch deiner roſen ewglein. 10)
daz iſt ſo vein.
daz die lilgen entſprungen 11) ſein.
von grünt gewalticlich. 12)
wann ſi iſt ſo minneclich. 13)
wir ſchullen 14) gen gegen perg 15)
vñ erfüllen do der minne werk 16)
unſ do frewen.
vn achtent 17) niemantz drewen.
davon ſüſlich ſprechen.
Denn ſchull 18) wir für paz 19) gen.
do wir di roſen vinden ſten.
vn di roſen.
zeiteloſen. 20)
vz ir cloſen 21) prechen.
wir furchten 22) niemants rechen. 23)
Lieb mir kum. 24)
zu deinen frum: 25)

9) Begierde
10) Aeugelein
11) aufgewachſen
12) vom gewaltigen Triebe zu grünen
13) lieblich
14) ſollen
15) den Berg hinauf
16) der Liebe Werk oder Uebung
17) achten
18) ſollen
19) weiter, fürter
20) ſind Blumen, Narcissus, ephemeron, colchium
21) Boden oder Erdreich
22) fürchten
23) Rache oder Drohung
24) zu mir komme!
25) zu deinem Nuzen und Wohlgefallen

honig hat mein gum. 26)
on allen rum.
vñ honigsaim dir behalten. 27)
daz wil ich dir spalten. 28)

26) Gaumen
27) Für dich aufgehoben
28) mit dir theilen

4. *Aperi michi.*

Cap. 5.

Nu tu mir auf taub mein. 1)
ein prehende 2) ros zart vñ vein.
daz ich mit dir mag 3) gesein.
vntz 4) der tag wirt schein. 5)
vntz di naht 6) genaigt sich.
waz du den lieb wilt daz tu ich.
zeuh mich noch dir mit deim smack. 7)
ich lauf noch dir alz ich mag. 8)

1) meine Taube
2) aufgehende
3) könne
4) bis
5) anbrechen wird
6) die Nacht
7) Geruch
8) so viel ich kann

5. *Dilectus meus.*

Cap. 5.

Mein fridel 1) glüt in glünder röt. 2)

1) Fridrich, Freund, Liebhaber
2) ist feurig vor heisser Liebe

vnde rötet in werder nöt. 3)
vor mangen tauſent uz erwelt.
ſein haupt für edels golt gezelt.
mein liep ſein 4) gar in rehter prait. 5)
reht alz di palm in ſolher heit. 6)
Swartz alz ein rab iſt ſein knok 7)
raid 8) iſt seins höres lock. 9)

3) hier iſts dunkel; vielleicht ſolls heiſſen: Dieſe groſſe Liebe nöthiget ihn, roth zu werden, d. i. ſeine Liebe durch ſeine feurige Geſtalt zu erkennen zu geben
4) meines Liebhabers Haupt
5) in völliger Gröſſe
6) wie ein Palmbaum auf ſeinem Grund und Boden
7) der Hintertheil ſeines Hauptes
8) gerade
9) ſind ſeine Haarlocken

6. *Mandagora.*

Cap. 7.

Di olraun 1) geben iren ſmack, 2)
zu Jeruſalem an allen crach. 3)
new vñ alt oppfel vf den tag. 4)
ob ich zu dir kumen mag. 5)
di hon ich behalten dir.
libez liep kumſtu zu mir.
di lilgen vindeſt all berait.
wol mich 6) daz dich die erde trait. 7)

1) Blumen von ſchöner Geſtalt und kräftigem Geräuſch
2) Geruch
3) An allen Ecken und Enden
4) zu ſeiner Zeit
5) kann und darf
6) mir
7) träget

7. *Dilectus meus misit.*

Cap. 5.

Mein libez liep ſein rehte hant.
di mir durch ein lüge 1) wart geſant.
vñ rürt daz velſloz 2) meiner tür.
in ſenfter vn in leiſer kür. 3)
mein leip noch ſeim griff erhiſcht. 4)
daz mir nimmermehr erliſcht. 5)
mein leib mein ſel frewen ſich.
vor rehter lieb alz ich vergich. 6)
ich ſtunt vf vñ wolt vf tun.
mein lieb vñ mein ſun.
Doch waz er abgan. 7)
noch dem ſich mein hertz ie ſan. 8)
laider mir doch nie geſchah 9
do ich meins libez nit entſah. 10)

1) Oeffnung, die ſich in der Thür befand
2) Riegelſchloß
3) Erwählung
4) er erhaſchte, er faſſete meinen Leib
5) aus den Gedanken kömmt
6) bekenne
7) davon gegangen
8) ſehnete
9) niemals wurde mir ſo leid
10) als da ich meinen Liebhaber nicht mehr ſah!

8. *ibo michi ad montem.*

Cap. 4.

Seht donoch 1) ich irr.
nit engie noch mirr. 2)

1) derohalben
2) ich gehe nicht nach dem Myrrhenberge. Hier redet der Poet dem Texte gerad entgegen

ein weg ich mir empfie. 3)
zu reht ich den gie. 4)
vf den perg zu libano.
mit mein fridel wart ich do fro.
vñ erkoſt mich 5) mit im do.
ſüſſ antwurt gab er mir ſa. 6)
er ſprach got grůz dich raine praut.
meins hertzen traut. 7)
mein ſchonſte mein nehſt 8) got geb dir hail.
gib mir deiner minn 9) ein teil.
nu kum ein auzzer welte praut.
zu der porten ſtill nit uberlaut.
von dem perg libano.
lieb nu ge wir anderſwo. 10)
zu dem perg hermon vñ figir.
lib ſo ge wir nimmer irr.
nit wartten wie di liben lilgen.
noch ob wir jungen ſein geſwigen. 11)
wo der liebhart gefurt ſei. 12)
do ſchull 13) wir ferr wonnen pei. 14)

3) anfahe, vornehme
4) welchen ich zur Rechten gehe
5) beſprach mich lieblich
6) alſo
7) vertraute
8) meine Näheſte
9) deiner Liebe
10) anderwerts hin
11) Heerden. Hier lautet es ſo dunkel, daß ich mutmaſſe, der Abſchreiber habe etwas überſehen
12) wo der Liebhaber (der Heerden) ſich gelagert habe
13) ſollen
14) wir künftig auch unſere Wohnung haben

9. *Egredimini fylie syon.*

Cap. 3.

Get uz ir töhter von syon.
schon 1) so kumt künk salomon.
in seiner reichen kron.
di im sein muter gab zu lon.
an den tag seiner empfehtunge. 2)
frewt euch paid ir maid junge. 3)
an dem tag der frewd sein.
vn an dem tag der wirtschaft mein. 4)

1) bald, eilend
2) seiner Vermählung
3) alle ihr Jungfrauen
4) meiner Hochzeit, Gasterey

10. *Cum esset rex in acubitu.*

Cap. 1.

Do künk salomon in seim palast.
mit wirden mit hoffart sazz. 1)
do pei gar nahen ein pet stunt.
dor an di jungen maid ruent. 2)
mein nardus gab vil süssen smack. 3)
alda der kunk lag.
vñ auch an allen orten gar.
zu jerusalem der porten zwar. 4)

1) in prächtigem Schmuck
2) die Jungfrauen ruheten
3) Geruch
4) d. i. an allen diesen Orten wurde der Geruch gespüret

11. *In sunamite et*

Cap. 7.

Nu pruffet waz sunamitis sei.
daz bedeut man hipei.

als ist gesprochen senft allein. 1)
so ist mein süß mein clar mein rein.
nu seht wz prüffet ir an ir.
daz sult ir beweisen mir 2)
wir sehen wan 3) pürgtor.
vñ der hohen vesten tor.
Ach wie schon ist dein gank.
in dem geschüh ane nank. 4)
der hufte nalten 5) sten dir schon.
du fürsten tohter von syon.
di alz di fürspan 6) sein gestalt.
geschmeid von hohes smides gwalt. 7)
do zu mein lieb wol gestalt.
ir tugent ir keusch 8) ist manigualt.

1) es soll lieblich davon zu sprechen, so viel heissen:
2) mir beschreiben
3) vom
4) ohne Wanken
5) dein Rock oder Gewand mit vielen Falten gezieret
6) Feuerspangen, von Gold und glänzend gearbeitet
7) Goldschmidskunst
8) Keuschheit

12. *Sexaginta sunt regine.*

Cap. 6.

Hiemit wie spricht kunk salomon.
ich trag vil hoher werden krön.
Sehtzig hon ich der kunginn.
vñ ahzig sein der freundin.
vnd jung maid 1) ist one zall.
di warten mein mit fleiß zu mal.
Doch ist eine di taube mein.
volkomen gar clar vñ vein.

1) Jungfrauen

vor allen maiden uz er welt.
zu keiner maid ist si gezoelt. 2)
alz di lieb libe mein. 3)
Ach solt ich ymmer mit ir sein.

2) sie ist viel höher, als andere Jungfrauen, geschätzet
3) denn sie ist meine Allerliebste

13. *Dilectus meus.*

Cap. 2.

Mein lieb ist mir lieb vñ ich ir.
dez fult ir glauben mir.
Si ist gleich der minn berait. 1)
Seht also kert 2) die werde maid.
an der strazzen wol gemait. 3)
aller kron si krone treit. 4)
vn über der himel köre prait. 5)
mein lieben lieb sei daz gesait. 6)

1) zur Liebe bereit
2) also verhält sich
3) erquicket
4) sie trägt die allerköstlichste Krone
5) breitet
6) gesagt

14. *Pessulum hostii tui.*

Cap. 5.

Das velsloz 1) deiner tür.
nu tu mir vf in deiner kür. 2)
mein libe mein taub mein libe mein schon.

1) Riegelschloß
2) nach deinem Wohlgefallen, aus Gefälligkeit

ich wil dich vor allen maiden kron. 3)
wann 4) mein haupt ist tawes vol.
meins hertze traut 5) ich ste nit wol. 6)
von den tropfen der trübsal.
die ich nu trag alzumal.
mein hertz host du verwunt.
gar untz 7) in der sel grunt.
vñ wiz daz ez fürwar.
kaum stet an eim har. 8)

3) krönen
4) denn
5) meine Herzensvertraute
6) ich befinde mich nicht wohl
7) bis
8) sehr gefährlich mit mir stehet

15. *Vox turturis audita est.*

Cap. 2.

Der turteltaub stimm ist gehort.
in den velden hie vñ dort.
vn in den türnen jerusalem.
wer do wol di rede vernemem. 1)
von osten kumt vil suffer wint.
vñ macht aquilonem plint. 2)
vñ durch rw 3) den garten mein.
di aramatum 4) süssen drein. 5)

1) wer da, (nämlich sich befindet) der vernehme die Rede, gebe darauf acht
2) vertreibt den Nordwind
3) durchwehet
4) wohlriechenden Blumen und Gewürze
5) geben ihren süssen Geruch dazu

16. *Anima mea laqvefacta est.*

Cap. 5.

Mein sel di smilzet alz ein eis.
In jungen tagen wirt ich greis. [1])
alz mein lieb gesprochen hat.
do ich in nit vant an der stat.
Ich sucht in vast [2]) vñ vant sein nit.
mein lautes rüffen waz entwiht. [3])
antwürt nimant mir do gab.
mir vil senenden knab. [4])
der stat höt [5]) mich funden.
in jamerigen stunden. [6])
di slugen mich ich wartt schreyn. [7])
vñ namen mir den mantel mein.
vñ di der türn pflagen. [8])
vn vest [9]) pei der maur lagen.
Ir töhter von ierusalem.
nu wart [10]) ob mir daz wol quem. [11])
Sagt mein lieb daz ich
sei nach seiner minne siech. [12])

1) grau
2) sehr
3) entwichen, d. i. vergebens
4) hier vergisst der Poet, daß er im Namen der Braut reden solle
5) die Wächter der Stadt
6) d. i. in betrübter Zeit und Umständen
7) ich schrie
8) die Thurnhüter
9) nahe
10) erwäget
11) ob es mir nüzlich und geziemend seye
12) seye, aus Begierde, seiner Liebe theilhaftig zu werden, krank

17. *Fuge dilecte mi.*

Cap. 8.

Eya du mein vil libez liep.
vor allem lieb hon ich dich lieb.
den palsam perg vm sleich.
sich 1.) so wirstu geleich.
den rehern vñ den hinden.
Di gemsel wirstu vinden.
do pei stet ein linde prait. 2)
dor vnter süll wir sein gemeit. 3)

1) sihe
2) eine breite Linde
3) erquicket, d. i. wir wollen uns darunter erquicken

18. *Quo abiit dic michi.*

Cap. 5.

Wo ist mein lieb gegangen ein.
dez pit ich zeig mir do hin.
du aller schön ein schones weip.
vor aller zir ist gezirt dein leip.
Sag mir wo ist er gegangen.
Dein fridel 1) vñ dein prautigam.
daz wir suchen in mit dir.
fraw du mit in vinden schir. 2)
mein lieb gegangen ist aldar.
In dem süssen luft für war.
do er balsam lilgen vil.
brechen mag waz er der wil.
In demselben garten.
peid süll 3) wir sein wartten.

1) Fridrich, Liebhaber
2) d. i. Frau! in deiner Gesellschaft wollen wir Ihn bald finden
3) beide wollen

19. *Surge amica mea.*

Cap. 2.

Vil libez lieb du ſolt uf ſten.
mein taub mein ſchon mit mir gen.
In dez harten flinſez hol. 1)
In der clüft der meger vol. 2)
do zaig mir daz antlütz dein.
Dein ſtimm hell in den oren mein.
wann 3) dein ſtimm vor aller ſüße.
Dein antlütz clar ich ſehen müße.

1) Felſens Höle
2) der kleinern Hölen oder Gemächer
3) denn

20. *vox dilecti mei.*

Cap. 5.

Meins liben lib ein ſüſſe ſtimme.
gar on zorn vñ on grimme.
ſprach tu vf hi clopf ich an.
Dein fridel vñ dein prautigam.
zarte mein ſweſter ungemeiligt. 1)
Dein amplick ſei mir vnuerſait. 2)
Sich 3) ſo ſull wir 4) weſen 5) fro.
vñ furhten 6) mit der neider dro. 7)
wir denken an die prüſte dein.
di ſein ſüß vor allem wein.
lieb di rehten haben dich. 8)
will du der fraw ja ſo ſprich.

1) unbefleckt
2) unverſagt
3) ſihe
4) wir ſollen
5) ſeyn oder werden
6) fürchten
7) Drohungen
8) die Aufrichtigen haben dich lieb

21. *Quam pulcra es.*

Cap. 4.

Ach wie schon wie zart du pist.
wol gezirt in aller frist.
dein gestalt der palm ist geleich.
dein prüst der weintrauben sunderlich.
Als ein carmel ist dein haupt.
dein hals zusammen ist geclaubt. 1)
alz ein turn von helfenbein.
Sih daz pistu fraw rein.
kum zu mir vil libe mein.
vnd gen vf den aker vein.
vñ warten wi di plumen brehen. 2)
der opfel fruht wir sehen.
lieb do gib ich dir mein prust.
gar noch meins hertzens lust.

1) auserlesen
2) glänzen

22. *Ista est speciosa.*

Cap. 6.

Di ist di allerschonste mein.
di in der werlt 1) mag gesein
ir töhter von jerusalem.
Ich wen daz ir keiner zem. 2)
Sie sahen die tohter von syon.
vñ hilten für heilig schon. 3)
vñ ir antlütz clar vñ vein.
lobten all di kunigin.

1) Welt
2) zu vergleichen seye,
3) d. i. sie hielten die Tochter Zion schon für heilig

23. *In lectulo meo.*

Cap. 3.

Di langen naht in mein pette.
ſucht ich den mein ſel lieb bete.
vñ dez ſelben vant ich niht.
do von wart mein frewd entwiht. 1)
Ich ſucht in vñ ſein nit vant.
Ich ſtunt vf zu hant. 2)
Durch die grozen weiten ſtat.
Seht do gieng enzat. 3)
Durch gazzen vñ durch ſtrozzen.
nimant wolt einlozzen.
Ich ſucht dem willig iſt mein ſel. 4)
durch den ich leid ſolche quel.

1) entwichen
2) alsbald
3) hin und wider
4) dem ſich meine Seele willig übergibet

24. *Tota pulcra es amica mea.*

Cap. 4.

Schon piſtu alzu mal.
liebez lieb vñ one zcal.
on mail 1) piſtu gar.
dein lebs ein ſüß honig furwar.
Hong vñ milch uz der zungen.
endlich iſt entſprungen.
vñ deiner ſußen palſam ſmak.
nimant wol vol abzen mag. 2)
Der winter ſcharpf vnd der regen.

1) ohne Flecken
2) eſſen, d. i. niemand ſich davon ſatt eſſen kann

di ſein alzumol gelegen. 3)
Di turteltaub iſt gehort.
in dem land hie vñ dort.
Di plumen geben lihten ſchein.
vñ di trauben geben wein.
kom mein lieb von libano.
Daz wir beide weſen 4) fro.
kom dar ſo wirſtu gekronet.
vñ vor allen maiden beſchonet. 5)

3) haben ſich geleget, ſind vergangen
4) ſeyen
5) vor allen Jungfrauen ſchön und hochgeſchäzt

25. *Botrus cipri in engadi.*

Cap. 1.

Von cipper trank 1) daz wehſt alh'e.
an mein lieb 2) ich ſag ew wie.
In engadi weingarten. 3)
vind ich di vil zarten. 4)
aller meiner gerehtigkeit. 5)
Si iſt an geleit. 6)
Schon dein heufel vñ clar. 7)
als ein turteltaub für war.
de'n halz dein fürſpan ſint. 8)
Di do tragen der minn kint. 9)

1) cypriſcher Wein
2) der wächſet an meinem Liebhaber
3) eben alſo, wie in den Weingärten Engadi
4) Antw. des Bräutigams: Da finde ich die ſehr Zarte
5) mit aller meiner Gerechtigkeit
6) ſie iſt angekleidet
7) deine Wangen ſind ſchön und zart
8) ſind dein Hals und Feuerſpangen
9) welche die Kinder der Liebe tragen

26. *Nigra sum sed formosa.*

Cap. 1.

Ich pin schwartz vñ doch genem.
tohter von jerusalem.
alz ein schathaus [1]) in cedar.
als salomonis waz gefar. [2])
merkt [3]) mich nit werden frawen.
Daz ich pin ein lützel praun. [4])
geuerbt mich di sunne hat.
In gar wirdiclicher wat. [5])

1) Schattenhaus, Sonnenlaube
2) wie des Salomonis seines gewesen
3) bemerket
4) ein wenig braun
5) in gar ehrwürdiger Kleidung

27. *Sicut malus.*

Cap. 2.

Alz ein susser apfeel baum.
den man in den velden kaum.
oder nimmer vinden mag.
wil ich sprechen one trak. [1])
alz mein libez lieb. [2])
vor allen rehten [3]) mir ein lieb. [4])
vnter irm schatten als ich gert. [5])
Do sah ich vñ wart gewert.
Süz ir fruht waz in mein gum. [6])
Der künk fürt mich zu rüm. [7])

1) ohne Betrug
2) also ist mein Geliebtester
3) vor allen andern wahren Jungfrauen
4) mir der Liebste
5) begehret
6) Gaumen
7) herum

In eine celle weines voll. 8)
Do geschah mir nie so wol. 9)
In mir ordent er sein minne. 10)
mit gar senfticlichem sinne.
mit plumen bestekt er mich.
wann 11) ich pin gar minne siech. 12)
mit opfel ziret er mich
von der ein paum ich gich. 13)
Dor denken hant 14) dez liebez mein.
vnter mein haupt sol sein
Jr rehte mich gar vmb vohe.
so wird mir zu ir minn gohe. 15)

8) in einen Keller voll Weins
9) d. i. noch nie ist mir so wohl als damals geschehen
10) er ordnete in mir seine Liebe
11) denn
12) ich bin vor Liebe krank
13) d. i. welche von einem derer Bäume waren, welches ich bejahe, bekenne
14) die linke Hand
15) jähe, verlangend

28. *equitavi in eo.*

Cap. I.

Ich gleich dich der gerehtikeit.
libez lieb sei dir geseit. 1)
In salomonis turn.
do wil ich dich hin furn.
zu den tohtern amminadab.
von jerusalem herab.
mit den sull wir 2) frolich sein.
Du vil libe di mein.

1) gesagt
2) wollen wir

29. *Dixi conscendam.*

Cap. 7.

Lieb ich hon gesprochen so.
In palm sei wir fro. 1)
Sih da sull wir eingan.
sussen lust sull wir sohen. 2)
mit dir wil ich kosen da. 3)
endiclich mit mir ga. 4)
do wil ich mich naigen dir.
gar noch deins hertzens gir. 5)

1) unter den Palmen wollen wir fröhlich seyn
2) empfangen, geniessen
3) allda lieblich sprechen
4) gehe hurtig mit mir
5) Herzens Begierde

30. *pulcra es.*

Cap. 6.

Schön pistu raine fruht. 1)
an dir ligt der werlt zuht. 2)
Senft gar 3) vñ do zu schön.
di ich vor allen maiden krön.
forhtig 4) alz jerusalem.
alz der purg uest genem. 5)
fraw nu ker dich zu mir.
In der woren minne gir. 6)
dein zarten lok vñ deim har.

1) Frucht
2) der Welt Zucht
3) gar sanftmüthig
4) furchtsam, als Jerusalem seinen Feinden ist
5) als die angenehme und feste Burg Zion
6) in Begierde der wahren Liebe

wollen mich lazzen vil gar. 7)
Die sein alz der gaiſ hert. 8)
vn gewahſen wurden fert 9)
dein zen ſint weiß alz der ſne.
vñ alz di ſchof geweiſſet ee. 10)
Di do komen von galaat.
Suſt verſtu in reiche pfat. 11)

7) gänzlich verlassen
8) die Heerden der Ziegen
9) vor dem Jahr gewaſchen worden
10) ehemals weiß gemacht, gereiniget
11) also wirst du in einen fruchtbaren Pfad kommen, auf gute Weide

31. *Que est ista.*

Welhe iſt die di alſo fert. 1)
vñ reiche ere iſt ir beſchert.
alz ein golt fert ſie do hin.
lihter vil 2) dann ein rubin.
Si leuht 3) durch di wüſt.
ach ich ſi kennen müſt.
alz ein puſch gar violein. 4)
weyrauch mirren fürt ſie do hin. 5)

1) prächtig herfährt, hereintritt
2) viel lichter, heller
3) leuchtet
4) als ein Straus von lauter Veilgen
5) fährt ſie dahin, d. i. breitet ſie ſich aus

32. *Ista est speciosa.*

Cap. 2. und 4.

Die iſt di zart di ſchön genem.
Iſt ir nimant wider zem. 1)

wie

1) zu vergleichen, entgegen zu ſtellen

wie er gesehen hot dein hend.
di sind auripigment. 2)
vñ der minn pistu vol. 3)
wol im dem si werden sol. 4)

2) goldfarbig glänzend
3) du bist voller Liebe
4) wohl dem, dem sie werden kann

33. *Dilecta mea loqvitur.*

Cap. 2.

Mein liebez lieb zu mir spricht.
dem ich folg mit der sliht. 1)
Ste pald vf vñ eil zu mir.
vngemailigt vñ zir. 2)
di weingarten pluend sint.
do frewent sich der minne kint. 3)
vñ der turteltauben sanck. 4)
vest 5) durch mein oren clank.
kom do hin dez pit ich dich.
wiltu frölich vinden mich.

1) schlechterdings, ohne Bedenken
2) unbefleckt und gezieret
3) die Kinder der Liebe
4) Gesang
5) stark

34. *vulnerasti cor meum.*

Cap. 4.

Mein hertz mein sel hostu verwunt.
gar tief durch meines hertzen grunt.
zarte mein swester vñ mein praut.
daz clag ich dir über laut.

noch mer hoſtu mich verwunt.
daz ſei deim hertzen kunt.
mit dem har dez halſes dein.
vñ eim har der augen dein. 1)
kom zu mir vom libano.
kum du wirſt gekronet do.

1) nämlich, haſt du mich verwundet

35. *Ego comparabilis.*

vielleicht aus dem 3ten Cap.

Ich pin zu der minne gemeit. 1)
zu der minn wol berait.
welher minner 2) mir behait. 3)
dem ſein minn ſtrik gelait. 4)
vñ mich jagen vahen wil. 5)
dem gib ich minne ſpil. 6)
ob er mich haben wil lieb.
er můz ſteln alz ein diep.
tůt er den waz mich luſt. 7)
von mir wirt er leiht gekuſt.
der wird ober glorie mein. 8)
nu prufet all wie mag daz ſein.

1) geſtärket
2) welcher Liebhaber
3) mir behaget, wohlgefällt
4) dem ſind der Liebe Stricke geleget
5) und der mich jagen und erhaſchen will
6) dem will ich der Liebe gewonnen Spiel geben
7) gelüſtet
8) er wird über mich ſiegen, und ſich deſſen erfreuen

36. *ferculum sibi fecit.*

Cap. 3.

Ein geriht macht im künk ſalomon.
do er ſazz in ſeim thron.

von libano dez perges holtz. 1)
was daz nit halz 2) vñ stoltz. 3)
von lauterm silber zwim. 4)
all sein columne waren. 5)
von reichem purpur sein aufgank.
in mitter minn 6) vn nit zu lank.
vn tet daz in solher minne.
daz di töhter wurden inne.
di do von jerusalem kem.
als in wol gezem. 7)
er hiez auch mit golde strewen.
domit wolt er si erfrewen.

1) von dem Holze des Berges Libani
2) dauerhaftig
3) prächtig
4) von gediegenem Silber
5) waren seine Säulen
6) vermittelst der Liebe, aus Liebe zur Braut
7) geziemete

37. *ecce tu pulcra.*

Cap. 1. und 4.

Eya wie schön mein Lieb du bist.
zart vñ schon zu aller frist.
aller schön ein über schön.
dich vor allen lieb ich krön. 1)
Dein augen clar vñ palt.
alz tauben sein gestalt.

1) vor allen andern, die ich auch liebe, kröne ich dich

38. *Sicut lilium inter.*

Alz di lilig vnter den dorn.
pistu hinten vñ forn.

wol behüt one mail. 1)
wenn 2) du fürst 3) der selden teil. 4)
rein vor allen maiden clar. 5)
pistu frauw daz ist war.

1) ohne Mackel, Fehler
2) denn
3) du führest mit dir, dich begleiten
4) derer Glückseligkeiten Theil
5) zarten Jungfrauen

39. *Fawus distillans.*

Cap. 4.

Du bist ein triffender honigsaim.
dein lebs 1) haben den haim. 2)
Ich main dich vil raine praut.
mein liebez liep meins hertzen traut. 3)
deins gewandes susser smak. 4)
mirr vñ weirauch stet pflag. 5)

1) Lefzen, Lippen
2) Milchram
3) meine Herzensvertraute
4) Geruch
5) war gewohnt mit Myrrhen und Weihrauch bereichert zu werden

40. *Emissiones.*

Cap. 4.

Mein auslatz 1) ist ein paradeis.
mein liebez lieb clug vnd weis.
von der sussen appfel smak

1) Emissiones meae, was von mir gehet oder kömmt; in der Vulgata heisset es, Emissiones tuae, was von dir herkömmt

di dein wird 2) volbringen mag. 3)
vñ der rauch von deim gewant, 4)
der ist vns ein teil bekant.
vñ weyrauch von mirr gar.
verstu 5) fraw schon vñ clar.

2) deine Würdigkeit
3) kann
4) der Geruch deiner Kleider
5) gibest du die Spur, den Geruch von dir

41. *Fons ortorum.*

Cap. 4.

Aller prunn ein vrspring.
du kanst schaffen reine ding.
aller wazzer bistu ein flüzz.
vn der eren überschuzz.
des prunnes der von libano.
fleust pistu gewaltig so.

43. *Comedi favum.*

Cap. 5.

Ich hon gaß 1) den mein saum 2)
vñ meins süssen hongs saim.
vñ getrunken mein wein.
der waz reht alz frölein. 3)

1) gegessen
2) Honigkuchen
3) fröhlich machend, angenehm

Ich hon geneſtent 4) auch mein minn. 5)
der enge ich jar lang inn. 6)
vñ auch mein balſam ſmak. 7)
von aramate 8) auch pflag.

4) beveſtiget
5) meine Liebe
6) darinnen verbleibe ich beſtändig
7) Geruch
8) von köſtlichem Gewürze

43. *Arte mira.*

Auz wunder liſt uz wunder tat. 1)
der oberſt herre gie 2) zu rat.
daz er ſucht ſeine ſchof.
er ſprach vns zu nit durch den ſlaf.
in dem ſun vñ in dem gaiſt.
durch 3) vnſer ſund aller maiſt.
daz er vns von ſunden preht. 4)
prüft merkt vñ ſpeht. 5)
vnter mailes ein rok.
lait ein mail an ſein lok. 6)
noch kampfes gir 7) mit ſtarkem ſtreit.
alz man liſt vñ hört weit.

1) aus wunderbarer Weisheit und Macht
2) gieng
3) wegen
4) brächte, abwendete
5) spüret, forschet
6) hier in diesen zwoen Zeilen ist der Poet sehr dunkel
7) Begierde

der gegeben waz der maid. 8)
von den woren gaist berait.

8) der Jungfrau oder Braut Christi

44. *Soror mea.*

Cap. 8.

Vnser swester di ist clein.
vn hot auch prüstel kein.
Ich pit eiw 1) nn sagt mir.
vnser swester waz tu wir.
donoch an demselben tag.
wann 2) von mir geschiht ein frag.
ob do leiht 3) ein mauer sei
seht so suz 4) wir do pei.
Die perfrid 5) von silber gar.
Sei aber do ein tür clar.
do sull wir zu 6) zeder holtz.
fugen daz si werde stoltz. 7)

1) euch
2) denn
3) daligend, gegenwärtig
4) so sezen
5) Bergfrid, d. i. einen Thurm oder Erker in der Mauer
6) dazu sollen wir
7) prächtig

Bis hieher gehet die Arbeit über das Hohelied Salomonis; welcher der Verfasser am Ende folgende papistische Glosse beigefüget, die von seiner schlechten Auslegungskunst ein deutliches Zeugniß gibt.

„Salamon macht der minn büch 1) dez ersten von vnser frawn. 2) vn donoch do er di haidinn lieb gwann. do legt er ez vf si 3) man vint aber geschriben, daz er alz 4) gröz rew vor seim tot dor uber gewan. daz er sich mit gerten hiez schlahen. dor vm schüll wir 5) wol glauben daz er behalten 6) sei."

1) das Buch der Liebe, das Hohelied
2) zuerst auf Mariam deutend
3) da deutet er es auf seine liebgewonnene Heidinn
4) also, dermassen
5) sollen oder mögen wir
6) erhalten, selig worden

Indessen siehet man hieraus, wie der erste Verfasser dieser Reimen sich keinesweges an die Textesworte gebunden; sondern sich vielmehr grosser Freiheit, auszuschweifen, gebrauchet hat. Die Ueberschriften sind aus der Vulgata genommen; und bezeichnen die eigentlichen Stellen, über welche der Poet seine Reimen verfertiget: gleichwol kann man nicht allezeit seinen Sinn und die Stellen errathen; und ist nur muthmasslich, daß er mit dem 3ten und 35ten Absatze einen Theil des 3ten Capitels werde berühret oder gemeynet oder einen andern Codex gebrauchet haben; denn in dem meinigen von A. 1475. 1479. kann ich die Worte, *Ego comparabilis*, als die 3te und 35te Ueberschrift, ingleichen die Worte, *Arte mira*, welche über dem 43ten Reime stehen, nicht finden. Auch ist an manchen Orten der Verstand, und die Verbindung der Worte so dun-

kel, daß die, welche auch ziemlich in der altdeutschen Sprache geübet sind, gleichwol ihre Schwierigkeiten finden werden: und wie ich in meinem Mscr. etliche offenbare Schreibfehler gewahr worden bin, will ich nicht gut dafür seyn, daß nicht da und dort, sonderlich im 3ten und 42ten Absatze, dergleichen möchten mit untergelaufen seyn; welche zu ändern ich billig Bedenken getragen habe."

Dies sind die für Liebhaber der deutschen Sprache und des Minnegesanges so schäzbaren Stücke: selbst die Glosse, die der Dichter in Prose hinten zufügt, ist sinnreicher, und dem Menschenverstande natürlicher als zehn mystische Paraphrasen. Sie war entweder blosse Entschuldigung des Uebersezers und die einzige sichre Thür, wo er mit seinen so freien unmystischen Gesängen hindurch konnte, oder sie ist dem Geiste der Zeiten, denen in ihrem Lobe auf die Jungfrau überhaupt dies Buch so wohl zu statten kam, wahrlich zu vergeben. Der Herausgeber hat noch Eine Uebersezung des Hohenliedes in Prose, die er aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert glaubt, hinzugefüget; da diese aber, so wie Willerams Auslegung, den Liebhaber der alten deutschen Sprache allein interessiren möchte; so verweise ich ihn blos auf den Ort, wo er sie findet. i)

i) Das Hohelied Salomonis aus zwo alten deutschen Handschriften. Augsb. 1752.

Unter den poetischen Expositionen der Bibel, die in der mittlern Zeit so Mode waren, müssen Uebersezungen dieses Buchs seyn, deren Sprache und Verschiedenheit den Zeiten zufolge interessiren würde: da sie aber alle in Mscr. liegen, so kann ich davon nichts sagen. Vielleicht hat sich mehr als ein Reimer erwärmt, wenn er ans Hohelied kam. —

Auch von den Meistergesängen Hans Sachsens u. a. über dies Lied kann ich schweigen; sie sind Meistergesänge.

Als die deutsche Dichtkunst wieder empor kam; der erste deutsche Dichter ward auch Uebersezer des Hohenliedes, Opiz. Und zwar übersezte er seiner würdig, in Liedern, nicht als Drama, nicht als mystische Hypothese. Wenn man seine Schäferlieder dieses Buchs mit denen nach Kapiteln veranstalteten, ungleich spielendern Uebersetzungen Caesii k) und andrer vergleichet — welch ein Unterschied!

In den neuesten Zeiten hat man versucht, l) das Hohelied nach dem Sylbenmaasse des Originals poetisch zu übertragen; ich getraue mich nicht, zu sagen, mit welchem Glück? obgleich mit vielem Fleisse.

Noch ein Wort von lateinischen Nachbildungen. Und da von Willrams Paraphrase schon geredet ist, und ich die Uebersezung des Marbod Franz in

k) Caesii deutsch. Helikon. Th. 2. S. 110 f.

l) Laurweins Versuch über die biblischen Silbenmaasse: Antons Uebers. des Hohenliedes.

Knittelverſen und die Hexameter des Petrus de Riga in ſeiner Aurora nicht kenne, auch andre neuere Verſificationen, z. E. die kirchliche des Beza, die Schulüberſezung Samuel Gloners und andrer, zumal in der Römiſchen Kirche, für mich hier nichts Merkwürdiges haben: ſo führe ich nur von Aeltern die lateiniſche Einkleidung Codomanns, m) Pervigilium pacis genannt, und von Neuern J. G. Leſſings Eclogas Salomonis n) an, von denen zu ſchweigen Unrecht wäre. Beim erſten gibts der Name, daß es nach dem Pervigilio Veneris eingerichtet worden, und obgleich der Diminutiven in ihm zu viel ſeyn möchten, auch hie und da die Sache, wie gewöhnlich, ins Spiel lateiniſcher Phraſen und des lieblichen Sylbenmaaſſes geht: ſo unterſcheidet es ſich doch von Stücken dieſer Art vortheilig. Es iſt nichts als Lied, Geſpräch und Liebe, das Geſpräch hie und da fein unterſchieden und einige Stellen zart und ſo wahr ausgedruckt, daß ich viele gerühmte neuere Entdeckungen ohne Geräuſch und Prunk im alten Codomann gefunden habe. Wäre mehr Liebhaberey der lateiniſchen Poeſie, als ich erwarten kann, ſo würde ich anderthalb Bogen nicht achten, das ohnedem ſeltene Pervigilium Pacis hier ganz zu liefern. —

m) Salomon. Codomanni pervigilium pacis 1626. Rotenburg. ad Tubar.

n) Eclog. Salomonis interpr. Lessing. Lips. 1777.

Lessings Eclogae sind der Uebersezung und Noten wegen sehr zu empfehlen. In beiden herrscht viel kritischer Geschmack, ob mich gleich dünkt, daß ihr Verfasser sich einigen Fußtritten, die zu nahe vor ihm waren, auch hie und da zu sehr überlassen habe.

Ad hunc modum ego hunc librum intelligo. Quodsi erro, veniam meretur primus labor: nam aliorum cogitationes longe plus absurditatis habent.

LUTHER.

in fine enarrat. cantici canticor.

II.

Von der

Ebräischen Elegie.

Vorrede

zu

J. G. Börmels Uebersezung

der Klaggesänge Jeremias,

(Weimar, 1781.)

Unter den hebräischen Büchern der Schrift sind poetische Stücke fast aller Gattung zu uns gekommen: also auch Trauer- und Klaglieder, die, so wie die übrigen, jedes in seiner Art, hohe Muster des Affekts und der Rührung sind. Sie sind aus Zeiten, da der feierliche Ausdruck der Sprache noch ganz Poesie oder auch in Prose der Poesie nahe war; über Gegenstände, die dem Sänger nahe vorlagen, deren Empfindung in seinem Herzen war, in einem Geist endlich, von dem sie einen übermenschlichen göttlichen Standpunkt für alle Zeiten und Völker erhalten haben.

Solcher Art sind die Klagen Davids, und derer, die in seine Fußstapfen traten: viele Psalmen, große Stücke aus den Propheten und endlich die Klaglieder Jeremiä. Da dieser Aufsatz zur Vorrede der lezten bestimmt ist: so mag er wohl nicht besser als zu Beststellung und Berichtigung des Gesichtspunkts derselben und der biblischen Elegie überhaupt, angewandt werden.

Nicht jeder poetische Ausdruck über traurige Gegenstände würde, dem Sprachgebrauche gemäß, Ele-

gie heissen. Ist der Ton seiner Farben zu stark, sind seine Empfindungen zu laut und heftig, so ist man gewohnt, Poesien der Art unter Oden, Rhapsodien und dergleichen zu setzen und den Namen der Elegie nur für die sanfte, gemässigte Klage des Leidens zu sparen.

Von jener Art ist z. E. das rührende שִׁגְיוֹן des Propheten Habakuk im dritten Kapitel. Es ist eins der stärksten, lebendigsten Ausdrücke des Schauders, der Angst und einer mit ihnen gemischten Hoffnung; für die eigentliche Elegie aber zu stark, zu lebendig, so wie auch der 7te Psalm, der mit ihm einen Namen trägt. So sind auch viele Stücke des Buchs Hiob, bis, wenn die Stimme des Leidenden sich an Stärke gleichsam erschöpft hat, sie meistens im letzten Theil der Klage zum sanftern Elegischen Ton herabsinkt. — Doch genaue Grenzen hierinn und hierüber zu zeichnen, ist, wie bei allen Poesien lebendigen Ursprungs, so insonderheit bei den Ebräischen dieser Art theils unnöthig, theils unmöglich. Sie dichteten nicht für Namen: sie schrieben nicht für Aufschriften und Büchertitel. Aus der Natur ihres Gegenstandes, aus dem Strom ihrer Empfindungen schöpften sie; und der läßt sich nicht so genau in Kanäle leiten.

Genug, so wie man späterhin, insonderheit nach Griechen und Römern die Elegie bestimmt hat: so will sie sanftere Klagen milderer Schwermuth. Die

Se=

Gegenstände des Elendes müssen in einige Entfernung gerückt seyn, daß die Seele mehr Muth und Platz bekomme, sie anzuschauen; und sich mit dem Nebel, in dem sie schwimmen, selbst zu täuschen. Da der grösseste Druck der Noth, der nur stummes Seufzen zuließ, vorüber ist: so schaffet sie sich, in den leichtern Augenblicken der Erholung, gleichsam aus dem Leiden selbst, Freude. Sie mischt das Vergangne und Gegenwärtige zusammen, schließt oder ahndet von beiden auf die Zukunft und so trinkt sie den Zauber- und Trostbecher ihrer so sonderbar gemischten Empfindung. Tiefer mich in die Natur dieser gemischten Empfindungen unsrer Seele, also auch des Wesens der Elegie einzulassen, ist hier meine Absicht nicht; zumal Mendelsohn, Smith, Leßing u. a. über jene; Abbt und ein andrer über diese sich in den unten angezeigten Orten *) weitläuftiger erklärt haben. Zu meinem Zweck gehörts hier vorzüglich, die Gegenstände der Elegie, zumal bei den Ebräern zu unterscheiden; aus deren Kenntniß sodenn die Art ihrer Behandlung selbst folgt.

Worüber klagen die Menschen nicht? worüber läßt sich nicht klagen? Der allgemeinste Gegenstand der Elegie also ist wohl menschliche Natur, mensch-

*) S. Moses Mendelsohns Philos. Schr. Th. 2. Adam Smith Theorie der moralischen Empfindungen. Litteraturbriefe hie und da, insonderheit Th. 13. S. 69–83. und Fragmente über sie Th. 3. S. 220 u. f.

liches Elend. Vom Druck des einzelnen Gequälten gehen diese Seufzer aus; und welchen Umfang kann die traurige Aussicht desselben nicht gewinnen? In den ältesten Zeiten Hiob, in unsern Young sind die bekanntesten Beispiele. Bei jenem verbreiten sich die Schmerzen seines Jammers so weit, daß meistens der zweite sanftere elegische Theil seiner begeisterten Reden allgemeine Klagen über den Zustand der Menschheit, bis an ihr letztes Schicksal fortströmet. Ohnstreitig ist dies gerade der interessanteste Theil seines Buchs: denn er trifft die Herzen der Betrübten an aller Welt Ende. Wenn der Gequälte sich aus der Wolke seines eignen stechenden Schmerzes herausgeächzt, hervorgewimmert hat: so bekommt sein thränenvolles Auge einige fernere freiere Aussicht. Auch diese schildert er sodann nach dem Zustande seiner Seele und breitet die Farbe seiner Empfindung weit umher. Wer in ähnlichen Umständen ist, fühlet, siehet nun auch dasselbe; und so tritt ihm aus dem Alterthum gleichsam ein Freund zur Seite, der aus seiner, in seine Seele redet. Daher ist der letzte Theil des dritten Kapitels Hiob v. 13 - 26. imgleichen Kap. 7. 10. 14. 17. 24. voll so allgemeinrührender Züge: denn was allgemein menschlich ist, ist immer rührend. Es versteht sich, daß diese Klagen nicht übertrieben, erzwungen und falsch seyn müssen: sonst werden sie, wie ein unnüz- oder zu lange klagender Freund überlästig, welches bey Young

zuweilen der Fall seyn dörfte. Es giebt leider! genug wahres Elend, wahre Schwachheit im menschlichen Leben, als daß man seine Bürde noch mit übertriebenem, fernhergeholtem, erzwungenem Jammer vermehren dürfte. Würde auf diese zu schwarze Dampfwolke einer einzelnen Phantasie nun gar eine ganze Moral des Lebens gebauet: so gehört besondre Stimmung und ein weiser unterscheidender Verstand dazu, sich in diesem Nebel nicht zu verlieren — —

Die zweite Gattung der Elegien beklagt einzelne Güter des menschlichen Lebens, Freunde, Brüder, Geliebte, Verwandte, Kinder; und diese sind wohl von der rührendsten Art. So ist Davids Elegie auf Jonathan: so sind die ewig rührenden Klagen Ossians um seine Väter, um seine Freunde, seine Söhne, um sich selbst und seine Blindheit; so sind auch im Griechischen die schönen Gesänge Bions auf den Adonis, Moschus auf Bion — einige tragische Chöre und einige kleinere Elegien in der griechischen Anthologie der Grabgedichte! *) Selbst die wilden Völker haben schöne Gedichte dieser Art: am Grabe der Ihren wacht ihre tief verschlossene Empfindung auf und wird zu lauten Lob- und Klaggedichten. Von Morgenländischen hat Jones (poes. Asiat. comment. c. 13.) einige schöne Stücke angeführt und zu mehrern Arabischen auf den

*) L. III. und Reisk. anthol. gr.

zweiten Theil der Hamasa gewiesen. Sie sind auch zu Kenntniß der hebräischen Elegien sehr brauchbar.

Man wird mir verzeihen, daß ich hier von einem biblischen Buch, von den sogenannten Liebeselegien, nicht rede. Wenn sie reiner Natur sind, gehören sie in diese zweite Classe. Was in ihnen Sprache des Herzens, auch nur unschuldiges Spiel und Wahn der Liebe ist, gefällt, zumal in der Jugend; wo diese Eigenschaften aufhören, und in die Stelle der Empfindung Affektation, Unzucht in die Stelle der Liebe, Geckerei in die Stelle des unschuldigen Spiels tritt, leidet diese Gattung herzbrechender Elegien am meisten Gefahr, langweilig oder ekelhaft zu werden. Jedermann kennet die berühmten Stücke dieser Art genug; ich gehe zur dritten Classe der Gegenstände der Klagen über Land und Vaterland über.

Mich dünkt, dies ist wohl die edelste Gattung elegischer Empfindung. Wenn Held und Patriot das Vaterland nicht retten konnten; es wenigstens auf seinen Trümmern beweinen, das Andenken der Guten auch im Staube und in der Asche ehren, künftige Zeiten des Trostes vorbereiten, durch Ermahnung, Lehre und Gesang sie gleichsam herbeiahnen — dies ist das traurige süsse Geschäft dieser patriotischen Elegie mit ihrer edlen Stimme der Wehmuth. Allgemeine Klagen über die Menschheit helfen nichts; wir sind Menschen und sollen Menschen bleiben. Elegien der Liebe sind nur ein Spiel der Jugend,

schöne Wölkchen am Himmel dieser ersten heitern Frühlingstage. Aber das, was Familien, Freunde, Bürger, was Land, Gesetz und Vaterland zerreißt; die Uebel sind schmerzhafte schwer zu verwindende Leiden; die Stimme darüber ist eine der Empfindung nothwendige, ersprießliche, tröstende Klage. So lange ein Brutus dem Vaterlande helfen kann oder zu helfen meint, verschließt er seine Trauer in sich, er schärft die Pfeile seiner Schmerzen zu Waffen gegen die Feinde; wenn aber diese Waffen erliegen, die Feinde siegen und noch ist ein unglückliches Volk da, das Ermunterung, Hülfe, Trost bedarf: denn weckt die Vorsehung zärtlich-klagende, sanftfühlende Herzen zu Propheten des Trosts und der Hoffnung. Ueber den Trümmern des Elendes ertönt die sanfte Laute, wenn über ihnen der Kriegs- und aller Freudegesang verstummt ist.

Welche Nation hat schönere Stücke dieser Art, als die Ebräer? ihnen, denen ihr Vaterland alles war, die mit ihrem Tempel und heiligen Lande Nationalwürde, Gottesdienst, Glückseligkeit, Alles verlohren *). Nur Eins verlohren sie nie, den Trost der

*) Auch eine neuere schöne Elegie vom Verf. des Buchs Cosri hat Hr. Mendelsohn bekannt gemacht. (S. Meiers Probe einer jüdischdeutschen Uebersetzung der 5 Bücher Moses.) Sie ist eine sehr rührende Klage über den Zustand der zerstreueten Nation, voll Wünsche nach ihrem Vaterlande und bessern Zeiten.

Zukunft; und so mischte immer die Elegie aus jenem und diesem, aus Leid und künftiger Freude den süssesten Becher der Wehmuth. Wie schöne elegische Stücke giebts in Propheten und Psalmen über diese Empfindung! Vor der Gefangenschaft, bey allmählich einbrechendem Elende warnen, klagen, strafen die Propheten; da das Elend und die Gefangenschaft kam, klagen, warnen, strafen sie auch, aber mit der sanfteren Stimme des Trostes. Wie eine Turteltaube hört man die Elegie girren über dem Grabe ihres Tempels und Landes; wie eine edle und gefesselte Sklavinn sehnet sie sich zurück in ihre Gegenden der Würde und Freiheit. Und da dies alles, Leid und Freude, gutes und böses Schicksal bei ihnen immer nur von Einem Gott abhängt, der Eigenthumsherr und Vater ihrer Nation ist, der dies Volk vor allen geliebet und erwählt hat, der es um seiner Sünden, seiner Besserung willen verstieß, um seiner Reue, um seiner Rückkehr willen wieder zu Gnaden annimmt und in sein Land sammlet — wie göttlich, wie moralisch mußten die Elegien dieses Inhalts werden! Ueberall fast sind sie kindliche Gebete. —

Ich kann mich nicht ins Einzelne derselben, insonderheit der schönsten aus ihnen, des 102. 120. — 134. 137. 80. 88. 73. 74. 79. 39. 42ten Psalms, der Klagstimmen in Jeremia, Ezechiel, Daniel, Micha u. s. einlassen; ich bleibe bei der kleinen Samm-

lung, die eigentlich den Namen der Klaglieder führet. Sie besteht aus fünf verschiedenen Stücken, davon die vier ersten im Original auch den Anfangsbuchstaben ihrer Absätze nach, das fünfte aber allein der Zahl der Verse nach, ans Alphabet gebunden sind. Das erste, zweite und vierte hat längere, das fünfte kurze Absätze; bei dem dritten, dem künstlichsten, kommt ein alphabetischer Buchstab im Anfange dreier Verse wieder. Auch im ersten und zweiten Kapitel sind drei Absätze eines Verses bemerkbar; nur daß sie nicht, wie in der dritten Elegie, sich mit demselben Buchstaben des Alphabets anfangen, sondern diese Ehre dem ersten von ihnen lassen. Die Länge der Verse in diesen dreien Kapiteln, (Kap. 1. 2. 4.) ist auffallend, und wird auffallender, wenn man sie mit allen andern poetischen Büchern, auch mit den zwo andern Elegien dieses Buchs (Kap. 3. 5.) vergleicht. Offenbar ist, wie auch schon Lowth bemerkt hat, das sanfte elegische Tonmaas daran Ursache, das in allen Sprachen sich auch ein längeres, zärtlich fliessenderes Sylbenmaas wählte. Im Griechischen und Lateinischen ist die schöne elegische Versart bekannt:

Versibus impariter iunctis querimonia primum
— inclusa est — —

und es giebt beinahe nichts täuschenderes für die Wehmuth der Seele, als dieselbe. Wenn im Hexameter der Schmerz Stärke gewinnet, so löset ihn der

Pentameter auf und macht ihn gleichsam zu einem leicht hinschwindenden Nebel; die Seele stützt sich alsdann im folgenden Hexameter mit neuer Macht weiter und wird endlich eingewiegt von diesen sanft abwechselnden Tönen der Stärke und Schwäche, des Leides und der Freude. Ohne Zweifel wurden sie zur Flöte erfunden und passen sehr wohl zu der vermischten Empfindung, die das Wesen der Elegie ist. Sie sind gleichsam selbst, wie der Wechsel des Schicksals, aus dem die Seele Betrübniß und Trost sauget, und machen ihn dieser zum sanften Spiele. Die vierte Elegie der Klaglieder insonderheit, aber auch die Absätze der andern nähern sich diesem längern Sylbenmaas von fern. —

Aber nun eine **Uebersetzung** dieser Klagen? Es gehört ein eigner zärtlicher Geist dazu und ein sanfter Gebrauch des Wohlklingendesten unsrer Sprache. Klopstock hat genug gewiesen, welches Ausdrucks diese fähig sey, selbst im schweren elegischen Sylbenmaas der Griechen und Römer; ich erinnere mich auch, eine deutsche Uebersetzung dieses Buchs in ziemlich fliessenden elegischen Versen sonst gesehen zu haben. Bei der Uebersetzung, die ich jetzt begleite, wars eigentlich nicht auf Harmonie der Worte und Töne angesehen, sondern auf den Sinn des Texts und den **Verstand der Worte.** Ist dieser bestimmt, so wird es einem eigentlichen Dichter leicht, der Spra-

che allen den Fluß, alle die sanfte Abwechselung zu geben, die die Empfindung verlangt.

Sonst ist die Uebersetzung dieser Klagelieder auch aus mehrern Ursachen für uns schwierig. Da sie im Original an die Buchstaben des Alphabetes gebunden und also zum Auswendiglernen bestimmt waren; so machen sie weniger ein freies Ganze. Sie zerfallen in einzelne Klagen und Bilder, die oft wieder kommen und da sie nicht immer gebunden sind, der Seele also nicht den wachsenden Fortgang gewähren, den wir Leser (dort waren sie zu Gesängen und Trauerchören bestimmt) im Verfolg eines Gedichts suchen. Jede kleine neue Bestimmung und Anmuth eines neuen Absatzes der Klage, wie er im Original ist, kann nicht übersetzt werden; folglich muß uns der lange Gesang voll Wiederholungen und Tautologien scheinen, die sich im Original theils nicht finden, theils entschuldigt werden, weil es alphabetische Gedächtnißlieder sind und das Ohr des Morgenländers überhaupt an ungebundne einzelne Sentenzen, Parallelismen und Wiederholungen gewohnt ist. Die Klage und der Schmerz erlauben sich diese am meisten: ihre Worte sind Seufzer und Thränen, und Seufzer und Thränen kommen oft wieder. Der Klagende hat für sich nie genug geklagt, wenn ers auch für andere schon hätte; und überhaupt fordert ja jede Empfindung einen theilnehmenden, gleichfühlenden Leser oder Hörer, sonst wird alles in ihr lang und wiederholend.

Ich habe schon gesagt, daß es diesem Uebersezer besonders um den Sinn des Originals zu thun war; in welchem Betracht sein Fleiß und richtiger Gebrauch der Quellen Aufmunterung und Lob verdienet. Daß ers in allem getroffen, glaubet er selbst nicht: denn es sind einige schwere Stellen des Buchs; und welcher Uebersezer und Erklärer wird dies von sich selbst behaupten? Zu zeigen, daß ich an jeder einzelnen Erklärung dieser Art keinen Antheil nehme, kann ich nicht umhin, über einige schwere Stellen des Buchs meine Meinung zu sagen, die ich aber ebenfalls, so wie alles, der Meinung andrer überlasse. Es wäre mir angenehm, einigem abhülfliche Maaße gegeben, oder wenigstens etwas bessers veranlaßt zu haben.

Kap. 1, 12. ist das אִיֵּל des Anfanges vielleicht verdächtig. Man möge es durch eine Frage geben, oder ihm durch eine Ellipse abhelfen *) und es mit der vorigen verbinden wollen; so ist offenbar der Parallelismus im Wege, der Vers steht allein, oder die Verbindung wird hart und gezwungen. Allem wird abgeholfen, wenn ich statt אֵלוּ לוֹא lese, welche chaldäische Interjektion im Daniel oft vorkommt. Das ecce vobis! me ecce vobis! hem vobis! ist allen Sprachen bekannt: es stimmt hier mit dem Vorher-

*) Die Ellipse ist indessen das leichteste. Wenns nemlich fast als Interjektion hieße: Nicht Euch! Euch treffe mein Schmerz nicht; der Nachsaz indessen bleibt abgebrochen und matt, da doch natürlich der Affekt wachsen müßte.

gehenden sowohl als mit dem Parallelismus unverbesserlich. Denn wodurch kann das אֵלוּ besser, als durch רְאוּ erklärt werden? Ohne Zweifel haben es die 70 auch gelesen: Denn was soll das οι προς υμας wenn es nicht οϊ die Interjektion seyn sollte? Ders οι accentuirte und qui ad vos übersetzte, wußte nicht, was er schrieb: in den griechischen Trauerspielen und Chören ist das οϊ φιλοι, οϊ εγω φιλοι, bekannt genug. Kurz ich übersetze blos mit einer Interjektion:

Herr, schaue, siehe an,
wie nichts ich bin.
Schaut an, die ihr vorübergeht,
schaut an und seht:
ob irgend sey ein Schmerz,
gleich meinem Schmerz.
Der Herr hat mir geschlagen tiefe Wunde
am Tage seines Zorns:
Von oben warf er Feuer
in mein Gebein;
Da wüthets noch.

Wer in dieser Verbindung das: Nicht also euch, die ihr vorübergeht, vorzuziehen geneigt wäre, der habe seine Meinung.

Kap. 1. v. 14. ist gewiß eine verdorbne Stelle, man wende sich, wie man wolle. Was soll das בִּידִי in statu constructo ohne ein Wort, das darauf folge? was soll das ganze Komma hier? heisset es wohl etwa: der Herr gab mich in die Hände, ohne daß ich wisse, wessen? kann es hier wohl etwas-

heissen, da es mitten in einem ganz andern Bilde stehet? Von nichts als einem Joch, einem drückenden, niederdrückenden Joch ist im Vorhergehenden und Nachfolgenden die Rede; die angenommene ungrammatische Lesart thut nichts, als das Bild zerstören und zerreissen, daher sie gewiß fehlerhaft ist. Wie leicht und schön wird alles auf einmal, wenn ich statt des nichts sagenden בְּדָוַי בִּידֵי lese, wie das Wort Ps. 41, 5. und in eben diesem Kapitel V. 22. als Adjectivum vorkommt. Dedit me in languorem mortis, reddidit me languidum, valde infirmum — was paßt besser in dies Bild? auf diese Stelle? Und womit war בדָוַי in languorem leichter zu verwechseln, als mit בִּידֵי in manus, da die Redensart: er hat mich in die Hände gegeben, in den ebräischen Büchern so oft, auch in diesem Buch so oft vorkommt und der Abschreiber sie also auch hier, mit Versetzung zweier so ähnlichen Buchstaben zu finden gedachte. Die Stelle heißt also:

Geflochten ist von meinen Sünden
mir meines Halses Joch:
Und seine Hand hats vestgeschnürt.
Er band es auf mich; kraftlos sank ich nieder:
Der Herr hat mich zum Tode krank gemacht;
nie werd ich wieder aufstehn.

Kann es eine bessere Fortleitung des Bildes geben? Will man sie aber nicht, so muß man nothwendig ein ausgelassenes צָרַי אוֹיְבִי oder dergleichen annehe-

men: welches ein härteres Hülfsmittel ist und doch das Bild nicht ganz macht. Was war leichter als jene Verschreibung einer geläufigen, so oft wiederkommenden Phrase?

Bei Kap. 2, 1. bin ich nicht der Meinung meines Autors, daß unter der Fußbank Gottes allein der Himmel, das Firmament zu verstehen sey. Das Bild dünkt mich zu weit hergeholt und die gewöhnliche Erklärung, daß es das Heiligthum, die Bundeslade, das Allerheiligste sey, viel natürlicher und bekannter. Es stimmt auch mit andern Stellen dieses Buchs mehr überein und der Zug wird elegischer und dem Sänger näher:

Ach wie umwölkt hat Gott die Tochter Zion,
in seinem Zorn!
Vom Himmel auf die Erde nieder
warf er Israels Zier;
und dachte nicht am Tage seines Zorns
an seiner Füße Schemmel:
d. i. ans Heiligthum, wo sonst sein Fußtritt ruhte — —

welches nachher V. 6. 7. so rührend beklagt wird.

Kap. 2, 6. wird auf einmal helle, wenn man statt בַּגָּנֹן כַּגַּן lieset. So haben die 70 gelesen, die ως αμπελον übersetzen und das Bild des abgerissenen Weinstocks ist von allen Seiten, an sich und in Betracht des Gegenstandes mit dem er verglichen wird, schön und naturvoll:

Der Herr kam auf uns, wie ein Feind,
verderbte Israel,
zerstörte seine Palläste,
verheerte seine Vesten,
und gab der Tochter Judah
viel Klag und Leid.

Wie einen Weinstock riß er ab sein Zelt,
zerstörte seinen Tempel,
vergessen machte Gott in Zion
Sabbat und Fest.
Verschmähete in seinem Zorn
König und Priester.
Ihn ekelte sein Altar,
Er warf aus seinem Herzen
sein Heiligthum.

Kap. 2, 18. ist in den beiden ersten Gliedern ein schwerer Vers. Wenn ich auch das erste derselben zum vorhergehenden ziehe und auf die Feinde deute; was soll nun aber das zweite, wie es da steht? Wie kann, wie soll die Mauer weinen? so plötzlich hier weinen, weil die Feinde schreien? und im folgenden weint keine Mauer mehr, sondern die Tochter Zion, die auch, dem Parallelismus und der Natur zu Folge, wahrscheinlich in dem Vorhergehenden geweint hat. Dürfte ich das חוֹמַת als חֻמַּתְ oder חוֹמַתְּ punktiren, so würde Parallelismus und der schönste Zusammenhang. Wir wollen die Stelle vom 15ten V. an hören:

Zusammenschlagen über dir die Hände
die dir vorübergehn.
Hohnzischend werfen sie das Haupt
über Jerusalem!

„Ist das die Stadt, die man die Krone nannte?
„des ganzen Landes Freude!

Sie öfnen über dir den Mund, all' deine Feinde
und zischend, zähneblöckend, sagen sie:
„Wir haben sie verschlungen!
„Dies ist der Tag, den wir gewollt!
„Wir haben ihn erlebet!
„Wir haben ihn gesehen!

„Gott hat gethan, was er im Sinne führte,
„er hat sein Wort erfüllt, das er längst vorgesagt,
„er hat zerstört und nicht geschont,
„er hat sich freuen lassen über dir den Feind,
„hat deines Feindes Macht erhöht!" —

So schreit ihr Herz zum Herren laut empor.
Wall' auf, o Zions Tochter,
Laß rinnen deine Thränen Nacht und Tag,
Wie einem Strom
gieb keine Ruhe dir; laß deinen Augen
die Thräne nie versiegen.
Steh auf und rufe in der Nacht,
In jeder Stundenwache rufe.
Ergeuß dein Herz wie Wasser,
Vorm Angesicht des Herrn.
Erhebe zu ihm deine Hände
Um deiner Kinder Leben,
die Hungers ja auf allen Gassen schmachten — —

Obgleich das Wort: „aufwallen" nicht eigentlich sagt, was es sagen sollte, nemlich „ereifre dich! höre deinen Feind frohlocken und werdet auch warm!" so hört man den Sinn des Zusammenhanges doch besser durch, als wenn plötzlich die Mauer

Zions weint und sich keine Ruhe giebt und ihren Augen die Thräne nie versiegen läßt und in der Nacht aufsteht und rufet. Der Unzusammenhang springt ins Auge.

Kap. 3, 5. ist der zweite Theil des Verses viel Interpretation unterworfen gewesen, deren Menge schon immer zeigt, daß wieder etwas fehle. Wenn Gall und Wermuth übersetzt werden soll, so muß ich statt לענה תלאה lesen und die Veränderung ist arg. Sie läßt sich weder aus dem Schall des Worts, noch aus den Buchstaben erklären; und was soll heissen: er hat mich Gall und Wermuth **umgeben**? da hier **umgeben** offenbar mit Vestungs- Gefängniß- und Bollwerken in Parallelismus steht und also ummauern heißt. Das Bild geht unläugbar bis zum 8. Vers fort und wird durch die meisten Erklärungen, die man ins תלאה hineinbringt, zerstöret. Mich dünkt, man liesse die Bedeutung des Worts, die sich hier in den Zusammenhang ins Bild vom Gefängniß so gut schicket und lese nur, wie die 70 offenbar gelesen haben: וְהִלְאָה statt וְתָלְאָה Was war leichter als ת für ה zu schreiben, und steht dieses, welches treffendere Wort für den Zusammenhang könnte gewählt werden? Zwo alte Uebersetzungen sind überdem für diese Lesart: denn der Araber las, wie die 70. Hier ist das traurige Bild:

Ich bin der Mann!
Mich traf die Ruthe seines Zorns,
daß ich nur Unglück schaue.
Er führete, er hieß mich gehn
in Finsterniße, fern vom Licht.
Da kehrete er sich gegen mich,
und legte seine Hand an mich
den ganzen Tag:
zerfetzete mir Fleisch und Haut,
zerschlug mir mein Gebein;
er baute über mir, rings um mein Haupt *)
und ließ mich schwer arbeiten.
Er hieß mich bleiben in der Dunkelheit,
wie die auf immer todt sind,
ummauert bin ich rings umher,
entkommen kann ich nicht.
Ich lieg in schweren Fesseln,
und wenn ich ruf' und schreie,
so hallt verschlossen rings zurück mein Laut —

Kann das Bild eines Gefangenen schöner ausgemahlt und Zug für Zug ordentlicher fortgeführt seyn? Steht ein Zug und steht das הִלְאָה am unrechten Orte? Man sieht den Armen ergreifen, allmählich hinunter ins Gefängniß führen: immer wird des Lichts weniger, nun ist das Nachtgefängniß da. Er wird gegeißelt, angeschmiedet, ihm wird Arbeit gegeben: nun verläßt ihn sein Züchtiger und er sieht um sich — nur Nacht, nur dichte, niedrige Mauer: fühlt an sich nur schwere Fesseln. Er kann nur rufen und

*) Wie kann ein niedriges Gefängniß, wo kaum der Körper Raum hat, wo der Kopf sich nicht aufrichten kann, besser angezeigt werden?

auch seine Stimme hallt fürchterlich eingeschlossen, andern unhörbar, wieder.

Der Raum mangelt mir, um über einige Stellen der folgenden Kapitel zu reden. Kap. 3, 51. kann das עוֹלֵלָה kaum von עוֹל weinen, hergeleitet werden, weil es in allen übrigen Stellen dieses Buchs in dieser Bedeutung nicht vorkommt und so auch schwer mit לְבַשְּׁשִׁי konstruirt werden könnte. Da es sonst ordentlich angreifen, zusetzen im Kampf (im Spott sogar) bedeutet; so dünkt mich dies auch hier der leichteste Sinn, und ähnliche Phrasen sind in den elegischen Psalmen nicht ungewöhnlich. Kap. 5, 5. kann das עַל צַוָּארֵנוּ kaum als עַל punktirt werden, oder man müßte noch ein ausgelassenes עַל zwischen beiden Wörtern: annehmen und mich dünkt, die Worte haben Sinn, wenn man sie entweder zum vorigen ziehet oder lässet, wie sie da sind. Auf dem Halse, d. i. dicht hinter uns, werden wir verfolget: der Feind dränget und drücket uns sehr. Es wäre zu weitläuftig, das ganze Buch so zu durchgehen, und im Grunde sagte ich doch nur meine Meinung. Vielleicht giebts hierzu eine andere bequemere Zeit — —

Ich sage nur noch ein paar Worte, theils von der Zeit, in der das Buch geschrieben seyn soll, theils von seinem innern Werthe. Ueber jene hat man theils heftiger gestritten, als die Sache verdiente, theils ohne den Unterschied zu bemerken, den offenbar das Buch selbst giebt. Wie? ist es denn

etwa nur Ein Stück von Anfange bis zu Ende? Sinds nicht offenbar fünf alphabetische Elegien? dörfen, müssen die alle zu Einer Zeit geschrieben seyn? und ists wahrscheinlich, ja wäre es nicht offenbar kindisch, wenn sie alle auf einen Tag, damit der Dichter ja 7mal das Alphabet durchnähme, geschrieben wären? Also theile man, wie das Buch getheilt hat, und frage nun stückweise: wann ist diese, wann jene Elegie geschrieben? Die vierte offenbar nach der Gefangennehmung des Königes, und nach dem Ende des ganzen Staats: dies zeigen, wenn man ja keine andre will, die Verse 1. 6. 10. 18. 19. 20. 22. unwidersprechlich. Die fünfte Elegie hat eben so viel Merkmale, daß sie nach der Gefangenschaft geschrieben sey, wo sie nun auch geschrieben worden. Wir wissen, Jeremias erlebte die Gefangenschaft und blieb eine Zeitlang im verwüsteten Lande; wann und wo konnten diese Elegien füglicher geschrieben werden, als in dieser elenden Zeit? will man diese 3 ersten früher annehmen, so thue mans: nur von Josias finde ich kein Wort darinn, keinen Zug von seinem persönlichen Unglück, viel weniger über ihn „eine Leichenklage," wie 2. Chron. 35, 26. ja offenbar gemeldet wird. Jedweder, der die Leichenklage Davids über Jonathan, über Abner, auch sonst Trauergedichte der Morgenländer über Fürsten, Freunde, oder einzelne Personen gelesen, wird nicht einen Augenblick anstehn, diese Gesänge gar nicht dafür zu

halten; denn von Josia, seinem Leben und seinem Tode geschiehet kein Wort Erwähnung! Ich wünschte, daß wir das obgenannte Gedicht des Jeremias hätten oder vielmehr die ganze Sammlung Elegien hätten, in die es geschrieben ward. (2. Chron. 35, 26.) Ohne Zweifel wärens so schöne Stücke voll lauter personeller Züge, als ja diese Klaglieder mit keinem Worte sind. Aus dem Schiffbruche der Zeit und der Gefangenschaft sind indessen nur diese, vielleicht eben um ihres allgemeinen Inhalts und ihrer alphabetischen Ordnung halben, als Gedächtnißstücke übrig geblieben. Was soll uns nun Josias und sein Tod, wenn im Buch gar nicht von ihm die Rede ist? Einige Zeit früher oder später macht überdem zum Verständniß auch der drei ersten Stücke dieses Buchs gar nichts aus.

Die Stücke selbst sind sämtlich schön und rührend, selbst wenn man keinen Nationalantheil an ihnen nehmen darf. Es sind Beschreibungen in ihnen, insonderheit des menschlichen und mütterlichen Jammers, die jedem durch Herz und Seele gehn müssen. Ich wollte ein Paar anführen — aber welche soll ich wählen? — Das erste sey die vierte Elegie.

Wie ist das Gold so glanzlos!
Das ehmals lautre Gold so unrein izt!
Zerstreuet liegen auf allen Strassen
die Steine des Heiligthums.

Die edlen Zionssöhne, sonst
gediegnem Golde gleich;
wie sind sie jezt geachtet gleich den Scherben,
wie Töpfers Werk!

Auch die Drachen reichen ihre Brüste
und säugen ihre Jungen;
die Tochter meines Volks muß grausam seyn,
wie der Strauß der Wüste.

Des Säuglings Zunge klebt für Durst
an seinem Gaum;
die Kinder bitten um Brot,
und niemand bricht es ihnen!

Die sonst wollüstig assen,
verschmachten auf den Strassen jezt;
die auf Scharlach waren erzogen,
bedecken mit Unrath sich.

Groß war die Sünde der Tochter meines Volks,
über die Sünden Sodoms groß,
die einst zerstöret ward im Augenblick
ohn' alles Händeregen.

Die Edeln meines Volkes waren
reiner als Schnee, weißer als Milch,
Glanzesvoller als Edelstein,
dem geschnittenen Saphir gleich.

Nun ist ihre Gestalt, wie Kohlen, dunkel:
man kennt sie auf den Strassen nicht.
Die Haut klebt ihnen am Gebein,
wie dürres Holz sind sie.

Glückliche, die durchs Schwert hinsanken,
glücklicher, als die vor Hunger starben:

denn jene wurden schneller hingemäht,
als Feldes Frucht.

Aber hier kochten zarte Mütter
ihre Kinder zur Speise sich;
so gräßlich war die Hungersnoth
der Tochter meines Volks.

Erfüllet hat Jehovah seinen Zorn,
hat ausgeschüttet seinen Grimm,
Ein Feur hat er in Zion angezündet,
Das seine Gründe verzehrt.

Der Erden Könige glaubtens nicht,
Es glaubtens nicht die Bewohner der ganzen Welt,
daß je der Feind eingehn würde
in die Thore Jerusalems.

Um der Missethat willen der Propheten,
um der Priester Sünden ists geschehn:
sie vergossen einst unschuldiges Blut
mitten in ihrer Stadt.

Blinde, die auf den Strassen gingen,
befleckten sich mit Blute (überall),
man konnte ihre Kleider nicht berühren.

„Weichet! hier ists unrein! rief man ihnen zu,
„Weichet, weicht, daß ihr es nicht berühret!“
Sie flohen weg und bebeten davon.

Da sprach man unter den Völkern:
„Sie werden nicht lang' wohnen mehr!
„Des Herren Zorn hat sie getheilt!
„Er wird nicht lang' anhalten,
„sie anzuschaun.

„Sie achten ihrer Priester selbst nicht mehr!
„Sie schonen selbst der Greise nicht!“
Noch suchten immer unsre Augen Hülfe,
wo keine Hülfe war.
Auf unsrer Warte hofften wir
auf eine Nation, die uns nicht retten konnte.

Allmählich wichen seitwärts unsre Tritte
vom Gehn auf unsern Strassen.*)
Es nahte unser Ende:
vorüber waren unsre Tage,
unser Ende war da.

Schneller, als die Adler des Himmels
kamen unsre Verfolger heran:
auf den Bergen erjagten sie uns
in den Wüsten stelleten sie uns nach.

Unser Athem, des Herrn Gesalbter,
ward gefangen in ihrer Gruft:
Er, von dem wir sprachen: „wir werden in seinem Schatten
„unter den Völkern sicher seyn!“

Freue dich, erjauchze, du Tochter Edom,
die wohnet im Lande Utz;
Auch über dich wird kommen des Elends Kelch,
Berauschet wirst du werden daraus und speyn.

Deine Schuld ist abgethan, o Tochter Zion,
Er wird nicht weiter dich gefangen lassen führen;
aber deine Missethat, o Tochter Edom,
wird er einsehn und enthüllen deine Sünden.

*) Die Strassen wurden unsicher und öde: das lezte, schauervolle Zeichen der Verzweiflung und des nahen Ausgangs.

Das zweite sey die weltbekannte schöne Stelle aus der dritten Elegie:

Barmherzigkeit Jehovahs ists,
daß wir noch nicht gar aus sind!
Noch ist ja sein Erbarmen nicht ermüdet,
mit jedem Morgen wird es neu,
und seiner Freundschaft Treu ist groß.
Jehovah ist mein Theil, spricht meine Seele,
drum will ich auf ihn hoffen.

Gut ist der Herr dem Mann, der auf ihn hofft,
der Seele, die ihn suchet.
Gut ist er, dem der schweigt und warten kann
der Hülfe von Jehovah.
Gut ists dem Manne, der das Joch
in seiner Jugend trägt.

Er bleibet einsam stehn und schweigt
und trägt sein Joch.
Zum Staube bückt er seinen Mund
und hoffet noch.
Er beut die Wang' ihm, der da schlägt,
und wird mit Schmach bedeckt.

(Noch weiß er:) Gott entfernt sich ewig nicht,
wenn er betrübt, so wird er sich erbarmen:
denn viel Erbarmen ist bei ihm.
Er ängstet nicht von Herzen,
nicht gern betrübet er ein Menschenkind.

Wenn man mit Füßen die Gefangnen tritt,
wenn man des Menschen Recht
vorm Angesicht des Allerhöchsten beugt,
und jemand Unrecht thut in seiner Sache;
das sollte Gott nicht sehen?

Wer ist, der sagen darf:
„Dies ward und Gott hats nicht gewollt!“
Wer ist, der sagen darf:
„daß Glück und Unglück nicht vom Wink des Höchsten komme!“

Warum betrübt sich denn der Mensch ums Schicksal?
Um sein Vergehen seufze er.
Kommt, laßt uns unser Leben prüfen,
und es erforschen tief und wiederkehren
zum Herren, unserm Gott!
Aufheben laßt uns Herz und Hände
zum hohen Himmels Gott
Wir wichen ab und wurden ungehorsam,
da schonetest du unser nicht u. s.

Wer würde nicht den rechten Sinn eines Buches wünschen, das solche Stellen hat!

Zum Schluß mögen einige Zeilen einer spanischen Uebersetzung hier stehn, so wohlklingend, als ich unsrer Sprache eine wünschte. Sie ist vom Conde D. Bernardino de Rebolledo und erhält sich von Anfang bis zu Ende gleich:

Que sola y desolada
la cirdad populosa,
en las gentes famosa,
como viuda esta desconsolada!
La que como sennora
Provincias dominaba,
paga tributo ahora:
en las noches que vn tiempo descansaba
amargamente Uora:

sas lagrimas no paran
en sus mejillas, corren hasta el suelo:
nadie le da consuelo:
los que la amaron, mas la desemparan:
sus mayores amigos
se han declarado ya por enemigos. etc.

Komme jemand und überſetze mit dieſem Spánier an Wohlklang um die Wette!

Herder.

III.

MAPAN. AΘA.

Das Buch

von der

Zukunft des Herrn,

des neuen Testaments Siegel.

Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.
Offenb. 19, 10.

1779.

Vorrede des Herausgebers.

Auch das nachfolgende Werk schrieb der selige Hr. von Herder nicht übereilt: Vier Entwürfe von seiner Hand, vollendet und unvollendet, fanden sich unter seinen Handschriften. Der früheste, von 1773 oder 1774 war schon 1775, hernach (umgearbeitet) 1778 zum Drucke fertig, mit einer (hier beigefügten) Vorrede, an deren Schluß er der seligen Gräfin Maria von Bükeburg mit sanfter Wehmuth gedenkt.

Metrisch hatte er die Apokalypse allein im ersten Entwurf übersezt, aber beigeschrieben „Ist wie Prose zu lesen „und soll auch Prose werden." Von neuern Versuchen haben sich nur Fragmente gefunden.

Da man ihm, bei der Erscheinung des Buchs 1779, von verschiedenen Seiten den Vorwurf machte: „er habe die Tendenz und die Erfüllung der Apokalypse einzig auf die nächstliegende Begebenheit des Jüdischen Krieges beschränkt, und damit ihren Werth für spätere Zeiten beinahe vernichtet;"*) so fand er es nöthig, in der ersten Ausga-

*) Ein Mißverstand, da der Verfasser selbst in mehrern Stellen, obwohl nur beiläufig, das Gegentheil sagt: z. B. in den Anmerkungen zu VII, 9—17. XIII, 11—18. XVI, 17—21. und im 7ten Abschnitt des Anhanges. Diese Ueberzeugung änderte er nie.

be der Briefe, das Studium der Theologie betreffend (1780) sich hierüber deutlicher zu erklären. Da er diese Stelle, um nicht zum zweitenmal von seiner eignen Arbeit reden zu müssen, in der zweiten Auflage wegließ, so mußte ihr hier ein Plaz eingeräumt werden.*) In gleicher Absicht habe ich im Anhang einige Stellen aus seinen frühern Handschriften beigefügt, wo entweder seine eigentliche Meinung über den Sinn der Apokalypse deutlicher als in dem gedruckten Text gesagt ist, oder worin er die gemeine, allerdings immer noch prüfenswerthe Meinung, die er anfangs selbst auch hatte, vorträgt: daß Johannes die lezten größten Bilder seines Buchs vom Ausgange der Zeiten, von der Gestalt des Römischen Reiches, wie sie damals war, hergenommen habe.

Ich bedaure, daß sich von einer Abhandlung: Von der Zeichensprache Gottes in der Natur und Schrift, die er (einer Anzeige nach) dem ersten Entwurf beifügen wollte, unter seinen Handschriften gar nichts gefunden hat.

*) S. Anhang, Num. I.

Schaffhausen,
den 18. Aug. 1806.

Joh. Georg Müller, Professor.

Vorrede.

zu einem frühern Entwurf der Apokalypse.

Ein Neuerer hat es als Kennzeichen eines gesunden Kopfes angegeben, wenn er sich nie mit der Offenbarung befasse oder befaßt habe. Wer nach diesem untrüglichen Kennzeichen strebt, oder allenfalls über die Gesundheit seines Kopfs Bedenken oder Gefahr hat, der lasse dies Buch und das Buch, das hier erläutert werden soll, ungelesen.

Der Unpartheyische aber, der noch kein System hat, der's einige Augenblicke unentschieden lassen kann, ob die Offenbarung ein göttliches oder menschliches Buch? ob vor oder nach der Zerstörung Jerusalems? ob von einem Apostel oder Aeltesten, oder gar einem Kezer und Betrüger geschrieben sey? und etwa vom tausendjährigen Reich handle? wer dies alles vergessen kann, und jezt nur lieset, was er liest, nur was er siehet, siehet — wenns möglich ist, die alte schöne Grille zu verläugnen, als sey dies Buch unverständlich, habe einen Schlüssel nöthig, der verlohren sey, ob ihn gleich niemand je gesehen hat; wer von diesem allem entkleidet, willig und frei wie ein

Kind lieset: einen solchen bitte ich, ohne Furcht und Scheu dies Buch zu lesen, dessen erster Vorsatz es ist, nichts zu erklären, was nicht selbst spricht, kein Bild bedeuten zu lassen, was es nicht, offenbar und so bestimmt, als eine Allegorie im Gedicht, ein Bild in der Kunst oder auf Münzen, selbst bedeutet. Zu dem Zwek ist auch überall nur der Umriß gezeichnet, nur gezeigt: woraus das Bild, der Geschichte, dem alten Testament und der Seele Johannes nach, etwa genommen sey? und in welche Züge es sich kleide, um verständlich zu werden? die Anwendung mag sodann jeder selbst machen. B*** im Merz 1775.

Und nun für mich und die Meinigen, auch für Sie, die mir und den Meinigen Mutter war, als ichs schrieb und dort lebte — für uns alle sey dies Buch dem Andenken der Ruhenden heilig, die noch in ihrem lezten Pilger- und Erdenjahr sich daran erfrischte! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Der Geist spricht: sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. W. im Febr. 1778.

H.

פתרנים

הלוא לאלהים פתרנים

Auffschluß des Buchs,

die Worte Jesu Matth. 24. 25.

sammt den Parallelstellen.

O αναγινωσκων νοειτω. Matth. XXIV. 15.

I.

Enthüllung Jesu Christi, die Gott ihm gab, zu zeigen seinen Knechten, was in Schnelle geschehen muß. Andeutend in Bildern sandt' er sie durch seinen Engel seinem Knecht Johannes, der das Wort Gottes bezeugt hat und das Zeugniß Jesu Christi, was er sah. Selig, der da lieset und die hören die Worte der Weissagung und behalten, was in ihr geschrieben ist: denn die Zeit ist nah. *) Ist das Buch, was es nach dieser Ankündigung seyn soll, so muß es Enthüllung und keine Verhüllung der Sachen seyn, die sobald geschehn sollten: es muß des Engels, der sie brachte, Gottes und Jesu Christi, der sie gab, werth; denen sie dienen sollte, die ihretwegen selig gepriesen werden, verständlich, anwendbar, bald anwendbar gewesen seyn: denn die Zeit der Erfüllung war nah. Andeutend in Bildern, brachte sie der Engel (σημαινων:) dies ist die gewöhnliche Sprache der Prophezeihung a). Die Bilder müssen also be-

*) Kap. 1, 1—3.

a) Ουτε λεγει, ουτε κρυπτει, αλλα σημαινει.

deutend, durch sich verständlich gewesen seyn; oder der Engel wird sie dem Johannes, Johannes denen erklärt haben, die sie lesen, hören, behalten sollten. Ja wie es scheint, wird darauf gerechnet, daß selbst der Vorleser, indem ers las, der Kreis der Hörenden, indem sie hörten, sie verstehen konnten, und keine Misdeutung oder unrechte Anwendung möglich, keine Grübelei und Errathung nöthig war; denn die Zeit war nah. — Galt das damals, wie vielmehr uns, die wir siebenzehn Jahrhunderte später leben! Ist die Prophezeihung wahr: so muß sie längst erfüllt seyn; denn sie sollte damals schon in Eil, in naher Zeit erfüllt werden. In dieser Zeitnähe, ohne Zweifel noch in den Lebenstagen derer, denen sie gegeben ward, muß uns der historische Schlüssel ihrer Erfüllung gegeben seyn, oder es wäre, dieser Ankündigung nach, an ihrer Aechtheit sehr zu zweifeln. Ins erste Jahrhundert also, an die Stelle dieser Knechte Christi müssen wir treten, uns ihre Sprache, die Sprache Christi und Johannes an sie, (wenn Johannes das Buch geschrieben,) uns ihre Geschichte, Hoffnung und Erwartung aus dem Munde Christi, die Erfüllung und Merkwürdigkeiten in ihrem Leben bekannt machen; einen andern Schlüssel zu diesem Buch kanns nicht geben.

Johannes den sieben Gemeinen in Asien. Gnade euch und Friede von dem, der ist und der war, und der kommt. Und von den sie-

ben Geistern, die vor seinem Thron sind. Und von Jesu Christo; er ist der treue Zeuge! der Erstgebohrne aus den Todten, der Fürst der Könige der Erde! Er liebte uns und wusch uns von unsern Sünden mit seinem Blut, und machte uns zu einem königlichen Priesterthum Gott seinem Vater. Ihm sey Ehre und Gewalt in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Siehe, er kommt mit den Wolken und wird ihn sehen jegliches Auge, auch die ihn stachen, und werden weinen über ihn alle Geschlechte der Erde. Ja! Amen.

Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allbeherrscher.*)

Der Anfang des Buchs ist sonderbar; aber wie niemand läugnen kann, erhaben, stark und in die Seele dringend. Ein aufweckender Trommetenklang und kein Wort in ihm vergebens.

Johannes grüßt; zwar wie die Apostel grüßen, aber (σημαινων) in bedeutenden Bildern, die Herz und Inhalt des ganzen Buchs sind. Er grüßt von dem, der ist und war und kommt, der auch in diesem Buch A und O, Anfang und Ende ist, der in den frühesten Zeiten war, still und verhüllet auch jetzt

*) Kap. 1, 4—8.

ist, und kommt und kommt, das Ende zum Anfange zu bringen und seine ersten Verheissungen zu erfüllen. Die sieben Geister brennen vor seinem Thron, und wir werden sie bald als Fackeln, bald als Augen, die in alle Welt blicken, als Hörner der Allmacht an aller Welt Ende, als Ströme der Belebung, als Stimmen der Erquickung im Buch selbst sehen und das umfassende, liebliche Bild erklären. Von Jesu Christo, dem Herrn der Offenbarung, ist der Gruß am herrlichsten und längsten. Dieser ist der treue Zeuge b), wie immer und von Ewigkeit als Wort Gottes, so in seinem Leben, in allem was er sprach und that, was er schon damals vom Inhalt dieser Offenbarung sprach und jezt als Zeuge Gottes durch seinen Engel völliger enthüllet. Es ist die Freude Johannes, des Evangelisten und Apostels c), ihn überall als Zeugen Gottes darzustellen und ihm nachzuzeugen. — Der treue Zeuge bis in den Tod ist jetzt der Ersterweckte von den Todten, des ganzen Heers Führer, der ganzen künftigen Welt Morgenstern und König. So wird ihn die erste Erscheinung des Buchs zeigen, so, und als König der Könige der Erden der Inhalt des ganzen Buchs bewähren. Er liebte uns und wusch uns von den Sünden mit seinem Blut und stellte uns, ein neues herrliches Bruderge-

b) Jes. 55, 4.

c) Joh. 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 12. 17. 1 Joh. 1. 3. 5.

schlecht, ein königliches Priesterthum und priesterlich Königreich Gott seinem Vater dar. Die ganze Offenbarung wird die Herrlichkeit dieses Bildes enthüllen, denn es ist letztes Ziel und Zweck derselben. Siehe, er kommt! er kommt! ist der Inhalt des Buchs, seine unzählige Trommetenstimme. Schnell und unerwartet, hoch und erhaben kommt er mit den Wolken: alle sollen ihn sehen: seine Mörder heulen und weinen. Wir wissen, Johannes braucht die Worte Zachariä, mit denen er hier spricht, auch an der rührenden Stelle, da er unter dem Kreuz, als Augenzeuge, Jesu durchstochenes Herz sah d). Der geliebte Freund hatte so lange seinen liebenden, unschuldig verwundeten Freund, die Mutter ihren durchstochenen Sohn verlohren: scheidend sagte dieser: „ich gehe und komme wieder, ich komme bald, schnell wieder, und du, Jünger der Liebe, sollt bleiben, bis ich komme, und warten.“ Wie also dort das Herz jener Mutter schlug e), daß ihr Sohn wieder kommen sollte als Sieger; wie sie herausah und harrte: „warum säumt sein Wagen zu kommen? warum zögert der Hufschlag seiner Triumphrosse?“ so war dem wartenden Jünger hier die Stimme Triumphton: er kommt! er kommt in den Wolken.“ Ja, Amen, sagt Johannes. Und die himmlische Echo tönt gleichsam ermunternd wie-

d) Joh. 19, 35—37.
e) Richter 5, 28.

der: „Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, der Allbeherrscher f), der Allvollender. — Das ist die Ankündigung des Buchs und sein Inhalt. Wie er beschaffen? wie und ob diese Zukunft Christi erfüllt sey? oder noch bevorstehe? oder nie werde erfüllt werden? das müssen wir nicht rathen, sondern aus dem Verfolg des Buchs und der Zeiten lernen. Die erste Erscheinung fängt an:

Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübsal, dem Reich und der Geduld Jesu Christi; ich war in der Insel, die Pathmos heißt, um des Worts Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen. Ich war im Geist an des Herren Tage und hörte hinter mir eine starke Stimme, wie eine Trommete, die sprach: (Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.) Was du siehest, schreibe ins Buch und sende es den sieben Gemeinen (in Asien) gen Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea *). Wir haben gar keine Ursache, diese Gemeinen für etwas anders zu halten, als was sie sind, wie sie hier genannt werden; bey Aufträgen, bei Ueberschriften der Briefe nennt man keine falsche oder verstohlne Namen. Zudem wissen wir aus der

f) Es. 44, 6. 41, 4.
*) Kap. 1, 9—11.

Geschichte, daß der Johannes, der gen Pathmos verbannt war, eine große Zeit in der Ersten und Vornehmsten dieser Städte, zu Ephesus, gelebt hat. Die andern, die rings um ihn lagen, waren ihm also gleichsam ein Kreis von Schwestergemeinen, die er liebte und besuchte, die ihn kannten, für die er sorgte; er legt sein Buch, wie zwischen sieben güldne Leuchter, in den Schoos seiner Freundinnen nieder. Weiter wollen wir hier noch nicht sehen. Ob sie der Inhalt des Buchs zunächst angieng? Was es bey ihnen sollte? muß der Verfolg zeigen; genug, nach dieser Angabe war es Johannes in Pathmos, der lange in Ephesus gelebt hat, den diese Stimme rief. Wüßten wir nun genau, und ohne Widerspruch, wann Johannes nach Pathmos verbannt gewesen? so wüßten wir auch die Zeit dieser Erscheinung; so aber muß uns über diese das Buch selbst belehren, und wir sind hier am Anfange nur damit zufrieden, daß der Aufenthalt unsers Johannes, des Evangelisten und Apostels, (denn kein andrer war in Pathmos) durch die Geschichte bewährt sey. — Er war daselbst als Mitgenoß an der Trübsal und der Geduld Jesu g), die er, nach seiner Art und Lieblingsidee dieses ganzen Buchs, sogleich mit dem Lohn des Königreiches verknüpft: die Blume der Herrlichkeit duftet in der Mitte ihrer niedern Schwe-

g) 2 Theff. 1, 5—7.

stern, Geduld und Trübsal; ein Kranz, den auch Christus getragen. In Pathmos, in der Schule der Einsamkeit und Verbannung, wo er um seines Herren willen war, hier wars, wo ihm so unvermuthet und freudig sein Herr erschien und Himmel um ihn machte. Mag der Tag, der hier genannt wird, Sonntag oder Ostern, oder das Fest der Gedanken gewesen seyn, da Johannes im Geist am Tage des Herren war und seiner Zukunft, seiner so lange versprochnen, zögernden Zukunft nachdachte; genug, es ward Tag des Herrn, da diese Trommete rief und er um sich blickte.

Ich wandte mich zu sehen die Stimme, die mit mir sprach, und da ich mich wandte, sah ich sieben güldne Leuchter. Und in Mitte der sieben Leuchter Einen, der dem Menschensohn glich, bekleidet mit einem Talar und die Brust umgürtet mit goldnem Gürtel. Sein Haupthaar weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee: seine Augen, wie Feuerflammen: seine Füße, wie Silbererz im Ofen glühend, und seine Stimme wie das Rauschen großer Wasser. Er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne und aus seinem Munde gieng ein scharf zweischneidig Schwert und sein Antlitz — wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht. Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen, wie todt; er aber legte seine rechte Hand auf mich und sprach: fürchte dich nicht! Ich bin

der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt und siehe, ich lebe in die Ewigkeiten der Ewigkeiten und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du saheſt und was es bedeutet und was geschehen wird nach diesem. Das Bild der sieben Sterne, die du in meiner Rechten saheſt und die sieben güldne Leuchter — die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen und die sieben Leuchter die sieben Gemeinen selbst.*)

Ehe wir weiter gehn, lasset uns an dieser ersten Erscheinung, (dem Grunde aller, die folgen werden,) zeigen: wie natürlich die Bilder sind! wie deutlich jedes durch sich selbst spricht und würket! Jesus erscheint hier, als das **Urbild** dessen, was, der Vorstellung dieses Buchs nach, alle die Seinen dort nach und mit ihm seyn werden, als der himmlische triumphirende Priesterkönig. Sieben Leuchter flammen um ihn, wie dort im Heiligthum der Priester: der weiße Talar ist sein Kleid: der Goldgürtel ihm um die Brust — so erschienen dort die Engel h), das war in Chaldäa die edelste Priester- und Königskleidung. Sein Fuß war nackt, seine Hände mit Kleinoden geziert und seine Gestalt selbst — wer kann sie aussprechen? Johannes kämpft mit Bildern und Worten; er wählt die edelsten, die

*) Kap. 1, 12—20.

h) Dan. 10, 5. 6.

er in Erscheinungen und Gesängen des A. T. fand, und keins thut ihm Gnüge. Den er erblickt, er ist dem Menschensohn gleich; ich weiß wohl, daß dieser Ausdruck aus Daniel i) ist und da vielleicht nur die Menschengestalt bedeutet; im Munde des Apostels Jesu, der an der Brust des Menschensohns gelegen und es sich immer zur Freude, zur Ehre macht, ihn gekannt, zuerst gekannt, gesehen und berührt zu haben k) — in seinem Munde bedeuten die Worte natürlich mehr, und wir werden noch zehn und abermal zehn Exempel finden, daß er die Worte der Propheten gern also neu anwendet und gleichsam mit dem Finger der Liebe bezeichnet. Den er hier sieht, ist, den er so lange nicht gesehen, der Menschensohn: noch derselbe! aber wie verklärt! wie verändert! Sein Haupthaar, wie der glänzende flockige Schnee, nur gleichsam Haare: Flamme sein Blick: seine Füße mächtiges, zertretendes Erz, das wie Krystall im Ofen glühet: seine Stimme, wie Ströme und Meere: sein Hauch wie ein durchdringendes, zweischneidendes Schwert: sein Antlitz (mit dem Bilde, womit dort Deborah ihren hohen Gesang schloß l)) die Sonne in ihrer mächtigen, strahlenden Mittagshöhe. Wer vermag die Gestalt zu mahlen? wer ist kühn genug, Bilder, die nur unvollkommene Merk-

i) Dan. 7, 13.
k) Joh. 1, 14. 21, 7. 1 Joh. 1, 1—3.
l) Richt. 5, 31.

male sind, das Antlitz, das wie die Sonne leuchtet, und das Haar, das wie wolliger Schnee glänzt, und die Flamme des Blicks, und den schneidenden Athem und den zermalmenden glühenden Fuß und die rauschende Stimme, als mißverstandne Wortsymbole auf Papier und Lumpen zu gestalten oder zu verunstalten? Und dennoch ists leider! tausendmal geschehen und die herrlichste Gottmenschengestalt in Kupfer- und Holzschnitten als der elendeste Krüppel dargestellt! Ein kleines Symbol von dem, was den Bildern und dem Sinn der ganzen Offenbarung begegnet. — Mahlet Würkung, wenn ihr mahlen wollt und nicht Gleichniß: stellet die Kraft, das Leben, die Gottesgestalt dar, deren Ein Anblick den Johannes tödtete und Eine Berührung wieder belebte. Wenn ihr dieses nicht könnet, wenns Johannes selbst in Worten nicht konnte, so schweigt und laßt seine Worte reden!

Wie Daniel, m) sank Johannes nieder; aber liebreicher, als auf jenen Gottesgeliebten kam über ihn die Hand seines himmlischen Bruders. Er nennet sich nur und sein Name belebt: er ist der Lebendige, um den Johannes einst, als um einen Todten, geweint hatte, und durch ihn muß alles leben. Die Schlüssel der Hölle und des Todes sind in seiner Gewalt: er führt sie aber jetzt nicht; er zeigt und erklärt dem Johannes etwas Schöners, das in seiner Hand leuchtet. Sieben Sterne — und das

m) Dan. 8, 18. 10, 8. 9.

sind die Lehrer von sieben Gemeinen, seine Brüder, seine Jünger und Schüler. Wo Johannes einst die Nägelmahle gesehen n); da sind die Namen seiner Geliebten, als Kleinode, als Sterne. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, sprach Gott dort zu dem verwaisten Zion: Deine zerrißnen Mauern sind immer vor meinen Augen und dein Andenken bei mir o). So sprach Gott und die Worte in Bild verwandelt, zeigts hier Christus. Vor ihm brennen immer die sieben Fackeln, rings um ihn glänzen die sieben Gemeinen, in deren Mitte er, als wären sie sein ganzes Christenthum, seine ganze Kirche auf Erden, als unsichtbarer, himmlischer Priester, sein Amt verrichtet. Wie zart und liebevoll sind beide Bilder. Befleckte, sterbliche Menschen sind die Kleinode seiner Hand, leuchten, wo Wunden der Liebe gewesen sind, als Siegesmäler, und Liebesdenkmale, als unsterblichglänzende Sterne. Gemeinen, in denen so viel Unvollkommenes war, prangen, als goldne Leuchter, um ihn, sind gleichsam das Heiligthum seines Diensts, seiner Aufsicht und Würkung. Endlich, der kleine Kreis der Bekanntschaft, Freundschaft, Treue, kurz des engen Lebens Johannes; es ist auch gleichsam die Sphäre und der enge Kreis der Gegenwart und Bekanntschaft Christi;

n) Joh. 19, 37. 20, 25—27.

o) Jes. 49, 16.

Johannes Lieblinge, als Schätze, die ihm niemand rauben sollte, in seine Hände gezeichnet — kann etwas Liebevolleres gesagt werden?

Nun will ich keine Gelehrsamkeit verschwenden, zu zeigen, daß Lehrer der Gemeinen, Aufseher, Fürsten, Vorsteher und Wohlthäter der Menschen Engel genannt, daß sie als Sterne oft und sehr würdig vorgestellt worden. Juden und Griechen, Chaldäer und Perser haben die Bilder gehabt, haben die Aehnlichkeit gefühlt und verstanden: in der Bildersprache, die damals und in den Gegenden bräuchlich war, waren beide Ausdrücke bekannt und der Urheber selbst wird sie durch sieben Briefe noch schöner und gründlicher erklären. Engel Gottes sollet ihr seyn, Lehrer der Menschen, Wächter, Vorsteher, Hirten: von Gott kommend und zu ihm gehend, von ihm gesandt und seine Stelle hienieden, nicht um irdisch Gut, vertretend. Flammen Gottes, seine Blitze und Winde, Streiter fürs Gute, Kämpfer gegen das Böse, Diener der Schöpfung und Austheiler des Segens; die Unschuld auf den Händen tragend, und schauend allezeit, in Widerwärtigkeit und Armuth, das Antlitz Gottes des Vaters. Schauet gen Himmel und sehet die Sterne! so sollet ihr in höherer reinerer Denkart herniederschauen und glänzen und wachen und in die dunkle Nacht strahlen — ein lebendiges Gottesheer, in seiner Hand leuchtende Sterne. — Lasset uns sehen, mit welchem Feuer

der Liebe und nahen Gegenwart Christus an seine Lieblinge schreibet! Hirtenbriefe des himmlischen Priesterkönigs. Er sitzt und schmelzt und reinigt die Kinder Levi, wie Gold und Silber p). Jeder Brief wird mit einem Zuge seiner Gestalt geöfnet und mit einer Stimme seines Geistes besiegelt: beide also werden in sie, als ob sie ganze Christenheit wären, gleichsam vereinzelt. Und für jeden sehr treffend vereinzelt; denn jeder Zug steht an seiner Stelle, jeder Brief an sich und alle zusammen, machen das eindringendste Ganze.

I.

Dem Engel der Gemeine zu Ephesus schreibe:

Das saget, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der in Mitte der sieben güldnen Leuchter wandelt.

Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst und hast geprüft, die sich Apostel nennen und sinds nicht, und hast sie Lügner gefunden.

Aber ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verlassen. Gedenke woher du entfallen bist und kehre um und thue die ersten Werke. Wo nicht, so komme ich dir schnell und rücke deinen

p) Malach. 3, 2. 3.

deinen Leuchter von seiner Stätte, wo du nicht umkehrest.

Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch ich hasse.

Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget. Dem Ueberwinder! ich will ihm zu essen geben vom Baum des Lebens im Paradiese meines Gottes. *)

Der ganze Brief ist wie aus dem Paradiese der Unschuld und Liebe. Zu ihr, zur ersten Unschuld und Liebe soll der Ermattete, tief Hinabgesunkne zurückkehren, daß einst auch die Frucht vom Lebensbaum ihn erquicke und speise. Zärtlicher kann die Mutter ihr Kind, die Braut ihren Geliebten an alte verflossene selige Zeiten, die leider nicht mehr sind! kaum zurückerinnern. Sie zeigt ihm das Paradies der Unschuld, das erste Pfand seliger Liebe, lobt ihn und strömt über in Lobe; erzählt, was er alles für sie that, und noch thue, kommt unvermerkt auf das, was fehlet — aber, als ob es nicht fehle, sich bald wieder einstellen werde, nur durch ein untermischtes „Gedenke! Erinnere dich, wie dir war? und ob dir jetzt besser sey?“ und sogleich neues Lob, neue Treue und Verdienste, die ihm immer noch geblieben. — Zuletzt steht abermals das Paradies da, mit seinem glücklichen, seligen Baume, ihm gleichsam vor Augen bleibend. O Liebe, du bist langmüthig und freund-

*) Kap. 2, 1—7.

lich; aber auch scharf wie die Flamme, die das Herz reinigt. Ein Wink! Ein Kommen! und der goldne Leuchter wankt von seiner Stätte.

Was dies Kommen bedeute, mag die Folge des Buchs zeigen; die äußern Umstände des Briefes halte ich für völlig historisch, die falschen Apostel für falsche Apostel, wie in mehrern Gemeinen waren; die Nikolaiten für einerley mit den Bileamiten (der übersetzte Name nach Johannes Weise) von denen wir reden werden. Da der Baum des Lebens und die andern Symbole der Verheißung am Ende des Buchs gesammlet und als Geschichte wieder kommen, wollen wir itzt nichts zum Voraus nehmen.

2.

Dem Engel der Gemeine zu Smyrna schreibe:

So spricht der Erste und der Letzte, der todt war und lebet.

Ich kenne deine Werke und deine Trübsal und Armuth (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, die sich Juden nennen und sinds nicht, sind Satans Schule. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst. Siehe, der Satan wird Einige von euch ins Gefängniß werfen, daß ihr geprüft werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sey

treu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.

Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Der Ueberwinder soll nicht beleidigt werden vom zweiten Tode.*)

Die Symbole des Briefes sind offenbar übereinstimmend. Dem Bischofe stand Gefängniß, Leiden; wie es scheint, auch der Tod bevor; darum spricht zu ihm, der todt war und lebet, darum ruft er: sey treu bis in den Tod, dein wartet die Krone des Lebens, darum ruft der Geist: er entgehe dem zweiten Tode —

Das Uebrige halte ich für völlig historisch. Der Bischof war arm und bei Christo reich: die zehn Tage sind zehn Tage des Gefängnisses und der Trübsal zum Abfall: die Juden sind Juden; nur dieses Namens nicht werth: Synagoge ist Synagoge, nur Satans Synagoge, der auch diese Verfolgung bewürket. Uebrigens ist dieser Brief so zart, wie der erste. Er schonet den gequälten Lehrer, nennet sein Gutes, zählt die Tage seines Leidens und wapnet ihn unvermerkt gegen den Tod durch eine Krone höheren Lebens.

3.

Dem Engel der Gemeine zu Pergamus schreibe:

*) Kap. 2, 8—11.

Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert.

Ich weiß deine Werke und wo du wohnest, wo Satans Thron ist. Und hältst meinen Namen und hast meinen Namen nicht verläugnet, auch in den Tagen, in denen Antipas, mein treuer Zeuge, getödtet ist bei euch, wo Satan wohnet.

Aber ich habe gegen dich Weniges; daß du daselbst hast, die die Lehre Balaams halten, der den Balak lehrte, Aergerniß zu geben vor den Kindern Israel, zu essen Götzenopfer und zu huren. So hast auch du, die die Lehre der Nikolaiten halten, die ich hasse.

Kehre zurück. Wo nicht, so komme ich dir schnell, und will mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes.

Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget: Dem Ueberwinder! Ich will ihm vom geheimen Manna geben und ihm geben ein weißes Loos, und auf dem Loose neuen Namen geschrieben, den niemand kennt, denn der ihn empfängt. *)

Dieser Brief zeigt offenbar, daß die Symbole in der Gestalt Jesu und in der Stimme des Geistes sich auf den Inhalt der Briefe beziehen. Der das zweischneidige Schwert hat, will mit ihnen krie-

*) Kap. 2, 12—17.

gen durchs Schwert seines Mundes; dies und die übrigen Bilder sind alle aus Bileams Geschichte q). Wie ihm der Engel mit dem zweischneidigen Schwert in den Weg trat und scharf mit ihm durchs Schwert seines Mundes kriegte: so tritt hier Christus den Bileamiten entgegen. Diese hatten so wenig einen namentlichen Bileam über sich, als jene Nikolaiten einen Nikolaus: beide Namen sind Ein Name und auch ihr Aergerniß war wohl nicht eigentliches Götzenopfer und Unzucht; denn auch dies ist nur Symbol aus Bileams Geschichte. Auf welche Weise sie Aergerniß gaben und das Heiligthum mit dem Heidenthum vermischten, waren sie Bileamiten, d. i. Verführer, Abgötter und Hurer. Daher auch der Lohn der Treue von den Israeliten aus Bileams Zeiten ist, nemlich Manna, das weiße Loos und der neue Name. Manna genoß Israel, das von Bileam selbst glückselig gepriesene Volk Gottes r): Loos und Namen bekams, da die Plage hinweg war, denn ganz Israel mußte neugezählt und gleichsam neuerwählt werden s); insonderheit bekam Pinehas, der Bileams Gräuel von Israel that, neues Loos und neuen Namen, d. i. Gott machte mit ihm den Bund des Friedens und eines ewigen Priesterthums, daß er die Schande von Israel wandte. — Dies ist die

q) 4 Mos. 22—25.
r) 4 Mos. 23, 21.
s) 4 Mos. 26.

Veranlassung der Bilder, deren Erhöhung vom geheimen Namen, vom verborgenen Manna, von Bileam, und seinen Gräueln, wir im Verfolg und am Ende des Buchs sehen werden.

4.

Dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe:

Das spricht der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuers Flamme und seine Füße gleich Gluterz.

Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, deinen Dienst, deine Treue, dein Dulden und deine letzten Werke, die völliger sind als die ersten; aber ich habe gegen dich, daß du lässest das Weib, die Jesabel, die sich Prophetin nennt, und lehrt und verführt meine Knechte, Unzucht zu treiben und Götzenopfer zu essen. Ich habe ihr Frist gegeben, daß sie umkehre: sie will nicht umkehren von ihrer Unzucht. Siehe, ich werfe sie ins Bette und ihre Hurer in große Trübsal, wo sie nicht umkehren von ihren Werken. Und ihre Kinder will ich tödten, und alle Gemeinen sollen erkennen, daß ichs bin, der Herzen und Nieren prüfet, und will jeglichem geben nach seinen Werken.

Euch aber, den Uebrigen zu Thyatira, die nicht diese Lehre haben, die nicht erkann-

ten die Tiefen des Satans (wie sie es nennen), euch sage ich: ich will auf euch andre Last nicht werfen. Vielmehr, was ihr habt, haltet, bis ich komme.

Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende; ich will ihm geben Macht über die Heiden: mit eisernem Scepter soll er sie regieren, wie Töpfergefäß sie zerbrechen: Macht, wie ich sie empfieng von meinem Vater, und will ihm geben den Morgenstern. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget. *)

Wie der vorige Brief Bilder aus Bileams-, so nimmt dieser Brief Bilder aus Ahabs und der Jesabel Geschichte: alle Charaktere sind in ihm hart und zermalmend. Die Augen des Sohnes Gottes, des Rächers, flammen, seine ehernen Füße zertreten. Wie dort Jehu sein Antlitz gegen Jesabel aufhub und sprach: ist niemand, der sie stürze? und sie stürzten sie und sie ward zertreten t); so soll diese Jesabel aufs Bette der Trübsal und ihre Ehebrecher in große Quaal geworfen werden. Wie dort Ahabs ganzes Haus umkam und jeder in Israel Rache Gottes erkannte u), so sollen ihre Kinder dem Tode gegeben werden und alle Gemeinen den erken-

*) Kap. 2, 18—29.

t) 2 Kön. 9, 32. 33. 37.

u) 2 Kön. 10, 1. 10. 11.

nen, der Herzen und Nieren prüft. Selbst der Lohn in jener Welt ist diesem Charakter gemäß, ganz im Geist Elias, strenge und zermalmend. Dem Ueberwinder wird ein eiserner Scepter x), wie Thon und Scherben die Widerspenstigen zu zerschlagen — über Könige Königsmacht.

Die übrigen Bilder hangen eben so zusammen. Im zweiten Briefe, wo die Verfolgung von der Schule ausgieng, sahen wir Satans Synagoge, im dritten, wo Antipas getödtet wurde, Satans Thron; in diesem Briefe sehen wir Satans Tiefen: Tiefen mystischer Geheimnisse und Weisheit, wie sie es nannten (ως λεγουσιν) Tiefen Gottes y), und waren Tiefen des Satans. Da hatten sie auch z) Weltschöpfer und Weltregenten, Söhne Gottes und Aeonenreiche, da sangen sie auch a): „uns ist die Sonne aufgegangen! der Morgenstern ist uns erschienen!“ Der wahre Sohn Gottes, mit Augen wie Feuerflamme, blickt in diese Tiefen, mit ehernem Fuße wird er sie zermalmen. Seinem Lieblinge soll wahre Macht, wahre Herrschaft über Welten und Völker werden: der eiserne Scepter ist in seiner Hand, der Morgenstern b) ist sein Erbe. —

x) Ps. 2.
y) Βαθη Θεϑ.
z) Κοσμο-δημιουργϑς, υιϑς Θεϑ, αιωνας.
a) Μονοις γαρ ημιν ηλιος
και Φεγγος ιλαρος εσιν.
b) Φανης.

Aber nicht nur mächtig; gerecht ist auch die Rache des Rächers. Er giebt Frist zur Aenderung, er vergilt Gleiches mit Gleichem, das Hurenbette mit dem Siechbette, Wollust mit Quaal, die zahlreiche Hurenbrut giebt er dem Tode. Dem Unschuldigen spricht er: „auf euch will ich fremde Last nicht werfen! euch fremde Sünde nicht zurechnen. Haltet, was ihr habt, ich komme!“ Das ist der Brief, und da hier Isabels Gräuel abermals durch Bileams Gräuel, Abgötterei und Unzucht, erklärt werden; so sehen wir, diese Namen sind Bilder geistlicher Abgötterei und Unzucht, Namen der Verführung und herrschender Aergernisse: die Namen der Nikolaiten, der Jesabel, Bileams, Balaks sind nur Einkleidung. Daß in allen gnostischen weisheittiefen Weiber im Spiele gewesen, zeigt die Geschichte, gewiß aber nannten sie sich nicht, wie sie Christus hier nennet. Und da hier unser Zweck noch nichts anders ist, als Sprache und Bilder zu erklären, so gehn wir weiter.

5.

Dem Engel der Gemeine zu Sardes schreibe:

Das saget, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne.

Ich weiß deine Werke: Du hast den Namen, daß du lebest und bist todt. Erwache

und stärke das andre, das sterben wird: denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott. Gedenke dran, was du empfingst und höretest: das halte und kehre wieder. Wo du nicht wachest, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

Aber du hast doch noch einige Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider befleckten; sie werden mit mir wandeln in glänzenden Kleidern, denn sie sinds werth.

Wer überwindet, er soll bekleidet werden mit glänzenden Kleidern, seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, rühmen will ich seinen Namen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget! *)

In dieser Kirche ist alles schlafend und sterbend, mit Nacht- und Todeskleidern bedeckt, im nahen Duft der Verwesung. Daher spricht der Mann, der die sieben Lebensgeister Gottes hat, der todt war und lebet. Er will erwecken, er will beleben. Er droht, wie ein Dieb zu kommen, denen, die da schlafen, auszutilgen ihre Namen aus dem Buch, wo nur Lebende stehen, sie dort zu vergessen, wie sie ihn hier vergaßen und einschliefen. Nur die Wa-

*) Kap. 3, 1—6.

chenden, nur die Geschmückten sollen zu seinem Mahl eingehen, denn der Bräutigam kommt, wie ein Dieb in der Nacht und weiß niemand, welche Stunde er kommen werde? Der ganze Brief ist in Worten Christi c), die er schon auf Erden aussprach.

6.

Dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe:

Das spricht der Heilige, der Wahrhafte, der den Schlüssel Davids hat, der öfnet und niemand schleußt, der schleußt und niemand öfnet.

Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gemacht offne Thür, die niemand zu schließen vermag: denn du hast eine geringe Macht und hast mein Wort gehalten und meinen Namen nicht verläugnet. Siehe, ich mache, daß aus Satans Schule, die sich selbst Juden nennen und sinds nicht, sondern lügen — siehe, ich mache, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich liebe. Weil du das Wort meiner Geduld gehalten hast, will ich dich auch erhalten in der Stunde der Prüfung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird zu prüfen seine Bewohner. Ich komme schnell.

c) Matth. 22, 8. 24. 42—51. 25, 1—13.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube.

Wer überwindet, ich will ihn machen zum Pfeiler im Tempel meines Gottes, daß er nie von dannen weiche, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, das vom Himmel niederkommt, von meinem Gott; und meinen Namen, den neuen. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget.*)

Da sich am Ende des Buchs die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, und der neue Name Christi selbst zeigen werden: so erläutere ich nur die Zusammensetzung der Bilder in diesem Briefe. Hier spricht der Heilige Israels d), der Wahrhafte, der vest stehet wie eine Säule. Er hat die Schlüssel des Pallasts Davids, daß niemand schließen kann, wo er öfnet, und niemand öfnen, wo er schließt, d. i. er ist der allgewaltige Regierer des Hauses Gottes; dies ist sein neuer Name, seine Gewalt im Himmel und auf Erden. Hier auf der Erde war nun ein armer Lehrer, der seine Stelle treu vertrat, Haushalter über eine kleine Hütte; der wenig Macht, d. i. wenig Ansehen hatte, und dem seine Feinde nicht zutraueten, daß er bei

*) Kap. 3, 7—13.

d) Jes. 29, 23. 40, 25. Hos. 11, 9.

seinem Herrn hoch in Gnaden sey. Er blieb aber treu, vergaß den Befehl seines Herrn nicht, und dieser will zeigen, daß er sein auch nicht vergessen: er will ihn zu Ehren bringen und ihn seinen Feinden als Liebling zeigen. Offne Thür soll vor ihm werden, d. i. er will ihm, als einem Vertrauten, seinen Pallast öfnen: die ihn verachteten, sollen kommen und vor ihm niederfallen müssen, als einem jezt offenbarten Lieblinge des Fürsten. Wenn Alles in der Versuchungsstunde wanken wird, soll er nicht wanken, er soll seine Krone fest halten bis ans Ende. — Das ist der Eine Theil der Bilder dieses Briefes, so schrecklich mißgedeutet und so schön, so zusammenhangend. Der andre ists nicht minder: die Bilder gehen auf derselben Ehrenstraße fort. Der Regent des Pallasts Davids will seinen Freund, den Ueberwinder, zum Pfeiler der Pracht und Stüze im Pallast Gottes machen, der ewig fest stehe, der nie hinweggerückt werde. Auf ihm, diesem Pfeiler, soll stehen der Name des Königs, der ganzen Stadt und des ganzen Reichs, selbst der neue Name des Allwaltenden in diesem Reiche; was heißt das anders, als: auf ihm soll große Macht des Hauses und Reichs Gottes ruhen, Gott und Christus wollen durch ihn, als ihren obersten Diener und Liebling, handeln. Die Bilder sind alle aus dem prächtigen Propheten Jesaias e), der sie auf den er-

e) Jes. 22, 17—25.

sten Königsdiener, den Vezir seiner Zeit anwendet, und Schlüssel und Pfeiler, Wanken und Stehnbleiben gnug erkläret. In diesem reinen klaren Sinn des Orients muß man sie brauchen und nicht weiter mystisiren und deuten: sie sind, wie dieser ganze Brief, die schönste Bekräftigung der Worte Jesu: „guter und treuer Knecht! du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herren Freude.“

7.

Dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe:

Das spricht der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Urgrund der Schöpfung Gottes.

Ich kenne deine Werke: du bist weder kalt noch warm; o daß du kalt oder warm wärest. Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: ich bin reich, habe die Fülle und darf nichts; und weißest nicht, daß eben Du bist der Dürftige und Jammernswerthe und Arme und Blinde und Nackte. Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich bekleidetest und nicht offenbar würde die Schande deiner Blöße:

und Augensalbe, deine Augen zu salben, daß du sehest.

Die ich lieb habe, strafe und züchtige ich scharf; sey eifrig und kehre wieder. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe. So jemand meine Stimme hörete und die Thür aufthäte; zu dem will ich eingehen, und mit ihm Mahl halten und Er mit mir.

Wer überwindet; ich will ihm geben zu sitzen mit mir auf meinem Thron, wie ich überwand und saß mit meinem Vater auf seinem Thron. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget. *)

Der letzte Brief ist beinahe der schärfste; fast bis zur wehmüthigen Verachtung scharf und ernsthaft, wie ja auch immer der übersatte, stolze Muth eines betrognen Armen solche Gesinnung einflößet. Hier spricht Amen, der treue Zeuge f), der nicht heucheln kann, der seine Lieblinge scharf überweiset; nichts ist ihm widriger, als lau Wasser im Munde, ein laues, aufgeblasenes Gemüth. Er spricht hier, wie er oft zu den Pharisäern sprach: „lieber blind, als falschsehend, lieber eiskalt, als laulich." Scharf rüget er, was falsche Freunde bey Menschen nicht rügen; zeigt

*) Kap. 3, 14—22.

f) Joh. 9, 39—41. Joh. 13, 8. Joh. 3, 11—21. Es. 65, 16. Joh. 14, 6.

aber auch (als ob er sich entschuldige,) den Grund seiner Schärfe, und steht und klopft zum vertraulichen Liebesmahle. Dies und selbst den Thron seines Vaters will er mit seinem reinen, ganz ächten Freunde theilen. Die Kränze werden immer schöner und höher: hier hängt der höchste und schönste: ich gebe ihnen die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, Vater! g)

* * *

Dies sind die Briefe. Ich habe nur ihre Bilder und den Zusammenhang derselben dürftig erklärt: sie scheinen außerordentlich partikular und audringend zu seyn; kennten wir die Lehrer, an die sie geschrieben wurden, wüßten wir den Zustand ihrer Gemeinen; ohne Zweifel würden wir in jedem Zuge noch mehr Einzelnes und Treffendes finden. Jetzt ists genug, den Sinn und Geist zu verstehen, der in ihnen allgemein athmet.

Und dies, dünkt mich, ist würklich der Geist Christi, insonderheit der Geist Christi bey Johannes. Fast jedes Wort, jeden wiederkommenden Lieblingsausdruck könnte ich mit ähnlichen Reden im Evangelisten belegen, und wollte fast sagen, daß ein Fremder, zumal ein Betrüger, so nicht nachahmen könne. Wie dort Christus immer wägt und prüft, was im Menschen ist, so auch hier. h) Wie er dort die

g) Joh. 17, 22.

h) Joh. 1, 47. 48. 2, 24. 25.

die Guten so innig liebte, und die Bösen nicht tragen konnte; so auch hier, und fordert von seinen Nachfolgern das Gleiche. Wie dort den gefallenen Petrus i), lockt er hier den Jünger zu Ephesus zurück zur ersten Liebe. Sein Wort halten, bleiben, lieben und ausdauern, sein bleiben bis ans Ende, sind dort und hier seine Forderungen und Winke der Liebe; die Verheissungen vom Manna, dem Brot des Himmels, dem neuen Namen, dem Loose der Erwählung, sein zu seyn in der Herrlichkeit Gottes sind dort und hier dieselben. Insonderheit herrscht die Vertraulichkeit und das liebreiche Andringen von Wachsamkeit, Brautschmuck, Hochzeit, Wiederkommen des Herren, so Christus in seinen letzten Gleichnissen und Reden den Seinen gleichsam zurückließ, auch in diesen Briefen. Das Siegel seines Herzens ruht auf ihnen: der abgeschiedene, bald wiederkommende Freund spricht, als ob er ahnend an die Thür klopfte: was machst du? wie lebst du? ich werde bald da seyn, und du weißt, was ich dir nachließ, was ich dir gesagt habe!

2. Auch, dünkt mich, herrscht in ihnen der wahre Geist des Christenthums, sein Rufen, seine Stimme an die Gemeinen. Ich will von der Lehre nicht reden und die angefochtnen, aus Mißverstand angefochtnen Ausdrücke hier nicht retten; was wäre aber Christenthum, wenn's nicht der reine, stille,

i) Joh. 22, 15—17.

schlichte Sinn, der um Jesu willen ertragende, Gutes zu thun nie matte, nie schläfrige Geist wäre, der in diesen Briefen rufet? Seit wann stimmt Christus und Belial zusammen? seit wann haben der Nikolaiten, Bileams und der Jesabel Werke angefangen, Christenthum zu werden? Wenn wir sie nicht strafen, wird Christus sie deswegen gutheißen und dulden? Wenn wir das Hurengemisch aller Religionen und die schönen Künste Baal-Peors, Satans Thron und Satans Schule und Satans Weisheitstiefen hoch und selig preisen; haben wir nicht Christi ihnen entgegengesetztes Wort und Leben vor uns, auch außer diesem Buche? — Wenn endlich keine Stimme des Geistes in der Christenheit mehr seyn soll, kein Vorgefühl des Himmels, keine Hoffnung und Anschauen des künftigen Lohnes, dem matten Wandrer, dem strebenden Ueberwinder soll kein Laut aus jener Welt, keine Stimme der Aufmunterung, hinüber zu ringen, werden: Christus, der vorherging, soll entschlafen, soll abwesend seyn, ihm weder Krone noch Lohn zeigen — so lebe wohl, erstorbenes Christenthum: dein Baum und deine Wurzel sind verdorret! Du hast nichts als eine langverlebte, zum Mährchen gewordne Geschichte, keinen Christus, der bei dir ist, der zu dir spricht; keinen Geist seines ewiglebendigen Wortes! —

Man hat gesagt, daß die Verheissungen dieser Briefe jüdischfleischliche Ideen enthalten; entweder ich

verstehe nichts oder es ist gerade das Gegentheil dieser Sage. Der himmlische Hohepriester wandelt und dienet hier in keinem irdischen Tempel, nicht unter goldnen Leuchtern; sondern unter christlichen Gemeinen, für deren Herz er dienet. Was sind ihm hier die fleischlichen Juden, die sich so nennen und sinds nicht? die fleischlichen Apostel, die Bileamsprophe-ten und gnostische Aeonenschöpfer, was sind sie ihm? Satans Schulen, Satans Höhlen! Ihr Werk Götzenopfer, ihre Lehre Hurerei! Wie sollten nun die Kränze der andern Welt, die er vorhält, Belohnungen, die die geistigsten Tugenden, den schwersten Eifer wecken sollen; wie sollen sie Fleischtöpfe Aegyptens oder kindisches Spielwerk der Phantasie seyn können? Labt denn den Matten, der um Christi willen litt und ausdauret, fabelhaftes, irdisches Manna? Stirbt man ruhig des Märtyrertodes, wenn man vom weißen Stein und vom weißen Kleide, vom rachsüchtigen Scepter oder der Tempelsäule in jüdischen Begriffen träumet? Und wer anders, als die schlechtesten Juden, die sich Juden nannten und warens nicht, haben je in solchen Bildern ohne Sinn geträumt? und der Ewiglebende, in so zarten Stimmen des Geistes und Herzens, sollte so träumen? Gäben wir nur den Bildern dieses Buchs die Ehre, die wir jedem Dichter, jedem Schriftsteller geben, ihn im Zusammenhange zu lesen und aus sich selbst zu erklären; würde je darüber solcher fremde Unrath gewälzt seyn?

Welcher Christ, welcher Lehrer ist, der, wenn er an Christum glaubt und den Inhalt dieser Briefe liest (von wem sie übrigens auch kommen mögen!) der nicht Schauer und Ehrfurcht, vielleicht auch etwas mehr fühlte, wenn er sich und seine Gemeine und das Christenthum seiner Zeit betrachtet.

3. Und endlich dünken mich diese sieben Briefe, wie sieben Pforten des Einganges zum Buch, der Geist in ihnen ist Zubereitung aufs Ganze. Wie hier Christus überall gegenwärtig und kommend, freudig und drohend kommend ist, so im ganzen Buche. Wie hier die Charaktere seiner Gestalt, nach Ort und Personen, getheilt sind, so im Buche, und finden sich am Ende zusammen. Die Stimmen des Geistes und die Belohnungen, an die sie erinnern, deßgleichen: sie sind das Echo des Himmels in den Herzen der Kämpfer unter Druck und Gefahren: der matte Läufer ist durch sie schon am Ziele. So deutlich und verständlich die Symbole dieses Eingangs waren, so werden sie's im ganzen Buche seyn: sie erklären sich selbst, Christus hat sie gedeutet, der Geist wende sie an — wer Ohr hat, höre.

II.

Nach diesem sah ich und siehe! eine offne Thür im Himmel.*) (Diese Vorstellung, die uns

*) Kap. 4, 1—11.

fremde scheint, wars nicht bey den Juden, die sich den Himmel als Pallast oder Tempel dachten k)?) Und die erste Stimme, die ich als Trommete gehört hatte mit mir reden, sprach: Steig' hieher! ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. (Also deutlich ein zweites Gesicht, höher als das erste. Jenes sah Johannes neben sich auf der Erde; zu diesem muß er in Entzückung, wie in den Himmel steigen,) Alsbald war ich im Geist und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß — Der da saß, war im Anblick gleich dem Stein Jaspis und Sardis. (Röthlicher Feuerglanz also, schrecklich unanschaubar. Ihn zu nennen hat die Seele kein Bild, kein Wort die Sprache. „Inwendig, spricht Ezechiel, war Gestalt, wie Feuer um und um: verzehrend Feuer ist der Herr, wer kann ihn anschauen, der nicht stürbe l)?) Aber ein Regenbogen rings um den Thron: das uralte schöne Zeichen der Gnade. „Wenn ich meinen Bogen werde ansehen in den Wolken, will ich gedenken an meinen Bund m)." Gleichwie der Regenbogen stehet in den Wolken, wenn es geregnet hat: so glänzte es um und um der Herrlichkeit des Herrn n). Grün, wie Smaragd, an welcher,

k) Jes. 6, 1.
l) Ezech. 1, 26. 27. 10, 1. 5 Mos. 4, 11. 12.
m) 1 Mos. 9, 13—17.
n) Ezech. 1, 28.

als an der lieblichsten Farbe sich das Auge Johannes gegen den inwendigen Feuerglanz des Throns stärket und weidet. Schönes Gesicht voll Majestät und Gnade.

Im Kreise um den Thron waren vier und zwanzig Throne, und auf den Thronen vier und zwanzig Aelteste sitzend, angethan mit weißem Gewande und auf ihren Häuptern güldne Kronen. Offenbar eine symbolische Vorstellung der himmlischen Priesterkönigswürde, zu der uns Jesus erkauft hat. Sie herrschet durch dies ganze Buch in Symbolen, dem Sinne nach durchs ganze neue Testament, das die Idee des alten Bundes, „ein neues, schöneres Volk Gottes, ein ewiges Priesterkönigreich zu seyn," als Grundidee des Christenthums betrachtet o). Dazu hier also die Bilder von Thronen und Kronen, vom weißen Priestergewande und dem zu Rath sitzen um den Thron des Herren. Wie dort die Aeltesten der vier und zwanzig Priesterordnungen im Tempel zu Rath saßen: so thronen diese um Gott und herrschen mit ihm, und richten. „Wie hat der Herr die Menschen so lieb! seine Heiligen sind um ihn!" Die erles'ne Blume des Menschengeschlechts sitzt zu seinen Füßen in Vertraulichkeit und Liebe p). Ihr Kranz umringet den Furchtbaren schöner, als des Regenbogens erquickende Grü-

o) 2 Mos. 19, 5. 6. 5 Mos. 7, 6. 1 Petr. 2, 9.
p) Es. 24, 22. 5 Mos. 33, 3.

ue! Vom Thron gehn aus Blitze und Donner: (Der uralte Thron Gottes in den Wolken, nach so viel Psalmen und Propheten q). Und sieben Feuerfackeln brennend vor dem Thron, welches sind die sieben Geister Gottes. So legets Johannes selbst aus. „Es sind des Herrn Augen, die die Erde durchziehen," sagt Zacharias r): der Erdkreis ist voll Geistes des Herren, voll seiner Macht, seines Blicks und Lebens. Die alldurchdringende, allbelebende Kraft der Schöpfung brennet gleichsam in sieben Flammen vor ihm. Und vor dem Thron, wie gläsern Meer, gleich Krystall; abermals ein altes Bild der Erscheinung Gottes. So sahn die Aeltesten zu Moses Zeit den Hocherhabnen s): unter seinen Füßen wars wie schöner Saphir, wie die Bläue des Himmels, wenns klar ist. So sah ihn Ezechiel t) über den Cherubim; wie Krystall ausgebreitet zu Gottes Füßen. Liebliches Bild! Sein Thron ist in dunkeln Wolken: unaufhörlich gehn Donner und Blitze von ihm: sein Gezelt um ihn ist finster: er öfnets, da schießen Strahlen; aber zu seinen Füßen ists ewig klar und blau und helle. Ein spiegelhelles ruhiges Meer, auf welches sich, untrübbar und ewigheiter sein göttlicher Blick senket.

q) 2 Mos. 19, 16. Ps. 97, 1—6. Ps. 50, 3. Dan. 7, 10.
r) Zachar. 4, 10. Weish. 1, 7.
s) 2 Mos. 24, 10.
t) Ezech. 1, 22.

— „Gerechtigkeit und Gericht sind seines Stuhls Vestung: Gnade und Wahrheit sind immer vor seinem Angesicht.“u)

Und im Kreise des Throns vier Lebendige, voll Augen vor- und rückwärts. Das erste Lebendige gleich dem Löwen, das zweite gleich dem Stier, das dritte am Antlitz als Mensch, das vierte gleich dem fliegenden Adler. Und die vier Lebendigen, jegliches hatte sechs Fittige, in- und auswärts voll Augen. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht, rufend: heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allbeherrscher, der da ist und der da war und der da kommt. Wo soll ich anfangen, wo endigen, das herrliche Gesicht zu deuten? Auf lauter Lebendem ruhet der Thron des Allbelebers; nichts Todtes darf zu ihm sich nahen. Alles lebt unter ihm und eilet zum Leben. Nach Ezechiel x) war der Thron auf lebendigen Rädern, voll Windes und Triebs zu allen Seiten, ohne Stockung, ohne Herumlenkung; hier trägt ihn nur das edelste Lebendige, Löwe, Stier, Mensch, Adler. Jeder der König seines Reichs, jeder ein Bild der Schöpfung, die unter ihm dienet: alles bückt sich mit gleicher Richtigkeit, den Thron seines Schöpfers zu tragen. Ihm brüllt der wilde Löwe, und der zahme Stier, ihm leuchtet das edle

u) Ps. 89, 15. Ps. 97, 2.
x) Ezech. 1, 5—7.

beseeltere Menschenantlitz, ihm fleucht der sonnenanfliegende Adler. Jedes hat sechs Fittige, ist in- und auswärts voll Auge y): denn wie das Auge an unserm Körper gleichsam das lebendige Licht, der sichtbare Lebens- und Seelenquell ist, der jeden Gedanken des Geistes, jede Bewegung des Herzens in seinem zarten Himmel zeiget: so ist vor und unter Jehovah alles Auge, alles Flug, Leben, Seele und Bewegung. Ein geflügelter Augenquell in mancherlei Gestalten, ein rastloses Chaos voll sichtbaren Lebens. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht, sind lauter Stimme und Gesang, zu singen das ewige Lied der Schöpfung: heilig, heilig, heilig! ist Gott, der Allbeherrscher! der ist und war und kommt! z) Und Gott der Schöpfer ruht auf ihrem rastlosen, vermischten, wilden Gesange, er nimmt von Löwe und Adler, Stier und Menschen das Lob an, das in seinem Ohr Harmonie wird und er mit Schöpfergüte und Schöpferfreude höret. Und wenn die vier Lebendigen geben Ruhm und Preis und Dank dem, der auf dem Thron sitzt und in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebet, fallen die vier und zwanzig Aeltesten nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt, und beten an vor ihm, der in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebet. Und werfen ihre Kronen nieder vor dem

y) Jes. 6, 2. 3. Ezech. 1.
z) Jes. 6, 3.

Thron und sprechen, würdig bist du, Herr, zu nehmen Preiß und Ehre und Macht; denn du schufst alle Dinge, durch deinen Willen wurden sie und sind Geschöpfe a)! So endet und verhallet gleichsam das Loblied aller Schöpfung: es wird heiliger Einklang im Munde der Gottesvertrauten. Was alle Wesen, wie sie können, mit Flug, Stimme, Blick, Würkung singen, drücken jene aus und bringen ihm dar das süße Räuchopfer der Schöpfung: „du wolltest und alles ward.“ Er will und es dauert fort. Es ist, zwar nicht wie er ist, der Selbstständige; nur als Geschöpf ists und hat seine Wurzel im Willen des Schöpfers b). Wer ist, der diese ganze Vorstellung nicht rein und majestätisch finde? Aus Moses und David, Jesaias und allen Propheten treten die Bilder zusammen, um den darzustellen, der unaufschaubar ist; den Unnennbaren zu preisen, der auf seiner ganzen Schöpfung ruhet. Die Juden haben die Gestalten dieses Wagenthrones sich und ihren Stämmen zugeeignet. Wie sie unter allen Völkern das erwählte Volk Gottes, seine Hütte und Heerlager waren: so ließen sie Gott auch auf den Symbolen ihrer Vorfahren, auf ihren Panieren, als Schutzgott und Eigenthumsherr, daherziehn. Juda gieng mit dem Löwen voran und die andern Stämme in gevierter Zahl folgten. Wir lassen uns dies einen Wink

a) Ps. 148 1—5.

b) εκτισθησαν.

auf die Folge des Buchs seyn, denn bloßer Jubel der Schöpfung ist wohl nicht der Zweck desselben.

Ich sah in der Rechte deß, der auf dem Thron saß, ein Buch, geschrieben von innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln.*) Ein jeder, der die Sprache des Orients kennet, verstehet, was dies versiegelte Buch in der Hand des Herrn sey? Schon in Moses Liede hat Gott seine Geheimnisse, die Schicksale seines Volks, in ein Buch geschrieben und in seinen Schätzen versiegelt c). Die Bücher über Leben und Tod, Errettung und Untergang der Völker sind allen Propheten und Dichtern des Morgenlandes gewöhnliche Sprache d). Dies Buch ist eine große Rolle, geschrieben von innen und außen, mit sieben Siegeln versiegelt: also voll Inhalts und sehr geheim.

Ich sah einen mächtigen Engel rufen mit starker Stimme: wer ist würdig, zu öfnen das Buch, zu brechen seine Siegel? Und niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden konnt' öfnen das Buch und hineinblicken. Unerforschliche Gerichte also, unbegreifliche Schicksale! e) Und sie müssen Johannes nahe liegen, denn er fährt fort: Ich weinete sehr. Und einer der Aeltesten sprach zu mir: weine nicht!

*) Kap. 5, 1—14.

c) 5 Mos. 32, 34.

d) 2 Mos. 32, 32. Ps. 139, 16.

e) Jes. 14, 27. Jer. 23, 18.

Siehe, es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda, die Wurzel Davids, zu öfnen das Buch und zu brechen seine Siegel. Es ist also ein Schicksal, das Judäa oder das Christenthum angeht; denn der Sohn Juda und Davids soll das Buch entsiegeln. Wie edel wird er hier genannt! Er ist der Segen seiner Urväter, der Löwe in Juda's Panier, die Wurzel, auf der Davids königlicher Stamm geblühet. Der Löwe Juda hat durchgebrochen und überwunden f): er ist hoch kommen durch Siege und hat sich gelagert; nichts kann sich gegen ihn regen. Das dürre verachtete Reis im Staube der Erden ist gen Himmel geblühet und steht in der Mitte vorm Throne g). — Ich sah und siehe, in Mitte vor dem Thron und den vier Lebendigen stand ein Lämmlein, gleich als geschlachtet. Es hatte sieben Hörner und sieben Augen (die sieben Geister Gottes, ausgesandt in alle Lande.) Es kam und nahm das Buch aus der Hand deß, der auf dem Thron saß. Wir sehen, die Bilder sind Symbole, wo wir uns nicht sinnlos bey einzelnen Zügen aufhalten, und z. E. fragen müssen: wie stand das Lamm? wie nahms das Buch? wo waren seine Augen? Die Bilder der Offenbarung sollen bedeuten und in dem Zusammenhange der Bedeutung müssen wir sie verfolgen. Dies Lamm steht

f) 1 Mos. 49, 9. 10.
g) Es. 11, 1. 10.

in Mitte vor dem Thron und allen Lebendigen: es nimmt, wie der auf dem Throne sitzt, das Lob-lied der Schöpfung an: ja die sieben Geister Gottes, die alle Lande durchregen, sind sein. Dort brannten sie als Fackeln, hier blicken sie als Augen, reichen als Hörner in alle Welt; ihm ist gegeben alle Macht und Gewalt, zu zerstören und zu beleben, zu vertil-gen und zu erquicken. Ich frage, ob die Göttlichkeit des Sohns in Symbolen der Offenbarung würdiger gefeyert werden konnte? Und siehe, das Lämmlein steht als geschlachtet, d. i. noch mit Spuren ehe-maliger tödlicher Wunden — wie ganz in Johannes Seele! h) Es steht, als Mittelsperson, zwischen Gott und der Schöpfung, dem ihr Friede viel geko-stet. Das Buch der Schicksale des Menschengeschlechts ist jetzo sein: Er nimmts und öfnets. Da es das Buch nahm, fielen die vier Lebendige und die vier und zwanzig Aelteste nieder vor dem Lamm, hatten ein jeder Harfen und güldne Schalen, voll Räuchwerks (die Gebete der Heiligen). Und singen ein neues Lied: Würdig bist du, zu nehmen das Buch, und zu öfnen seine Sie-gel: denn du wurdest geschlachtet und erkauf-test uns Gott mit deinem Blut aus allem Ge-schlecht und Sprachen und Völkern und Na-tionen. Und machtest sie Gott zu Priestern und Königen, sie werden regieren die Erde.

h) Joh. 1, 29. 36. 1 Joh. 1, 7.

Und ich sah und hörte Stimme vieler Engel rings um den Thron und die Lebendigen und die Aeltesten. Ihre Zahl war Myriaden Myriaden, und Tausende Tausend. Sie sprachen mit großer Stimme: werth ist das Lämmlein, das geschlachtet ist, zu nehmen Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erde und unter der Erde und im Meer, alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Thron saß und zu dem Lamm: Preis und Ehre und Ruhm und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Die vier Lebendigen sprachen: Amen! Die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder und beteten an, den, der in die Ewigkeiten lebet. So wird Alles Ein Hall, Ein Lobgesang Gott und dem Heiland. Die ganze Schöpfung nimmt an seiner Erlösung Theil, und wird dreifacher und siebenfacher Jubel. Die unzählbaren Diener der Schöpfung stimmen mit ein: die vier und zwanzig Erwählten, die Krone des Menschengeschlechts aus allen Nationen, verrichten ihr Priesteramt, werden Sänger, Sprecher, bringen (gleichsam das Symbol und die Vorstellung aller Heiligen!) ihrer Brüder Gebete dar und Alles verhallet in ein ewiges Amen.

Schöner Augenblick! des Lammes stille Handlung, daß es in Mitte der Schöpfung da steht, hin-

zutritt, nimmt, was niemand nehmen kann, entsiegelt, wovon alles abhängt, alles still und schweigend thut und läßt die Wichtigkeit davon den unendlichen Nachhall preisen — diese stille Größe, wie sehr ist sie des Lammes würdig! — Alle Engel preisen es mit siebenfachem Lobgesange i); die Blume des Menschengeschlechts aber, seine edeln erkauften Brüder, preisen es schöner, mit dem neuen Liede seines Werks, seiner Wohlthat. Das ewige himmlische Priesterthum, das neue selige Reich seiner Lieblinge ist ihr Gesang; denn er ist Inhalt des Buchs, und aller Gesichte Ende. Ihr Lob wird Harfenklang und süßer Weihrauch — Lasset uns eilen und die Gesichte der Siegel sehn, die sich öfnen:

Ich sah, daß das Lamm Eins der Siegel öfnete und hörte Eins der vier Lebendigen mit Donnerstimme sagen: Komm und sieh! Ich sah und siehe ein weiß Roß. Der drauf saß, hatte einen Bogen: ihm ward ein Kranz gegeben: er kam ein Sieger, zu siegen.

Als es das zweyte Siegel öfnete, hörte ich das zweyte Lebendige sagen: Komm und sieh! Ausgieng ein ander Roß, blutroth: dem, der drauf saß, ward Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen und daß sie sich einander erwürgten: ihm ward ein groß Schwert gegeben.

i) 1 Chron. 29, 11. 12.

Als es das dritte Siegel öfnete, hörte ich das dritte Lebendige sagen: Komm und sieh! Ich sah und sieh ein schwarzes Roß! Der drauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Ich hörte eine Stimme aus der Mitte der vier Lebendigen, die sprach: Ein Maas Weizen um einen Denar! und drei Maas Gersten um einen Denar! Dem Oel und dem Wein sollt du nicht schaden.

Als es das vierte Siegel öfnete, hörte ich das vierte Lebendige sagen: Komm und sieh! Ich sah und siehe ein fahl Pferd: Der drauf saß, heißt Tod, das Reich der Abgeschiednen folgte ihm nach. Ihm ward Macht gegeben über den vierten Theil des Landes, zu tödten durch Schwert und Hunger und Pest und Thiere des Landes. *)

Wir halten inne nach den vier ersten Siegeln: denn Johannes unterscheidet selbst dadurch, daß nachher nicht mehr die Stimmen rufen: Komm! Auch beziehen sich offenbar diese ersten vier Siegel, wie bey allen andern Gesichten in der Zahl sieben das erste Vier, auf einander. Hier rufen die vier Lebendigen gleichsam von allen Seiten des Throns: es erscheinen vier Rosse und gehen, wie die bey Zacharias k), nach allen vier Weltgegenden: kurz, es sind offenbar die

*) Kap. 6, 1—8. (S. 2ter Zusatz, im Anhang.)
k) Zachar. 6, 1—6.

die vier Plagen, die auch bey den Propheten so oft zusammen gesetzt werden 1) und sich meistens natürlich folgen. Krieg, Hunger, Pest und Sterben. Sie haben hier so treffende Symbole, daß keine Allegorie, kein Bild auf der Münze deutlicher erscheinen kann; jedes führt seinen Namen mit sich.

Die erste Erscheinung ist der Sieg, ein Sieger: auf dem weißen Triumphsroß: Pfeil und Bogen in der Hand: sie reichen ihm den Siegskranz: er zeucht hin, ein Ueberwinder. Die zweite Erscheinung ist der blutige Krieg, das Metzeln, das Würgen. Sein Roß ist blutroth: er kommt, dem Lande die Ruhe zu nehmen, sie würgen sich unter einander: er bekommt das große Schlachtschwert. — Dem Blutvergießen folgt die Theurung. Das Roß ist schwarz und unglücklich, vielleicht selbst dürre und verhungert: der Reuter hat die Waage in seiner Hand, Lebensmittel zu wägen: die Stimme vom Thron bestimmt den Preis derselben, auch was er beschädigen oder unberührt lassen soll — also ist auch hier keine Frage. Das vierte, schrecklichste Bild erklärt sich selbst. Sein Reuter heißt Tod, d. i. die Pest, das Sterben: sein Roß ist fahl und bleich: das Todtenreich, ein Heer der Schatten und Leichname folgt ihm nach. Auch wird es sogar bestimmt, wodurch sie Schatten und Leichname worden? nämlich durch alle vorigen Plagen, Schwert, Hunger, Pest und Thiere der

1) Ezech. 14, 21. Jer. 24, 10.

Erde, die in der schrecklichen Noth und Verwirrung sich der Ueberbleibsel erbarmen. Die Plagen sind also Ein Gefolge: sie gehören auf einander und entsiegeln Ein Schicksal. Auch ists völlig in der Sitte und Bildersprache Orients, daß Boten des Schicksals auf Rossen ziehen m), da Rosse bey ihnen das angenommene Bild der Macht, Gewalt, Schnelle des unwiderstehlichen Schicksals sind. Die Rosse von vier Farben sind aus dem Propheten n) bekannt, und beziehen sich hier genau auf die Erscheinung; kurz, es ist unbegreiflich, wie jemand die Bilder verkennen, und Landpfleger, Kaiser, Evangelisten, Ketzer darunter verstehen können? sie nennen sich alle selbst.

Auch ist das durch sich verständlich, daß sie mit jedem brechenden Siegel hervorgehn; das Buch des Schicksals selbst muß schreckliche Dinge enthalten, wenn seine Siegel schon solche Vorherverkündigungen haben, oder mit andern Worten, wenn seine Eröfnung und Näherung schon solche Zeichen o) gebiert. Sie kommen schnell, wie die Siegel brechen, von allen Seiten her, zu allen Seiten hin: Rastlos rufen die Lebendigen: komm und sieh! Der Anblick ist Schauer und Eile — Was wars nun für ein verschloßnes Buch des Schicksals, was

m) Zachar. 1, 8—11.
n) Zach. 6, 1—8.
o) 5 Mos. 32, 34. 35. Jer. 33, 3.

zu Johannes Zeiten über dem Kreise seiner Welt schwebte? was für ein Buch, das der Löwe, nachdem er überwunden hatte, nehmen und entsiegeln konnte? Dasselbe, das, so lange er noch auf Erden war, er selbst in Absicht der Zeitbestimmung in den Händen des Vaters, angab, dessen Zeichen und Ahndungen der Erfüllung er aber deutlich vorher sagte. Und diese Ahndungen, diese Zeichen sind sie von unsern Siegeln verschieden? Was dort Zeichen heißt, wird hier als Zeichen dargestellt; was dort Vorbote ist, ist hier ein brechendes Siegel. Mithin führen sich diese Bilder auf die weißagenden Worte Christi p) zurück, die hier in Symbolen dargestellt, bestimmt, gebunden werden q), und es heißt also auch sofern: das Zeugniß Jesu ist der Geist dieser Weißagung.

Nun waren die Erscheinungen, die Christus verkündigte und die sich dem bleibenden beobachtenden Johannes zeigten, seitdem sein Herr erhöhet und das verschlossene Buch des Schicksals, das über Judäa und dem Christenthum schwebte, in seiner Hand war, genau die Erscheinungen dieser Siegel: sie waren die ausgezeichnetsten und bestimmtesten Begebenheiten Judäa's nach Christus Tode. Die erste öffentliche Begebenheit des jüdischen Staats war der arabische

p) Matth. 24, 6. 7. Luc. 21, 7. 11.

q) αρχαι οδινων Matth. 24, 8.

Sieg mit Pfeil und Bogen r). Herodes mit seinem Heer ward in offener Feldschlacht geschlagen, der Sieg war den Römern selbst empfindlich. Unter den Juden, führt Josephus an, schrieb der große Haufe diese schimpfliche, unglückliche Niederlage dem Tode des edlen Johannes zu, der ihnen noch unvergessen war. Kurz, es war das erste Siegel, das über Judäa brach, und ich überlasse jedem, nachzudenken, ob es treffender, als also, durch den flüchtigen Reuter mit Pfeil, Bogen und dem Siegskranz konnte dargestellt werden. Für Judäa hatte es weiter keine üble Folgen: der Reuter zog hin. — Aber es erschien bald ein anderer: der Reuter auf dem blutrothen Roß, mit dem Schwert. Er nahm den Frieden vom Lande, daß sie sich unter einander würgten: es war kein Krieg, sondern Uneinigkeit, Aufruhr, Blutvergießen, Metzeln und Würgen s). In Babel, Seleucia, Galiläa, Peräa ergieng über die Juden ein Blutbad nach dem andern: in Peräa, wo Zug für Zug die Beschreibung Johannes trift, bändigte sie Fadus: in Galiläa war Judas Auflauf — es sind genau die elenden Zeiten Judäa's bis auf die Theurung und Hungersnoth unter dem Kaiser Claudius, das dritte Siegel. Agabus in der Apostelgeschichte t) weissagte von die-

r) Joseph. antiqu. L. 18. c. 5. edit Havercamp.

s) Joseph. Antiqu. L. 18. c. 14. 17. l. 20, 2. 13. 14. 15. De Bello Jud. l. 2. c. 12. 13. 14.

t) Apost. 11, 28.

ser: sie breitete sich weit über Judäa umher u); und da die Stimme im Gesicht ausdrücklich den Preis der Lebensmittel nennet: so sieht man, daß hier von keiner idealischen Sache, sondern von einer bestimmten Landplage die Rede sey. Nun ist dieser Preis für die Armen eines unterdrückten Landes gewiß Theurung, obgleich Oel und Wein, die keine ordentlichen Lebensmittel sind, verschont bleiben; und da in Judäa diese Plage unter so viel andre traf: da vor den Aufrührern und Meuchelmördern damals niemand sicher war, was konnte folgen, als die vierte Plage, Tod und Hölle? Von Straßenräubern wimmelte das Land v), Schwert, Hunger, Pest tödteten; die Leichname lagen an den Landstraßen und wurden von den Thieren gefreßen. Schreckliche Zeit, davon die Klagen bis nach Rom erschallten. Armes Judäa, so öfnet sich das Buch deines Schicksals! Die vier Seiten des Throns deines Gottes rufen über dir: Komm und siehe! von allen Seiten Elend.

Als es das fünfte Siegel öfnete, sah ich unter dem Altar die Seelen der Geschlachteten um das Wort Gottes und das Zeugniß, das sie hatten zu zeugen. Sie riefen mit großer Stimme: Wie lange, o Regierer, du Heiliger und Gerechter, richtest du und rächest nicht unser Blut an den Bewohnern der Er-

u) Joseph. Ant. L. 20. c. 2. 3.
v) Joseph. Antiq. L. 20.

de? Und ihnen ward ein weiß Kleid gegeben und ihnen gesagt, daß sie noch eine Zeit ruhen möchten, bis auch die Zahl ihrer Mitknechte und Mitbrüder erfüllet würde, die getödtet werden würden, wie auch sie.*) Die Erscheinung ist, meinem Gefühl nach, schrecklicher, als die vier ersten. Dort sind Naturplagen, denen man allenfalls entgehen konnte oder sich ihnen, als Gerichten des Schicksals, unterzog: hier rufen Menschenseelen an heiliger Stätte, als Opfer der Wahrheit, von Menschen geschlachtet. Sie liegen im Blut, das hingegossen ward, als wäre es Blut der Thiere x): ungerächt, unerkannt, unbegraben wimmern sie: „Herr, wie lange, daß du uns nicht rächest und richtest y)? Wir hatten Wort Gottes, ein Zeugniß der Wahrheit zu zeugen und starben darüber; sie wohnen sicher und triumphiren." — Der Richter hört sie, aber der Tag des Gerichts ist noch nicht da: die Zahl ihrer Mitbrüder ist noch nicht erfüllet: das Maas der Sünden und des Märtyrerbluts muß voll werden z): die schreckliche Rache harret. Sie indessen werden aus dem Blut gezogen, und bekommen Feierkleider a), auf ihre Mitbrüder zu warten. Grausende Vorbedeu-

*) Kap. 6, 9—11.

x) 3 Mos. 4, 7.

y) 5 Mos. 32, 16.

z) Matth. 23, 35—37.

a) Zachar. 3, 3. 4.

tung. — Und wir wissen aus dem Munde Christi und der ersten Geschichte, wer diese Seelen im Blute waren? „Siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise, die werdet ihr tödten, daß über euch komme alles Blut, das vergossen ist vom Blut des gerechten Abels, bis aufs Blut des letzten Schlachtopfers zwischen Tempel und Altar.“ Lagen nicht da schon Stephanus, Jacobus, jener andre Jacobus, dessen Tod Josephus selbst so theilnehmend beschreibt b) und wie viel andre mit ihnen, als Opfer an der heiligen Stätte! Sie waren Johannes Freunde und Brüder: die Seufzer ihrer ungerächten Seelen ächzten in sein Ohr: ihre Stimmen, ihr Tod und Blut selbst war eine entsiegelte Ahnung c) des nahen Tages der Rache.

Ich sah, daß es das sechste Siegel öfnete; es ward ein groß Erdbeben: die Sonne ward schwarz, wie ein Haarensack: der Mond ward wie Blut: die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie der Feigenbaum unreif die Feigen abwirft, vom starken Winde bewegt. Der Himmel entwich, wie ein zusammengerollet Blatt: Berge und Inseln wurden aus ihren Oertern gerückt, und alle Erdenkönige und Große und Chiliarchen und Reiche und Mächtige, alle Knechte und alle Freien verbargen

b) Joseph. Antiq. L. 20. c. 8.

c) Matth. 24, 9.

sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge, und sprachen zu den Bergen und zu den Felsen: fallet auf uns und bedecket uns vor dem Antlitz deß, der auf dem Thron sitzt und vor dem Zorn des Lammes. Es ist kommen der große Tag seines Zorns; wer kann bestehen? *) Das Ende zeigt den Anfang: worauf eigentlich alle die Siegel Vorboten waren? Vorboten des großen Zorntages, des Gerichtstags Christi d). Die Bilder dieses letzten Siegels sprechen die nächste schrecklichste Ahndung. Die Erde bebt und der Himmel weicht: die Himmelslichter entfärben sich, die Sterne fliehn, Berge und Inseln wanken — man setze sich in die Empfindung dieser Zeichen, als Vorboten der Zukunft; wer sieht nicht gleichsam den Sturz der Welt über sich und das einbrechende Ende? Daß diese grausende Empfindung Zweck dieses Bildes und Siegels sey, zeigt die Stimme derer, die da rufen: fallt auf uns! — Kurz, es ist das, was Christus sagt: „den Menschen wird bange seyn auf Erden: sie werden zagen: das Meer und die Wasserwogen brausen: die Menschen verschmachten für Furcht und Warten kommender Dinge: der Himmel Kräfte werden sich bewegen, Zeichen geschehen an Sonne, Mond, Sternen u. s.“ e) —

*) Kap. 6, 12—17.

d) Jes. 2, 21. c. 23, 17—23. c. 34, 4. Ezech. 32, 7—9. Joel 2, 10. 11.

e) Luk. 21.

Wer Josephum liest, wird diese Ahndung des kommenden Endes über Judäa deutlich ausgedrückt fühlen. Nicht blos die drohenden Zeichen am Himmel, die er anführt f), nicht nur die Wehstimmen, die um Tempel und Stadt riefen; der Zustand des Landes selbst hatte, in der Sprache der Propheten, genug von einer wankenden Welt, um Ausgang ahnden zu lassen. Das Ansehen der Obrigkeiten verdunkelt: ein schindender Landpfleger nach dem andern und der zweite immer ärger, als der erste. Geld- und blutdürstig verachteten, haßten, zerrten sie die Juden, wie Hunde; diese, nicht wissend, was zu thun sey, rasetеn, schmeichelten, bissen, krochen — es war die unwillige Verzweiflung, die zuletzt, wenn sie nicht gehört wird und nirgend Schutz und Ausgang siehet, zu fallenden Bergen und Felsen fliehet. Sie rissen die Rache über sich, sagt Josephus: lieber auf einmal, sprachen sie, todt seyn, als so hündisch, kalt und langweilig zu Tode geneckt zu werden g). Auch warens, wie hier das Gesicht sagt, am meisten die Großen und Edeln, die Florus plünderte, geisselte, kreuzigte, quälte. Ihr Gold war Rost, ihre Schätze Feuer. So brachen die Siegel, zuletzt mit tauber Ahndung des Sturzes und der Verzweiflung; was konnte auf sie anders, als Kriegstrommeten folgen — —

f) de bello Jud. l. VI. c. 31. l. VII. c. 31.

g) Antiqu. I, 20. de bello Jud. l. 2. c, 14. 15. seq.

Aber, ehe sie tönen, hat Gott seine Verheissung, die Seinigen zu retten, vergessen? Wahrlich, er wird sie retten! es folgt das Gesicht der Auszeichnung, d. i., wie es auch Christus nennet, der Erwählung h) *). Nach diesem sah ich vier Engel, stehend an den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, daß kein Wind bliese über die Erde, noch über Meer, noch über Baum. Und ich sah einen andern Engel, aufsteigend von Sonnenaufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes. Er schrie mit großer Stimme den vier Engeln, denen Macht gegeben war zu beleidigen Erde und Meer: beleidiget die Erde nicht, noch Meer, noch Bäume, bis wir anzeichnen die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen. Eher kann also nichts geschehen, bis die gerettet sind, die gerettet werden sollen. Hinter der vorgehenden allgemeinen Erschütterung zum Sturz wird plötzliche Stille und Schwüle. Sogar kein Wind kann wehen, keine Welle sich regen, kein Laub darf bewegt werden — schreckliches Warten, zu Tode schmachtende Hitze und Träge! Aller erquickende Lebenshauch ist der Kreatur versagt — so wars den Juden in ihrer letzten Todesschwüle — und nun erscheinen die, so die Knech-

h) Matth. 24, 22. 24. 31.
*) Kap. 7, 1—8.

te Gottes vor der Plage auszeichnen sollen. Das Bild ist aus Ezechiel i), und die Art der Bezeichnung alte morgenländische Sitte. Ich hörte der Bezeichneten Zahl: hundert und vier und vierzig tausend aus allen Stämmen der Kinder Israel. Aus dem Stamm Juda zwölf tausend bezeichnet, aus dem Stamm Ruben u. s. Warum zwölf tausend aus jedem Stamme? Weil die Zahl der Stämme Israels selbst zwölf ist: hiernach sind die Apostel gewählt: hiernach die Gründe des neuen Jerusalems gezählet: hiernach selbst die Zahl der vier und zwanzig Aeltesten eingerichtet. Ueberdem ists eine vollkommne Zahl, die auch in sich geführt, eine vollkommene Summe giebt, und so wird sie die symbolische Zahl dieser Erkohrnen. Jeder Stamm, in sich geführt, giebt gleichsam seine rechtschaffne Israeliten, die Gott als sein Volk erwählet k). — Aber, warum ist Dan ausgelassen und Joseph an dessen Stelle? Mich dünkt, der Geist des ganzen Buchs gebe hierüber genugsame Auskunft. Abgötterei und Aergerniß sind durchhin in ihm die Hauptlaster, dadurch man kein Knecht Gottes zu seyn bekennet; gerade waren das die Sünden, deren sich der Stamm Dan früh und oft schuldig machte. In ihm brach zuerst die Abgötterei aus l): in ihm stand Israels Gräuel.

i) Ezech. 9, 4.
k) Luc. 18, 7. 8. Röm. 9, 6—8. 25—29.
l) Richt. 18.

das Kalb Jerobeams m), auch soll sich dieser Stamm, nach der Juden Sage, frühe von Israel verloren haben, und wird auch in den Büchern der Chronik n) schon nicht mitgezählet. Aus diesen und vielleicht andern Ursachen läßt dies andeutende typische Buch den Stamm Dan aus und setzt dafür, unter den erwählten Knechten Gottes, den blühenden Joseph —

Was war aber in der Geschichte Judäa's diese Auszeichnung, diese Erwählung? Christus hat sie deutlich bestimmt, und da wir auch in diesem Buche die 144000 Erwählten bald auf dem Berge Zion, das Lamm umgebend, antreffen werden, wenn unten alles den Ungeheuern dienet; so ist auch dies Bestimmung genug. „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich, in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über sie: alsdann wird das Ende kommen o)." Die Knechte Christi also waren diese Erwählte: sie, mit dem heiligen Namen bezeichnet (dem im Vorbilde selbst der Gestalt nach Ezechiels Zeichen p) nahe kommt:) als Hohepriester, das Zeugniß Gottes und des Lammes an ihren Stirnen tragend, nahmen sie, eingedenk der Worte Jesu, am Aufruhr Judäa's nicht Theil und also auch nicht an seinen Strafen. Hier geschieht die stille, aber zahlreiche Aussonderung des

m) 1 Kön. 12, 30.
n) Chron. 1.
o) Matth. 24, 14.
p) Ezech. 9, 4.

wahren Volks Gottes, wie dort vor der letzten Plage Aegyptens.

Daß in den letzten Jahren des verfallenden Staats das Christenthum in Judäa sehr zugenommen, wissen wir, und Christus scheint anzudeuten, daß auch deßhalb der Sturz verziehen müsse, bis die völlige Anzeichnung geschehen sey; genau, wie hier das Bild vor dem Bruch des letzten Siegels saget. Deßhalb wird auch, nach den Worten Christi: „es muß das Evangelium zuvor in der ganzen Welt gepredigt werden" der Blick des Sehers erweitert: die kleine Schaar der Erretteten aus den zwölf Stämmen bringt ihm eine größere vors Gesicht aus allerlei Volk und Geschlecht und Nationen und Sprachen, alle, wie jene, der Trübsal entronnen, alle, wie jene, mit Palmen in den Händen, ein himmlisches Laubhüttenfest feiernd. Nach diesem sah ich und siehe! eine große Schaar, die niemand zählen konnte, (jene war gezählet) aus allerlei Volk und Geschlecht und Nationen und Sprachen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen. Sie riefen mit großer Stimme: Heil unserm Gott auf dem Throne und dem Lamm! Alle Engel standen rings um den Thron und die Aeltesten und die vier Lebendigen: sie fielen vor dem Thron nieder auf ihre Angesichte und beteten Gott an: Amen, Lob

und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Macht und Stärke unserm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. Da fragte einer der Aeltesten und sprach zu mir: diese, mit weißen Kleidern angethan, wer sind sie? und woher kommen sie? Ich sprach zu ihm: Herr, du weißests. Er sprach: sie sinds, die aus der großen Trübsal kamen und wuschen ihre Kleider und helleten ihre Kleider im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Der auf dem Thron sitzt wird Hütte über ihnen seyn: sie werden nicht mehr hungern und dürsten: es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Glut: denn das Lamm von dem Thron wird sie weiden und zu lebendigen Wasserbrunnen führen, und abwischen wird Gott jede Thräne von ihren Augen *). — So endet sich diese Angstscene brechender Siegel, mit Aussicht ewiger Ruhe und Kühle. Die meisten erquickenden Bilder sind aus der Geschichte Israels hinter dem rothen Meer, so wie die Bezeichnung und Errettung durchs Blut des Osterlamms aus der letzten Plage Aegyptens. Der Drangsal entronnen, in Laubhütten, unter der Hütte Gottes q) wohnen sie jezt: dort war noch Wüste,

*) Kap. 7, 9—17.

q) Jes. 4, 6.

Hunger, Durst, brennender Wind, stechende Sonne; sie sind alle nicht mehr. Auf unverwelklichen Auen, zu ewig frischen Quellen führt sie das Lamm r): die letzte Thräne, noch vom Ufer der Angst herüber, trocknet Gott väterlich von ihren Wangen s): ihre Kleider sind weiß und hell durchs Blut des Lammes, das sie rettete und ausführte: Palmen der Ueberwindung und ewiger Ruhe in ihren Händen — die Beschreibung ist wie ein Hirtenlied, das aus den Laubhütten des Paradieses herüber tönet und auch hienieden in der durstigen Wallfahrt manchen Erdpilger erquickt hat. —*)

Es soll uns auch hier erquicken: denn bald werden jammervolle Scenen folgen. Wir sehen, wie Johannes bei Endung jeder besondern Scene aufs allgemeine Ende des Buchs hinreißt und auf seinen weitern Gesichtspunkt heftet. Die Erlesenen der zwölf Stämme sind nicht seine Welt allein: das Schicksal eines Landes ist nicht letzter Zweck der Gesichte; das Loblied, die Hirtenruhe und Glückseligkeit aller Erretteten der Erde ist Ziel seines Blicks und Buches. — Wie nahe sind wir diesem? Nur erst im Anfange, in Ahndung dessen, was werden soll. Sechs Siegel des Buchs sind still geöfnet: sie winkten alle auf Schrecken, auf Zorn, auf den Tag des Gerichts seiner Ankunft; jetzt bricht das siebente Siegel — was wird werden?

r) Ps. 23. s) Es. 25, 8.

*) Zusaz 2, b.

III.

*) Als es das siebente Siegel aufthat, ward Stille im Himmel, eine halbe Stunde. Ich sah die sieben Engel, ihnen wurden sieben Trommeten gegeben. Fürchterliche Stille, schrecklicher als das Getümmel der vorigen Siegel! Sie ist die letzte Ruhe vorm Fall, das Schweigen, so vor dem Ungewitter vorher geht t). In den Händen der sieben mächtigsten Engel sind schon die Trommeten u), den Tag des Herrn, den Gerichtstag zu rufen x).

Wozu wird sie noch angewandt diese Stille? Ein anderer Engel kam und trat vor den Räuchaltar und hatte das güldne Räuchfaß. Ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß ers gäbe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldnen Altar vor dem Throne. Auf stieg der Rauch des Räuchwerks von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Räuchfaß und füllte es mit Feuer vom Altar und warfs auf die Erde: da geschahen Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben. Schöner konnte die letzte halbe Stunde nicht angewandt werden. Die Kriegsrufer stehn da: und ein anderer Engel bringt vor den goldnen Altar den Weihrauch

der

*) Kap. 8, 1—13.
t) Zachar. 2, 13.
u) Jos. 6, 8, 13.
x) 4 Mos. 10, 2. 9. 10. Joel 2, 1. 15.

der Gebete. Aller Heiligen Seufzer sind als Räuchwerk auf seiner Handy): süßer Duft steigt zu Gott empor, der ihn annimmt, wie dort den Geruch des ersten Opfers z), und der Engel antwortet mit Glut aus dem Altare. So bekam dort Christus Antwort a) und er sprach: „des Menschensohn ist erhöret:“ so antwortete dort der Engel den Propheten Ezechiel und Jesaias mit Kohlen vom Altar b). So wird auch diesen Betenden Antwort, daß Gott sie nicht vergessen habe, daß ihr „Gedenke unser in der nahen drängenden Noth“ vor Gott kommen sey. Schönes Symbol sowohl des Gebets, als der Erhörung: (denn beides sind nur Symbole): eine Stärkung auf die Dinge, die unmittelbar kommen werden!

Die sieben Engel, die die sieben Trommeten hatten, hatten sich gerüstet zu trommeten. Der erste trommetete: es ward Hagel, Feuer mit Blut gemischt, die fielen auf die Erde. Der dritte Theil der Erde verbrannte: der dritte Theil der Bäume verbrannte, alles grüne Gras verbrannte.

Der zweite Engel trommetete: und wie ein großer Berg, mit Feuer brennend, stürzte ins Meer. Der dritte Theil des Meers ward

y) Ps. 14, 2.
z) 1. Mos. 6, 21.
a) Joh. 12, 29.
b) Ezech. 10, 2—4. Es. 6, 6.

Blut: der dritte Theil lebendiger Geschöpfe im Meer starb: der dritte Theil der Schiffe ward verderbet.

Der dritte Engel trommetete. Vom Himmel fiel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel; er fiel auf den dritten Theil der Ströme und auf die Wasserquellen. Der Name des Sterns heißt Wermuth, und der dritte Theil der Wasser ward Wermuth: viele Menschen starben von den Wassern, die so bitter waren.

Der vierte Engel trommetete. Geschlagen ward der dritte Theil der Sonne und des Mondes und der Sterne: verfinstert ward der dritte Theil derselben, den dritten Theil schien der Tag nicht, die Nacht nicht — da sah ich und hörte. Ein Adler flog mitten durch den Himmel, der rief mit großer Stimme: Weh! weh! weh! den Bewohnern der Erde vor den übrigen Stimmen der Trommeten, die noch trommeten werden.

Johannes macht also nach den vier ersten Trommetenstimmen selbst Abschnitt. Sie beziehen sich auf einander, wie die vier Elemente und die vier ersten Siegel: sie müssen durch einander erklärt werden.

Die erste Plage trift die Erde und ihre Gewächse, die zweite das Meer, die dritte Ströme und Wasserquellen, die vierte den Himmel und seine

Lichter. Die Erdengewächse werden verhagelt und mit Blutregen verbrannt, wie dort Aegypten c). Das Meer wird durch einen glühenden Berg verschüttet und ein todtes Blutmeer, wie dort der Strom in Aegypten d). Ströme und Brunnen, die, nach Morgenlands Meinung, unter dem Einfluß der Gestirne standen, werden durch einen Stern verbittert, wie dort das Wasser in der Wüste e). Die Gestirne endlich werden mit Finsterniß geschlagen, wie dort in Aegypten f); und alles nach dem dritten Theile, daß jede Trommete den dritten Theil ihrer Region trift. Deutlicher kann wohl nichts seyn, zu sagen, daß die Symbole dieser vier Plagen sich auf einander beziehen und von einander Licht nehmen müssen. Ihre Bilder sind aus alten Strafgerichten der jüdischen Geschichte, und auch der Ausdruck „nach dem dritten Theil" ist Symbol des Propheten g).

Was bedeuten diese Trommeten? Was ihr Name sagt und jedermann in ihm verstehet. Es sind Kriegstrommeten, und in der Sprache aller Propheten, Ruferinnen zum Tage des Herrn, zum feierlichen Gerichtstage h). Die sieben Siegel

c) 2 Mos. 9, 23—25.
d) 2 Mos. 7, 20. 21.
e) 2 Mos. 15, 23.
f) 2 Mos. 10, 21.
g) Zachar. 13, 8. 9.
h) 4 Mos. 10, 2. 9. 10. Joel 2. 2 Mos. 19, 16. 18.

der Ahndung sind vorüber; jetzt geht die lautere Zubereitung an. Jene waren stille Zeichen zum Kriege, zum Gericht; dieses kommt jetzt, seine Stimmen rufen. Das Bild der Trommete ist allen Nationen der Erde so verständlich, als jedem, der den Josephus gelesen, die Symbole der einzelnen Trommeten seyn müssen: sie bedeuten immer nur, was sie sagen, und sind die ausgezeichnetsten Vorfälle des unglücklichen jüdischen Krieges.

Zuerst: Hagel mit Feuer und Blut vermengt; wer versteht das Bild nicht? wer verstehts nicht im jüdischen Kriege? Womit fieng dieser an, als mit Schlägereien, Aufruhr, Ermordung, Feuer und Blut? i) Sobald von Florus der Markt geplündert, das Blutbad unter den Edlen erfolgt, die Bogen am Tempel zerbrochen waren, und keine Versöhnung half; womit brach der Krieg an, als mit dem Blutbad am Holzfeste, mit Einäscherung der Palläste Agrippa, des Hohepriesters, der Canzlei, der Burg Antonia; worauf die Metzelei der Juden überall in Cäsarea, Alexandrien, ganz Syrien, Scythopolis u. s. folgte. Es hagelte überall auf sie Feuer und Blut; — man kanns nicht eigentlicher sagen. Der Krieg taumelte sich darauf ans Meer k) und an

i) De Bello Jud. l. 2. c. 13. 14. 16. 17. 18. Ein kurzes Verzeichniß dieser Blutbäder findet man in der Rede Eleazars l. 7. c. 8. wehmüthig wiederholet.

k) l. 2. c. 18. l. 3. c. 15—17.

die Seeufer, es ist abermal die strengste Wahrheit. In Joppe, am Meer, kommen 1400 Juden um: Galiläa wird voll Blut. Die Aufrührer rotten sich auf den Berg Asamon; 2000 werden erschlagen. Die Juden fliehen aufs Meer bey Joppe: es erhebt sich ein ungestümer Wind: sie ersaufen, erwürgen sich selbst, werden von den Römern erwürgt: des Morgens ist das Meer voll Blut: die See spült 4200 todte Körper ans Ufer. Vespasian zieht vor Tarichea, und treibt die Bürger aufs Meer: zu Lande und Wasser wird ein Gemetzel, daß die See sich von Blut färbte und von Leichnamen schwamm und das Ufer voll Gestank ward — Freunden und Feinden ein scheußlicher Anblick. Es sind dies Josephus, der in Galiläa kommandirte, eigne Worte — Nun ward der Krieg und die Erbitterung immer größer. Ein Stern, der vom Himmel gefallen war, und wie eine Fackel brannte, verbitterte Wasserbrunnen, Quellen und Ströme; wer kennt nicht das Bild des unseligen Eifergeistes, der alles so bitter machte. Eleasar l) hieß der Stern, der vom Himmel fiel und wie eine Fackel brannte, der Sohn des Hohepriesters, ein hitziger, kühner Jüngling. Er verschmähte das kaiserliche Opfer, ward der erste Urheber des Zelotengeistes, der sich immer tiefer zog, und alles zu Wermuth machte. Josephus sagt selbst, daß hievon,

1) Joseph. l. 2. c. 17.

so wie der eigentliche Aufruhr, so alles Unglück anfieng und die Quellen des Trosts und der Rettung gleichsam verbittert wurden. Von ihm zog sich die Unordnung und Finsterniß zum Firmament hinauf. Die Obrigkeiten Jerusalems, die bisher noch gelinde Wege gegangen waren, theilten sich, ihr Glanz ward verfinstert. Die Zeloten herrschten, die Verständigen seufzten und vermochten nichts; alles ward zum Untergange reif. Der römische Adler flog jetzt durch Himmels Mitte und rief: „Weh! weh! auf solche Dinge werden schrecklichere folgen"; er rief gleichsam schon seine Brüder zum Leichenfelde. — Ueber alle dies ist Josephus, sogar oft mit eignen Worten und eignem Urtheil, Zeuge. Die Folge der Begebenheiten und die Einkleidung der Bilder derselben ist die natürlichste, die seyn konnte. Jedermann weiß, daß Jerusalem, zumal der Tempel, die Höhe des Landes war und hieß, so wie Galiläa und das Ufer natürlich das Meer heißt. Jedermann weiß, was der Stern m), die Fackel n), das bittre Hader- und Eiferwasser o), das Auslöschen der Himmelslichter p), der Adler und sein Wehgeschrei q) vor der Schlacht bedeute.

m) Jes. 14, 12. Dan. 8, 10.
n) Zachar. 12, 6. Sirach 48, 1.
o) 1 Mos. 15, 23. 4 Mos. 5, 24.
p) Amos 8, 9. Mich. 3, 6.
q) Habak. 1, 8. Matth. 24, 28.

Der fünfte Engel trommetete: Ich sah einen Stern vom Himmel gefallen auf die Erde. Ihm ward der Schlüssel zum Schlunde des Abgrunds gegeben, und er eröfnete den Schlund des Abgrunds. Auf stieg Rauch aus dem Schlunde, wie Rauch eines großen Ofens; die Sonne und die Luft wurden verfinstert vom Rauch des Schlundes. Aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde: ihnen ward Macht, wie Scorpionen Macht haben, und ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht Gras beleidigten, noch Laub, noch Baum; sondern die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und zwar ward ihnen Macht gegeben, nicht sie zu tödten, sondern sie zu quälen fünf Monden. Ihre Quaal ist wie Quaal des Scorpions, wenn er einen Menschen schlägt. In denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen und ihn nicht finden, werden begehren zu sterben und der Tod wird von ihnen fliehen. Die Heuschrecken sind gleich Rossen zum Kriege gerüstet: auf ihren Häuptern wie goldne Kronen, ihre Angesichte wie Menschenantlitze, haben Haare wie Weiberhaare, Zähne wie Löwenzähne, Panzer wie eiserne Panzer: die Stimme ihrer Flügel ist wie das Rauschen der Kriegswagen, vieler Rosse, die in den Krieg

ziehen. Sie haben Schwänze wie Scorpionen, und Stachel in ihren Schwänzen; ihre Macht ist, die Menschen zu beleidigen, fünf Monden lang. Und haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds: sein Name ist Ebräisch Abaddon, Griechisch Apollyon (der Verderber.) Ein Weh ist vorbei! siehe, noch zwei Weh kommen nach ihnen. — *)

Eine so weitläuftige deutliche Beschreibung! sollte sie noch unkenntlich seyn? — Zuerst allgemein der Zusammenhang des Bildes mit den vorhergehenden und in sich selbst. Dort ergoß sich das Weh auf Erde, Meer, Quellen, Luft; hier steigts tiefer in den Abyssus, gleichsam die Gebärmutter der morgenländischen Natur. Dort litten Bäume, Fische, Schiffe, die leb- oder vernunftlose Schöpfung; dies Weh trift ausdrücklich nicht Bäume, Laub, Gras, sondern Menschen. Zwar nicht bis zum Tode, aber zur Quaal, die ärger als der Tod ist. — Und wodurch wird diese verursacht? Wer sind die Heuschrecken, die so furchtbar gemahlt werden? Im Bilde selbst völlige Heuschrecken, nach morgenländischer Art ganz unmystisch beschrieben. Daß sie wie aus dem Abgrund kommen, ein finstrer Rauch, der Sonne und Tag verdunkelt, kann man aus Beschreibungen der Geschichte und des Propheten Joels lesen r).

*) Kap. 9, 1—12.

r) Joel 2, 1—5.

Sein Gemählde kömmt diesem sehr nahe, denn auch ihm sind sie dunkler Tag, eine neblichte Morgenröthe, rennende Rosse, rasselnde Kriegswagen, sprengende Reuter. Der neueste Reisebeschreiber s) führt ein gemeines Sprüchwort des Morgenlands an, daß die Heuschrecke an Kopf dem Roß, an Brust dem Löwen, an Füßen dem Kameel, am Leibe der Schlange, am Schwanz dem Scorpion, an Fühlhörnern den Haaren der Jungfrau ähnlich sey; hier ist also Zug für Zug die Beschreibung und auch die Ursache, warum nachher ihr Verderben als Scorpionenquaal ausgemahlet wird. Wer die Naturgeschichte dieses schrecklichen Thiers kennet t), wird sie mit nichts geringerm als damit vergleichen können. Sie sind Scorpionen alles dessen, was da grünet: vor ihnen ist das Land Paradies, hinter ihnen klägliche Wüsteu) —

Dies ist das Bild; seine Bedeutung in der Geschichte ist unverkennbar. Es waren die Räuber und Meuchelmörder, die die fünf Monate durch, in denen Vespasian in Judäa zögerte, dem ganzen Lande so schrecklich fielen. Bald zu Anfange des Kriegs nämlich fiel ein Stern vom Himmel auf die Erde, dem der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes

s) Niebuhr Beschr. von Arabien.

t) Shaw Reisen.

u) Joel 1, 10—12,

ward: es war Manaim, Judä Sohn x), der den Haufen Gesindels an sich hängte, gen Masada zog, in Herodes Rüsthaus brach und sich und die aufrührische Rotte bewaffnete. Kann ein eigentlicher Bild von Einbruch dieser Räuber und ihrer fürchterlichen Bewaffnung gegeben werden, als es Johannes hier im Bilde gepanzerter Heuschrecken gibt? Sie brechen los, ziehen gen Jerusalem, ihr Führer wird erschlagen: aber die Rotte bleibt und Masada blieb, so lange Vespasian im Lande war, der Schlund des Abgrunds dieser Verderber y). Wie Rauch zogen sie aus diesem Räuberschloß der Wüste und bedeckten das Land. Jerusalem war von Tyrannei, Krieg und Aufruhr bedrängt, die Römer ruhten; sie verheerten und weckten überall Räuber. Jede Stadt, jede Provinz, jeder Flecken bekam seine Heuschrecken, die quälten, raubten und in die Wüste flohen; die Einwohner des Landes fürchteten sie mehr, als den Tod oder die Römer. Zuletzt bekamen sie gar den wahren Abaddon über sich, Simon, Gorions Sohn, den Verderber z). Er warf sich in Massada, und da sie ihn bewährt gefunden hatten, ward er ihr Anführer: er durchstreifte das Gebürge, verheerte ganz Idumäa, drang bis an

x) Jospeh. l. 2. c. 17.

y) L. 4. c. 7.

z) L. IV. c. 9. Auch Josephus nennt diese Räuber τεταρτον κακον προς την τε εθνες καταλυσιν, in andrer Beziehung l. 4. c. 7.

Jerusalem, lieferte den Zeloten ein Treffen, gieng in Zügen auf Zügen umher, bis es ihm endlich gar gelang, in Jerusalem aufgenommen zu werden, wo wir diesen Heuschrecken-König, Abaddon, bald in fürchterlicherer Gestalt sehen werden. Ueber alle dies ist Josephus Zeuge: selbst die Monate treffen zu; und die Bilder selbst, Zug für Zug, sind bekannte Prophetensprache, die raubende Kriegsheere oft den Heuschrecken vergleichet.

Das eine Weh ist vorbei: siehe, noch zwei Weh kommen nach diesen. Der sechste Engel trommetete. Ich hörte eine Stimme von den vier Hörnern des güldnen Räuchaltars vor Gott, die sprach zum sechsten Engel, der die Posaune hatte: Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strom Euphrat. Die vier Engel wurden gelöset, sie, die gerüstet sind auf Stunde, Tag, Monat und Jahr, zu tödten den dritten Theil der Menschen. Die Zahl des Heerzuges der Reuterei war zwei Myriaden Myriaden: ich habe ihre Zahl gehöret. Und also sah ich die Rosse im Gesicht und die drauf saßen: sie hatten Panzer feurig, gelbe, schwefelfarb: die Häupter der Rosse, wie Löwenhäupter; aus ihrem Munde geht Feuer, Rauch und Schwefel. Von diesen dreien fiel der dritte Theil der Menschen, vom Feuer, Rauch, Schwefel, der aus ihrem Munde ge-

het. Die Macht der Rosse ist in ihrem Munde und ihren Schwänzen, ihre Schwänze sind Schlangen gleich, mit Köpfen; mit ihnen thun sie Schaden. *)

Die vorige Plage quälet: diese tödtet. Jene hat nur fünf Monate zur Dauer, diese eine unbestimmte Zeit, über Jahrsfrist. Dort quälten nur Heuschrecken; hier sinds die losgebundenen Todesengel selbst, die tödten. Am Euphrat waren sie angebunden, in der Wüste, in die gemeiniglich der Orient dieser Gegend die Plageengel bannet, wo er sie (ein gewöhnliches Bild!) bindet oder los läßt. Und wer sind diese vier gebundnen und losgelassenen Todesengel? Zuerst im Bilde selbst: (so daß nur die Züge unter sich stimmen und man nicht bald von Rossen, bald von Engeln, Drachen und Kriegsheer rede:) das Bild ist offenbar vom Winde Sammiel entlehnt, der gleichsam alle seine Züge bindet. Er wehet aus der Wüste am Euphrat: ein losgelassener Todesengel, der mit Feuer, Rauch und Schwefel aus seinem Munde im Augenblick tödtet. Man riecht, sagt die Beschreibung, von fern Schwefel: die Luft, woher er kommt, wird roth: er tödtet, als ob er anhauche, und der Körper schwillt

*) Kap. 9, 12—19.

a) Ps. 103.

b) 1 Mos. 32, 2. 2 Kön. 6, 17.

grün und blau — siehe Zug vor Zug den Grund zur Beschreibung dieser Todesengel. Daß von jeher Winde und Feuerflammen a) das Bild von Engeln, daß insonderheit der Feuerwind, Sammiel, gleichsam der größte der Todesengel und vielleicht ihr Urbild, daß die Idee der Engel und des Kriegsheers, eines Kriegsheers Gottes b) verwandt und insonderheit feurige Rosse und Wagen die Gestalt ihres Kriegszugs gewesen, darf ich, als allgemein bekannt, nicht erst erweisen. Und so wird aus diesen vier losgebundenen Engeln der Wüste Euphrats durch die natürliche Fortsetzung und Reihung der Bilder ein ziehendes Kriegsheer; seine Panzer sind feurig, gelb, schweflich: seine Rosse hauchen Feuer, Dampf, Schwefel: hinter ihm schleppt sich noch ein Troß von Schlangen, mit beißenden Häuptern. Kurz, ein Heer ziehender Drachen und Amphisbänen, vor- und rückwärts verwüstend, tödtend.

Wir dörfen nicht lange fragen: wer dies Kriegsheer in unsrer Geschichte war; es ist Zug für Zug das römische Heer, das jetzt, nach langem Harren, nach Hagel- Feuer- und Blutregen, zum Tode, zum völligen Ruin heranzog. Titus rückte vom Euphrat her Legionen heran und alle Hülfsvölker zusammen — ein furchtbares Heer! c) Josephus hats als Feldherr

a) Ps. 103.
b) 1 Mos. 32, 2. 2 Kön. 6, 17.
c) L. VI. c. 2.

beschrieben d): der Verfasser dieses Buchs als Seher. Ein geschloßner, dichter Zug von feurigen Panzern, Mann an Mann, Rüstung an Rüstung: Feuerhauch geht vor ihm her und ein tödtender Schlangenzug an seinem Trosse folget. Tod ist in ihrem Zuge, der in jedem Gliede, in dem Kopf jeder nachziehenden Schlange lebet: sie bringen Ende, sie bringen Verwüstung. Der Altar der Versöhnung, der goldne Altar der Gebete hat selbst gerufen, daß sie kommen und enden.

Noch aber ist das Ende nicht da: ihre Zeit ist über Jahrsfrist, (gerade die Zeit, da Titus antrat,) zu verröden, zu tödten — Und siehe, die übrigen der Menschen, die nicht ertödtet wurden von diesen Plagen, kehrten doch nicht um von den Werken ihrer Hände, nicht anzubeten die Dämonen und Götzenbilder von Golde, Silber, Erz, Stein und Holz, die weder sehen können, noch hören noch wandeln. Auch kehrten sie nicht um von ihren Mordthaten und Zaubereien, Hurerei und Diebstahl.*) Die Sache ist im Ton der Propheten e) gesagt und in der Geschichte bestätigt. Alle Plagen waren vergebens an Judäa: es verließ sich auf die Werke seiner Hände, wie sich ein Heide auf den dummsten Abgott verläßt. Jeder

d) L. III. c. 3.

*) Kap. 9, 20. 21.

e) 5 Mos 32, 17. Ps. 115, 5—8. Malach. 3, 5.

hatte seine Götzen von schlechterer oder besserer Materie, die ihm Hülfe bringen sollten, ob sie ihm gleich nichts brachten; und so schlugen sie, hartnäckig und verstockt, alle Winke Gottes, alle Vorstellungen der Römer in den Wind und gingen ins Verderben. Josephus ist darüber ein weinender Zeuge, und daß das Land voll Mord, Zauberei und ägyptischer Magie, voll Gräuelthaten und Räuberei gewesen, von denen man nicht abließ, sondern sie häufte; dies ist keine hyperbolische Beschreibung, sondern einfache, gräulichnackte Wahrheit f). Vergebens also waren alle brechende Siegel, alle rufende Trommetenstimmen. Jene wuchsen, diese wachsen in ihrem Wehruf: sie kommen von der Ferne und dem Meer, der Höhe Jerusalems immer näher: das Land ist verwüstet, die Höhe ist reif zum Fall: das Amphisbänenheer steht um Jerusalem und hat ringsum verödet: die siebente Trommete soll tönen — siehe, da erscheint eine Friedenserscheinung.

Ich sahe einen andern mächtigen Engel vom Himmel herabsteigen, mit Wolken umkleidet, den Regenbogen um sein Haupt: sein Antlitz war wie die Sonne, seine Füße wie Säulen Feuers. Eine andere Gestalt, als der vorigen Todesengel: der friedliche Regenbogen ist um sein Haupt: sein Antlitz glänzt, seine Füße brennen,

f) L. IV. c. 3. seq.

sein Leib ist mit Wolken der Majestät umzogen. In seiner Hand hat er ein Büchlein, eröfnet: er satzte seinen rechten Fuß aufs Meer, den linken auf die Erde, und schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet. Also ein Engel von großer Macht, von einer Gesandtschaft über Meer und Erde. Wem ruft er? wem brüllet der Löwe? Als er rief, sprachen die sieben Donner ihre Stimmen. Als die sieben Donner sprachen, wollte ich schreiben; ich hörte aber eine Stimme vom Himmel sagen: versiegle, was die sieben Donner sprachen, schreibe es nicht. Das Wort also der sieben Donner ist nicht Zweck dieser Botschaft. Sie sprachen ihre Flüche; aber Johannes wird verschont, sie zu schreiben: sie sollen versiegelt seyn und die Gesandtschaft des Himmelsboten nicht stören. Da hob der Engel, den ich sah stehen auf Meer und Erde, seine rechte Hand zum Himmel und schwur bey dem Ewiglebenden, der Himmel schuf und Erde und Meer und Alles, was drinnen ist: — er schwur, daß keine Frist mehr seyn soll, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er trommetet, solle erfüllt werden das Geheimniß Gottes, wie ers verhieß seinen Knechten, den Propheten *). Das ist also der Zweck dieses Boten: er bringt Abkürzung der Quaal.

Alles

*) Kap. 10, 1—7.

Alles ist von Plagen ermüdet und wünscht, daß der Richter komme; dieser schwört bey dem Ewiglebenden g): er wird kommen, es soll kein weitrer Aufschub seyn; sobald der nächste Engel trommetet, geht das Geheimniß Gottes, sein altes Evangelium, in Erfüllung. Keinen Untergang kündigt er an; sondern den Aufgang eines neuen Reichs, auf welches Propheten und Knechte Gottes gehofft haben — Er ist ein tröstender Friedensbote, der dem Ausbruch des Endes vorhertritt und auf ihn wapnet.

Wir haben also so wenig Ursache zu fragen: wer der Engel sey? als was in seinem Büchlein stehe, und die sieben Donner ihm entgegen sprachen? Er ist Friedensbote, Engel: kein einzelner Mensch, sondern Symbol in einer Reihe von Symbolen, Trost hinter und vor Plagen. Sein eröfnetes Buch ist Symbol, wie Er, Bild seiner Botschaft. Er kommt, die alte Verheißung zu bestärken, die Gott so wenig vergessen habe, daß sie unter allen diesen Plagen vielmehr eben im Anzuge sey. Das Wort der sieben Donner ist Gegenhall des Fluchs, den seine Erscheinung weckt: ihre Stimme muß auch erfüllt werden; aber nur als Uebergang zu seinem Evangelium: sie verhallet, und aufzuzeichnen ist sie nicht. Die Frist, die er untersagt, ist Frist, d. i. Aufschub, und weiter ist auf dies Wort weder chronologisch noch mystisch etwas zu bauen. Vor dem Bruch des sieben-

g) Dan. 12, 7.

ten Siegels erschien ein Engel, der Frist machte, bis alle Knechte Gottes versiegelt waren; vor dem Hall der siebenten Trommete erscheint dieser, der die Frist wegnimmt. Jener und dieser sind gleiche Symbole der tröstenden Wahrheit, daß Gott die Seinigen nicht vergesse, daß er allemal vor dem Letzten an sie gedenke, dort, sie anzuzeichnen und zu erwählen, hier, um ihretwillen die Trübsal zu kürzen. Um der Auserwählten willen, sagt Christus, werden die Tage verkürzt, sonst würde niemand errettet h).

Die Stimme vom Himmel redete abermals mit mir: geh! nimm das eröfnete Büchlein von der Hand des Engels, der auf Meer und Erde stehet. Ich gieng zum Engel und sprach: gib mir das Büchlein. Er sprach: nimm und iß es; deinem Bauch wirds bitter seyn, aber süß in deinem Munde, wie Honig. Ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es; in meinem Munde wars süß, wie Honig: da ichs aber gegessen hatte, schmerzte es mich im Bauch. Er sprach zu mir: Du mußt abermals weißagen über Völker, Geschlechte, Sprachen und viel Könige.*) Das Symbol erklärt sich also selbst. Wie das Buch in der Hand des Engels Zeuge und Zeichen seiner Botschaft war; so ists, da Johannes es verschlingen muß, desglei-

h) Matth. 24, 22.

*) Kap. 10, 8—11.

chen. Er soll jetzt, statt dieses Engels, Bote werden, d. i. den Inhalt des Buchs, der viel Völker, Nationen, Sprachen und Fürsten angeht, soll Er verkündigen, weissagen, symbolisiren. Die Symbole und Weissagungen also, die wir weiterhin lesen, sind dieses Buchs Inhalt, der vom Augenblick an erfüllt werden soll, wenn der letzte Engel trommetet. Er ist süß und bitter, d. i. eine bittersüße Weissagung: Donnerstimmen, die sich in ein Evangelium Gottes endigen. — So deutlich ist dieses Bild, das aus Ezechiel i) hier angewandt wird. Die Symbole fahren fort, uns auf die bittersüße Entwicklung zu bereiten. — Es ward mir ein Rohr gegeben, einem Maasstabe gleich. Die Stimme sprach: steh auf und miß den Tempel Gottes und den Räuchaltar, wo sie anbeten; den äußern Vorhof des Tempels wirf hinaus und miß ihn nicht, er ist den Heiden gegeben. Die heilige Stadt werden sie zertreten zwei und vierzig Monden. Das Gericht geht also über Stadt und Tempel.*) Jene soll von den Heiden zertreten, dieser von ihnen entweihet werden. — Entweihet; aber nur der äußere Vorhof; das innere Heiligthum, der Altar der Gebete, wird gemessen, es ist gleichsam zum andern höhern Bau aufbehalten. Das Bild ist aus

i) Ezech. 3, 1—3.
*) Kap. 11, 1. 2.

Ezechiel k), so wie die Zahl der Monate aus Daniel l). Leßtere passet genau: denn so lange währete der jüdische Krieg und Aufruhr; ersteres ist ein Symbol von bitterſüßer Erfüllung. Erst ward das Innere des Tempels gerettet, ehe auch nur das Aeußere, der Heidenvorhof, verlohren gehen konnte.

Wer waren nun die Heiden und Völker, die Geschlechte und Könige, die den Tempel zertreten, das Heiligthum entweihen sollten? Die Römer warens nicht: diese waren die 42 genannte Monate noch nicht in Stadt und Tempel, und selbst da die Eroberung geschehen war, wollten sie seiner schonen; es war (und Josephus hats mit eben den Worten beschrieben) der wüthige Aufruhr. Heiden und Völker, Gesindel aller Art, war in der Stadt: die in der fünften Trommete als Heuschrecken beschrieben wurden, die von Masada aus das ganze Land verheerten, drangen in Jerusalem ein, raubten, plünderten, verübten unmenschliche Thaten, nahmen zuleßt den Tempel ein, und wählten einen Hoheprieſter. Das Volk schauerte, die Priester weinten, die Edlen widersetzten sich der Unthat: Ananus sammlete das Volk, versperrete sie, wollt' aber seine Hand an die heilige Pforte nicht legen, damit sie durch ihn nicht verunreinigt würde, und so zertraten und verunreinigten sie, wie wilde Thiere, das erste Gotteshaus

k) Ezech. 40—43. Zachar. 2, 1. 2.
l) Dan. 8, 13.

der Welt m). Als die Idumäer in die Stadt kamen, schlugen auch diese sich zu ihnen, fielen heraus auf die Bürger, daß der Vorhof (der eben hier genannt wird) mit Blut überschwemmt war, und in Einer Nacht 8500 Leichname in ihm lagen. So giengs während der ganzen Belagerung. Ein Tyrann bestürmte den andern im Tempel: die Opferer wurden über dem Opfer getödtet: der Vorhof floß von Blut. „Elende Stadt, ruft Josephus aus, was hast du von den Römern erlitten, die nur deine Lasterthaten mit Feuer zu reinigen bestimmt waren! Du warst keine Gottesstadt mehr, konntest auch keine mehr bleiben, da du das Grab deiner Bürger worden und deinen Tempel zur Grube der Leichname gemacht hast.“ — Alles ist jetzt zum Untergange reif: es erscheint das letzte Zeichen, die zween Zeugen.

Der letzte Prophet hatte gesagt n): Elias soll kommen, ehe des Herrn schrecklicher Tag kommt; Moses ward ihm beigesellet als Bote des Ausganges seines Volks, wie beide auch mit Christo auf jenem Berge von seinem Ausgange sprachen o); siehe hier erscheinen diese Zeugen. *) Meinen zween Zeugen will ich geben, sie sollen weissagen 1260 Tage, angethan mit Säcken. Sie sind die

m) L. IV. c. 3. seq.
n) Malach. 4, 5.
o) Matth. 17, 3.
*) Kap. 11, 3—14. (S. Zusatz 3.)

zwei Oelbäume und die zwo Fackeln, stehend vor dem Herrn der Erde. So jemand sie will beleidigen, gehet Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde. So jemand sie will beleidigen, auch Er muß sterben. Sie haben Macht, den Himmel zu schließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weißagung. Sie haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und zu schlagen die Erde mit aller Plage, so oft sie wollen. Unläugbar sind die meisten dieser Charaktere aus der Geschichte Moses und Elias. Jener wandelte die Wasser Aegyptens in Blut p) und schlug das Land mit aller Plage, so oft er wollte; diesem gieng Feuer aus dem Munde q), das seine Feinde fraß: er schloß den Himmel r), genau die hier genannten 1260 Tage. Beide standen vor den Riß ihres Volks, und baten für sie s), angethan mit Säcken, da es zur Strafe reif war — Das Bild der zween Oelbäume und Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde, ist von zwei andern Personen, die vor den Riß standen in elenden Zeiten, Serubabel und Josua t); gleichfalls treffende, schöne Symbole. Sie sind Oelbäume, die vom Oele

p) 2 Mos. 7—10.
q) 2 Kön. 1, 10.
r) 1 Kön. 17, 1. Jacob. 5, 17.
s) 2 Mos. 34, 8. 9. 1 Kön. 19, 10.
t) Zachar. 4, 2. f.

des Segens triefen, Fackeln in finstern Zeiten vor dem Herrn des Landes; aber wer sind sie hier im Gegenbilde? Moses und Elias, Serubabel und Josua hier in Jerusalem, über Stadt und Tempel?

Wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, wird das Thier, das aus dem Abgrund steigt, mit ihnen Krieg führen und sie überwinden und sie tödten. Sie werden fallen auf den Gassen der großen Stadt, dem geistlichen Sodom und Aegypten, wo auch unser Herr gekreuzigt ist. Noch ist zwar das Schicksal dieser dem Schicksal jener ersten Propheten ähnlich: denn auch sie, insonderheit Elias u), hatte mit dem Thier aus dem Abgrunde zu kriegen; immer mehr aber entwickelt sich's, daß es zwei Personen in Jerusalem seyn müssen, die einen Ausgang hatten, der weder aus Moses noch Elias Geschichte eingekleidet werden konnte. Sie wurden gequält, wie Loth in Sodom, wie Israel in Aegypten; sie fallen aber auf den Straßen der Stadt, die unsern Herrn kreuzigte, also Jerusalems, auf die bestimmteste Weise. Und es sehen viele von Völkern, Geschlechten, Sprachen und Nationen ihren Leichnam drei Tage und einen halben, und lassen ihre Leichname in kein Grab legen. Die Bewohner der Erde freuen sich über ihnen und frohlocken, und werden sich einander Geschenke senden, weil

u) 1 Kön. 19, 10.

diese zwei Propheten sie, die Bewohner des Landes, also quäleten. Weder in Moses noch Elias Geschichte sind diese Bilder: es müssen Umstände seyn aus der Lebensgeschichte dieser Zeugen. Nach den dreien und einem halben Tage kam in sie Lebensgeist aus Gott. Sie stunden auf ihre Füße und große Furcht fiel über die, so es sahen. Sie hörten eine große Stimme vom Himmel, zu ihnen sagend: steiget hieher! und sie stiegen gen Himmel in der Wolke, und es sahen sie ihre Feinde, und zu der Stunde ward groß Erdbeben: der zehnte Theil der Stadt fiel und im Erdbeben kamen um siebentausend Menschen. Die andern fürchteten sich und gaben dem Gott des Himmels Ehre. Das Wunderbare dieser Umstände ist wohl abermals aus Moses und Elias Geschichte (jener starb am Munde Gottes und dieser ward aufgenommen gen Himmel x), gleichsam vor allen seinen Feinden); indeß zeigt der Ausgang abermals, daß es eine bestimmte, sonderbare Geschichte in der Belagerung Jerusalems seyn müsse. Sie weissagten mit großer Gewalt: nun wurden sie erschlagen, liegen (gegen alle jüdische Gewohnheit) $3\frac{1}{2}$ Tag auf Jerusalems Straßen, werden von so vielerlei Volk gesehen; man freut sich über ihren Tod, sendet sich Geschenke: ein Zehntheil der Stadt fällt: siebentausend Menschen kommen um — kurz,

x) 5 Mos. 34, 5. 2 Kön. 2, 11.

wer ist nicht, der unter diesen zweien Zeugen zwei auch von Josephus sehr edel ausgemahlte Personen y) erkennet, die als die letzten Pfeiler sanken? es sind — die beiden Hohepriester, Ananus und Jesus. Sie waren alles, was dieses Bild sagt, Zeugen Gottes, trauerten und zeugten in Säcken über den Aufruhr und sprachen ihm mit der Wärme Moses und Elias entgegen. Sie standen als Oelbäume da, die zum Frieden riethen, als Fackeln in der Nacht vor dem Herrn des Landes. Eine Zeit lang mächtig: dem Ananus gelangs zuerst, das Volk gegen die Zeloten zu führen; er wollte dem schrecklichen Thier aus dem Abgrunde, dem wüthenden Aufruhr steuren. Der Himmel war verschlossen, als sie weissagten: es war äusserst dürre und elende Zeit: Wasserbäche flossen mit Blut der Erschlagenen: noch konnte der Aufruhr nicht an sie. Was geschah? Die Zeloten rufen die Idumäer zu Hülfe, diese kommen vor die Stadt: der Hohepriester will ihnen die Thore nicht öfnen: Jesus, der nächste nach ihm, spricht zu ihnen von der Mauer so wahr, so sanft, so beweglich und doch (denn die Zeit ihres Zeugnisses ist vollendet) doch vergebens. Zu Nacht entsteht ein gräßlich Ungewitter: der Aufruhr öfnet ihnen das Thor: sie brechen in die Häuser: mehr als achttausend werden im Tumult erschlagen z), die beiden Hohepriester getödtet. Nackt und

y) L. 4. c. 2—6.
z) L. 4. c. 6.

erschlagen liegen sie mitten in der Stadt auf den Gas-
sen, man tritt auf ihre Leichname und läßt sie unbe-
graben liegen, da doch, sagt Josephus, „die Juden
„fürs Begräbniß solche Sorge trugen, daß selbst Mis-
„sethäter, durch Urtheil und Recht gekreuzigt, vor
„Sonnenuntergang aufgenommen und bestattet wur-
„den. Aber ich irre wohl nicht, fährt er fort, wenn
„ich sage, daß mit Ananus Tode auch die Eroberung
„der Stadt anfieng, und daß von dem Tage an die
„Mauer niedergerissen und die Stadt der Juden zu
„Grunde gestürzt sey, da sie den Hohepriester und
„Vorgänger ihres eignen Heils mitten in ihr ermor-
„det liegen sahen. Er war ein treflicher und der ge-
„rechteste Mann. Bey allen Vorzügen seiner edeln
„Herkunft, seiner Würde, seines Ansehens hatte er
„Freude daran, sich allen, auch den Geringsten zu be-
„quemen: ein ausnehmender Liebhaber der Freiheit
„und Demokratie, der immer den allgemeinen Nutzen
„dem seinigen vorzog und vor allem den Frieden an-
„rieth, da er wohl sah, daß die Römer nicht zu über-
„winden wären, und voraussah, daß, wenn die Juden
„sich nicht mit ihnen setzten, sie untergehen müßten.
„Kurz, wäre Ananus am Leben geblieben, so wäre
„der Sache gewiß geholfen; denn er war mächtig im
„Reden, auch das Volk zu besänftigen, und hatte die
„Unruhigen schon unter sich gebracht, die ihm im
„Wege standen. Auch hätten sie unter einem solchen
„Anführer den Römern viel zu schaffen machen kön-

„nen. — Neben ihm stand Jesus: wenn man ver=
„gleichen wollte, zwar geringer als Er, unter allen
„andern aber der Erste; und ich glaube gewiß, daß
„Gott, da er den Untergang der verunreinigten Stadt
„und die heilige Stätte mit Feuer zu reinigen beschlos=
„sen hatte, die Vertheidiger und zarte Liebhaber des=
„selben zum Voraus habe wegnehmen wollen. Da
„lagen denn, die kurz vorher die heilige Kleidung
„trugen, die der ersten Religion der Welt vorstanden
„und von allen, die aus allen Weltgegenden in diese
„Stadt zusammen kamen, waren verehrt worden; die
„sah man jetzt nackt da liegen, den Hunden und Thie=
„ren zur Speise dahingeworfen. Mich dünkt, die
„Tugend selbst habe diese Männer beweinet und es
„beklagt, daß sie von der Bosheit so schändlich über=
„wunden waren. Ein solch Ende hatten Ananus und
„Jesus."

Schönes Ehrenmal aufs Grab dieser Edeln Zween, wie es der Seher aufrichtet! Gott selbst rechtfertigt sie vor ihren Feinden, und (in der prophetischen Spra=che aus Elias Leben, zumal da das schreckliche Unge=witter die Ursache ihres Todes war), er nahm sie em=por auf der Gewitterwolke. Josephus bemerkt, daß mit ihnen Stadt und Tempel dahin war: dies fühl=ten alle. Die Idumäer schämten sich des Gräuels der Zeloten und zogen ab. Ein neues Blutbad erfolgte: die Stadt ward durchs schrecklichste Erdbeben der Spaltung und des Partheigeists zerrissen und zerrüt=

tet: jeden ergriff Furcht und Schrecken, da er so augenscheinlich über den Tod dieser Männer die Rache Gottes sah. Eine Menge gieng zu den Römern über, denen der Feldherr es abschlug, jetzt die Stadt zu stürmen, die gegen sich selbst wüthe und durch ein Gericht Gottes sich ihm in die Hände ringe. — Kurz, Wort für Wort, Zug für Zug ist das schöne Bild dieser Zeugen durch Josephus bestätigt.

Wir fügen, ohne den Lauf der Geschichte zu unterbrechen, ein paar Anmerkungen bey. Zuerst, was ist schöner, als in einem verfallenden Staat das letzte Zwei solcher Zeugen! Pfeiler, die das zum Sturz krachende Gebäude noch stützen, noch tragen wollen: liebliche Sterne, die da stehn, der einbrechenden Nacht zu leuchten. Meistens aber haben sie auch das Schicksal dieser edlen Männer: die Pfeiler erliegen unter dem Schutt, die freundlichen Sterne werden von Wolken der Nacht verschlungen. Fallet sanft. Ihr liegt auf den Gassen der Stadt, wo auch unser Herr gekreuzigt ist; und die Wolke steht da, euch zum Triumph zu holen. Die Freude über euren Untergang ist kurz; euer Verlust rächend und unersetzbar — — Zweitens. Wie jeder Punkt der Offenbarung, so ist auch dies Bild vom schwärmenden Pöbel entsetzlich mißbraucht worden, als ob Er ein solcher Zeuge sey und werde? Er Zeuge? Thier aus dem Abgrunde ist er hier, das die Zeugen tödtet und sich an ihren Leichnamen sättigt — das war der Ze-

lotengeist, der schwärmende Pöbeleifer. Jene waren friedliche Oelbäume vor Gott, Segen auf ihr Vaterland träufelnd, brennende Fackeln in der Nacht, auf dem goldnen Leuchter ihres Amts, ihrer Würde; Patrioten bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens. — Ueberhaupt hat von dieser Seite, wie Johannes das Heiligthum, die hohe Obrigkeit des Landes schont und feiert, dies Buch seine ganze unerkannte Würde, die der Wahrheit entgegen meistens mißgedeutet und verkehrt ist. Wir haben kein Wort des Fluchs über die Römer gefunden: ihre Heere sind Todesengel Gottes, Boten ein Ende zu machen, denen selbst der Altar der Gebete ruft. Ihr Adler fliegt, wie ein Engel durch den Himmel, und ruft Weh über ein versunknes Land, das keine Rettung finden will. Aber der Aufruhr wird überall mit Höllenfarben gemahlt: er ist das Thier aus dem Abgrunde; die Meuchelmörder waren Heuschreckenzüge, ihr König der Verderber: alles Glück der Juden gegen Cestius ist nur Hagel-, Blut-, Feuerregen und ägyptische Plage — — Weh über Weh. Das andere Weh ist vorüber, das dritte Weh kommt schnell.

IV.

*) Der siebente Engel trommetete, und große Stimmen im Himmel riefen: Das Reich der Welt ist unsers Herrn, seines Christus worden; er wird regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Wie? ist das der Erfolg der furchtbarsten Trommete, so schauderhaft und geheimnißvoll vorherverkündigt? Lasset uns an den Friedensboten denken, der unmittelbar vor ihr, mit dem Buch in der Hand, auf Meer und Erde trat, weitern Aufschub hinwegnahm und schnelle Erfüllung der alten Verheißung anzeigte. Hier ist sie, der Inhalt seines Buchs, die Verheißung a). Das Reich des Meßias ist da; kein Klaggeschrei mehr auf Erden, sondern Triumph- und Freudenstimmen im Himmel. Unten mag stürzen, was will und soll; auf seinen Trümmern erhebt sich das Reich des ewigen Königs. Die vier und zwanzig Aeltesten, die vor Gott sitzen auf ihren Thronen, fielen auf ihre Angesichte und beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, der Allherrscher, der ist und war; daß du ergriffen hast deine große Macht und herrschest. Die Völker sind ergrimmt: es kommt dein Zorn und die Zeit der Todten, gerichtet zu werden; Lohn zu geben deinen

*) Kap. 11, 15—19.

a) Ps. 97, 1. 99, 1. Jes. 24, 23. Zachar. 14, 9.

Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und zu verderben, die die Erde verderbeten. — Es ward eröfnet der Tempel Gottes im Himmel: die Lade seines Bundes ward gesehen in seinem Tempel. Es wurden Blitze und Donnerstimmen und Erdbeben und großer Hagel. Der Lobgesang finget die Beschreibung des Reichs und die Art, wie es erscheinet. Der Allmächtige, der so lange geschlummert zu haben schien, ergreift selbst das Scepter b): Er, der ist und war, wird jetzt merkbar da seyn. Die Völker sind ergrimmt; es ist sein Zorn, sie nur Werkzeuge seiner Rache und eines höhern Endzwecks. Verderben soll jetzt der Aufruhr, der bisher das Land verderbt hat: gerächt soll werden das Blut, das Grab der Märtyrer, der Heiligen und Propheten. Sie sollen erwachen und Lohn empfangen c); verurtheilt werden ihre Feinde. Auf den Trümmern des bald untergehenden Tempels steht schon ein neuer, schönerer Tempel im Himmel bereitet: er hat die Bundeslade, die jener nicht hatte. Einst auf Erden stand sie verdeckt, hier wird sie gesehen: die Wohnung Gottes ist zugänglich, sein Bund ewig, und geht in jeder Läuterung und Schmelzung schöner hervor — So jauchzen die Stim-

b) Ps. 66, 7.

c) Ps. 50, 1—5. 72, 4. Es. 26, 19—21.

men, so weissagen die Bilder; lasset uns nicht unsre Ideen von diesem kommenden Reich vorandrängen, sondern warten, was und wie es kommt? — *)Ein groß Zeichen erschien im Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Sie war schwanger und schrie in Geburtsschmerzen, und rang zur Geburt. Es erschien ein ander Zeichen im Himmel: siehe, ein großer, feuerrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Diademe. Sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne und warf sie auf die Erde. Der Drache trat vor das Weib, die gebähren sollte, daß, wenn sie gebähre, er ihr Kind fräße. Und sie gebahr einen Sohn, den Knaben, der alle Völker regieren wird mit eisernem Scepter; entrückt ward das Kind zu Gott und seinem Thron. Offenbar ist hier die Ankunft des verkündigten Reichs in seinem armseligen drückenden Anfange symbolisirt. **) Die Bilder sind aus der Lebensgeschichte Jesu mit prophetischen Farben gemahlet. Auch Er, von einem edeln Weibe gebohren, mußte sogleich nach der Geburt vor einem Drachen fliehn, der ihn verschlingen wollte: seine Mutter floh in eine Wüste, wo sie vielleicht denselben

*) Kap. 12.
**) S. Zusaz 4.

den Zeitraum war, den Johannes hier nennet. Er liebt dergleichen vielartige Anspielung, und es ist seine Freude, gleichsam den Bildersaal seines Herzens, die innigste Geschichte seines Lebens, in diese himmlische Bilderschrift zu mahlen. Kein Zweifel also, daß nicht, da er die edle Gebährerinn des Weltregenten schildern will, Züge vom Bilde seiner irdischen Mutter, (die auch Johannes Mutter war,) ihm in der Seele schwebten; nur aber Züge und zu einem andern Bilde, zu einem Symbol höherer Bedeutung. Das Bild, das hier erscheint, nennet Johannes selbst himmlisches Zeichen: keine Person ist's also, keine Person auf der Erde. Es ist nicht die irdische Maria, die in dem Schmuck, wie sie hier steht, Königinn des Himmels und Abgöttinn würde; ihre Gestalt ist nur Zeichen im Himmel, Bild zu einer andern Bedeutung; denn der irdische Christus war längst gebohren.

Wer ist sie nun dies Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond der Veränderlichkeit unter ihren Füßen, in alle Herrlichkeit der Träume Josephs gekleidet d), wer ist sie? Ihre Krone von zwölf Sternen zeigts: es ist (im edlen Sinne des Worts) die jüdische Kirche, aus der der kommen sollte, der alle Völker beherrschte; zugleich Symbol, unter welchen Umständen das neue Reich kommen und sein Besitzer erscheinen sollte. Die

d) 1 Mos. 37, 9. 10.

rührendsten Bilder sind menschlich: er wird also, zwar von einer edeln Mutter, aber unter Weh und Angst, unmittelbar vor des Drachen Schlunde, in äußerster Gefahr des Lebens und alle deß, was durch ihn werden soll, gebohren. So kommt das Reich Gottes: so windet es sich, wie der erste Lichtstrahl im Schoos des ringenden Chaos, mit Mühe und Widerstand zum Anbruch —

Der Drache ist eben sowohl Zeichen, d. i. Symbol, als die Gebährerinn: er in seiner Pracht so häßlich, als jene in ihrer Unschuld schön und edel. Blut ist seine Farbe, Ungeheuer seine Bildung: ein wildes, gehörntes, vielköpfiges Thier; keine Krone deckt sein Haupt, sondern (ein Unterschied, den Johannes sorgfältig beobachtet!) stolze, kriegerische Diademe seine Köpfe. Er ist mächtig, aber nur zum Verwüsten; Hörner gehn vor ihm e), und die schönen Himmelssterne schlägt sein Schweif zu Boden; vor und hinter ihm ist Alles in Aufruhr und Sturz zum Verderben. Er tritt vors Weib, daß er ihr Kind fresse f), aber es wird entrückt zu Gott und seinem Thron; da wird's erzogen, der wird sein Vater. Die Mutter bleibt unten; aber auch ihr ist ein Ort der Sicherheit bereitet. Das Weib floh in die Wüste, wo sie ihren Ort hat, von Gott bereitet, daß sie sie daselbst ernähren 1260 Tage. Das Bild

e) Zachar. 1, 19. Dan. 8, 10.
f) Jer. 51, 34.

ist von der Maria genommen, die nach Aegypten flieht, und die Erfüllung desselben zunächst im jüdischen Kriege, auf dessen Dauer die Zahl der Tage weiset. Der Ermahnung Christi eingedenk, „wenn ihr den Gräuel der Verwüstung seht, so fliehet!“ retteten sich die Christen bald zu Anfange aus dem Getümmel, und auch von den vernünftigsten, edelsten Juden sagt Josephus: „sie retteten sich, wie aus dem Schiffbruch.“ Dem Seher also werden diese Bilder (zumal die Zahl der Tage schon bei Daniel ein prophetisches Zeitmaas war) Symbol der Errettung des Reichs Gottes in seinen ersten Gliedern, gleichsam in den ersten Hüllen seines irdischen Werdens. Die Perle war bei Gott; die Mutterschale dieser Perle ward hienieden dürftig, aber sicher gerettet.

Der Drache geht zuerst der Perle nach. Und es ward Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, und übermochten nicht und fanden im Himmel keine Stätte. Herausgeworfen ward der große Drache, die alte Schlange, die der Teufel und Satanas (Verläumder und Widersacher) heißet, Er, der die ganze Welt verführet: geworfen ward er auf die Erde und seine Engel mit ihm geworfen. Mich dünkt, das Symbol sey durchhin verständlich. Der Feind alles Guten ist kühn genug, den Stifter des neuen Reichs bis zum Throne Gottes zu verfol-

gen; da treten gegen ihn alle himmlischen Mächte. Michael und seine Engel ist ihr Name g): ein Gottesheer von himmlischer Kraft; Satan und seine Heere sind nichts dagegen; er stürzt, wo ist er? wo ist selbst seine Stelle h)? wo ist er gewesen? — In allen Zügen kann die mühselige Geburt, die frühe Gefahr, die Verfolgung, Flucht und dürftige Gestalt des Guten auf der Erde; aber auch seine hohe Abkunft, seine verborgne Macht, sein gewisser Sieg im Himmel der Wahrheit, nicht schöner geschildert werden, als in diesem vortreflichen Symbol des Weibes und ihres himmlischen Knaben. Wiederum kann die Gestalt, der Grimm, der Trotz, die Grausamkeit, die Kühnheit des Bösen gegen das Gute, und endlich doch der gewisse Sturz und Niederlage desselben nicht treffender gemahlt werden, als im Bilde des Drachen und seines Sturzes. Es ist die Geschichte der Welt, aller Zeiten und Völker: daher wird er auch mit seinen alten Ehrennamen benennet, daß er der sey, der **von Anfang an** die Welt verführt, geirrt, verderbt, vergiftet und betrogen habe, der Widersacher alles Guten, der Verläumder aller Guten, **Symbol und Urheber alles Uebels der Erde.** Die Bedeutung des Bildes ist also ganz ohne Zweifel: sein Ursprung wird gewissermaßen mit der ersten Geschichte der Welt gepaaret.

g) Dan. 10, 13.
h) Zachar. 3, 2. Dan. 2, 35.

Nun erschallt das Triumphslied: Ich hörte große Stimmen im Himmel: Es ist das Heil und die Macht und das Reich unsers Gottes und die Gewalt seines Gesalbten worden. Verworfen ist der Verkläger unsrer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott. Sie selbst haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und liebten ihr Leben nicht bis zum Tode. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinn wohnen! Wehe der Erde und dem Meer, denn der Satan kommt zu euch und hat großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat. Die Worte bestätigen, daß alles Symbol sey, vom Siege des Guten über das Böse, von Zukunft des himmlischen Reichs, troß alles Widerstandes höllischer Mächte. Es wird's, von seiner Geburt an, durch alle Perioden des Kampfs und der Ueberwindung. Der Streit geht bis vor Gottes Thron, Himmel und Hölle mischen sich und ringen im Kampfe: und nun kommt Heil! so überwindet das Reich Gottes. Das Bild Michaels und seiner Engel, als eines Kriegsheers wird verlassen; das Abgebildete, die Schaar der Guten steht da, die das Böse durch Geduld und Wahrheit, durch's Blut des Lammes und sein Zeugnißwort überwinden. Das Bild des Drachen und seiner Engel ist verschwunden; er steht, wie in der Geschichte Hiobs,

als Ankläger, als Verläumder unschuldiger Menschen da, der aber durch ihr Leben, durch ihr Ausdauren und Sterben beschämt und widerlegt wird. Sie sind Lämmer, aber mit Löwenmuthe bis in den Tod: um der Wahrheit ihres Zeugnisses willen ist ihnen Seele und Leben nicht theuer — So kommt das Reich Christi: so muß das Reich alles Guten kommen. Der Sieg wird im Himmel erfochten, und ist schon erfochten durch die Unschuld, Treue und Standhaftigkeit aller guten wahren Seelen; er muß auch und wird, wiewohl später und mit Mühe, auf der Erde offenbar werden. Als der Drache sah, daß er geworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die den Knaben gebohren hatte. Dem Weibe wurden zwei Flügel gegeben eines großen Adlers, daß sie in die Wüste flöge, an ihren Ort, wo sie ernähret wird Eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit vor dem Angesicht der Schlange. Die Schlange schoß aus ihrem Munde hinter dem Weibe Wasser, wie einen Strom, daß sie sie durch den Strom wegschwemmete; aber die Erde half dem Weibe. Sie eröfnete ihren Mund und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß. Da ward der Drache zornig über das Weib und gieng hin, Krieg anzufangen mit den Uebrigen ihres Geschlechts, die Gottes Gebote halten und das Zeugniß

Jesu haben. Die Fortsetzung entwickelt das Bild weiter. Vor Gott, im Reiche der Wahrheit, ist die Sache entschieden; auf Erden, im Reiche der Sichtbarkeit und des Scheins, tobet noch, wenn der leere Schlag geschehen ist, der taube Donner nach. Der Sohn ist dem Drachen entgangen; das Weib, die Mutter, verfolgt er, und da auch sie ihm entgeht, die andern Irdischen ihres Geschlechtes. Kann der Feind das Gute nicht zernichten; so verfolgt er die Guten, seine irdischen Werkzeuge und Glieder.

Die Art der Errettung des Weibes ist nach dem vorigen Bilde und aus der jüdischen Geschichte. Ihr werden Adlersschwingen gegeben, d. i. schnell und wunderbar, wie dort Israel aus Aegypten i) wird sie gerettet: Gott trug sein Volk auf Adlersflügeln in die Wüste, den Ort ihres Aufenthalts, unmittelbar vor dem Anblick des Drachen. Die 1260 Tage heißen hier Eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, und sind also so viel Jahre: genau die vorige Zeit des jüdischen Krieges. Die Ausdrücke sind aus Daniel k) und ganz eigentlich; wer mystische Chronologien auf sie baut, hat sie nie verstanden. Statt Jahre werden aber Zeiten genannt und diese so abgetheilt, um recht mildernd zu sagen, daß jede Stunde gezählet sey, und sie keine halbe

i) 2 Mos. 19, 4. Es. 40, 31.
k) Dan. 7, 25.

Zeit über ihre Bestimmung in der Wüste bleibe l). Der Drache schießt ihr einen unschädlichen Wasserstrom nach; einen Feuerstrom kann er nicht mehr schießen, und auch jenen verschlingt die stille, kalte Erde m) — das schönste Bild vergeblicher Mühe und Verfolgung. Wie Wasser in der Erde versiegt, so verschwindet der Bösen List und Bosheit. Ergrimmt wendet sich der Drache von der, die vor seinen Augen lebt, ohne daß er ihr zu schaden vermag, und wagts mit ihrem zerstreuten Geschlechte — wo er sich gleichsam unsichtbar auf der Erde oder (nach einer andern Lesart) am Ufer des Meers verlieret.

In den Drangsalen des jüdischen Krieges weiß jeder die Geschichte, auf die hier gedeutet wird. Der Haufe der Christen, unter denen das Reich gebohren ward (auf Erden Christi Mutter und Brüder,) retteten sich aus Judäa und Jerusalem über den Jordan, und waren da sicher in der Wüste. Flügel des großen Adlers trugen sie dahin: die Römer schadeten ihnen nicht, sondern förderten ihre Sonderung vom Aufruhr. Sie waren die vom ersten Friedensengel Bezeichneten, denen zu gut der andre die Zeit der Noth verkürzte, und die wir bald in einem völligern, schönern Symbol sehen werden. —

Der Drache selbst, der Vater und Ursprung des Bösen, ist ohnmächtig verschwunden; siehe, da tre-

l) Hiob 14, 5. Matth. 11, 28, 31.
m) 5 Mos. 11, 1—7.

ten zwei seiner Symbole und Stellvertreter auf, auf Meer und Erde. Im Himmel stritt er, auf Erden verfolgte er; da es in beidem ihm mißlang, steht er in seinen zertheilten Charakteren da, der unterdrückenden Macht, der verführenden Arglist. — *)Ich stand (nach andern): Er stand am Sande des Meers, und ich sah aus dem Meer ein Thier aufsteigen, das hatte zehn Hörner und sieben Köpfe. (Ein Meerungeheuer also, nach dem Orient das stärkste; an Köpfen und Hörnern, wie der Drache.) Auf seinen Hörnern zehn Diademe, auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. (Jene ebenfalls wie der Drache, jene und diese nach Daniels Bildern n): bekannte Zahlen und Symbole der Macht, unterdrückender Gewalt und Verwüstung.) Das Thier, das ich sah, war dem Pardel gleich: seine Füße wie Bärenfüße, sein Mund wie Löwenmund: der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und sein Ansehen. (Hier ist also die Deutung des Bildes selbst gegeben. Das Thier ist, da der Drache selbst nichts vermag, der irdische Repräsentant desselben an Macht, Ansehen, Blutgier, Verwüstung. Das bedeutet sein fleckiges Pardelfell, sein Bärenfuß, sein Löwenmund: es brüllt, zertritt und zerreißt.) Einen seiner Köpfe sah ich, wie zum Tode verwundet; aber

*) Kap. 13, 1—10. (S. Zusatz 5.)

n) Dan. 4, 16. 7, 7. 8, 8.

die Todeswunde ward heil und die ganze Erde gieng verwundernd hinter dem Thier. (Das Bild ist abermals nach Daniel o); die Bedeutung desselben muß die Geschichte geben.) Sie beteten an den Drachen, der dem Thier die Macht gab und beteten das Thier an und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? Wer vermag mit ihm zu kriegen? (Die Anbetung und Bewundrung des Thiers ist in der Sprache trotziger Götzen bey den Propheten.) Ihm ward ein Mund gegeben, zu reden große Dinge und Lästerungen; auch ward ihm Macht gegeben, Krieg zu führen 42 Monathe. (Noch aus Daniel: die Zeit der Monate ist die so oft beregte Zeit des jüdischen Kriegs, die bereits in Tagen, Jahren und auch schon in diesen Monaten angezeigt ist. Wir werden also immer näher auf etwas Historisches in demselben, das hier symbolisirt wird, gewiesen.) Aufthät es seinen Mund, zu lästern Gott und seinen Namen und seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Auch ward ihm (Macht) gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu überwinden. Auch ward ihm Gewalt über alles Geschlecht und Volk, Sprache und Nation. (Noch näher also in der Bestimmung. Es soll Gott und alles Göttliche, wozu es nicht kommen kann, lästern; das Heilige und Gute auf der Erde, wozu es kom-

o) Dan. 7, 8.

men kann, verfolgen, sie, wie ein wildes Thier, zu Boden werfen und sich allgemeine, unwidersprechliche, eigenmächtige Gewalt nehmen.) Anbeten werden das Thier alle Bewohner der Erde, deren Name nicht geschrieben ist im Lebensbuch des Lammes, geschlachtet von Anbeginn der Welt. (Der Zug vollendet seine Gestalt. Es ist ein allgemein anerkanntes, verehrtes Ungeheuer; alle, nur die Christen haben nichts mit ihm zu schaffen.) Was wäre es nun? was mags seyn? Johannes setzt bedeutend hinzu: wer Ohr hat, höre! So jemand gefangen führt, der wird ins Gefängniß gehen: so jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden. Hier ist Geduld und Treue der Heiligen.

Wir wollen, da über diese Thiere und was ihnen anhängt, so viel geräthselt worden, vorsichtig zu Werk gehen und unbefugt nichts annehmen, das nicht das Bild oder die Geschichte gibt. — Zuerst zeigt der Ausruf zum Schluß des Gemähldes, als Wink und Wegweiser seiner Bedeutung, daß von Zeiten des Aufruhrs die Rede sey, wo man ins Gefängniß führe und geführt werde, tödte und getödtet werde; wo Alles unordentlich, tyrannisch und gewaltsam zugeht. Nur die Heiligen sinds, die in ihm Geduld, Stille, Treue und Glauben beweisen; das übrige hängt dem Thier an. Zweitens. Alle Symbole des Thiers bezeichnen Zeiten einer solchen vielköpfigen

Menge und schrecklichen Unterdrückung: seine sieben Köpfe und zehn Hörner, seine Lästerungsnamen und vielen Diademe, seine Bärenfüße und Löwenmund; lauter Symbole des Zertretens, der Blutgier, des frechen Lästerns, der üppigen, vielköpfigen Macht und Hoheit. Die Hauptgestalt ist der Pardel, dessen gesprengtes Fell und innere Blutgier bey allen Völkern das Bild einer veränderlichen, wüthenden Menge geworden und hier, mit den andern Charakteren vergesellschaftet, offenbar ein ausgelassenes Unthier, ein unzähmbares, mächtiges Ungeheuer bedeutet. Drittens. Endlich hat's Johannes schon selbst genannt und im Vorigen bezeichnet: das Thier aus dem Abgrunde war's, was mit den zwei Zeugen kämpfte und sie überwand. Und wer war dies? wer kann auch dies Bild, nach Josephus, anders seyn, als — der Aufruhr, der wüthende Zeloteneifer. Zug für Zug trift die Beschreibung auf eine Zeit, die Josephus nicht schrecklich genug schildern kann p). „Es war, sagt er, Aufruhr in Aufruhr: die Stadt wüthete gegen sich, wie ein wildes Thier, das, aus Mangel der Nahrung, seine eignen Eingeweide frißt." Eine gefleckte, blutgierige Tyrannei, die sich über Freunde und Feinde eine Herrschsucht anmaßte, von der keine Zeit der Unterdrückung je gehört hat: man raubte, mordete, würgte, brennte, verschlang. Mit Bärenfüßen standen sie auf den Haufen der Leichna-

p) L. IV. c. 2—6. seq.

me und stritten von denselben, als ob sie auf ihren Feinden ständen; ein geringer Argwohn, daß jemand den Römern wohlwolle, reizte den fleckigen Pardel zum Blut. Mit Löwenmunde brüllte er Lästerung gegen Gott und seine Hütte, verunreinigte den Tempel mit Blut und Leichnamen. Tag und Nacht war ein unaufhörliches Geschrei und Brüllen. Die Greise seufzten und wünschten, daß der Krieg käme und sie von der Quaal befreite; alle aber hatte solche Furcht, solches Sklavenschrecken überfallen, daß keine Aeußerung möglich, und jedem, der am Leben bleiben wollte, nichts rathsam war, als — anbeten das Ungeheuer, seinem wüthenden Gange in tauber, stummer Verwundrung folgen. Es war nur Eine Stimme in der Stadt: wer ist dem Thier gleich? wer darf mit ihm kriegen? Seitdem Ananus unter seinen Klauen erlegen war; war seine Todeswunde (er war der Einzige, der sie ihm geben konnte!) heil; nun fand es keinen Widerstand mehr; alles war hinter ihm und es brüllte q) — Es war ihm gegeben, daß es mit ihm 42 Monate währte, d. i. bis aufs letzte Ende des jüdischen Krieges: denn da auch Tempel und Burg hin war, nur mit dem letzten Funken der Einäscherung Jerusalems, erstickte die wüthende Flamme der Tyrannei und des Aufruhrs.

q) S. Ananus Rede ans Volk (l. IV. c. 5.) gegen den Aufruhr, wo die Wuth desselben und des Volks sklavische Feigheit mächtig geschildert sind.

Insonderheit, dünkt mich, werde in diesem ersten Bilde auf die Tyrannei des Aufruhrs gesehen, sofern Simon Gorion ihr Haupt war r). Wir sahen diesen Räuber schon, wie einen tollen Hund, (nach Josephus Ausdruck) das Gebürge durchstreifen, und da ihm sein Weib geraubt war, Idumäa und Judäa verwüsten; nach Ananus Tode, gerade im Zeitpunkt dieses Gesichtes, ward er nach Jerusalem eingeladen, der Hohepriester selbst zu ihm abgefertigt; er ließ sich lange bitten und zog endlich, als Herr, als Erretter und Befreier, unter allem Zurufen des Volks, in die Stadt ein: genau, wie dies Bild beschreibet: Wer war ihm gleich? wer konnte mit ihm streiten? Er, der mächtigste unter den Tyrannen, ward auch ihr Aergster: den Hohepriester Matthias selbst, der ihn in die Stadt gebracht hatte, zertrat sein Fuß und ließ ihn unbegraben liegen: seine drei Söhne, viele Edeln, unzählige vom Volk deßgleichen. Das Thier stritt und würgte und brüllte und raubte, bis es Titus zuletzt, nach eingenommener Stadt, in unreinen Höhlen der Erde fieng. Der leibhafte Stellvertreter des Satans.

Neben ihm stand ein anderer. Ich sah ein Thier aufsteigen aus der Erde: es hatte zwei Hörner, gleich dem Lamm, redete aber wie der Drache. Es hat auch alles Ansehen des ersten Thiers, neben ihm, vor seinen Augen.

r) L. IV. c. 9. seq.

Ja es macht, daß das Land und seine Bewohner anbeten das erste Thier, dessen Todeswunde nun heil war. Es thut große Zeichen, so daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen auf die Erde vor den Menschen. Und verführt die Bewohner der Erde durch die Zeichen, dem Thier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebet, ein Bild zu machen: ja es ward ihm gegeben, das Bild des Thiers zu beleben, daß es sprach, und macht, daß, wer das Bild nicht anbetete, getödtet würde. Es macht, daß alle, klein und groß, reich und arm, Knechte und Freie, ihnen einen Namenszug geben auf ihre rechte Hand und auf ihre Stirn; und daß keiner kaufen oder verkaufen könne, er habe denn diesen Zug, den Namen des Thiers oder die Zahl seines Namens. Hier ist Weisheit. Wer Sinn hat, berechne die Zahl des Thiers; es ist Menschenzahl: die Zahl heißt χξς (666.)*)

Ehe wir sie berechnen, lasset uns die Züge im Bilde dieses zweiten Thiers erst verstehen lernen. Es ist ein scheinheiliges Thier, von innen Drache, von außen Lamm, wie Christus die falschen Propheten verkündigt. Es hat nicht die offenbare Macht- und Wuthgestalt des Ersten; aber alle sein Ansehen neben ihm, wird sein Helfer, der Zweite im Range,

*) Kap. 13, 11—18.

gleichsam seines Götzenbildes Prophet und Priester. Was kein falscher Prophet konnte, worauf Elias alle Baalspfaffen herausforderte s), kann dieser: er läßt Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen. Was kein Götzenpriester konnte, worauf alle Propheten Gottes sie und ihre stummen Klötze herausfordernt), daß sie sprechen, daß sie leben sollen; das kann dieser. Er belebt des Thieres Bild, es spricht, es lebet. Nun muß, nun soll ihm alles knieen: der Götze wird Landesabgott und Jedermann zu seinem Sklaven bezeichnet. Wer ihm nicht dienen will; (das sanftmüthige Thier sprichts und will seinethalb nicht vergebens göttliche Wunder gethan haben) der muß sterben — Kurz, dies zweite Thier ist, wie es auch nachher genannt wird u), der falsche Prophet, Verführer und Wunderthäter unter die Gewalt des Aufruhrs.

Daß in der jüdischen Geschichte so etwas gewesen, daß der ganze letzte Krieg von diesem Geist belebt sey, bezeugt Josephus v). Mit Wunderthätern und falschen Propheten fieng er sich an: Theudas führte Mengen über den Jordan, und versprach ihn zu theilen: Ein Betrüger, Aegypter, Magus kam nach dem andern, der das Volk in die Wüste, auf den Oel-

s) 1 Kön. 18.
t) Jes. 40, 41. 44. f.
u) Offenb. 16, 13. 19, 20.
v) L. 2. c. 11. 12. seq.

Oelberg, in den Tempel lockte und immer Wunder versprach. Die Mauern sollten stürzen, Feuer vom Himmel fallen und die Feinde verzehren, jede Stunde sollte ihnen ein Zeichen göttlicher Errettung werden. Deß bedienten sich während der Belagerung und des gröβten Elendes die Tyrannen w); munterten das Volk immer durch falsche Propheten auf und hieltens in Erwartung, sprachen bis auf den leβten Augenblick von göttlicher Hülfe; selbst da der Tempel in Flammen stand, war noch eine Menge Volks zu ihm hinaufgedrungen, jeβt, jeβt in ihm das Zeichen göttlicher Hülfe auf's Wort eines Propheten zu sehen — So betrogen und weissagten sie sich in ihr Elend! so muβte die Schwärmerei dem Uebermuth ihrer Tyrannei dienen — —

Dies war die Prophezeihung Christi x): dieβ ist das Bild. Mich dünkt aber, daβ zur Ründung desselben noch etwas fehle, und auch hier giebt die Geschichte Auskunft. Wie nehmlich der Seher den wüthenden Machtaufruhr unter den mächtigsten Tyrannen, Simon, bringt; so führt er den verschlagnen, betrügerischen, heuchlerischen Listaufruhr unter den verschlagensten Tyrannen, Johannes Levi, der neben Simon herrschte. Was Simon an Troβ und Macht war, war jener an List und Betrug: er hatte Josephus, Titus, Ananus, die Ze-

w) L. 7. c. 11.
x) Matth. 24, 24.

loten, das Volk, Gott und die Welt betrogen y). Den Josephus betrog er und verläumdete ihn bey der Stadt z): den Titus, und entkam unter frommem Vorwand: den Ananus, dem er Treue schwur und seine Anschläge an die Feinde verrieth: die Zeloten, denen er Rauben, Morden, Schand und Laster erlaubte, und sie unter Gottes Namen auf die Schlachtbank lieferte: das Volk, dem er der Römer Heer, als ob es ihnen selbst nicht entfliehen könnte, äußerst verächtlich machte, und also alles für den Aufruhr that. Demüthig und gefällig trug er ihm Zeitungen zu, trug zu seinem Ansehn bey, was er konnte; da Eleazar gestürzt war, saß er wie der falsche Prophet im Tempel, beraubte denselben, und war Tyrann der Scheinheiligkeit und Gottlosigkeit an Simons Seite a). Zu morden und zu plündern waren sie Eins b) und schickten sich einander die Schlachtopfer zu. Sein Sitz, der Tempel, der Mittelpunkt der

y) L. 2. c. 21. (oder 26.) Josephus nennt ihn *πανουργοτατον και δολιωτατον του επισημων, εν δε τοις πονηρευμασιν απαντων.*

z) L. 4. c. 2. *γοης ανηρ και ποικιλωτατος το ηθος* c. 3. seq. Noch L. 7. c. 8. heißt er *ανθρωπος ηδη και θεου ασεβειν τετολμηκως*, ingleichem *ο της προς θεον ασεβειας καταμανεις.*

a) L. 5. c. 1. 3.
b) L. 5. c. 6. 13. seq.

Hülfe seyn sollte, ward Werkstätte der List und Betrügereien, wie Josephus theils allgemein, theils in Proben anzeigt. Kurz, er war das zweite der Ungeheuer, schwächer als Simon, an Argliſt und Heuchelei ihm überlegen und an Blutdurst ihm gleich. Beide Ungeheuer, das Thier und der falsche Prophet, kamen lebendig in Titus Hände.

Nun zeigt es aber das ganze Buch, daß dem Seher Johannes eigentlich nicht an einer Geschichte des Aufruhrs oder seiner Urheber, als solcher, liege; sie sind ihm blos Symbole zu höherem Zweck, die Geschichte der Zerstörung nur Anlaß der Zukunft eines höheren Reiches. So stehen auch diese Phänomene auf dieser Stelle. Das Reich des Meßias soll kommen: im Himmel ist seine Ankunft schon ausgerufen; auf Erden aber stehen noch die Statthalter des Drachen, Gewalt und List, Tyrannei und Verführung, ein Ungeheuer des Meers und der Erde: sie müssen hinweggethan werden, daß Christus zu herrschen Stelle findet. Kurz, es ist der Begriff des Antichrists, wie ihn Jesus und Paulus gaben. Jener c) weissagt Aufruhr und falsche Propheten: dieser spricht d) vom Widerwärtigen Gottes, als einem Ungeheuer der List und mächtigen Bosheit. Hier steht sein Bild in beiden Larven und wartet dessen, der's umbringe mit dem Schwert

c) Matth. 24.
d) 2 Thessal. 2, 3.

seines Mundes, und sein ein Ende mache durch die Erscheinung seiner Zukunft.

Sonach sind wir auch bei dem Bilde des ersten Thiers: bey der Erklärung von seines Namens Zug und Zahl. Die Zahl ist gegeben. Soll sie in griechischen Buchstaben, in denen das Buch geschrieben ist, wie α und ω bedeuten: so steht ihr Zug und Zahl da: χξς, gleichsam das Monogramm des Antichrists. χρς ist der Name Christi, durch das das Bild des Drachen, ξ, also verstümmelt und zerstöret, der sich in seine Mitte gesetzt hat. Soll die Zahl, als Zahl, bedeuten: 666, so wie die Zahl 12. 24. 12000. 144000. in diesem Buche; so ist ihre Bedeutung offenbar. Alle diese Zahlen sind gerade und Wurzelzahlen, die Johannes selbst in einander führt, und damit die Zahl der Erwählten, die Wurzelzahl des himmlischen, ewigen Cubus begründet; 666 ist irrational und gibt keine gerade Wurzel. Diese kommt der fatalen Zahl 25, mit dem fatalen Bruche 41. am nächsten; ist aber eine Scheinzahl, 666, die dem Ansehn nach viel Proportion verspricht und doch keine hat, gerade wie er den Antichrist bezeichnet. Er war und ist nicht, kommt und ist nicht mehr: ein Scheinwesen; da Christus der Herr ist und war und kommt, und auch sein Reich durchs ganze Buch hin sich in die vollkommene Zahl 7, und in den ewigen Cubus der 12 endet. Soll endlich die Zahl in hebräischen Buchstaben,

kabbalistisch, einen Namen geben: so dünkt mich, auch hier ist der Weg vom Seher bestimmt gezeiget. Seine Absicht kann nämlich nicht seyn, „daß man so lange Buchstaben des Alphabetes suche und zusammenhäufe, bis die Zahl heraus kommt;“ auf solche Weise kann man sie in vielen Namen finden, und irrt im Labyrinth aller Buchstaben und aller ihrer Versetzungen ohne Faden einher. Die Aufgabe ist natürlich die: „nimm die ebräischen Buchstaben, die so natürlich 666. bedeuten, als die griechischen χξς: so findest du den Namen.“ Welches sind nun diese Buchstaben? תרסו heißt 666. nun wirf die Buchstaben um und sieh: סתור ist gerade das Wort, das dem Weibe, zwei Kapitel weiter, an der Stirn steht e): μυστηριον, Geheimniß. Wirf die Buchstaben noch einmal umher: so ists סרות, apostasiae, der Abfall; genau wie Paulus den Antichrist f) und ihn hier Bild und Geschichte bezeichnet. Der Abfall war das Thier, Aufruhr hieß sein Name; das war das Geheimniß, das war die Namenzahl. Auch Josephus bestätigt dieses, theils durch seine ganze Erzählung, theils durch die prophetische Sage, die er anführt g): „dann würde Stadt und Tempel „untergehn, wenn der Aufruhr einbreche und Hände der Eingebohrnen des Landes das Heiligthum „entweihten.“

e) Kap. 17, 5.
f) 2 Thess. 2, 3.
g) L. 5. c. 2.

Wie kams aber, daß Johannes den Namen nicht eigentlich nannte? daß er ihn theils in die Gestalt, theils in eine solche Zahl verhüllet?*) Die Gestalt hat er genug genannt, da sie die zwei Zeugen tödtet: die Einkleidung in mystische Namen ist dem ganzen Buch eigenthümlich, wie ja die Namen Bileam, Jesabel, der Nikolaiten, Sodoms, Babels beweisen, nun muß aber freilich in der Geschichte selbst etwas zu diesem Namenszuge und dieser Namenzahl Anlaß gegeben haben, da er so oft und ausführlich wiederholt: „man habe des Thiers, d. i. „des Aufruhrs Namen annehmen müssen, der sey „getödtet worden, der ihn nicht angenommen habe, „u. s." Nichts ist auch mehr im Geiste der traurigen Zeit, von der wir reden, als dieses. Simon, der furchtbarste und gefürchtetste Tyrann, zwang die Seinen mit Schrecken, wie Titus die Seinen mit Ehre zwang: sie waren seine Sklaven so sehr, daß sie sich, wie Josephus sagt, vor Schrecken auf sein Wort getödtet hätten — die gräulichste Unterdrückung! Nun war's Simons Raserei, Fürst zu seyn:

*) Ist obige Auflösung der räthselhaften Zahl richtig, so gäbe dieses eine neue Wahrscheinlichkeit, daß auch das Datum des Buches, wie es der Verfasser (bey Kap. 17.) annimmt, richtig sey: denn da wird es begreiflich, wie er den bezeichneten Mann nicht anders nennen konnte und wollte, dessen Namen er wohl hätte nennen dürfen, wenn er das Buch erst lange nach Jerusalems Zerstörung geschrieben hat. (Anm. des Herausg.)

er hielt, wie vorher, außerhalb der Stadt, jetzt in ihr die Seinen in strengster Ordnung, hatte sie unter 50 Hauptleute gethan, auch die Idumäer standen ihm bey; was natürlicher, als daß sie auch sein Zeichen trugen, wie die Soldaten das Zeichen ihres Feldherrn oder Königs. Josephus führts nicht an, weil es sich von selbst verstand: bey den Römern und überall war's und ist's gewöhnlich; wie denn nicht hier, unter einem eifersüchtigen Tyrannen? in einer Stadt des Aufruhrs? wo seine Parthei die mächtigste war und jeder, der Parthei nach, unterschieden werden mußte? Mit Tyrannenstolz zeichnete er sie also aus, mit Sklavenfurcht ließen sie sich bezeichnen, und siehe, da trugen sie eben in seinem Namen und seines Namens Zahl, die Zahl 666. — ר' שמעון hat diese Zahl in sich und, ohne Zweifel, hieß so sein Ehrenname. Als Fürst war er eingeholt und eingezogen: so nannte und gebehrdete er sich; und nach der Gefangenschaft war Rabban der Fürstenname h). (Die spätern Bücher der Bibel und der Chaldäer übersetzen die Namen des Ranges in ihn und auch, als er den Lehrern gegeben ward, blieb's ein Fürstenname ob principatum doctrinae, den jemand besaß und forterbte. Die eigentlichen Lehrer hießen Rab und Rabbi.) Rabban Simon also war der abgöttische Name, mit dem sich freie Israe-

h) Buxtorf Lex. Thalmud. voc. רבבן.

liten, als Sklaven bezeichnen ließen; sie, die allein mit Gottes Namen bezeichnet seyn sollten. Der Anblick war dem Seher ein Gräuel: er berechnete, und fand in ihm die Zahl des Geheimnißes der Bosheit, (סתור) das er dem Weibe, dem Bild der Gräuelstadt an die Stirn schrieb: die Zahl des Menschen der Sünde, des wüthigen Abfalls (סרות) der, nach der Weissagung, das Zeichen des Unterganges war. Er druckte die Zahl griechisch aus; auch in ihren Ziffern war sie das Zeichen des Antichrists: χξς. An sich selbst und in ihrem innern Verhältniß die proportionslose Scheinzahl 666. Kabbalistisch endlich mit Worten der Bibel zu reden, war sie das Geschlecht Adonikams i), eines Namens, der (mit einer kleinen Anomalie von Ableitung, die der Kabbala Schönheit ist) gerade das anzeigen kann, was auf dieser Stelle das ganze Phänomen andeuten soll, nämlich einen, der gegen Gott aufsteht, oder, wie Paulus sagt, den Widerspensti-gen, der sich über Alles, was Gott und göttlich ist, erhebet. Johannes bemerkt also die Zahl: denn in ihr lag der Sinn und Zweck seines ganzen Bildes. Am Namen Simon lag ihm nichts, so wenig als die Namen Jerusalem, Vespasian, Titus im Buch erscheinen; seine Zahl aber war Aufschluß der ganzen Figur auf dieser Stelle. Und da dieser Aufschluß, nach kabbalistischen Grundsätzen,

i) Esra 2, 13.

so schön, so vielfach, so genau und deutlich, mit Worten der Bibel, in den eigentlichen Zahl-Buchstaben bezeichnet werden konnte: so bezeichnete er ihn also. Es ist, als ob er dem Unthier an die Stirne schriebe: Geheimniß! Aufruhr! der Widerspenstige gegen Gott! der Antichrist! die Scheinzahl 666.

Ich sah und siehe das Lamm, stehend auf dem Berge Sion, und mit ihm 144,000, die den Namen desselben hatten und den Namen seines Vaters, geschrieben auf ihren Stirnen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie das Rauschen vieler Wasser, wie die Stimme eines großen Donners, wie Stimme der Harfenspieler, spielend auf ihren Harfen. Sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Lebendigen und den Aeltesten: niemand konnte das Lied lernen als die 144,000 Erkauften von der Erde. Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckten: Jungfrauen sind sie, die dem Lamme folgen, wohin es gehet. Sie wurden erkauft von den Menschen, als Erstlinge Gott und dem Lamm, in ihrem Munde ward kein Trug erfunden: unbefleckt sind sie.*) Ein offenbares Gegenbild der vorigen Scheusale der Erde. Unten herrscht der Drache durch seine Ungeheuer, List und Gewalt; hier steht das

*) Kap. 14, 1—5.

Lamm, heilig und unschuldig auf dem heiligen Berge. Jenes Thier reißt mit Grausamkeit die Menge zu sich, daß es sie mit Füßen zertrete; hier stehen die viele Tausende freiwillig erkohrner. Jenen ward der Namenszug des Thiers aufgedrungen; diese haben den heiligen Namen, als Ehrenzeichen, an ihren Stirnen, (nicht als Sklaven an ihrer Hand.) Unten, im Reich der Thiere, ist Klirren der Kette, Geschrei, Aufruhr und Elend; hier einmüthiger, freier Lobgesang, obwohl eines Meers von Stimmen und Personen. Ein neues, hohes Lied ist in ihrem Munde; niemand kann's singen, der nicht zu ihrer Zahl gehört, den Gott und das Lamm nicht erwählte. Unten ist List und Trug: hier unverfälschte Redlichkeit und Einfalt. Unten Hurerei k) und Gräuel; hier jungfräuliche Reinigkeit, Vertraulichkeit mit Christo und Lammessanftmuth. — Wie, wenn am Fuß des Berges Blitze fliegen und Donner rasseln und verpestende Nebel sich wälzen, und oben auf dem

k) „Mord der Männer, Schande der Weiber waren ein Spiel. Mit Blut soffen sie die Beute und ließen weibliche Schande mit sich treiben, bis sie genug hatten; sie schmückten ihr Haar, trugen Weiberkleider, salbten und schminkten sich, ahmten die Brunst der Weiber nach und erdachten bis zum Uebermaas unerhörte, unerlaubte Wollüste. Sie wälzten sich in der Stadt, wie im Hurenhause, und befleckten sie überall mit unreinen Werken. Das Gesicht wie Weiber geschminkt, mordeten sie mit der Rechten u. s.“ Joseph. 4. c. 9. Und eben der scheinheilige Johannes Levi wars, der seiner Parthei solche Gräuel erlaubte.

Gipfel ein Paradies ist, voll Frische und Licht und Gesang und seliger Eintracht; so folgt dies erquickende Bild auf die, so vor ihm stehen. Die vor dem letzten Siegel Erwählte, denen zu gut vor der letzten Trommete die Zeit der Noth gekürzt ward; die stehn hier unter allen Gräueln bewahret, ruhig und glücklich. Der Charakter, in dem sie erscheinen, ist das Gepräge des Christenthums, und ganz in Johannes Charakter. — Wir eilen weiter, um zu sehen, was mit dem Reiche des Drachen werde, damit das Reich erscheine, zu dem sie, als Erstlinge, erwählt sind.

V.

*) Ich sah einen andern Engel, fliegend durch Himmels Mitte, der hatte das ewige Evangelium zu verkündigen den Bewohnern der Erde, über alle Völker, Geschlechte, Sprachen und Nationen. Er sprach mit großer Stimme: fürchtet den Herrn und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist kommen. Betet an, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserquellen.

*) Kap. 14, 6—13. (S. Zusatz 6.)

Ein anderer Engel folgte und rief: gefallen! gefallen! Babel, die große! mit dem Zornwein ihrer Unzucht hat sie getränket alle Völker.

Ein dritter Engel folgte ihnen und rief mit großer Stimme: So jemand das Thier anbetet und sein Bild, und nimmt den Zug seines Namens an Stirn und Hand; auch Er wird trinken von dem Zornwein Gottes, dem reinen, dem ungemischten, im Becher seines Zorns, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den Heiligen und vor dem Lamm. Der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier anbeteten und sein Bild, und wer annimmt den Zug seines Namens. Hier ist Geduld der Heiligen: hier sind die Gottes Gebot halten und die Treue Jesu. (Was dort Babel heißt, heißt hier das Thier; es ist also die Stadt, in der der Aufruhr wüthet. Er wüthet noch, deßwegen rufen und eilen die Himmelsboten. Die Heiligen sollen nicht ablassen, am Gebot Gottes zu halten, und, als Knechte, die Treue Jesu zu bewahren: denn der Richter kommt und bleibt nicht aus. Je länger er zögert, desto härter wird das Gericht seyn; je mehr der Becher der Unzucht, der Wuth, der Verführung schäumet, desto mehr wird der Zornwein des Gerichts Gottes berauschen. Wie jetzt das Ge-

schrei ihrer Sünden empor steigt, wird der Rauch ihrer Quaal empor steigen: wie sie jetzt in Gräueln, werden sie nie einst Ruhe haben. Schreckliche Drohung! schreckliche Zeit, die solche verdienet!) Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach: Schreibe! Selig sind die Todten, die im Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie ruhen von ihren Leiden und ihre Werke folgen ihnen nach. Der Himmel selbst bemitleidet den Jammer. Wohl dem, ruft die Stimme, den ein schneller, seliger Tod trift! Und das Echo des Geistes drunten antwortet: ja selig! seine Quaal hienieden hat ein Ende, und wo er ist, ist der Lohn seiner Werke mit ihm — Rührende Stimme! Rührender Nachhall! l)

Ich darf die Bilder in der Botschaft der Engel nicht weitläuftig erklären: sie sind aus den stärksten Stellen der Propheten über das üppige und abgöttische Babel. Hier ist ein solches, mit dem Bilde des Thiers und Babels Lastern bezeichnet. Wie es im A. T. gewöhnlich war, daß sowohl Sünde und

l) Josephus äußert eben zu dieser Zeit und an diesem Ort es als allgemeine Empfindung: „Die Grausamkeit der Tyrannen sey so groß, das Mitleid in ihrem Herzen, gegen Lebendige und Todte, so erloschen, die Furcht für ihnen so schrecklich gewesen, daß man die, so früher umkamen, als Ruhende, selig pries, und die im Gefängniß zu Tode gequält waren, auch unbegraben, glücklich pries für denen, so auf den Straßen lagen.“ L. 5. c. 2.

Schande, als Strafe und Gericht unter dem Bilde des schäumendvollen, berauschenden Weinbechers m) vorgestellt wird, so auch hier. Wie dort Babel fiel n), soll auch diese Babel fallen, die des Namens Jerusalem nicht werth ist. Wie über Sodom ewiger Rauch und Schwefel aufstieg, sollen sie auch von diesem Sodom (in Gegenwart der Engel und aller Geretteten) aufsteigen o). Wie die Rotte Korah lebendig herunterfuhr p) und rastlos unter der Erde wimmert: so auch sie — Dies ist der Ursprung der drohenden Worte. Die tröstende Stimme an die matten Knechte Gottes, bedarf keiner Erklärung. Als Knechte, die sich nach der Ruhe sehnen, bekommen sie Ruhe q) und keins ihrer Werke bleibt unvergolten. Der Gerechte wird weggerafft vor der Plage und kommt zur Ruhe und schläft in seiner Kammer r).

Drei Boten des Unterganges sind vorüber: es erscheinen zwei andre Zeichen. Jene riefen dem Ohr, diese dem Auge.

*) Ich sah und siehe eine weiße Wolke und auf der Wolke sitzend Einer dem Menschen-

m) Jer. 51, 7.
n) Jes. 21, 9.
o) Jes. 31, 8—10.
p) 4 Mos. 16, 32—35.
q) Hiob 7, 1. 14, 6.
r) Jes. 26, 20. Mich. 7, 2. Weish. 3, 1.
*) Kap. 14, 14—20.

sohn gleich. Er hatte auf seinem Haupt eine güldne Krone und in der Hand eine scharfe Sichel. (Der Herr, der gekrönte König s) der Ernte, hebt also die Sichel zuerst). Ein anderer Engel gieng aus dem Tempel, der schrie mit lauter Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: schlage an die Sichel und ernte! Die Zeit zu ernten ist kommen: dürr ist die Ernte der Erden. Der auf der Wolke saß, schlug an die Sichel auf die Erde: die Erde ward geerntet. Die Deutung ist aus dem Gleichniß Jesu klar t). Hier kommt der Diener der Ernte selbst aus dem Tempel, anzeigend, daß Alles zum Ende reif sey u).

Ein anderer Engel gieng aus dem Tempel im Himmel; auch Er hatte eine scharfe Sichel. Ein anderer Engel kam vom Räuchaltar, der

s) Dan. 10, 17. 7, 13.

t) Matth. 13, 37—43.

u) Joel 3, 18. 19. (Schön paßt in den Zusammenhang die Erklärung des Verfassers der „Siegesgeschichte des Christenthums" (1798) von dieser Stelle: „Der Engel, welcher auf der weissen Wolke sitzt, ist der frohe Todesbote, der Heimführer aller seligen Geister, der Todesengel der Frommen; er ruht auf einer weissen Wolke, die nicht mit Donner und Blitz schwanger ist, sondern zum Triumphwagen und zur seligen Heimfahrt dient; seine Siegerkrone trägt er deswegen, weil er lauter Kämpfer abholt, die gesiegt haben" u. s. w. (Will man die Bilder von Jerusalems Zerstörung hernehmen, so könnte die Pest darunter verstanden seyn, die viele Tausende in der Stadt von noch größerem Unglück errettete.)

Anm. d. Herausg.

hatte Macht über das Feuer, der rief mit groſſer Stimme zu dem, der die ſcharfe Sichel hatte: ſchlag an die ſcharfe Sichel und ſchneide die Trauben des Weinſtocks der Erde: denn ſeine Beeren ſind reif. Anſchlug der Engel ſeine Sichel an die Erde und ſchnitt den Weinſtock der Erde und warf ihn in die groſſe Kelter des Zorns Gottes. Die Kelter ward auſſer der Stadt gekeltert: Blut floß aus der Kelter bis an's Gebiß der Pferde, 1600 Stadien weit. Dies war der gröſſeſte Umfang des jüdiſchen Landes, das gleichſam ganz von Blut floß! von Blut bis an die Gebiſſe der Pferde. Schreckliche Bilder! Grauſende Vorſtellung, daß ein ganzes Land ein abzukelternder Weinſtock ſey! ein ganzes Land dürre Ernte! Und Judäa war's; ſchon floß dies Blutbad außerhalb der Stadt, in ſie ſollt's kommen. — Und abermals iſt's der Engel vom Räuchaltar, vom Altar der Gebete, der dieſen Fluch ausruft; er, der ſonſt im Feuer gleichſam mit der Lohe des Weihrauchs herauf fuhr x). Der Engel des Feuers nämlich, und eben vom Tempel aus ſollte, auch der Geſchichte nach y), alles enden. Um den Tempel ward Alles zuerſt verbrannt, in ihm, da die Stadt unterging, zuerſt die Kelter des Bluts gekeltert. Ein ſolches Ende war jetzt ſchauerliche Wohl-

x) Richt. 13, 19. 20.

y) Joseph. l. 6. c. 2—4.

Wohlthat. Beide Bilder, der Ernte und Weinlese, sind so schwül und drückend, daß man gleichsam alle Elemente nach Erlösung seufzen hört z). —

Sie kommt auch bald. *) Ich sah ein ander Zeichen im Himmel, groß und wundersam: sieben Engel, die hatten die sieben letzte Plagen, daß mit ihnen vollendet würde der Zorn Gottes. Das Bild dieser Plagen ist aus der ägyptischen Geschichte vor Israels Ausgange a); und eh sie beginnen, sehen wir abermals das gerettete Israel an seinem Meer des Lobgesanges voraus. Ich sah, wie ein krystallen Meer, gemischt mit Feuer. Und die, so Ueberwinder waren am Thier und seinem Bilde und seines Namens Zahl; sie standen am krystallnen Meer und hatten Gottes Harfen. Sie singen das Lied Moses, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, sagend: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, Gott, Gott, du Allbeherrscher! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Du allein bist heilig! Alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Gerichte sind offenbar

z) Jes. 17, 5. Jer. 51, 33.

*) Kap. 16.

a) 2 Mos. 7—10.

worden. Ihr Lied ist nach dem Liede Moses b), da Israel das rothe Meer hindurch war, und Aegypten in die Tiefe gestürzt lag. So stehn auch sie an einem Meer: der Flug ihrer Harfen hat das Ausgießen der Plagen schon überlebt: sie preisen Gott über den Ausgang seiner Gerichte, wenn Alles wird vollbracht seyn, und ihnen ist schon alles vollendet. Der Fuß des Stuhls Gottes ist wie Krystallmeer; jetzt zwar ist diese schöne Bläue mit Feuer gemischt, und der Blick des Sehers reicht gleichsam nicht höher an den Thron, der mit Wolken des nahen Gerichts bedeckt ist — aber in ihrem Liede sind schon vorbei diese Gerichte; Feuer und Wolken sind dahin, und Gott der Herr ist allen Nationen anschaubar gnädig.

Nach diesem sah ich: aufgethan ward der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel. Es giengen die Engel, die die sieben Plagen hatten, heraus aus dem Tempel angethan mit reiner, weißer Leinwand und gegürtet um die Brust mit goldnen Gürteln. Der Anbruch dieser letzten Gerichte! Es sind himmlische Priester, die die Plagen austheilen sollen; es ist Zorn Gottes gleichsam in heiligen Opferschalen c). Eins der vier Lebendigen gab den sieben Engeln sieben goldne Schalen, voll Zorns Gottes, des Ewiglebenden. Der Tempel ward voll Rauch

b) 2 Mos. 15, 1. 11. Ps. 145, 17.
c) Ezech. 22, 31. 5 Mos. 32, 22. 40.

von der Herrlichkeit Gottes und seiner Macht: niemand konnte hinein gehen in den Tempel, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren. Lauter Bilder des A. T. von der Majestät und dem Ernst Gottes des Richters d). Ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet! gießet aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde. Hingieng der Erste und goß seine Schale auf die Erde: es ward ein böses, giftiges Geschwür an den Menschen, die den Namenzug des Thiers hatten und sein Bild anbeteten. Wie dort die Trommeten, treffen hier die Schalen; die vier ersten beziehen sich auf einander und treffen Erde, Meer, Ströme, Sonne: alle Elemente werden von der letzten Plage berühret. Die Würkung der ersten ist das böse Geschwür an der Stelle, wo das Gepräge des Thiers war. Sie fangen an, ihr eigen Brandmal, wie die Zauberer Aegyptens dort ihre nichtige Kunst e), mit scheußlichem Schmerz zu fühfühlen. Der zweite Engel goß seine Schale ins Meer: es ward Blut, wie eines Todten: alle lebendige Seele starb im Meer. Jerusalem floß von Blut: es lag voll von Leichnamen, in Häusern, Gassen, Mauern, dem Tempel. Der dritte Engel goß seine Schale auf die Ströme und Was-

d) 2 Mos. 40, 44. 1 Kön. 8, 10 Es. 6, 4. Ezech. 44, 4.
e) 2 Mos. 9, 9—11.

ſerbrunnen: ſie wurden Blut. Ich hörte den Engel des Waſſers ſagen: gerecht biſt du, der iſt und war und kommt! der Heilige! daß du ſo richteſt. Blut der Heiligen und Propheten haben ſie vergoſſen: Blut haſt du ihnen zu trinken gegeben; denn ſie ſinds werth. Die Noth in Jeruſalem wird entſetzlich. Ihnen gebricht Waſſer: die Quellen und Brunnen ſind voll von Leichnamen und Blut, ſie trinken Blut; der Engel des Waſſers fühlt göttliche Rache. Ich hörte eine Stimme vom Räuchaltar, die ſprach: Ja, Herr, Gott, du Allbeherrſcher: wahr und gerecht ſind deine Gerichte. Der vierte Engel goß aus ſeine Schale in die Sonne: ihm ward Macht gegeben, die Menſchen im Feuer zu glühen. Es glüheten die Menſchen in großer Glut, und läſterten den Namen Gottes, der Macht hat über dieſe Plagen, und kehrten nicht um, ihm Ehre zu geben. Schrecklich ſtrenge Wahrheit f)! Antonia war eingenommen und die Römer fiengen, da ſie nicht anders konnten, mit Feuer an. Die Juden ſelbſt lockten ſie in den Vorhof des Tempels unter brennendes Pech und Schwefel; ſie giengen ihnen alſo mit Brennen vor. Der ganze Tempel gerieth endlich in Feuer; der Boden lag voll Todten, daß man auf lauter Leichnamen gieng; im Vorhofe waren 6000 Menſchen, die im Feuer umkamen oder

f) Joseph. l. 6. 2—5.

niederstürzten: die ganze Gegend umher war, wie ein Glutofen; und doch nirgend Umkehr und Aenderung der Gedanken. Die Priester wehrten sich mit Feuerspießen und wichen hinter eine Mauer, wo sie vor Glut verschmachten wollten; das betrogne Volk hoffte aus den Flammen des Tempels göttliche Rettung, und die Tyrannen verübten, was gleich die fünfte Zornschale zeigt. Der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron des Thiers. Sein Reich ward verfinstert; sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerz und lästerten den Gott des Himmels über ihren Schmerz und ihre Drüsen; und kehrten nicht um von ihren Werken. Das Bild ist von der Finsterniß Aegyptens g) und von dem grausamsten Schmerz der Verzweiflung, da ein Toller, der nirgend Ausgang sieht h), statt Rath anzunehmen, sich die Zunge vor Wuth zerbeißt; es ist traurige Wahrheit dieses Zeitpunkts. Da der Tempel im Brande stand, gab Titus den Tyrannen nochmals Gehör i): sie ergaben sich nicht; sie sagten, sie hätten Gott einen Eid geschworen, sich nie zu ergeben, und verließen sich auf ihre dunkeln Gänge. Nacht war um sie: Verzweiflung und Tollkühnheit in ihrem Herzen: wer von den Ihren fliehen wollte, ward getödtet, und nirgend konnten sie doch Rath, Hülfe,

g) 2 Mos. 10, 21.
h) Jes. 8, 21. 22.
i) L. 6. c. 6.

Rettung zeigen. Als Satane standen sie da, in erloschenem Glanz, und zerbissen ihre Zunge vor Schmerz, und ließen nicht ab von ihren Werken. Die Römer selbst sahen die Zornschale Gottes, und daß alles vom Kelch einer wilden Verblendung taumle.

Josephus hat alle diese Plagen schrecklich beschrieben. Den Hunger, den giftigen Gestank, die Drüsen und Hungerbeulen: den Tod, wie alles voll Leichname lag, und ihnen Wasser fehlte und sie Blut und Eiter trinken mußten und eine Mutter ihr eigen Kind fraß; den Durst im Brande, wie ein Knabe kam, mit Lebensgefahr flehentlich einen Trunk Wassers begehrte, und hinlief und es den Priestern brachte: die letzte Wuth der Verzweiflung endlich, wie mit allen Gerichten und Plagen, als obs sichtbar dunkel um sie wärek), nur die Vermessenheit zunahm. Der sechste Engel goß seine Schale auf den großen Strom Euphrat: der Strom trocknete aus, daß den Königen von Aufgang der Sonne Weg bereitet würde. Ich sah nämlich aus dem Munde des Drachen und des Thiers und des falschen Propheten drei unreine Geister gehn, wie Frösche. Es sind Geister der Teufel, die Wunder thun und ausgehn zu den Königen der Erde, sie zu versammeln in Streit jenes großen Tages Gottes, des Allbeherrschers.

k) Jes. 8. 21. 22.

Bey allen Propheten ist das Austrocknen des großen Stroms ein Bild schneller, wunderbarer göttlicher Hülfe l), auf die man sich hier aus der weitesten Ferne her verließ, und darauf noch in der letzten Noth hoffte. Vom Aufgang her sollten Könige der Rettung kommen; ihnen und diesem Volk zu gut sollte der große, schnelle Strom, wie einst der kleinere Jordan m) versiegen: die Boten der Ueberredung, die sie dahin gesandt, waren ja mächtige, wunderthätige Geister; die Hülfe mußte kommen. Und siehe, es waren Lügengeister n), unreine Frösche der Verführung, wie dort die Frösche der Zauberer in Aegypten o). Aller Beistand käme hier gegen den Herrn der Welt selbst, ins Thal der Niederlage, der bittern Klage. Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahret, daß er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe. Er hat sie versammlet an den Ort, der da heißt auf Ebräisch Hermageddon: das Schlachtfeld bey Megiddo, das Feld der Niederlage und lauten Klage p). Hier geschah die unglückliche Schlacht des Königs Josia, da er gegen den Herrn stritt und selbst fiel: hier geschah um ihn

l) Es. 44, 27. 51, 10.

m) Josua 3.

n) 1 Kön. 22, 21—23.

o) 2 Mos. 8, 3—7.

p) 2 Kön. 9, 29. Zachar. 12, 11.

die große Klage, die dem Propheten Zacharias ein Bild wird von der letzten Klage zu Jerusalem bey dem Anblick dessen, den sie gestochen hatten, und nun beweinten. Die letzte Stelle zeigt den nähern Grund der Anspielung und die Geschichte erläutert Alles. Im letzten Gespräch, nach dem Brande des Tempels, wirft Titus den Tyrannen vor q); daß sie bis jenseit des Euphrats Unruhe erregen wollen, und würklich war theils dazu Gelegenheit, theils zeigten sich davon Spuren. Eine Königinn von Adiabene, die Jüdinn geworden war, lag in Jerusalem begraben. Ihr Sohn, Izates, wohnte zu Jerusalem und seine Kinder und Brüder ergaben sich an Titus nur erst eben in dieser Zeit r), nach dem Brande des Tempels, einen Augenblick vorher, ehe die letzte Plage kam und die ganze Stadt übergieng. Die Aufwieglung jenseit des Euphrats war eben in den letzten Zeiten der Belagerung, da Vespasian schon Kaiser war, geschehen, wie Titus saget; und würklich ward ein Lärm, daß Antiochus von den Römern abfallen wolle s): Samosata am Euphrat sollte der sichere und schnelle Uebergang der Parther in Comagene werden u. s. Wie ein Nichts ward dieser ganze Aufruhr, der damals noch in Funken lag, gestillet; und der prophetische Blick wendet sich vom Nichts dieser Zauberei plötzlich

q) L. 6. c. 6.
r) L. 6. c. 6.
s) L. 7. c. 7.

ins Thal Hermageddon zur würklichen elenden Niederlage Judäa's. Hier war alles Ein Schlachttag, Ein Weinen und Klagen; in und außer Jerusalem keine Hülfe, kein Trost. Alle Geschlechte klagten besonders: ihre Weiber und Kinder besonders, wie der Prophet saget. — Am meisten scheint sich der Blick des Sehers auf die Schaar zu richten, die in einem würklichen Hermageddon mit Weib und Kind starb: die Eingeschlossenen der Vestung Masada t). Eleazar, ihr Anführer, berief sich eigentlich und würklich auf das Exempel des Königs Josias, der sich bey Megiddo, im Thal Hermageddon, selbst auf die Schlachtbank geliefert habe, und beredete sie, zuerst ihre Weiber und Kinder, und sodann alle sich selbst zu würgen. — Ein wahres Hermageddon! ein Ort des Weinens und Würgens: sie umarmeten sich, küßten sich, weineten und tödteten einander; die Römer fanden nichts als Leichname und Schauer. Selbst der Zuruf des Richters, im Gesicht des Propheten, scheint hierauf sich zu beziehen: Siehe, ich komme, als ein Dieb! wohl dem, der wachet, und hält seine Kleider. Sie glaubten, nach Eleazars kräftiger Vorstellung, den Körper, als ein elendes, drückendes Kleid wegwerfen zu können, und sodann frei und leicht zu wandeln. Der Richter ruft: „ich komme! schnell, als ein Dieb; eure Pflicht ist, die Kleider zu bewahren und nicht nackt zu bleiben, daß

t) c. 8.

man nicht eure Schande sehe. Das schönste und treffendste, was, auch in der drückendsten Noth, gegen den Selbstmord gesagt werden kann. „Elender, du wirfst deine Kleider weg und zeigst Schande, du wirfst deine Waffen weg und solltest wachen, wenn dein Herr kommt, dich zu richten.“

Der siebente Engel goß seine Schale in die Luft. Eine große Stimme gieng aus dem Tempel des Himmels vom Thron, die sprach: es ist geschehen! Da wurden Blitze und Donnerstimmen und ein groß Erdbeben, dergleichen nicht war, seit Menschen waren auf Erden: so groß war das Erdbeben. Die große Stadt zerfiel in drei Theile: die Städte der Völker fielen. Babel, die große, kam in's Gedächtniß vor Gott, ihr den Becher seines Zornweins zu reichen. Alle Inseln flohn: Berge wurden nicht funden. Ein großer Hagel, talentschwer, fiel vom Himmel auf die Menschen; die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, weil sie so groß war.*) Die letzte Plage ist, wie die Ahndung des sechsten Siegels, allgemeine Zerrüttung, d. i. nach der Geschichte u), Einnahme und Uebergang der Stadt. Burg und Tempel waren hin; noch mußte die Stadt erstritten werden und sie gieng, wie im Erdbeben,

*) Kap. 16, 17—21.

u) L. 6. c. 7. 8 seq.

über. Alle drei Theile der Stadt geriethen in Feindes Hand, eine Verwirrung folgte, als nie gewesen war vorher. Auch die Städte der Völker, Palläste fremder Könige fielen und giengen über: die unüberwindlichsten Thürme desgleichen. Gott hatte den Tyrannen den Muth benommen; sie verließen alle veste Plätze und Höhen, daß Titus selbst darüber erstaunte x). Die Plage, die nun über Alles gieng, war der ägyptische centnerschwere Hagel: die Noth zerschlug sie; und noch lästerten sie Gott, daß er seine Stadt, sein Volk so untergehen lasse. — Dies ist das fürchterlichklare Gesicht, aus den letzten Gerichten Aegyptens und den Weissagungen der Propheten also symbolisirt.

Da aber dem Seher am Untergange der Stadt, als solcher, nicht lag, und ein höherer zusammenfassender Begriff in ihr dargestellt werden sollte, so bringt uns der Engel noch selbst auf den Weg dieser Zusammenfassung und erklärt uns die Stadt in seinem höhern Begriffe unter dem Bilde des Thiers und Weibes. *) Es kam Einer der sieben Engel, die die sieben Schalen hatten und sprach mit mir: Komm! ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt. (Mit andern Worten: ich will dich auf ihren Untergang bereiten, den du bald in andern

x) L. 6. c. 9.

*) Kap. 17.

Bildern, zu höherm Zweck, sehn wirst. Die große Stadt, das Babel, das untergehn soll, wird hier zum Weibe personificirt y), und so wie dies ein aus allen Propheten genug bekanntes Bild ist, so werden wir in der Folge noch die nähere Ursache hievon sehen.) Mit ihr trieben Unzucht die Könige der Erden: vom Wein ihrer Hurerei berauschten sich die Bewohner der Erde z). (Sie zog alle Fürsten und Einwohner des Landes in ihre Sünden und Gräuel.) Er führte mich im Geist in eine Wüste. (Und sie sitzt doch auf Wassern? Wir sehn, alle Bilder sind nur der Bedeutung wegen da: sie verschwinden und kommen wieder, nachdem sich diese beugt oder ändert a). Ich sahe das Weib, sitzend auf einem rosenrothen Thier. (Nicht also auf jenem Bär- und Löwen- und Pardelungeheuer? Wo der Sinn es erfordert, geht das Bild vom Vorigen ab: wo es seyn kann, bleibets.) Das Thier war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehn Hörner (wie das Vorige.) Das Weib war bekleidet mit Purpur und Rosenroth, übergüldet mit Gold, Edelgesteinen und Perlen. Sie hatte einen goldnen Becher in der Hand, voll Gräuel und Unreinigkeiten ihrer Unzucht. (Wer die Propheten gelesen, wird sich vieler Stellen, da Babel, Ninive und andre

y) Jes. 47, 1. u. 4.

z) Ezech. 23. Nah. 3, 4.

a) Nah. 3, 8. Es. 8, 7. Jer. 51, 13.

große Städte voll Abgötterei, Pracht, Sünden und Ueppigkeit unter solchen Bildern vorgestellt werden, erinnern b). Auf ihrer Stirn stand ein Name geschrieben: Geheimniß! Babel, die große c), die Mutter der Unzucht und Gräuel der Erde. (Die Art der Einkleidung ist aus dem Schmuck des Hohenpriesters und andern Stellen dieses Buchs bekannt. Daß aber der Name Babel nicht der rechte Name sey, sagt das vorstehende Wort Geheimniß, d. i. ein bedeutender, typischer Name, der sich auch selbst sogleich durch einen Zusatz: Mutter der Unzucht und Gräuel des Landes! erkläret.) Ich sah das Weib trunken vom Blut der Heiligen und Zeugen Jesu. (Die Hure ist also auch grausam: die Verführerinn, auch Mörderinn, sie hat Heilige und Zeugen Jesu getödtet — und wer ist, der nach der Geschichte und Christi Weissagung d) jetzt nicht

b) Es. 1, 18. Ezech. 28, 13. Jer. 51, 7.

c) Dan. 4, 27.

d) Matth. 23, 29—35. Es ist sonderbar, daß Christus genau den Namen Zacharias, Barachiä Soan, anführet, der als letzter Zeuge getödtet werden sollte zwischen Tempel und Altar. Der Name mag aus 2 Chron. 24, 20—22. seyn, so wie Christus auch mit den Worten Daniels und aus einer verlebten Geschichte der Verwüstung, von diesem Untergange weissaget; Zacharias, Barachiä Sohn, war aber auch genau der letzte redliche Mann und Zeuge, der von Buben angeklagt und, vom Gericht aufs feierlichste losgesprochen, im Tempel erwürgt ward. Joseph. l. 5. c. 1. Daher Christus auch nicht Zacharias, Jojadä, sondern Barachiä Sohn, nennet.

die Stadt errieth? Welche Stadt hat mehr edle und würdige Leute auch damals getödtet, als Jerusalem? Rom lag nicht in Johannes Kreise und schickt sich noch weniger in das Feld dieses Buchs oder zu diesem Bilde, das ja der Engel Zug für Zug erkläret. Ich verwunderte mich sehr, da ich sie sah. Der Engel aber sprach zu mir: warum verwunderst du dich? Ich will dir die Bedeutung des Weibes sagen und des Thiers, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner. Das Thier, das du sieheſt, war und ist nicht, und wird heraufsteigen aus dem Abgrund und ins Verderben fahren. Wie? ist diese Erklärung nicht mystischer als das Bild selbst? Was soll's heißen: es war und ist nicht, wird seyn und doch nicht seyn? Mich dünkt, in der Sprache dieses Buchs ist die Erklärung sehr verständlich. So wie es so oft der Ausdruck von Gott und Christo war: er war, er ist und wird seyn, um seine Treue, Wahrheit, wesentliche Dauer und Beständigkeit anzuzeigen; so ists der natürliche und verständliche Ausdruck von diesem Scheinwesen, seinem Feinde und Widersacher: er war und ist nicht, er kommt und fährt dahin. Aus dem Abgrund kommt er, ins Verderben eilt er, d. i. sein ganzes Daseyn ist eine giftige, schnell zerspringende Wasserblase, ein feindseliger Dunst, ein nichtiger Höllennebel. (Der ihn überwinden wird, ist der Ewigwährende! der Treue und

Wahrhafte.) Es werden sich verwundern die Bewohner der Erde, deren Namen nicht geschrieben sind im Buch des Lebens von Anbeginn der Welt, wenn sie das Thier sehen, das war und ist nicht, und doch ist, (d. i. nur scheinet. Sie werden sein Daseyn nicht begreifen, sich von seinem nichtigen Glanz betrügen lassen, einen Dunst aus dem Abgrunde, eine flüchtige Nebelgestalt anbeten, die aus dem Verderben ist und dahin gehöret.) Dies ist der geheime Weisheitssinn dieses Räthsels. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf denen das Weib sitzet, und zugleich sieben Könige. Fünf fielen; einer ist: der andre ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er nur eine kleine Zeit bleiben. Und das Thier, das war und nicht ist, ist selbst der achte, und ist aus den sieben und geht ins Verderben. (Erklären wir das Räthsel, so haben wir zugleich ein anderes erklärt, über das so lange gestritten worden, und das, bei der Verschiedenheit und Ungültigkeit der äußern Zeugen, nie wird aufgelöst werden können, es sey denn, daß es das Buch selbst auflöse. Es betrift nemlich die Frage: wann ist die Offenbarung geschrieben? wann sah Johannes ihre Gesichte? Einer sagt: unter Nero; der andre unter Domitian; der dritte unter Claudius; der vierte, fünfte unter Trajan, Hadrian; das Buch selbst sagt: da fünf der Häupter des Thiers ge-

fallen waren, der Sechste eben damals war, der Siebente eine kleine Weile seyn würde und noch ein Achter, das Thier selbst, auf kurze Zeit bliebe. Können wir diesen Zeitpunkt bestimmen, so ists, nach des Sehers eigner Angabe, unläugbar, wohin Er die Offenbarung dieses Gesichts gesetzt haben will; und mich dünkt, dies ist bestimmbar. Wir haben bey jedem Zuge des Bildes gesehen, daß sie der Bedeutung, nicht aber des kahlen Zusammenhanges wegen da sind: es sind gleichsam lebendige, sich bewegende Bilderzüge. Die sieben Häupter des Thiers, sagt der Engel, können sieben Berge seyn, wenn du das Weib als Stadt betrachtest, die auf sieben Bergen liegt: (Jerusalem lag auf sieben Bergen.) Sie können aber auch, wenn man das Weib vergißt und das Thier betrachtet, als sieben Vorsteher betrachtet werden, die man gewöhnlich Häupter nennt, und dies soll hier der Sinn seyn. Wer waren nun die Vorsteher, d. i. die Häupter Jerusalems in diesen Unruhen, seit sie unter Nero mit den Landpflegern zerfielen und den für sie so schrecklichen Traum der Freiheit träumten? Offenbar die Häupter des Sanhedrins, die Hohepriester. Fünf von ihnen waren unter diesen Händeln schon gestürzt: Jonathan, Ismael, Joseph, Ananus, Anani Sohn, Jesus; einer war damals, da Johannes das Bild sah, Jesus, Gamaliels Sohn, der A. C. 63. aufkam, und sonach wäre in diesem oder

dem

dem folgenden Jahr, unter Nero, sechs oder sieben Jahre vor der endlichen Zerstörung Jerusalems, ein oder zwei Jahre nach Jacobus, des Bischofs von Jerusalem, Tode, das Buch geschrieben. Nun stand noch Einer bevor, Matthias, der siebente und letzte aus dem Hohenpriestergeschlechte: er blieb aber auch nur wenige Zeit, und nun war das Thier aus dem Abgrunde, der wüthende Aufruhr selbst, Hoheprieste e). Sie nahmen den Tempel ein, setzten einen unwissenden Menschen aus dem Pöbel, Phannias, Samuels Sohn, in diese Würde: er war aus ihnen und ihres Gelichters und fuhr, wie sie, ins Verderben, (ein Ausdruck, der von den rechtmäßigen Hohepriestern nicht gebraucht wird) ob er sich gleich als Achter zu den Sieben zählte. Die Deutung ist so natürlich und offenbar: sie giebt in jedem gewählten Wort und der gemachten Abtheilung so genaue und der Geschichte gemäße Rechenschaft, daß ich mich wundere, wie auch die, so der Sache am nächsten kamen, das Hauptmoment übersahen. Konnte dem Seher wohl das Bild einer flüchtigern, unbeständigern Regierung, als dieser Hoheprieste

e) Joseph. L. 4. c. 3. Da die Reihe dieser letzten Hoheprieste von hinten zu berechnet werden kann und soll, so ist nichts bestimmter, als der angegebne Zeitpunkt: über die letzten sieben Hoheprieste und den achten aus dem Aufruhr, kann gar keine Irrung werden. Josephus hat sie deutlich genannt, und auch das achte Unding, als scheußliche Unordnung und Sonderbarkeit, genau beschrieben.

war, gezeigt werden? Sie waren Häupter und waren's auch nicht: waren todt und lebten noch; lebten und waren todt, kamen auf und giengen unter. Und eben dies Unbedeutende, diese Nichtigkeit zu zeigen, ist der Sinn des Bildes.

So elend war's mit des Thiers Häuptern bestellt, und nun mit seinen Hörnern? Die zehn Hörner, die du gesehn hast, sind zehn Könige (Fürsten), die das Reich noch nicht (zur Zeit, da Johannes das Gesicht hatte) empfangen haben: sie werden aber, als Könige, eine Stunde Macht empfangen mit d. i. neben dem Thier. Und so kennen wir auch genau diese zehn Hörner und stundenlange Fürsten: es waren die zehn Toparchen, unter die das Land getheilt wurde, da der jüdische Krieg angieng f). Damals, als Johannes schrieb, und schon fünf geistliche Häupter gefallen waren, war an solche Fürsten noch nicht zu gedenken: das Land war unter dem Agrippa und dem Landpfleger; nur neben dem Thier, d. i. da schon der Aufruhr war, bekamen sie ihre Gewalt und nur auf eine Stunde. Sie sollten Hörner seyn und das Land schützen, jeder seine Provinz in Vertheidigungsstand setzen und den Römern widerstehen; Josephus, der Geschichtschreiber, war einer von ihnen, das Horn in Galiläa, und wehrete sich tapfer. Aber auch nur Eine Stunde: das Horn zerbrach, die andern zerbrachen oder kehr-

f) L. 2. c. 20.

ten sich selbst gegen die Hure, wie sogleich die Folge saget. Diese (Fürsten) haben Eine Meinung (sie sind zu Einem Plan auserkohren, das Land gegen die Römer zu vertheidigen) und geben ihre Macht und ihr Ansehen dem Thier, (d. i. nach dem so oft gebrauchten Ausdruck dieses Buchs, sie haben der Hauptstadt ihre Macht zu verdanken: sie sind von Jerusalem gesandt und sollen ihr, als Königinn dienen g). Sie werden mit dem Lamm streiten; aber das Lamm sie überwinden: denn es ist Herr der Herren, König der Könige. Ohne Zweifel also haben diese Toparchen, oder einige von ihnen, die Christen verfolgt, wozu sie bey ihrem Geschäft Anlaß genug hatten. Sie sollten das Land rüsten, und die Christen rüsteten sich nicht; die wollten und sollten an diesem Kriege nicht Theil nehmen. Ihre Hörner vermochten nichts gegen das Lamm: ihre Herrschaft nichts gegen die Herrschaft Christus. Die mit ihm, dem Lamme, sind die Erkohrnen, Erwählten, Getreuen, (erlesen und befreiet aus den Drangsalen dieses Krieges und derer, die über ihn walten). Kann das Amt und die Bedeutung dieser zehn Hörner treffender symbolisirt werden, als hier geschehen ist? —

g) Daß Jerusalem, d. i. der Aufruhr, den Toparchen Befehle zugeschickt, sie zur Rechenschaft gefordert u. s. sieht man ausführlich in Josephus Leben, nach dem, was ihm selbst begegnet.

Der Engel sprach weiter: die Wasser, die du sahest, wo das Weib sitzet, sind Völker und Sprachen, Zungen und Nationen. (Ein bekanntes, gewöhnliches Bild. Ströme und Meere von Völkern und Mengen aus allen Ländern zog Jerusalem, als die Hauptstadt des jüdischen Gottesdienstes, an sich: sie hatte sie auch jetzt an sich gezogen, und saß auf diesen Wogen, d. i. sie hatte die unsäglichste Anzahl Volks aus allen Ländern und Gegenden in sich. Es war in ihr wie eine Fluth von Nationen, die zu ihrem schrecklichen Untergange beitrug.) Die zehn Hörner, die du sahest, und das Thier, sie werden die Hure hassen und verwüsten und entblößen und ihr Fleisch fressen: denn Gott hat's in ihr Herz gegeben, seinen Willen zu thun; zu thun Einen Willen, ihr Reich zu geben dem Thier, bis die Worte Gottes vollendet sind. Wie genau ist's eingetroffen in der Geschichte! Sie sollten alle Einen Willen haben, Stadt und Land zu vertheidigen; und es ward Ein Wille daraus, Stadt und Land zu verderben h). Die Hörner des Thiers kehrten sich selbst gegen die Hure. Der Aufruhr haßte, entblößte, verwüstete, und fraß die Königsstadt, die er schützen wollte: Einem Tyrannen zu entgehen, zog man den andern in die Stadt, bis durch's Gericht der sonderbarsten Verblen-

h) S. L. 2. c. 21. 22. L. 4. c. 3. seq. Auch Joseph. vit. n. 7. seq.

dung die Worte Gottes vollendet waren. Was sie schützen sollte, zerstieß sie: ihre Diener wurden ihre Henker. Das Weib, das du sahest, ist die große Stadt, die Königinn über die Könige des Landes, eben über diese ihre unglücklichen Beschützer und Verwüster — Dies ist das Kapitel der Deutung, eine gleichsam eingeschaltete Beschreibung des politischen Zustandes in Jerusalem und Judäa, die mit der Geschichte genau trift, und schon dadurch dem Buch unschätzbar ist, daß sie theils eine Probe der Entwicklung gibt, wie die Bilder bedeuten, und also ein Wegweiser ist, ob wir bisher recht giengen? theils den Zeitpunkt genau anzeigt, wann die Offenbarung gesehen worden? Jetzt kehren wir in unsre Bilderfolge zurück, das traurige Ende der Stadt zu sehen. Weib und Thier sind verschwunden; Babel ist wieder da.

*) Nach diesem sah ich einen Engel steigen vom Himmel, der hatte große Gewalt: die Erde ward erleuchtet von seinem Glanze i). Er rief mit großer Stimme und sprach: gefallen, gefallen ist sie k)! Babel, die große! ist Wohnung der Dämone worden, ein Kerker aller unreinen Geister, ein Kerker aller unreinen, gehasseten Vögel l). (So siehet der Engel der Ra-

*) Kap. 18.
i) Ezech. 43, 2.
k) Es. 21, 9.
l) Es. 13, 21.

che sie an, und war sie mit ihren Leichnamen und Gräueln etwas anders?) Vom Wein ihrer Unzucht tranken alle Völker: die Könige der Erde buhleten mit ihr; die Kaufleute der Erde wurden reich von ihrer Wohllust Macht.

Ich hörte eine andre Stimme vom Himmel sagen: gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaft werdet ihrer Sünden, und auch von ihren Plagen empfanget: denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott ist eingedenk worden ihres Frevels. Vergeltet ihr, wie sie euch vergalt! verdoppelt ihr doppelt ihre Thaten: den Becher, den sie euch mischte, mischet ihr zwiefach. Wie sehr sie sich herrlich gemacht und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihr Schmerz und Trauer.

In ihrem Herzen sprach sie: ich throne, wie eine Königinn! Wittwe bin ich nicht und Trauer werde ich nicht sehen; darum an Einem Tage werden ihr Plagen kommen, Trauer, Hunger und Tod. Mit Feuer wird sie verzehret werden, denn mächtig ist Gott, der sie richtet.

Und weinen werden und klagen über sie der Erden Könige, die mit ihr buhlten und wohllüsteten. Sie werden sehen den Rauch ihres Brandes und von fern stehen vor Furcht ihrer Quaal und rufen: weh! weh! die große

Stadt, Babel, die mächtige Stadt! In Einer Stunde ist kommen dein Gericht.

Die Kaufleute der Erde werden weinen und klagen über sie, denn ihre Waaren kauft niemand mehr: Waaren Goldes und Silbers, Perlen und Edelgestein und Byssus und Purpur und Seiden und Rosenroth: allerlei köstliches Holz und Elfenbeingeräth, Geräth vom theuersten Holz und Erz und Eisen und Marmorstein: Zimmet und Räuchwerk, Salben und Weihrauch, Wein und Oel, Semmel und Weizen, Lastvieh und Schaafe, Rosse und Wagen, Waare der Leiber und Seelen der Menschen. Das Obst der Lust deiner Seele ist von dir gegangen, alle Fülle und Reichthum von dir gegangen, nie wirst du sie finden mehr.

Die Käufer dieser Waaren, die durch sie reich geworden, sie werden ferne von ihr stehen aus Furcht für ihrer Quaal, und werden weinen und trauren und rufen: Weh! weh! die große Stadt, bekleidet mit Byssus und Purpur und Rosenroth, vergüldet mit Golde und Perlen und Edelgestein! In Einer Stunde ist alle dieser Reichthum dahin!

Und alles Schiffsvolk, Segler und Steuermann, sie standen fern und schrieen, da sie sahen den Rauch von ihrem Brande und spra-

chen: wer war gleich der großen Stadt? Und warfen Staub auf ihre Häupter, und schrieen weinend und trauernd und riefen: weh! o weh! die große Stadt, in der reich worden von ihrer Köstlichkeit, alle, die Schiffe im Meere hatten; in Einer Stunde ist sie verwüstet! —

Freue dich über ihr, Himmel! ihr heiligen Engel und Propheten! Gott hat euch gerächet an ihr.

Da hob ein mächtiger Engel einen Stein, wie ein Mühlstein groß, und warf ihn in's Meer und sprach: So soll im Sturm niedergeworfen werden Babel, die große Stadt, und nicht mehr seyn.

Die Stimme der Harfenschläger und Sänger und Flötenspieler und Trommetenbläser soll nicht mehr schallen in dir: und jeder Künstler jeglicher Kunst nicht mehr gefunden werden in dir: die Stimme der Mühle soll nicht mehr gehöret werden in dir: das Licht der Lampe nicht mehr scheinen in dir: die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht mehr frohlocken in dir; denn deine Käufer waren die Großen der Erde und alle Völker wurden verführet durch deine Zauberei. In dir ist das Blut der Propheten und Heiligen gefunden, aller Erschlagenen auf der Erde Blut.

Schauerlicher Trauer- und Todesgesang über dem versinkenden Jerusalem. Er ist in Bildern der Propheten m), die sie von Babel, Ninive, Tyrus sangen: in die schnöde Herrlichkeit aller dieser gekleidet, steht sie, eine Zauberinn, abgöttische, üppige, Verführerinn der Welt, Mörderinn der Heiligen und Propheten da, und geht, wie ein Stein im Meer, unter. Die weinenden Stimmen ihrer Liebhaber, die jetzt fern stehen, ihren Brand sehen und sie klagend rühmen: die untermischten Freuden- und Lobstimmen einer höhern Sphäre: endlich zuletzt der nach und nach verklingende Ton jedes Geschäfts, jeder Wonne und Freude in derselben sind fürchterlich. Es wird über ihr still, wie über dem Grabe einer versunkenen Königsstadt, die voll Pracht, Reichthum, alter Herrlichkeit, Anbetung und Völkermenge war, und auf der jetzt Engel der Verwüstung wandeln. Sie sank und ist nicht mehr und ewiglich steigt ihr Rauch auf — So soll die Herrlichkeit Babels und alle Pracht der Welt vergehen, daß Gottes Reich werde — Der Klagegesang verhallet: es klingt ein himmlisches Siegslied.

m) Jer. 50, 51. Jes. 47. Ezech. 26. 27. Es. 23. 24. 37. f.

VI.

*)Nach diesem hörte ich, wie eine große Stimme vieles Volks im Himmel, die sprach: Hallelujah! das Heil und die Herrlichkeit und Macht ist unsers Gottes. Wahr und gerecht sind seine Gerichte: er hat gerichtet die große Hure, die die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und hat gerächet das Blut seiner Knechte von ihrer Hand n).

Sie sprachen zum andernmal: Hallelujah! Der Rauch ihrer Quaal steigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten o).

Es fielen nieder die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Lebendigen: sie beteten an vor Gott, der auf dem Thron sitzt und sprachen: Amen, Hallelujah!

Eine Stimme gieng vom Thron aus, die sprach: singet unserm Gott, alle seine Knechte, die ihn fürchten, klein und groß.

Ich hörte abermals wie Stimme vieles Volks, wie Stimme großer Wasser und starker Donner, die sprach: Hallelujah! Es regieret der Herr, unser Gott, der Allbeherrscher. Lasset uns freuen und jauchzen und ihm

*) Kap. 19. (S. Zusatz 8.)

n) 5 Mos. 32, 43.

o) Es. 34, 10.

die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist kommen: sein Weib ist geschmückt zur Hochzeit. (Wir sehen den Zweck der Lobgesänge über das sinkende Babel: es sinkt, damit Gottes Reich erscheine. Die Hure geht unter, damit sich die reine Braut zeige p). Ihr ward gegeben, daß sie sich kleide in reinen und hellen Byssus q); der Byssus ist die Unschuld der Heiligen. (Wie also dort bey der Hure, Thier und Becher und Schmuck und Trunkenheit Bilder geistiger Unreinigkeit waren: so bey ihrem Gegenbilde, dieser reinen Braut, ihr Byssus das Kleid der Unschuld r). Jene bedeuteten eine Stadt und Volksmengen; diese die Menge aller Unsträflichen, Erwählten. Unschuld ist ihre Seide, reines Leben ist ihr Gewand.) *)

Und er sprach zu mir: schreibe! Selig sind, die zum Mahle der Hochzeit des Lammes berufen sind (die als Gäste und Mitgesellen an der Freude seines Reichs Theil haben sollen s). Und sprach zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes (kein Wahn! Keine selbsterdachte vergebliche Hoffnung! wahres Gottes Wort, das erfüllt werden soll) Johannes, voll Freude und Ueber-

p) Matth. 22, 2. 25, 10.
q) Ezech. 16, 10.
r) Jes. 61, 10.
*) Zusatz 7.
s) Luc. 14, 15. f.

zeugung, daß auch Er dazu gehöre, kann sich nicht fassen: Ich fiel vor seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Er sprach zu mir: thue es nicht: ich bin nur dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben. Gott bete an. (Die hohe Ehre, ein Mitgenoß Jesu zu seyn in seinem Reiche, die den Johannes so durchdringet, daß er dem Engel zu Fuß fällt, macht ihn dem Engel gleich, der seine Ehre nicht annehmen will und sich nur für seinen Mitknecht bekennet). Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung. (Die Worte seyn Johannes oder des Engels, so sind sie Aufschluß der Offenbarung. Was haben wir in ihr bisher gehabt, als was Christus gesagt hat? Siegel und Trommeten, Bilder und Zeichen vom Antichrist und dem falschen Propheten, der Ernte und den Plagen liegen in seinen Worten: der Engel hat sie nur entwickelt und in deutlichern Zügen verkündigt. Das Zeugniß Jesu ist Geist und Weissagung, noch mehr bey Johannes, dem Seher dieses Buchs. Das ganze Buch zeugt von Jesu; A und O ist er in ihm: Johannes, sein liebster Jünger, ist nur sein Zeuge.

Wie kommt nun aber diese geschmückte Braut? diese frohliche Hochzeit? Der Schauplatz ist noch nicht rein; es muß erst hinweggethan werden, was die Erde verderbet und ihre Erscheinung hindert. Ich sah den Himmel eröfnet: siehe, ein weiß Roß, und der drauf saß, hieß der Treue und Wahr-

hafte t). Er richtet und ſtreitet gerecht. Seine Augen, wie die Feuerflamme: auf ſeinem Haupt viel Diademe. Er hat einen Namen geſchrieben, den niemand kennet, als Er ſelbſt. Sein Kleid iſt in Blut getunkt u). Sein Name iſt: Gottes Wort. Offenbar der Aufzug eines Siegers, eines Triumphirers. Sein weißes Roß, ſein blutiges Kleid, das Heer, das ihm folget, der Zweck, dazu er kommt, zeigen ihn alſo. Das Kriegsheer des Himmels folgte ihm nach auf weißen Roſſen, angekleidet mit hellem, leuchtendem Byſſus. Das Kleid der Braut iſt hier in ein Siegsgewand verwandelt: die Lieblinge ſeiner Hochzeit ſind hier ſeine Mitſtreiter, ſeine Mitſieger. Aus ſeinem Munde geht ein ſcharfes Schwert, daß er damit die Völker ſchlage: er wird ſie richten mit eiſernem Scepter v). Der Sieger, der hier erſcheint, iſt alſo Richter und König. Die Niederlage ſeiner Feinde koſtet ihm nur Einen Hauch: Ein Wort aus ſeinem Munde iſt ihr fällender Schwertſchlag. Er tritt die Kelter des Zornweins Gottes, des Allbeherrſchers, d. i. nach jenem hohen Geſpräch in Jeſaia x): er iſt der Arm göttlicher Ra-

t) Jeſ. 11, 3. 4.
u) Jeſ. 63, 1.
v) Pſ. 2.
x) Jeſ. 63. „Wer iſt, der da kommt in rothem Gewande? geſchmückt in langem Gewande, ſo eilend in der Menge ſei-

che; das Blut, das an seinen Kleidern klebt, ist dessen ein Zeuge. Sein Gewand ist, wie eines Keltertreters. Auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte ist der Name geschrieben: König der Könige, Herr aller Herren. Auf seinem Kleide, das blutroth ist: auf seiner Hüfte, die Gottes Kelter trat. Sein Vermögen also erwarb ihm diesen Namen, seine That und innre Kraft half ihm zu demselben. Und wer ist der Sieger, der himmlische Triumphirer? Sein Name ist: Gottes Wort! Er heißt: der treue und gerechte Richter! König der Könige, Herr der Herren!

Ich gebe es zu, daß in der Geschichte dieses Buchs und auf dieser Stelle das Aeußere des Bildes, worein sich der Gedanke kleidet, vom Sieger Jerusalems genommen sey, dem herrlichen Titus. Die Vorsehung fügte es, daß der Mildeste der Menschen, die Lust des Menschengeschlechts, der auch gegen seine Feinde so gerecht, so billig, so unerhört langmü-

> ner Macht?" — „Ich bins, der Treu' und Wahre! zu helfen groß!" — „Warum denn roth am Kleide? wie Keltertreters dein Gewand?" — „Ich trat die Kelter, und ich allein! vom Volke keiner war mit mir. Da sprizt ihr Sieg auf mein Gewand: befleckt ist mir mein Kleid. Ein Tag der Rache ist in meinem Herzen. Ein Tag der Rettung kommt. Ich sah: es war kein Helfer. Ich starrt' und niemand hielt mich! Da half mein Arm mir! meine Begier hielt mich! Schlagen will ich sie mit meinem Hauch: zertreten in meinem Grimm!"

thig war, die schrecklichste Rache vollführen mußte, die je auf Erden vollführt ward. So wie sein Herz sie nicht wollte, so begriff sie sein Verstand nicht: er ward zu ihr durch seine Feinde gezwungen und fühlte sich nur Arm eines höhern Schicksals. Auch als er auf Jerusalems Trümmern stand, schrieb er den Sieg Gott zu, begriff ihn nicht und meynte, die Stadt habe unüberwindlich seyn müssen. Da er als Sieger einzog, rief ihn sein tapferes Kriegsheer, dem er Kränze und Belohnungen austheilte, zum Kaiser aus; das Buch dieser Gesichte hält's nicht für unwürdig, den Gott, der Judäa durch ihn rächte, in seine edle Gestalt zu kleiden, und ihm vom gewöhnlichen Kaisertitel, (αυτοκρατωρ) den Namen Allbeherrscher, (παντοκρατωρ) zu geben. Der sichtbare Arm, heißt das, that's nicht, was geschah, sondern der unsichtbare Arm Gottes, des himmlischen Herrschers. Der führte Krieg, der siegte; der triumphirt hier in Titus Gestalt auf seinem weißen Rosse, und das Heer seiner Ueberwinder folgt ihm nach y). Bis auf den letzten Augenblick blieb Titus gütig, milde, liebreich; verschonte, wen er verschonen konnte, leider! und sein mildes Auge mußte flammen, sein Mund zweischneidiges Schwert hauchen. Er weinte, da er das innere Blutbad Jerusalems sah. — Ich sah einen Engel in der Sonne stehend, er rief mit

y) Joseph. l. 6. c. 9. l. 7. c. 1 seq.

großer Stimme allen Vögeln des Himmels z): Kommt! versammlet euch zum grossen Mahl Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und Befehlshaber und Mächtigen, das Fleisch der Rosse und ihrer Reuter, das Fleisch Aller, der Freien und Knechte, der Kleinen und Großen. Ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere versammlet, Streit zu halten mit dem, der auf dem Roß saß und mit seinem Heer a). Aber ergriffen ward das Thier und der falsche Prophet mit ihm, der die Zeichen vor ihm that, mit denen er verführt hatte, die das Mahlzeichen des Thiers annahmen und sein Bild anbeteten. — Lebendig wurden die Zwei geworfen in den Feuersee, der mit Schwefel brennet. Die andern wurden ertödtet vom Schwert deß, der auf dem Roß saß, das aus seinem Munde gieng; alle Vögel wurden gesättigt von ihrem Fleisch. Unläugbar ist's, daß die Bilder, als Bilder, in der jüdischen Geschichte noch fortgehen. Da schon der Tempel und ein Theil der Stadt eingenommen war, und Titus die unglücklichen Tyrannen in Person zum Frieden und zur Uebergabe ermahnte, war's noch vergebens. Sie ließen's aufs letzte Metzeln ankommen, und die hier so deutlich bezeichneten Zween, die Häup-

ter

z) Ezech. 39, 17. Jes. 18, 6.
a) Jes. 66, 16. 23.

ter des Aufruhrs, Simon Gorions Sohn und Johannes, sie hatten das Schicksal, das dieses Bild zu seinem Zweck anwendet b). Kleinmüthig, plötzlich entherzt, wie meistens Tyrannen und Bösewichter zu endigen pflegen, hatten sie sich von ihren unüberwindlichen Thürmen in die unreinen Löcher der Erde geflüchtet. Sie wurden lebendig ergriffen, zum Triumph und ewigen Gefängniß aufbehalten; die Menge hatte kein ander Schicksal, als leider! hier das schreckliche Bild giebt. Sie fielen vom Wort des Siegers auf dem weißen Rosse: sein Wink war ihnen Tod: Judäa und die Trümmer Jerusalems ein allgemeines Mahl der Vögel. —

Das ist die Geschichte des Ursprungs dieser Bilder; die höhere Bedeutung und Anwendung, in deren Zusammenhange sie hier stehen, sieht jeder. Konnte der milde Titus zu solchem Blutbade gezwungen werden: noch weniger Grausamkeit ist's des milderen Christus. Es ist traurige Noth: hier wird, nach den Bildern der Propheten, erst ein unreines Mahl der Vögel; damit das reine, fröhliche Mahl der Vertrauten des Lammes werde. Aus dem Tode wird Leben; aus Zorn wird Liebe. *) Ich sah einen Engel, niederfahren vom Himmel, der hatte den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand. Er griff den Drachen,

b) L. 6. c. 8. 9. L. 7. c. 2.

*) Kap. 20.

die alte Schlange, die Teufel ist und Satan: und band ihn tausend Jahr und warf ihn in den Abgrund und verschloß und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführete die Völker, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nach diesem muß er noch los werden eine kleine Zeit. Die Bilder sind noch des Ursprungs. Das Haupt der Rebellen, der wüthendste Tyrann, ward mit ehernen Ketten gebunden, ins Gefängniß geworfen, daß er nicht mehr verführe, weil sonst keine Ruhe zu hoffen war. — Indessen ist offenbar die Geschichte hier nur Bild, nur veranlassende Einkleidung. Der in den Abgrund geworfen wird, ist Drache, der erste Verführer, den wir in der Mitte des Buchs c) als himmlisches Zeichen, d. i. als Symbol des ersten und ärgsten Feindes des kommenden Reichs erblickten. Er trat hervor, dasselbe im Ursprung zu dämpfen: er verfolgte es bis vor Gottes Thron; er stritt mit seiner Mutter und ihrem Geschlecht hienieden; endlich da er nichts vermochte, setzte er seine Statthalter, die Ungeheuer der Gewalt und Verführung, an seine Stelle hienieden — sein Ende, ihr Ende ist jetzt gekommen. Der Drache stürzt in den Abgrund, wie er dort vom Himmel gestürzt ward; auch die mittlere Region der Erde wird ihm genommen, daß Friede werde, damit er nicht mehr verführe. — Wir lassen die tausend Jahre, so wie

c) Kap. 12.

sein Binden und Versiegeln, und die kleine Zeit, auf die er wieder los seyn soll, noch ganz im Zusammenhange und Zweck des Bildes. Es wird Friede auf der Erde: sie wird von ihrem Erbfeinde befreiet, daß ein anderes Reich, eine ruhige Verfassung werde. Ich sah Throne und sie setzten sich auf sie: Gericht zu halten ward ihnen gegeben d). Auch die Seelen derer (sah ich), die erschlagen waren um des Zeugnisses Jesu und des Worts willen; auch die nicht angebetet hatten das Thier und sein Bild, und nicht angenommen hatten seinen Namenszug an ihre Stirn und an ihre Hand. Sie wurden lebendig und regierten mit Christo die tausend Jahre; die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre um wären. Dies ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer Theil hat an der ersten Auferstehung. Ueber sie hat der andere Tod keine Macht: sie werden Priester Gottes und Christi seyn und mit ihm regieren tausend Jahr. Ich bleibe noch im Zusammenhange der Bilder, die ich nicht anders auslegen kann, als sie sich selbst auslegen, (σημαινει) als mir ihr Sinn und die Wahrheit gebietet. Die tausend Jahre sind tausend Jahre, d. i. eine runde, unbestimmte, aber große Zahl: wir haben das ganze Buch durch (und wir sind im zweiten Kapitel vor dem Ende), noch keine eigentlich my-

d) Dan. 7, 9—12.

stische Zahl gehabt, die anders, als was sie sagt, sagen wollte. Wochen, Tage, Monate, Jahre, die im Buch genannt sind, waren immer eigentliche Wochen, Monate, Tage, Jahre: die Zahlen, die als Symbol genannt wurden, zeigten sich immer, als solche, in ihrem Grunde, z. E. die Zahl 7. 12. 12000: 144000: 666 u. s.; es muß sich auch diese Zahl 1000 zeigen. Und wer ist, der sie nicht erriethe? dem sie sich nicht theils durch sich selbst, theils aus dem A. T. erklärte? Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag e), sagt jener Psalm Moses, des Knechts Gottes: so sollte Gott seine Knechte, nachdem er sie lange betrübt hatte, das letzte Jahrtausend, als am Tage des Herrn, an seinem Tage und Halljahr siebenfach erfreuen. Die sechs Schöpfungstage der Weltordnung und Weltverwirrung sind dahin, jetzt kommt Genuß, der Tag des Herrn, der siebente Tag der Ruhe und des Segens, das Frei- und Jubeljahr, der große Weltsabbat.

Dies ist der Ursprung des Bildes, aus Andeutungen und Zeitmaaßen des alten Bundes und seiner Bedeutung. Der Tag des Herrn ist kommen: sie werden mit ihm herrschen und regieren. Dazu ist der Drache, dessen Herrschaft Christo widerstand, gestürzt worden, daß das Reich des Herrn Platz nehme auf Erden. Da sind nun mit ihm seine Lieblinge, und da diese todt, ja viele um seinet-

e) Ps. 90, 4. 15—17.

willen erwürgt waren und so lange harrten und riefen: so geschieht mit ihnen die erstere frühere Erweckung, während die andern noch unter der Erde schlafen. Dies heißt also die Ehre der ersten Auferstehung: wer zu ihr gelangt, ist selig und heilig, d. i. vorzüglich begnadet. Er entrinnt der Herrschaft des zweiten Todes, (ein Bild, das sich nachher erklären wird) und herrscht mit Christo. Wisset ihr nicht, sagt Paulus f), daß die Heiligen die Welt richten werden? Und Christus verspricht seinen Nachfolgern, (was dort Daniel sah,) in der Wiedergeburt der Dinge, wenn Er richten wird, sollen auch sie mit ihm sitzen und richten g). Johannes erklärt gleich das Bild näher: sie werden mit Christo Priester und Könige seyn die tausend Jahre: und da dies durchs ganze Buch hin gleichsam der Lieblingsgedanke, Umfang reiner Himmelsfreude und Thätigkeit ist, den die Krone des Menschengeschlechts, die erwählten Lieblinge Gottes, ja den Christus selbst, als Vorgänger, als erster, himmlischer König-Priester genießet, zu dem er die Seinigen berufen und erkauft hat, in dessen Symbolen er sich das ganze Buch hin zeiget; so sehen wir, es ist hier von keinem tausendjährigen Reich, nach der gemeinen, so gemißbrauchten, Sage, von keinen irdischen Gastmahlen, noch weniger von Hurerei und Schande, irdischer Gewalt

f) 1 Corinth. 6, 2. 3.
g) Matth. 19, 28.

und Unterdrückung h), (der Drache ist im Gefängniß, der Urheber solcher Herrschaft und solcher Freude;) sondern vom entschiednen Gegenbild des allen die Rede, von himmlischer Freude und Unschuld, von Christus ähnlicher Thätigkeit und Würde. Die Hure ist dahin mit ihrem Putz, mit ihrem berauschenden Unzuchtweine; die Braut ist in Unschuld gekleidet und hält mit einem Bräutigam, von Lammesunschuld, Mahl der Freude. Ja um dem Vorurtheil des Müßigganges und einer weichen Ueppigkeit zuvorzukommen, wird selbst das Bild der Braut und Hochzeit hier nicht gebraucht, und kömmt nur am Ende des Buchs wieder, wenn andere Ideen festgestellt sind; und diese sollen eben durch das Bild der Regenten, der Richter, priesterlicher Könige festgestellt werden i). Sie thronen mit Christo und sind mit ihm, dem Allgewaltigen, thätig. Er richtet in Gerechtigkeit und beglücket mit Königsmilde: sein Name ist Wort Gottes und sein Amt, zu seyn ein Helfer. Dies soll auch das Amt und die erste, gleichsam voraus genossene Seligkeit seiner Erwählten werden. Sie, die das Leben hingaben, erhalten es früher: sie sind vorangerückt auf ihrer Stufe der Seligkeit und des Lohnes: sie würken schon, wenn andere noch schlafen. Sie regieren mit Christo: sie bringen, als seine ehemaligen Genossen und Mithelfer,

h) Matth. 19, 28. vergl. l. 20, 23. 25.
i) Es. 61, 6. Zachar. 12, 13. 14.

auch jetzt die verwirrte Erde in Ordnung, die Mistöne des Vaterlandes, das sie gebar und erwürgte, in Harmonie und Ruhe: alle sie werden von Gott und Christo, dem Herzoge und Führer ihres Heils, zu seinem ewigen Werk, zu Vollendung der Absichten seines Reichs herrlich und würksam gebraucht. Dazu ist der Drache gebunden, daß er sich ihnen nicht widersetze und ihr Gotteswerk hindre: dazu werden, im fortgehenden Bilde des Buchs, die wilden Völker, (Gog und Magog) an den Ecken und Winkeln der Erde fest gehalten. Die Hütte der Heiligen und ihr Werk soll erst vollendet werden, und auch noch im letzten Anfall unzerstört und vollendet bleiben. — Ich frage, was in diesen Sachen ungöttlich und unchristlich wäre? Ringt nicht aller Streit zum Frieden? Strebt nicht alle Verwirrung nach Harmonie und Ordnung? Und unsere Erde, dies in der physischen Natur so schöne Reich Gottes, soll im Menschlichen ewig das Reich des Drachen, ein unentwickelter, unzuentwickelnder Knäuel tödlicher Verwirrung bleiben? Ists nicht wahr, daß sich alle mißbrauchte Kreatur nach Ruhe sehnet und über die Knechtschaft, der sie unterworfen ist, mit freiheitrufendem Halse ächzet? — Und wenn Gott, der Gott der Ordnung, der Vater des Lichts, der's aus der Finsterniß rief und am Ende der Schöpfung sich selbst seiner Werke freuete, wenn er's für gut findet, auch am Ende der Dinge Sabbat zu schaffen, und seiner entwickelten Weltscenen sich zu freuen, wird er's

nicht thun, wie er's immer that, durch seine Knechte, durch Mittelspersonen? wird er nicht die Edeln daran Theil nehmen lassen, die hier im Drange der Welt, im Streit der Elemente seine Mithelfer und treue Werkzeuge waren? Sie säeten mit ihm und sollen nicht mit ernten? Sie bereiteten Licht vor, und nun es anbricht, sollen sie schlafen? Weinend trugen sie ihren Saamen, und da die Frucht, da das Werk Gottes lebendig wird mit den Jahren, sollen sie nicht mit- und in ihm leben? Die beste Freude ist nie müßig, und eine Himmelsfreude wird's gewiß nicht seyn. Ein Geist muß würken, richten, regieren; nur leicht würken, und rein würken, und glücklich würken, daß er seinen Zweck sehe; und so ist diese königliche Priester-Herrschaft mit Christo. Hier oder da, so oder also, sichtbar oder unsichtbar, genug, sie genießen der Ruhe der Erde, die sie bewürkt haben und in der sie würken. — Dies sagt die Stelle: alle Bilder, in denen sie spricht, sind nur Symbole und haben, wie alles in diesem Buche, ihren geistigen Sinn. Wer diesen übersieht und als ein unreines Geschöpf an den Hülsen käuet, ist keines vernünftigen Symbols, keiner Sprache und Allegorie fähig. Genug, die so beschrieenen und mißbrauchten tausend Jahre sind die unbestimmte symbolische Zahl des letzten Sabbats der Erde, wo das würklich wird, worauf die Guten aller Zeiten würkten, wo das Licht gleichsam zum erstenmal eine Masse macht, und die

Finsterniß nur noch an den Ecken und Winkeln säumet, wo sich die Kräfte der Edeln des Menschengeschlechts in einem Raum, den Gott ihnen gemacht hat, in Eintracht und Freundschaft verbinden, und sehn und genießen ihren Lohn, die Frucht aller Zeiten und Mühe. Selig und heilig, der an dieser Ausbeute Theil hat, der im Drange der Zeit still auf sie würket k)! — Es ist die Zeit, da die erweckten Morgensterne jauchzen und lobsingen alle Kinder Gottes über sein Werk und über das Werk ihrer Hände. Hier sind die Kronen, die im Vorsaal des Buches l) Jesus den Ueberwindern vorhält, die mit ihm thronen. Seine Laufbahn ist die ihre; ihr Lohn der seine; die Aufschrift heißt: „dem Ueberwinder! Wie Er Gehorsam lernen mußte, um Hoheprieſter zu seyn und König, um zu erhören und selig zu machen und wohl zu thun allem, was nach seinem Reiche dürstet; nicht minder sie, in Pflichten und im Lohne. Ihre Pflicht ist Lohn, ihr Lohn höhere Pflichten. —

Ich wünschte also auch nicht, daß jemand das Hauptsymbol dieses Buchs, den Ausdruck: „Königlich Priesterthum" mißverstünde, er ist die Summe dessen, was Gott an seinem Volk im A. T. suchte und nicht fand, wollte und nicht erreichte m). Bey uns, nachdem Pfaffen so lange Zeit haben Könige seyn wol-

k) Dan. 12, 2. 3.
l) Kap. 2. 3.
m) 2 Mos. 19, 6.

len, und alle Priester jetzt als Pfaffen gelten, ist der Ausdruck leider! unwürdig; bey dem priesterlichen Königreich der Juden war er's nicht. Ihnen war das Regiment der Könige, die nicht Tyrannen seyn wollten, ein priesterliches, ein Hirtenkönigreich, wie jenes Königes der Ruhe, Melchisedecks n). Das Regiment des letzten Königs sollte also werden, und sein Volk im Schmuck Gottes um ihn thronen o). — Es sollte das Sprüchwort eintreffen, daß zur Glückseligkeit der Welt die Weisen Könige, und die Könige Weise seyn müßten; Christus und die Seinigen sind hier mehr als beides, Priester Gottes, Retter der Erde. —

Und wenn die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängniß und ausgehn zu verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, sie zu versammlen zum Kriege, deren Zahl ist, wie der Sand des Meeres. Hinauf zogen sie auf die Breite der Erde und umschlossen die Schutzwehr der Heiligen, die geliebte Stadt. Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falsche Prophet ist. Sie wer-

n) Ps. 110. Ezech. 34, 23. 24. Jes. 44, 28.
o) Jes. 60—66. Zachar. 9—14.

den gequälet werden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. —

Offenbar ist's der letzte Versuch des Bösen gegen das Gute, jenes in seiner Ohnmacht zu zeigen und es gleichsam durch sich selbst, durch seine vergebliche Anstrebung, auf immer zu enden. In Mitte der Erde ist das Reich Gottes, die bessere Zeit und Weltverfassung, wie eine Sonnenstadt angerichtet: es ist Würklichkeit daselbst, was sonst ein geliebter Traum war, nämlich edle Würksamkeit guter Seelen zum Besten der Welt in belohnender Eintracht. Ihr Werk gedeihet und krönt sich. Schon hat Licht die Breite der Erde erfasset und die Finsterniß in die äußersten Winkel verdränget; nun kommt Satan los und die Finsterniß der Erdecken wapnet sich zum letztenmale. Gog und Magog, (die Namen der Propheten für die äußersten barbarischen Völker p) ziehn, wie dicke Wolken, aus ihrer Tiefe herauf, sie ziehn heran die Breite der Erde: schon haben sie die geliebte friedliche Stadt umschlossen, schon wähnen sie das Gezelt der Heiligen in ihrer Hand: Keine Mühe! Keine Sorge! der Himmel schützt seine Erwählten: Feuer Gottes verzehrt die Feinde: (das Bild der sichtbarsten, schnellsten und so außerordentlichen, unvermutheten Hülfe!) Auf

p) Ezech. 38. 39. Zu diesen Zeiten regten sich die Alanen hinter den taurischen Bergen, eben wo Hesekiel den Gog und Magog hinsetzet. Joseph. l. 7. c. 29.

immer ist nun das Gute frei, die Erde rein; und auch ihr Verführer, der Urheber alles Bösen der Erde kommt dahin, wo seine Stellvertreter schon seiner warten. Der Schwefelsee Sodoms und Gomorrha's, (ein furchtbares Bild aus der Geschichte des jüdischen Landes,) ist seine Strafe.

Ich sah einen hellen hohen Thron, und der drauf saß — vor seinem Antlitz floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte funden. (Sie waren nicht mehr! Keine Spur von ihnen! Sie konnten seinen Anblick nicht ertragen.) Und ich sah die Todten, Klein und Groß, stehend vor dem Thron q): Bücher wurden eröfnet und ein ander Buch eröfnet, das Buch des Lebens. Die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken. Welch ein Bild! welch ein Anblick! Der entflohne Himmel, die entflohne Erde, und in der großen Leere der Richter und das Gericht. Zahllose Schaaren, groß und klein, erwarten den Ausspruch: die Bücher sprechen: ihre Werke steigen herauf und zeugen. Der Richter entscheidet, unwidersprechlich, unwiderstehlich. Das Meer gab seine Todten: der Tod und das Reich der Schatten gaben ihre Todten: jeder ward gerichtet nach seinen Werken. Alle Orte also, Elemente und Gräber ließen ihren Raub von sich: das ganze

q) Dan. 7, 10. 22.

Reich der Abgeschiednen stieg zur Entscheidung herauf. Und der Tod und die Hölle ward in das Feuermeer geworfen: (dieser ist der zweite Tod!). Und so jemand nicht ward erfunden, geschrieben im Buch des Lebens, er ward in das Feuermeer geworfen. Bey Vorstellungen dieser Größe erliegen gleichsam die Bilder: es gebricht der Sprache an Denkmalen und Symbolen. Tod hieß bey den Morgenländern Der, so über das Reich der Abgeschiednen und Abscheidenden herrschte: Hölle, (ἅδης) das Reich der Schatten, sein Gebiet; er und sein Reich traten also vor den Thron. Nun sollen beide abgethan, Er und sein Reich aus der Schöpfung verbannet werden, daß hinfort kein Tod mehr sey; wie kann dies symbolisirt werden? Der Tod kann nicht sterben, das Vernichtetwerden hat kein Bild; hier tritt also das vorige zu Hülfe, der Feuersee, der alles Böse verschlang und schon im gemeinen Ausdruck das todte Meer heißt r): hier soll der Tod des zweiten langen Todes sterben. Alles kommt in diesen, das nicht in's Leben einzugehen werth ist; daher auch im Anfange des Buchs dieser und jener Name (dem zweiten Tode entrinnen und angezeichnet seyn im Buch des Lebens) einerlei ist. Kurz,

r) Auch in der Geschichte ist das todte Meer und Sodoms Früchte, nach dem Eindruck, den sie dem Titus gaben, gleichsam das Ende, der Fluch aller lebendigen Schöpfung. Er meynt, daß er in der Hölle streite, wo auch die Elemente sterben. Egesipp. L. 5. c. 41.

Tod, alles Böse, alles Uebel ist aus dieser Schöpfung verschwunden — —.

VII.

*)Ich sah neuen Himmel und neue Erde: der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, das Meer ist nicht mehr. Ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabsteigend von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist. (Babel ist dahin: das wahre Jerusalem erscheinets). Jenes lag in der Tiefe und sank in den Abgrund, dies ist, (wie es die Propheten sahen,) auf einem hohen Berge und steigt dahin von Gott hernieder. Jenes die Unzüchtige; dies ist die reine geschmückte Braut. Dort der alte Himmel, die alte Erde; jetzt, wie es die Propheten sahen, eine neue verjüngte Welt, eine reine glückselige Schöpfung.) Ich hörte eine große Stimme vom Himmel, die sprach: siehe, die Hütte Gottes bey den Menschen: er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn und Er, der Gott bey ihnen wird ihr Gott seynt). (Bilder aus jener alten Zeit, da Gott sich sein Volk erwählte, da er in der Stiftshütte bey ihnen wohnen, sie

*) Kap. 21.

s) Jes. 65, 17. 60, 14.

t) 2 Mos. 19, 6. Ezech. 48, 35.

nie verlassen, immer ihr Gott seyn wollte.) Er wird abwischen jede Thräne von ihren Augen: der Tod wird nicht mehr seyn, noch Trauer, Klage und Schmerz wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen. (Hie auf Erde und auch dort auf jener Wallfahrt war's noch immer der Erste: da war noch Strafe, Tod, Trennung, mancherlei Klage und Plage; sie Alle sind vorüber u). Der auf dem Thron saß, sprach: siehe! ich mache alles neu v). Und sprach zu mir: schreibe! denn dies sind wahrhafte und gewisse Worte. (Als ob er vorausseh: wie schwer dem Menschen seyn würde, dies zu glauben! welchen Zweifeln, welchem Widerspruch jegliches Wort ausgesetzt seyn dürfte!) Und sprach zu mir: es ist geschehen! Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. x). (Vor ihm ist Alles schon vollbracht: die fernste Zukunft ist ihm Vergangenheit und Daseyn. Er, der anfieng, muß und kann und wird vollführen). Dem Dürstenden werde ich geben von der Quelle des Wassers des Lebens umsonst. Wer überwindet, wird dies Alles ererben: ich werde ihm Gott seyn und er wird mir Sohn seyn y). Wir sehen, zu welchem Zweck alles gesagt und so be-

u) 2 Mos. 15, 26.
v) Jes. 43, 19.
x) Jes. 41, 4. 43, 6.
y) Jes. 49, 8. Zachar. 8, 8.

kräftiget werde? den müden Waller in der Wüste hienieden mit Duft der Hoffnung jener Höhe anzufrischen; den matten Kämpfer zu stärken, daß er überwinde. Alles droben wartet auf ihn, seinen Herrn und Eigenthümer, und was ist dies Alles? Gott wird ihm Gott, und er wird ihm Sohn seyn: kann ein reineres Ziel gesetzt, uns ein edlerer Lohn vorgehalten werden, als diese heilige Nähe, diese Verwandschaft und Freundschaft mit dem seligsten, väterlichsten Wesen? Alle Bilder vom Volk Gottes, der Stadt, der Hütte Gottes, der Braut, dem Abtrocknen der Zähre, dem freundlichen Tränken aus dem Strome des Lebens, wenn der matte Erdwanderer ankommt, lösen sich hierinn auf: Gott wird uns Alles und wir werden Alles durch und bey ihm werden. Nur aber der Reine, der Ueberwinder!) Den Verzagten und Ungläubigen, den Sündern und Gräuelhaften, den Todschlägern und Hurern, Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern: ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, das ist der andre Tod. (Wer ist, der sagen wollte, daß dies Buch fleischliche Bilder gebe? oder sinnliche Lüste nähre? Welche Aussonderung fordert's, zum Thron des Wesens zu gelangen, das unser A und O, Ziel und Zweck ist! Wer auch nur aus verzagtem Herzen, aus Unglauben und Zweifelmuth nicht überwindet, wer zu den Gräueln gehört,

von

von denen das hier gestrafte Land voll war, ein Todschläger, Hurer, Zauberer, Abgöttischer, Betrüger, Lügner; er kann nicht zu Gott nahen: sein Erbtheil ist bey seinen Vätern z). — Dies ist der kurze Inbegriff des künftigen Lohns, der künftigen Strafe; und da unser Auge das Geistige und Unsichtbare der Zukunft ohne Bilder nicht fassen kann, wie unser Herz es verlanget: so wird die Treflichkeit derselben noch in andern Symbolen enthüllet, dem Wandrer das glorreichste Ende seines Laufs zu zeigen.) Es kam Einer der sieben Engel, die die sieben Schalen gehabt hatten, voll der letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: komm, ich will dir zeigen das Weib, die Braut des Lammes a). (Einer von diesen Engeln war's, der dem Seher das gräuliche Weib gezeigt hatte; er soll ihm auch die Unschuldige zeigen, die jetzt statt jener da ist.) Er führte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigete mir die heilige Stadt, das Jerusalem, das von Gott vom Himmel herabsteigt b). Sie hatte die Herrlichkeit Gottes: ihr Licht ist wie der köstliche Edelstein, wie Krystall-Jaspis. Ihre Mauer ist groß und hoch und hat zwölf Thore, auf den Thoren zwölf Engel, und eingegrabene Namen,

z) Dan. 12, 2. Malach. 3, 5.
a) Jes. 61, 62.
b) Ezech. 40, 2. Jes. 11, 2.

die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel. Die Deutung ist sogleich in den Bildern. Es ist die Stadt des erwählten Volks Gottes, des himmlischen Israels; erbauet nach dem Grundriß dieses Volks, nach seinen zwölf Urgeschlechtern c). Wie dort das Brustschild des Hohepriesters zwölf Edelgesteine trug nach der Zahl der Stämme Israels und in jedem Edelstein den Namen seines Stammes; so hier mit Gassen und Thoren. Die ganze Stadt ist gleichsam Ein Brustbild, Ein Edelgestein, voll Licht und Recht, voll Glanz der Herrlichkeit Gottes d). Von Morgen, und von Abend, von Mittag und Mitternacht drei Thore. (Die regelmäßigste Gestalt also, nach allen Weltseiten: gleichsam der Schatz, das Kleinod der Welt.) Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine: auf ihnen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. (Wie dort der auszeichnende Engel aus allen Stämmen ein christliches Israel sammlete, wie dies unter allen Plagen bewahrt ward, und da alles den Gräueln folgte, ein Zion rings um das Lamm war: so ist auch diese Stadt, das himmlische Jerusalem, eigentlich die Stadt Christi. Seine Boten (nach dem Geist des Buchs, die Grundsäulen des Christenthums hienieden) sie sollen auch oben Grundsäulen der Stadt Gottes seyn und bleiben. Auf ihr Bekenntniß ward die

c) Ezech. 48, 31.
d) Kap. 4.

Kirche gebauet: ihr Name soll auch auf den Grundvesten des ewigen Jerusalems glänzen e). Der mit mir sprach, hatte einen güldnen Maasstab, daß er die Stadt und ihre Thore und Mauer mässe f). Die Stadt liegt viereckt g): ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich. (Abermals die geliebte symbolische Zahl der Zwölftausend, die auch dort aus jedem Stamm erwählet ward, und hier die regelmäßigste vesteste Weite und Höhe im Maas anzeigt.) Er maß die Mauer: 144000 Ellen; es ist Menschenmaas, das der Engel hatte. (Abermals ein Wink auf die 144000 Erwählte; und der Zusatz sagt, daß niemand etwas anders verstehen sollte, als was da steht.) Das Gebäu ihrer Mauer war Jaspis h), und die Stadt das klare Gold, gleich reinem Krystall. Die Grundsäulen der Mauer waren von allerlei Edelgesteinen gelegt i): der erste Grund ein Jaspis; der zweite ein Sapphir; der dritte ein Chalcedonier; der vierte ein Smaragd; der fünfte ein Sardonyx; der sechste ein Sardis; der

e) Jes. 58, 12.

f) Ezech. 40, 3.

g) Ezech. 48, 16. 17. Ueber den Tempel zu Jerusalem war die Prophezeihung: er würde untergehen, wenn er viereckt würde; er ward's durch die Befestigungswerke aus Noth und gieng unter. Diese Stadt liegt in ewig sicherm und vestem Viereck.

h) Zachar. 2, 5.

i) Jes. 28, 7. 54, 11. 12.

siebente ein Chrysolith; der achte ein Beryll; der neunte ein Topas; der zehnte ein Chrysopras; der eilfte ein Hyacinth; der zwölfte ein Amethyst. (Wir dürfen nicht fragen, was jedes für ein Stein sey? und welchen Apostel er bedeutet? Der Ursprung des Bildes aus dem Brustschilde des Hohepriesters und den Stellen bey Jesaia ist klar; nicht minder seine allgemeine geistige Deutung. Gott der Herr, der im Anfange des Buchs, wie der Stein Jaspis erschien, ist selbst die flammende eherne Mauer um sie her: sie hat die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht also ist wie Krystall-Jaspis: feurigglänzend. Alles ist in der Stadt Gold, Edelgestein, ihre Gründe die ausgesuchtesten, bewährtesten von allen; köstliche Grundsteine, theuer, schön, reich, vielfach und der fernesten Zeit trotzend. Eine Mauer von Jaspis, wer kann sie überwinden? Grundsäulen von Edelsteinen, wer kann sie zertrümmern? Eine Stadt von Golde, Strassen von Krystall, was kann sie Unreines in sich halten? Die zwölf Thore sind zwölf Perlen k): jedes Thor aus einer Perle; die Strassen der Stadt reines Gold, wie durchscheinender Krystall. (Perlen bedeuten hier nicht Edelgesteine überhaupt, von denen sie ausdrücklich unterschieden werden, sondern was der Ausdruck sagt: Perlen; gleichsam als Wunder heißts: jedes Thor aus Einer Perle. Der Dauerhaftigkeit wegen

k) Jes. 54, 12.

stehen sie auch nicht da; sondern der Unschuld, Schönheit und einförmigen Gestalt wegen. Durch diese Perlen soll nichts Unreines gehen: alle gleiche Unschuld-Schwestern stehen sie da und glänzen und dürfen nie geschlossen werden.) Einen Tempel sah ich nicht in ihr: Gott, der Herr, der Allbeherrscher, ist selbst ihr Tempel und das Lamm. Die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet und ihr Licht ist das Lamm. Die Völker der Erretteten werden in ihrem Licht wandeln: die Könige der Erde werden ihren Glanz und ihre Ehre in sie bringen. (Das irdische Jerusalem hatte am Tempel sein größtes Kleinod; dies Jerusalem bedarf keines Tempels l). Seine Einwohner haben das Licht Gottes in ihren Seelen, und brennen in seiner Liebe. Der Prophet m) erhöhte für sein Jerusalem den Schein der Sonne und des Mondes; dies Jerusalem bedarf keines von beiden: sie hat ihre Sonne in sich. Sie glänzt, daß auch ferne Völker ihr Licht sehen; und was herrlich und schön und glänzend war auf der Erde, ist Alles in ihr n). Ihre Thore werden am Tage nicht verschlossen o): denn

l) Jer. 31, 33. 34.
m) Jes. 60, 19. 20. 24, 23.
n) Jes. 60, 10. 11. 49, 22. 25.
o) Jes. 60, 10. 11. Zach. 14, 13.

Nacht ist nicht daselbst; der Glanz und die Herrlichkeit der Völker zieht in sie p). (Vor allem Feinde sicher, ist sie immer voll von neuem Zustrom edler Bewohner.) In sie wird nicht eingehen etwas Gemeines, oder was Gräuel thut und Lüge q); nur die geschrieben sind ins Lebensbuch des Lammes. —

Wenn ich alle diese Bilder zusammen nehme; wie kann ich ausdrücken, was sie sagen? Himmlisch, edel, vest, sicher, dauerhaft ist die Stadt, weit, groß und hoch, rein, glänzend, helle, reich, prächtig: auf Gottes Wort und das Zeugniß Jesu gegründet: unmittelbar unter Gottes Schutz, Liebe und Freundschaft: in ihr alles Gute und Edle; alles Unedle unzugänglich von ihr gesondert. Wie Israels Lager dort herzog mit seinem Panier: so ruhet jezt dies himmlische Israel, unbewegbar, ewig in seinem großen und simpeln Maas von Vier und Zwölf da. Nicht in der Tiefe, nicht an den Fluthen veränderlicher Meere; auf ihrem heiligen Berge, in ihrer überall zugänglichen heitern Höhe liegt die Stadt und der Strom Lebenswassers ist in ihr. *) Er zeigte mir einen Strom Wassers des Lebens, glänzend wie Krystall, der floß von dem Thron Gottes r) und des Lammes. In Mitte der Stras-

p) Jes. 60, 10. 11.

q) Jes. 52, 1. 60, 18.

*) Kap. 22.

r) Ezech. 47, 8.

sen von beiden Seiten des Stroms war der Baum des Lebens, der zwölferlei Früchte trug, jeden Monat Eine: die Blätter des Baumes dienten zur Genesung der Völker. (Die Bilder vom Anfange dieses Buchs und der ganzen Menschengeschichte kommen hier wieder und beleben sich immer mehr, das Paradies, der Lebensbaum erscheinet. Auch er nach der Zahl der Stämme und Monate, mit zwölferlei Früchten gesegnet; heilsam, daß selbst seine Blätter gesund machen könnten, wenn etwas Krankes daselbst wäre): doch kein Verbanntes wird mehr seyn s): (also nichts Krankes, nichts Heidnisches, das nicht brüderlich die Früchte genieſſen könnte; keine Verbannung aus dem Paradiese. Der Strom des Lebens, in dessen Mitte, an dessen Seiten überall der Baum blüht, fließt für alle: krystallrein kommt er vom Thron Gottes und des Lammes, das alle beseligt. Der Thron Gottes und des Lammes ist in ihr: seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen und sein Name wird an ihren Stirnen seyn. Nacht wird daselbst nicht seyn. Sie bedürfen nicht einer Leuchte, noch des Lichts der Sonnet): denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten und sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. (Würksam also werden sie seyn als

s) Zachar. 14, 11.
t) Jes. 60, 1. Zachar. 14, 7.

Knechte Gottes in seinem Dienst, in seiner Vertraulichkeit und Liebe; über allen Wechsel, alle Veränderung erhaben, erquickt werden für die kurze Mühe des Lebens: dies ists, was alle Bilder, Anfang und Ende sagen. Man rufe sich vom Anfange des Buchs die Stimmen des Geistes zurück: wer's seyn soll, der vom Baum des Lebens esse, vom Quell des Lebens trinke; womit es errungen, erkämpft, erstrebt werde? mich dünkt, so werde uns aus allen diesen Bildern bleiben, was bleiben soll, Geist für den Geist, für's Herz erquickende Wahrheit. — Er sprach zu mir: das sind treue und wahrhafte Worte! Gott, der Herr aller Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was schnell geschehen soll. Siehe, ich komme bald. Selig, der die Worte der Weissagung dieses Buchs bewahret. Das Ende des Buchs schließt sich also an seinen Anfang: Alles wird Ein Wort Gottes, ein bald zu erfüllendes Ja und Amen.

Ich Johannes bins, der dies hörte und sah. Als ich gehört und gesehn hatte, fiel ich nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. Er sprach zu mir: nicht also! Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten und derer, die die Worte dieses Buchs halten. Betet Gott an. Die Worte sind wie ein Siegel des Sehers zum Schluß

der Gesichte. Im Gefühl der Dankbarkeit vergißt er, was der Engel ihm schon untersagte u), und fällt abermal nieder. Die Antwort des Engels ist verändert und auf eine unvermerkte Weise ehrend. Er nennt die Propheten des A. T. seine, des Sehers, Brüder, und bekennet sich selbst zum Mitknecht auch derer, die die Worte dieses Buchs halten, die, wie er dort sagte, mit dem Zeugnisse Jesu Eins sind.) Versiegle nicht die Worte der Weißagung dieses Buchs: die Zeit ist nah. Wer Unrecht thut, thue fernerhin Unrecht; wer unrein ist, sey fernerhin unrein; wer aber gerecht ist, übe Gerechtigkeit weiter, und der Heilige sey forthin heilig. Siehe, ich komme schnell, und mein Lohn mit mir, zu geben jeglichem, wie sein Werk seyn wird

Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, der Erste und der Letzte. Selig, die seine Gebote thun, daß sie Macht erhalten zum Baum des Lebens, einzugehen in die Thore dieser Stadt. Draußen sind die Hunde und die Zauberer, die Hurer und Mörder, die Abgöttischen und jeder, wer liebt und thut Lüge.

Ich Jesus sandte meinen Engel, euch, den Gemeinen, dieses zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Stamm David, der glänzende Morgenstern.

u) Offenb. 19, 9.

Der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wers höret, spreche: komm! Und wer dürstet, komme! und wer will, nehme Wasser des Lebens umsonst.

Siegel auf Siegel! Jedes Wort, ein Gepräge des Herzens und der Wahrheit. Der Zweck des Buchs wird gezeigt über gerechte und ungerechte, unreine und heilige Seelen: jene mögen fortsündigen, ihr Ende kommt bald; diese sollen in der letzten Zeit nicht ablassen, nicht müde werden: denn auch ihr Lohn kommt schnell. Lauter Bekräftigungen und Amen Jesu, wie er auch im Evangelium Johannes sie bezeuget! Er ist Wurzel und Stamm David: der Morgenstern, der zuerst aus der Nacht erwachte und jetzt aus der andern Welt herleuchtet. Er ruft den Seinen zu, daß sie ihm nachfolgen und mit ihm glänzen: sein Geist in ihnen antwortet. Er ruft: ich komme! und sie, das Bild seiner Braut, sprechen: komm! Er ruft: schon jetzt komme ein jeder: es fliessen für ihn, schon hier zur Erquickung, Wasser des Lebens. Er soll, was Himmel sey, nicht nur glauben, sondern auch vorahnen, schmecken und empfinden. Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weißagung dieses Buchs höret: so jemand zu ihnen hinzu thut, auf den wird Gott hinzu thun, die in diesem Buch geschriebenen Plagen. So jemand von den Worten der Weissagung dieses Buchs hinweg thut, deß Theil

wird Gott hinweg thun vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, in diesem Buche beschrieben. In Drohungen und Verheissungen soll diese Schrift unverfälscht bleiben: denn keine konnte leichter und durfte weniger verfälscht werden, als sie. Keine konnte leichter: denn da sie in Bildern spricht, so konnte dies manchen reitzen, hinzu zu thun, oder, da sie so schreckliche Dinge enthält, hinweg zu thun; mithin Alles ungewiß zu machen und zu verderben. Keine durfte weniger verderbt werden, als diese: eben weil sie eine Bilderschrift ist, und solch ein Ganzes. Zerrüttete Bilder sind unverständlich, sie sagen nichts, oder was unrechtes und falsches. Das Buch ist vom wichtigsten Inhalt und nächster Erfüllung: hier sollte und durfte nichts verändert werden. Der dieses zeuget, spricht: Ja, ich komme schnell! — Amen! Komm, Herr Jesu! — Die Gnade des Herrn Jesu Christi sey mit euch allen! —

* * *

Wir sind bisher den Bildern des Buchs nachgegangen, um zuerst ihre Verständlichkeit und Bedeutung durch sich selbst und aus den Schriften der Propheten, zusammt dem Zeugniß Christi und der Geschichte sprechen zu lassen: das erste und Hauptwerk. Denn da es bisher ein allgemeines Vorurtheil gewesen, das Buch sey an sich unverständlich, es habe einen Schlüssel, der verloren gegangen sey, nöthig, seine Deutung beruhe auf lauter Wahn und Willkühr: so mußte dies Vorurtheil durch That und Probe widerlegt werden, ehe man etwas weiter sagt. Und mich dünkt, es ist widerlegt worden. Die Bilder, in denen dies Buch spricht, sprechen, wie alle vernünftige Bilder, d. i. sie bedeuten. Ist uns eine Metapher, eine Allegorie, eine Münze, eine Statue, ja eine ganze Mythologie von Bildern in Gedichten, Reden, Philosophie, Kunstwerken verständlich, sobald sie nur bedeutend spricht, und wir genug Data ihrer Verständlichkeit haben: ist dies bey Griechen und Römern wahr, und wird ohne Widerspruch angenommen und ausgeübt; wie denn nicht bey der verständlichsten Bildersprache, der Sprache der hebräischen Propheten? Diese hatten alle Einen Geist, Einen Zweck: einer bauet auf den andern, einer erklärt den andern und wie Gold hat man alle erhalten. Keine Bildersprache ist reiner blieben und bewährter

worden, als ihre: keine Bilderſprache iſt auch, wie ſie, ſo tief im Genius des Volks, ſeiner Schrift und Sprache gebildet. Die ebräiſche Poeſie iſt gleichſam ganz Symbol, Bild, heilige, erhabne Rede a): ſelbſt die Proſaiſten und Geſchichtſchreiber müſſen in Bildern reden, weil ihre Sprache es ſo fordert; die Lehrer und Propheten noch mehr. Keine Sprache liebt und giebt Bilder, wie dieſe; in Einem Flammenblick, in Einem Hauch voll Geiſtes des Herrn. So ſpricht das alte und neue Teſtament; ſo ſpricht dies Buch, der Inhalt beider. Es iſt Weibermähre, daß ein beſonderer Schlüſſel dazu gehöre oder verlohren gegangen ſey; wer ſchreibt ein Buch ohne Schlüſſel? Wer ſchreibt's für ſieben Gemeinen? Oder hängte Johannes, als ers verſandte, den Schlüſſel hinan? Und wie ſah er aus? Wer hat ihn geſehen? Und wo gieng er verlohren? Im Meer bey Pathmos oder dem Mäander? — Johannes ſchreibt ein Buch für andre, für viele: ein Buch, an deſſen Inhalt ihm ſo äußerſt gelegen war, daß er Flüche auf Flüche ſetzt, wer's verſtümmelu, Segen auf Segen giebt, wer's leſen, hören, befolgen würde; und dies Buch ſoll ein unverſtändliches Räthſel, ein durch ſich verſiegelter Unſinn ſeyn, den niemand ohne ſeinen Urheber verſtehe und auch Er vielleicht nicht verſtanden habe — kann man ſich etwas Ungereimteres denken? — War's aber jenen Chriſten verſtändlich, warum nicht uns, die

a) משל S. Lowth de poesi Hebr. prael. IV.

wir eben die Schriften des A. T., und noch mehr, das geschriebene Zeugniß Jesu und der Geschichte haben, auf die dies Buch weiset. Sie lebten im Drange der Zeiten, sollten erst auf Erfüllung warten, sahen also den Inhalt des Buchs nicht anders, als im Nebel der Zukunft; wir leben siebenzehn Jahrhunderte nach ihnen, den klärsten Zeitraum der Geschichte. Ist das Buch erfüllt, (wie es denn bald, schnell, in Eile erfüllt werden sollte) so muß uns die Geschichte Aufschluß geben. Ists im Kreise Johannes an Judäa oder der Christenheit erfüllt; wohlan! die Geschichte beider ist nicht dunkel: über den Ausgang Judäa's haben wir einen so genauen, unpartheiischen Augenzeugen und Geschichtschreiber, wie über wenige Vorfälle der Welt: dem Christenthum gebricht's auch nicht an Nachrichten; kurz, dies Buch muß, wenn's erfüllt ist, klärer erfüllt seyn, als irgend ein Prophet des A. T. in seinen so ungleich dunklern Zeiten. Und was wäre es für eine Prophezeihung, die nach ihrer klarbeschriebenen Erfüllung noch unverständlich wäre?

Dies Buch ist's nicht und ich weiß kaum, wie es je jemand dafür habe halten können? Ich bitte jeden, daß er nicht mir, sondern sich selbst glaube und mit seinen Augen sehe. Was sollte es helfen, die Bedeutung Eines Bildes durch das Ansehen einer willkührlichen Auslegung geltend machen zu wollen, wie so viele gethan haben; die Zeit kommt doch mit unpartheiischer Hand und wischt die Schminke von

Deutung weg, die man sich und seinen Zeitgenossen aufdrang. Nur das Gold der Wahrheit ist ewig: nur sie kann's seyn, die auch in Auslegung dieses Buchs eine Gewißheit und Eintracht giebt, die allen Partheigeist überwindet. So lange man an einem symbolischen Buch deutelt, es eigensüchtig, willkührlich, enge und grundlos erkläret: so lange wird nie Eintracht der Meinungen zu hoffen seyn: denn des Irrthums, der Grübelei, der Partheilichkeit und des Wahnsinns giebt's unendlich viele Wege. Jeder wählet sich den seinen, weil er sein ist; den er sodann gegen alle und oft gegen sich selbst vertheidigt. Nur der Irrthum machte ihn blind, nur der Dünkel herbe und empfindlich. Das Licht der Wahrheit, wenn's rein ist und angenommen werden will, scheint für alle, und allen gleich schön, helle und ruhig. Die gerade Linie ist die kürzeste und nur Eine; der krummen und gebrochnen giebt's unzählig viele, aus allen und auf allen Seiten — —

Indem ich mich also auf diesen gesunden Sinn, auf's beste und ewige Zeugniß der Wahrheit verlasse, kann ich über das Innere meiner Deutung sehr ruhig seyn: sie bedeute und würke durch sich selbst, wie die Bilder, die sie erkläret. Ich habe mich hie und da mit einigen großen und guten Auslegern, Grotius, Wetstein, Abauzit, Harenberg, begegnet; aber nur begegnet, hie und da, auf einen oder zwei Schritte, und den größten Theil des Buchs mußte ich sie

ihre Wege gehen lassen und gieng allein. Der Leser gehe mit mir, oder vielmehr, er folge sich selbst und dem gesunden schlichten Sinne der Wahrheit. Wo diese zu ihm spricht, nehme er mein Wort an; wo nicht, bessere er's und nutze meinen Fehler. Mein Hauptgesetz war's, kein Bild willkührlich anzunehmen, es nichts bedeuten zu lassen, was es nicht, wie jede Allegorie, jede Statue und Münze, offenbar bedeutet. Ich weiß von keinem mystischen und typischen Wort (nach dem fatalen Mißbrauch dieses Ausdrucks) im ganzen Buche, und doch ist das ganze Buch im gesunden Sinne typisch und mystisch. Ich verliere kein Wort, mir Zustimmung und Beyfall zu erbetteln; meine Deutung spreche für sich, wie des Buchs Bedeutung.

Worüber ich Nachsicht nöthig habe, ist die Art, wie ich die Bilder vorführe und zergliedere; nichts ist schwerer, als dieses. Ein Bild muß selbst sprechen, wenn es bedeuten soll; also auch in allen seinen Zügen beisammen seyn und auf einmal da stehn — zumal ein Bild im morgenländischen Geiste. Auch hier heißt's: „Jehovah spricht und es geschieht! er gebeut, so steht's da!" Die Kürze ist sein Maas, der Augenblick seine Würkung. Wie nun? wenn der Ausleger auslegen soll und also einzeln vorführen, zergliedern, zerstücken muß? Im Buche der Offenbarung ist Alles schnell: alles treibt und drängt zum Ziele; ein Bote des schnellkommenden Herrn, des

Blitzes,

Blitzes des Richters. Jetzt ist das Bild, wie ein schneidender Schwerthauch, jetzt wie die Schneeflocke auf dem Haupt des Ueberwinders, hier ein Flammenblick Jehovah's, dort ein Rauschen seines kommenden Fußtritts, ein Ruf, ein Athem, eine Stimme des Geistes — wie soll ich diese vorführen? wie zergliedern und erklären? Im ganzen Buch ist Eile, Gegenwart, Ankunft: ein brechendes Siegel, ein fliegender Trommetenhall, ein durch den Himmel fahrendes Zeichen, Boten, Gesichte, die sich drängen und fast auf einmal sind — wäre es möglich, daß die vier Lebendigen zugleich riefen, und vier Siegel schnell aufeinander brächen, und die vier ersten Trommeten fast auf Einmal die Elemente zerwühlten, und ich die Gesichte zusammen setzen könnte, daß sieben Gemeinen um einen Menschensohn flammen; auf Einmal das Lamm der seligen Höhe und die Thiere der Verwüstung unten erscheinen, und Babel als Weib, als Stadt, als Thier, als Ungeheuer dem Geist auf Einmal sich eindrückte; dies und noch unsäglich mehr — wäre es möglich, wäre mir's möglich gewesen; so könnte ich vielleicht auf einen ganzen Eindruck der Deutung und Bedeutung dieses Buchs rechnen. Aber es war mir nicht möglich. Der Sinn fliegt und die Worte kriechen; das Bild steht da und lebt und athmet; die Worte müssen es zertheilen, und oft so vielfach zertheilen, daß vielleicht nur für den begeistersten Liebhaber noch das ganze Bild da steht. Ich ar-

beitete dagegen, ließ schnell folgen, setzte Bilder, die ich zertheilen mußte, wieder zusammen, winkte nur, hier auf das Zeugniß Christi, dort auf das Wort eines Propheten; Rabbinen und den Sprachgebrauch ließ ich ganz aus, weil ich sie voraussetze, und vielleicht „ein eignes Wörterbuch dieser Bilder, aus „ihrem Ursprunge und nach ihrem Sprachgebrauch, „zusammt einer Geschichte der Erklärungen und Würkungen dieses Buchs" zu andrer Zeit gebe; genug, hier war zu alle diesem nicht Zeit. In der Folge, im Ganzen der Bilder liegt Alles, auch Alles, was dem Ausleger und Leser Licht giebt, was ihn auf rechter Bahn erhält und zum letzten Eindruck des Buchs hinreisset; an dieser Kette mußte ich eilen. Ich eilte, drängte mich durch, durchs große Gefolge des kommenden Herrn; beschämt stehe ich hier. Habe ich vermocht, Ein Bild zu geben, wie es da steht? Ein Bild zu deuten, wie es schwebt zwischen Himmel und Erde? Habe ich vermocht, die heilige Kette zu regen, die sich siebenfach schlingt und windet, und überall A und O ist, Anfang und Ende des kommenden Weltbeherrschers? Ich that was ich konnte; der Leser thue mehr. Er schwimme hin auf dem reissenden Strom des Blicks, der Gedanken, wo Zunge und Feder nicht nachfolgt: Er rücke zusammen und ordne und sehe; ich komme ihm noch mit einigen Ideen zu Hülfe:

1. Der Plan des Buchs ist die siebente Zahl: die Zahl der Vollendung, des Sabbats, der Ru-

he. Der erste Tag des Herrn war der siebente nach der Schöpfung: so ordnete man die Zeiten der Welt, so soll auch dieser letzte Tag des Herren, das Frei- und Hall- und Jubeljahr, das Ende der Angstwoche, Sabbat, kommen. Das Buch zerfällt in diese Theile und liebt die Zahl sieben von Anfang bis zu Ende. Gleich bey der ersten Erscheinung tritt Christus mit sieben Leuchtern und Sternen auf: der erste Eindruck soll Haupteindruck, Typus des ganzen Buchs werden. Nach ihm richten sich die sieben Briefe, Siegel, Trommeten, Plagen, die immer wiederkommende halbe Jahrwoche der Noth und so viel einzelne Stimmen und Lobwünsche; nach ihnen richtet sich das Ganze des Buchs. Hier ist, wenn man auch hier und da anders abtheilen möchte, sein Haupttypus:

1.
Christus.
Die sieben Briefe.

2.
Das Buch Gottes.
Die sieben Siegel.

3.
Stilles Gebet.
Die sieben Trommeten.

4.
Geburt des Königs.
Zeichen des Drachen, des Weibes, der Thiere.

5.
Boten des Unterganges.
Die sieben letzten Plagen.

6.
Untergang
des Weibes, der Thiere.

7.
Untergang des Drachen.
Die neue Welt.

An der Figur, in die ich die Eintheilung stelle, liegt uns noch nichts. Die sieben Leuchter, der erste Typus, standen im Kreise, so vielleicht auch die Sterne; die Briefe sind durch die Versetzung der Worte: wer Ohr hat, höre! also geordnet:

1.

2.

3.

4. 5.

6. 7.

Die sieben Siegel, Trommeten, Plagen, wo immer das erste Vier und letzte Drei sich auf einander beziehet, ohngefähr also:

1. 2.

3. 4.

5.

6.

7.

Aber aus alle diesem soll hier noch nichts folgen. Lamm und Drache, Lamm und die Thiere beziehen sich auch auf einander: die Drei rufenden Engel, die zwei Symbole der Ernte und Weinlese, die jedesmalige Erscheinung vor dem letzten der Siegel und der Trommeten ebenfalls: Babel und Jerusalem, das unzüchtige Weib und die himmlische Braut desgleichen. Das ganze Buch ist von der überdachtesten Anordnung und Beziehung im Großen und Kleinen, bis auf jede Stimme, jedes Bild, jeden Wink, so

daß ich ihm hierinn nichts Aehnliches kenne b). Es ist das heilige Labyrinth Gottes mit sieben Pforten: das lebende Bild seiner Ankunft mit sieben Sternen und Flammenzügen.

2. Die siebenfache Anordnung hilft dem Buch zu einer wunderbaren Einheit. Es ist nur eine Stimme in ihm durch alle Briefe, Siegel, Trommeten, Zeichen und Plagen: der Herr kommt! Nur Ein Gepräge durch alle Erscheinungen und Wunder: A und O, Anfang und Ende, ist Gott der Herr, der ist und war und seyn wird, der Allbeherrscher. So kündigt Johannes an: so versiegelt er; und durch alle Bilder und Zeichen des Buchs ist jedes hierauf, durch sich selbst, und nach den Worten Christi und der Propheten, natürlich deutend. — Der Herr sprach: „ich komme!“ und er kam. Der letzte Prophet rief d): Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden? Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen u. s. Und siehe, er sitzt und schmelzt und läutert seine Kinder Levi wie Gold und Silber. Es ist das erste Zeichen seiner Ankunft, daß er straft und ein schneller Zeuge ist wider die Zauberer, Ehebre-

b) Nullus umquam erat liber, qui maiori cum artificio scriptus, quam hic liber: tamquam si unumquoque verbum pensitatum antea fuerit in bilance, quam in chartam conscriptum.

H. Morus.

d) Malach. 3, 2—5. 17. 18. vergl. Offenb. 2 3.

cher und Unreinen; die Seinen aber auch an seinem Tage mit hohem Unterschiede auszeichnet. — Nach dieser Läuterung, dem Bilde seiner immer- und innignahen Gegenwart und Zukunft geht das erste Gesicht an: das verschloßne Buch öfnet sich; gebrochne Siegel werden Ahndungen, Zeichen seiner Zukunft, lauter bedeutende Zeichen. Wie oft hatten die Propheten gesagt e), des Herren Tag kommt blutig, fürchterlich, schrecklich: seine vier Plagen sind die vier Rosse vor seinem Wagen. Seine Ankunft harret, bis die Blutschulden erfüllt sind; wenn er aber kommt, flieht ahndend vor seinem Blick Himmel und Erde. — Die Ahndungen sind erfüllt: die Trommeten rufen. Sie zerschmettern Himmel und Erde; nicht Mauern fallen, sondern Stücke des Firmaments, Hagelsteine Gottes, Berge, Klüfte. Rufet mit der Trommete: der Herr kommt! Vor ihm geht Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne wird Finsterniß und der Mond Blut, ehe denn da kommt der schreckliche Tag des Herrn. Heuschrecken gehn vor ihm her: vor ihm sprengen Rosse und Reuter f). — Er kommt näher: die letzten Zeugen erscheinen; siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da kommt der große und

e) Es. 2, 12. 10, 3. 13, 6. 22, 5. Ezech. 30, 1. 2.

f) Joel. 1. 1. Amos 5, 18. Zephanj. 1, 14. 15.

schreckliche Tag des Herrn g). Er kommt: die Siegsstimmen rufen ihn im Himmel aus; auf Erden müssen noch hinweggethan werden die Gräuel und Unthiere der List und Bosheit h). Die Engel rufen Babels Fall, der Verwirrung Untergang, daß Ruhe werde: die Sichel mäht, der Weinstock blutet zur Weinlese, zur fröhlichen Ernte: hebet eure Augen auf, das Feld ist weiß zur Ernte i). Die letzten Plagen des Ausgangs kommen: der Tag des Herrn glühend, wie ein Ofen und die Verräther sind Stroh k). Der Euphrat trocknet: die Schlachtopfer sind versammlet: er kommt als Rächer l): er kommt als Richter. Das Gericht wird gehalten: die Gerechten erwachen als frühzeitige Sterne m) und ihnen nach das ganze Heer. Babel ist versunken, Jerusalem glänzet: der Drache versunken: der Herr ist König n). — So ist in Allem nur Eine Stimme, Ein Inhalt: was die Bilder nicht sagen können, sagen die mächtigen Zwischenrufe und Stimmen und Chöre. Vor jedem Siebenten o) erscheint ein Bote, der an den Anfang erinnert und

g) Malach. 4, 5. 6.
h) Jer. 50, 17.
i) Joel 3, 18. Es. 17, 5. 11.
k) Malach. 4, 1.
l) Jes. 61, 63. f.
m) Dan. 7, 10. 12, 3.
n) Zachar. 13, 14. Obadj. 5, 21.
o) Kap. 7, 10.

auf das Ende weiſet: die Ringe greifen in einander und laſſen nicht los, bis am Ziele. Das Chor des Himmels wechſelt mit dem Echo des Geiſtes auf Erden p): dies fleht, rufet, warnet, tröſtet: Es erhält durch alle drückende Geſichte die Ahndung beſſerer Zukunft. Der heilige Name iſt auf dem Buch und ſeinen Erwählten q): immer ſchwebt die Stadt Gottes, das Lamm, das himmliſche Prieſterthum vor Augen, ihr letztes Theil und Erbe. —

Wer leiht mir Kräfte, dieſe wunderbare Einfalt mit der Höhe, Mannigfaltigkeit, Stärke und Schnelle der Bilder zu paaren, unter deren manchem die Seele faſt erliegt. Sie ſtehn wie zwiſchen Himmel und Erde: ſie faſſen die Ewigkeit in den Ring eines kleinen Zeitanblicks: Er iſt und war und kommt, der Allbeherrſcher. Seine Briefe zu Anfange des Buchs, ſind Funken ſeines Feueranblicks, wie und wo er in verborgnen Flecken des Herzens, in glühenden Denkmalen der Erinnerung an ihn gefühlt wird; ſein Hauch iſt ein zweiſchneidiges Schwert, das als ein Richter der Gedanken, Seele und Leib, Mark und Bein ſcheidet.

Dein Buch der Rathſchläge, du Unanſchaulicher, iſt verſchloſſen, oft auch unſerm Andenken verſchloſſen mit ſieben Siegeln; wann ahnden wir deine Gegenwart? wann merken wir's, daß unſer Verhängniß

p) Kap. 2. 3. 5. 7. 14. 16. 22.
q) Kap. 1—3. 7. 8. 10. 12. 14. 15. 18—22.

in deiner Hand ſchwebet? Wann Siegel, wie dieſe brechen und deine Reuter hervorgehn, und die Lebendigen an deinem Thron rufen: komm und ſieh! Auf dem Leichenfelde röchelnder Todten, über den Trümmern einer Königsſtadt, in den Straßen des Hungers und Häuſern verweſender Kranken; auch der Gotteslängner fühlt ſchauernd da Gegenwart des Rächers, des Richters, ahndet ein verſiegelt Buch des Schickſals. — Alter der Tage, ſo enthülleſt du dich; durch wunderbare Zeitzeichen wird dein unerforſchliches Regiment geſpürt. Was hat ſie gethan, die unſchuldige Heerde, die unter dem Schwert des Kriegers, unter den Zähnen des Hungers, der Thiere ſtirbt? Wie Schlachtopfer liegen ſie da, daß die entſchlafne Welt den Fußtritt deines Ganges merke: vom leichten edlen Sieger mit dem Ehrenkranze fängt's an und endet mit Tod und dem Höllenreiche. — Und doch, wie wenige, die bey einer ſolchen Zeiterſcheinung dich kommen ſehen, und das ſtille Blut der erwürgten Unſchuld nach Rache ſchreien, um Erlöſung wimmern hören?

Große Begebenheiten des Krieges ſind dem Seher nur ein Trommetenhall zur Warnung: große Anführer nur ſchnuppige Sterne; das berühmteſte Kriegsheer der Welt eine Schaar ziehender Schlangen und Amphisbänen. Der Mittelpunkt des Weltlaufs, der Kampf des Guten und des Böſen iſt ihm als eine Schlacht am Himmel, da feuerrothe und dunkelſchwar-

ze Wolken mit Sonne, Mond und allem angenehmen, fröhlichen Licht ſtreiten; Gott iſt des Lichts Vater und Licht muß Licht bleiben. —

Alle Erdenmacht und Liſt, welche Kronen ſie auch trage, mit welchen berühmten Namen ſie ſich ſchmücke, welche Anbetung ſie erlange, welche Künſte ſie auch befördere; wenn ſie mit Gott und dem Lamm ſtreitet, iſt ihm Belial, ungeheuer, Unthier des Abgrundes, Gräuel der Sünde und Kind des Verderbens. Der Drache iſt ſein Vater, der Abgrund ſein Ende. Babel ſinkt und welche Welt Reichthums, Nutzens, Wohllüſte und ſchöner Künſte ſinkt mit ihr! Alle Wehklage um ſie iſt vergeblich; da die, ſo Wort Gottes halten und die Treue Jeſu bewahren, mit ihrer edlen Einfalt des Buchs Kern und Stern, aufgehen und ewiglich bleiben.

3. Die Offenbarung iſt alſo, auch wenn man die erſte und nächſte Geſchichte ihrer Deutung nicht verſtände, ein Buch für alle Herzen und alle Zeiten: denn ſie enthält das Weſen des Chriſtenthums und der Weltgeſchichte, ſie hat durch alle Veränderungen und Zeitumſtände das Gepräge auf ſich: der Herr iſt nahe! ſein Reich kommt!

Wie Manchen Propheten im A. T. haben wir, deſſen nächſte hiſtoriſchen Umſtände wir bey ſo mancher Stelle nicht wiſſen; da dieſe Stelle doch ſobald ſie göttliche Wahrheit, Lehre und Troſt enthält, Manna iſt für alle Herzen und alle Zeiten. Sollt's bey

dem Buch, das Auszug beinahe aller Propheten und Apostel ist, nicht eben so seyn? Es ist, (und wenn auch mancher Einfältige seine gelehrte Deutung nicht wüßte) ein Lehr- und Trostbuch, für alle Gemeinen, wo Christus wandelt.

Bey den Briefen habe ich's, (ohne daß sie deßwegen mystische Zeiträume enthalten dürften,) gezeigt; beim Uebrigen nicht anders. Der Glaube, daß der gestorbene Christus noch lebe, daß der verborgene Christus regiere, daß der einst niedrige Christus jetzt im Glanz der Herrlichkeit Gottes schwebe; dieser Glaube, kann er besser bestärkt werden, als durch die erste Erscheinung des herrlichen Auferstandnen? Wie Sonne ist sein Angesicht: sein Hauch Allmacht: die Schlüssel der Hölle und des Todes sind sein: er vollendete und wird vollenden. Was sind zehn Tage der Trübsal gegen seinen ewigen Lohn? Was sind die dreißig Jahre der Niedrigkeit seines Lebens gegen seine ewige Hoheit? Darum sey treu bis an den Tod; dein wartet die Krone des Lebens. —

Du lebst in einer drückenden Zeit: das Buch des Schicksals hängt verschlossen über dir und deinem Volke; weine nicht! Es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda: das Buch ist in seiner Hand; er vollendet und wird vollenden. —

Ueber dir brechen furchtbare Siegel: du hörst im Rauschen des langsamen Fußes der Zeit schauerliche Ahndung: Himmel und Erde droht, am meisten die

wachsende Bosheit der Menschen: der Krieg rafft weg, die Pest, der Hunger tödtet: edle Menschen sterben, gute Menschen gehn seufzend unter: das Land bebt: seine Pfeiler wanken; Fürchte dich nicht, der Herr ist dein Gott, und sein Name ist auf dir. So du durchs Wasser gehest, will er bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du durchs Feuer gehest, sollt du nicht brennen und dich die Flamme nicht anzünden. Die Zahl der Seinen ist, wie ein Bündlein der Lebendigen in seinen Schoos geworfen, und versiegelt. —

Die letzte Ahndung kommt: Todesschwangre Stille, Warten der Dinge: die Trommeten sind gegeben; „Gedenke meiner, mein Gott, im Besten!“ spricht jetzt das stille Räuchopfer der Gebete und die stille Antwort Gottes: in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Für die Zauberer, Mörder, Abgötter, Hurer, (die leider! sich auch durch sie nicht bessern, wie die Erfahrung der Welt zeigt,) sind die Plagen. Sie quälen lange; mitten unter ihnen erscheint der Friedensengel, den schönen Regenbogen um sein Haupt, und schwört den Eid des ältesten Bundes. Laß Berg und Hügel sinken: das Versprechen Gottes sinkt nicht, es geht hinter Stürmen der Sündfluth, wie die Schranken des Gnadenthrones, der Regenbogen, schöner hervor. Um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet:

Kurz ist der Weg durch's Meer der Trübsal; ewig die Freude, unverwelklich die Palmen und Kronen. —

Der Tempel Gottes wird preis gegeben; es ist nur der äußere, entweihete Heidenvorhof, der wahre Tempel Gottes, mit allen, die in ihm anbeten, ist längst zum schönern Bau gerettet.

Die beiden letzten Zeugen erscheinen; wie ehret Gott diese Zeugen! wie edel kleidet er sie lebend und sterbend in Bilder und Lohn ein! Wer ist, der, wenn er die Stelle liest, nicht ihren Tod begehrte? Fackeln vor dem Herrn, Oelbäume vor dem Gott des Vaterlandes, Moses und Elias an Lohne!

Der Himmel geht auf: Gottes Tempel, die Bundeslade wird gesehen; auf Erden kann sie noch nicht erscheinen. Da stehn noch Scheinbilder der List und Gewalt — wanke nicht; die Stimmen des Himmels sangen: Vollbracht! und auf Erden wird's vollbracht werden. Wie hier, wird allemal das Gute gebohren im großen Reiche des Allvaters: die Mutter wird verfolgt, das Kind gesichert, denn Gott ist sein Vater. Der irdischen Mutter ist auch ihr Ort bestimmt, die Wüste des Kummers, mit Brod und Wasser des Trübsals, hinter ihr schießt der unschädliche Strom der Verfolgung; aber die Erde hilft der Armen und verschlingt den vergeblichen Strom; auch in der Wüste der Verbannung ist ihr Elend bis auf Zeiten, Zeit und halbe Zeit berechnet. Man sieht zwar jetzt deine Gestalt nicht, Edle Sonnen- und

Sternaezierte! aber dein Sohn ist, was er seyn soll, ewiger König, Erbe der Nachwelt; und dem verworfnen Drachen wartet sein Schicksal durch Lammesgeduld und Löwenmuth bis zum Tode überwunden zu werden.

Noch stehen in seinem Namen da Phantome der Tyranney und List, schreckliche Phänomene! Die Erde bebt unter den Füßen des Thiers, Nationen und Menschenheere lassen sich Religion, Gesetze, Gott, Freiheit rauben und mit Bärenfuß zertreten. Es brüllt gegen Gott und seine Hütte und alles ächzt und winselt: „wer ist ihm gleich? wer vermag mit ihm zu streiten?" und läßt sich bezeichnen und verliert Gewissen und Seele und geht als Schlachtvieh in Sklavenstricken. — Sein ist das andre Thier, der Drache in Schaafskleidern, der feine, falsche, politische Prophet. Wunder stehen ihm zu Gebot; Feuer vom Himmel und alle Menschenkünste zu Händen; und das Alles, damit dem Thier ein Bildniß werde, nnd alles trage seines Namens Zug und Zahl, sein Abgötter, Sklave und Schlachtvieh — Freuet euch, ihr Ungeheuer eures kurzen nichtigen Reichs, eurer Höllenlist und Höllengewalt hienieden; in jener Höhe steht das Lamm und um ihn seine erwählte Schaar in andrer Hoheit, in andrer Weisheit. —

Welche Bilder des Trosts und der Lehre sind nicht die Ernte und Weinlese, der Gesang des Himmels vor den letzten Plagen, endlich das grause Trauer-

und Todtenlied über das gestürzte, sinkende Babel. Wie ein Stein geht's unter, und alle Stimmen in ihm verstummen und alle seine Liebhaber heulen und klagen; und der Geist spricht: so wird aller Schein verschwinden! so wird in kurzem alle Hurerei und Pracht und Unterdrückung der Welt hin seyn, denn das Ansehn dieser Welt vergehet.

melted into air, into thin air
and like the baseless fabrik of the air-visions
the cloud-capt towr's, the gorgeous palaces,
the solemn temples, the great globe itself,
yea all which it inherit, shall dissolve
and like this insubstantial pageant faded
leave not a rack behind. We are such stuff
as dreams are made on —

Nur Gottes Wort bleibt: Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit ziehn auf weißen Triumphrossen gekrönt einher. Das stillgesäete Gute der Zeugen Jesu kommt hervor: sie gehen als Morgensterne aus dem Schoos der Nacht und leuchten mit Himmelsglanze. Ihr Blut, das lange zertreten ward und ungehört rief, ist jetzt Schmuck ihres Kleides: ihr Werk, die edelste Sache der Welt, kommt, wie eine versunkne Atlantis, hervor und blühet. — Die Erde erwacht, die Thaten der Menschen steigen an's Licht, das Böse verbannet, das ewige Ziel unsrer Wünsche, Gottes Stadt und Braut erscheinet. Wie viel Seelen haben sich am Geiste dieser Bilder gelabet! Wie viel

Herzen hat die Stimme erquicket: „wen dürstet, der komme! Wer da will, schöpfe Wasser des Lebens.“ Ihr brechendes Auge sah die Gottesstadt, auch ohne Bilder, ihre lechzende Zunge fühlte Erquickung; sie entschliefen und giengen hinüber. Siehe da, die Wohnung Gottes mit den Menschen: Er selbst Gott bey ihnen ist nun ihr Gott und sie sind sein Volk. Selig sind die Todten, die im Herren sterben: sie ruhn und ihre Werke sind mit ihnen. Gott hat getrocknet alle Thränen von ihren Augen, Schmerz und Trauer sind nicht mehr: das Erste ist vergangen. —

Ueberhaupt dünkt's mich Unehrbarkeit und Thorheit, einen Spruch, vielleicht den herrlichstrn, zärtesten, stärksten Zug der Wahrheit deßwegen zu versporten und zu verachten, weil er in der verschrieenen Apokalypse steht. Siehe, der Herr kommt und sein Lohn mit ihm, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken; ist das Wort nicht eine ewige Gotteswahrheit? sagt es sie nicht so stark und zart, als sie gesagt werden kann? sagt sie nicht auch Jesaias? hat ein guter ehrbarer Heide an ihr gezweifelt? und was ist nun verächtliches und lächerliches in dem Spruch, wenn ihn die Apokalypse, wie ein Siegel auf ihrer Stelle, brauchet? Wäre es nicht unbillig und unehrbar, wenn man mit der Schrift eines Heiden und Ketzers also verfühte und ihre Rosen nicht

Rosen seyn ließe, wenn sie gleich unter Dornen wüchsen? Und bey diesem Buch, das seine mehr als tausend Jahre durchlebt, und seine Würkung auf menschliche Herzen genugsam erprobt hat, bey ihm verzeiht man sich dergleichen. Halte man's, wofür man wolle; nur lasse man ihm das Gute, das es in sich hat, und das gewiß göttlich ist, wer und wozu er es auch geschrieben habe? Eure Bücher, ihr Verächter, werden sie die Würkung und das Leben dieses Buchs haben? und wo Würkung ist, muß Ursache seyn, die würken kann. Wo ein Buch, Jahrtausende durch, Herzen regt und Seelen weckt und Freund und Feind nicht gleichgültig läßt und beinahe nie einen laulichen Freund oder Feind gehabt hat; in solchem Buche muß Inhalt seyn, was man auch davon sage. Um ein Nichts streitet man nicht; ein Nichts vergißt man: über das Merkwürdige dieses Buchs hat also die Zeit, der schärfste Richter, schon gerichtet, und es ist Thorheit, durch Wahn zu verfolgen, was sich durch That so lange gestützt hat.

4. Aber warum hatte denn dies Buch zu allen Zeiten und vor allen andern so viel Feinde? Feinde, denen der stumpfeste Witz, der blödeste Einfall, den sie in jeder andern Sache, in jedes Andern Munde selbst verachten würden, noch lieb ist, wenn er nur diesem Buche wehe thut? Die Ursachen lassen sich leicht errathen: sie liegen in der Natur desselben: es trägt, wie Alles, sein Schicksal mit sich. Zuerst.

Das Buch ist in Bildern; und Bilder können die Philosophen nicht leiden. Die Wahrheit soll sich ihnen rein, nackt, abstrakt, philosophisch zeigen, und hat sich ihnen längst also gewiesen. Keine Frage also: wo? wann? warum? wozu? von wem dies Buch in Bildern geschrieben sey? ob's nicht so habe geschrieben werden müssen? und vom Philosophen für Philosophen habe geschrieben seyn wollen? Keine Frage: ob die Bilder zweckvoll, wahr, klar, würksam, verständlich oder im ganzen Buche denn nichts als Bilder sey? genug in ihm sind Bilder! und mit Bildern haben wir nichts zu schaffen, sie sind höchstens Descriptionen der Wahrheit, und wir wollen Demonstrationen. Deduktion, Theoreme, Akroame lieben wir, Wahrheit, die keiner Sinne nöthig hat (ob sie gleich voller Sinne ist und man nur durch Sinne zu ihr gelangte.) Erfahrung, Versuch, Sinne, Bilder sind unter uns, wie Nebel unter dem reinen Sonnenlichte. — Daß dies kein Spott sey, setze ich gleich hinzu: Zweitens. Die Natur selbst mischet die Seelenkräfte verschieden, sie giebt dem Einen mehr Abstraktions-, dem andern mehr Concretionskräfte und selten werden beide gleich geübet. In unserer gelehrten Erziehung sind ungleich mehr Anlässe, Uebungen und Lehrmeister für jene als für diese: man wird mehr zur Abstraktion, als zur Anschauung; mehr zum Zergliedern, als zum reinen Erfassen, als zu Erfahrung und That gebildet; mithin gehn in weni-

ger Zeit die ungeübten Anschauungskräfte ganz verlohren. Komme nun ein Gelehrter, der über Abstraktionen grau ward, über die Offenbarung; was kann er an ihr sehen? Bilder nicht, er sieht Farben: ihm bedeutet nicht, was am klärsten bedeutet, was jedermann beim ersten Blick siehet. Will er nun, weil er Gelehrter ist, doch auch sprechen und deuten; wie anders, als daß er Wahnsinn deute? er zerreißt und zerstückt, kratzt an Farben, hat weder Auge, noch Gesichtspunkt, noch Begriff vom Zweck des Werks, schüttet darüber aus, was er eben im Hirn hat, faule Kirchen- und Ketzer- oder lügenhafte, kranke, kleinkreisige politische Geschichte. Nun ist sein schönes Exemplum da, dem folgen andre; Klügere warnen an seinem Exemplo und sagen: wenn der große Mann irrte, wer sollte nicht irren? Wer wollte sich mit dem Buch einlassen, das selbst ihm, dem gelehrten Mann, die Sinne geraubt hat! Le grand Newton fit son Apocalypse, weil es die Apokalypse war; da man gerade umgekehrt schließen sollte: le grand Newton fit son Apocalypse, vielleicht eben weil er der große Newton war. Er kam zu ihr, nicht wie er kommen sollte, ohne Vorurtheil, ohne System: er kam als Rechner, als Chronolog, sie sollte ihm Anhang zum Daniel werden, damit sein System sich ergänzte; er war also kein reiner Leser der Offenbarung. Ein Weib, ein Kind, ein sinnlicher Mensch kann Bilder oft besser sehen, ihre Bedeutung besser

treffen, als der große Gelehrte, der seinen Kopf mit andern Sachen gefüllt hat. Bey jedem Bilde und Symbol im gemeinen Leben ist dies zugestanden; wie denn nicht bey dem Bilde der Bilder, der Offenbarung? Sie hat und ist eine eigne Welt; wem Sinn und Gesichtspunkt zu ihr fehlt, geht im Finstern und tappt an ihr nach Farben umher. Selbst zum Lesen eines Buchs, das sie deutet, gehört Sinn, Muße, Gesichtspunkt. Wer's verschmäht, als Kind zu sehen, als unbefangener, sinnlicher Mensch die Bedeutung auf sich sprechen zu lassen; der ist kein Leser weder des Buchs, noch seiner Deutung. Voll Systems, Gelehrsamkeit, Vorurtheile und streitiger Hypothesen, lese er etwas, was dahin gehöret; nur er urtheile auch nicht hievon; noch weniger messe er die Verständlichkeit der Bilder bey andern nach sich selbst. Für einen Tauben spricht man nicht und der Mahler mahlt nicht für Blinde. — Drittens. Sehr oft hat auch bey Auslegern das Herz den Verstand verführt und Haß und Liebe dieses Buchs gepflanzet. Meistens waren's Leute von Herz, nicht blos, wie gezeigt worden, von trocknen Abstraktionsgaben, (diese verachteten das Buch und ließen's liegen!) die sich an dies Buch machten: oft gossen sie also auch darauf aus, was in ihrem Herzen war, sie mahlten's mit Blut und Saft ihres Lebens. Dies gefiel, dies rührte. Sie fanden ihre Zeit, und die beßre Zeit darinn, die sie sich dachten; jenes Gemählde war an sich wahr,

(obgleich keine Sylbe vielleicht im Buch stand,) dazu ward's stark gezeichnet, in den zarten Zügen dieses Buchs erschien's noch stärker; sie machten Parthei. Ein Mann von warmem Herzen und vielleicht großen Talenten, ein Savonarola, Joachim, Petersen, Bengel u. a. würden auch ohne Offenbarung Parthei gemacht haben; jetzt ward sie nur das Vehikulum ihrer Lieblingsideen, ihrer Bewunderung, ihrer Verehrung. Man nahm an, weil es von ihnen kam, vertheidigte, auch was sich nicht vertheidigen läßt, der Name des Auslegers vergüldete alles, man las mit gefalteten Händen. Das war nun den Feinden des Buchs und der Parthei ein gewonnen Spiel. Sie haßten so kälter, was jene so warm und oft unvorsichtig priesen. Nun sollte nichts Gutes oder Verständliches im Buch stehn, weil jene es nicht verstanden und etwa ein falsches Gute in ihm gefunden hatten, — dies ist die Geschichte des Buchs durch alle Zeiten. Montanistische Schwärmer, cerinthische Träumer erweckten einen Cajus, der, um ihnen zu widersprechen, das unschuldige Buch, das weder montanistisch noch cerinthisch lehret, mit verwarf. Unverschämte Deutler veranlaßten einen prüfenden Dionysius, der furchtsam sagte: „ich verstehe es nicht; es mag übrigens ein gutes Buch seyn..“ Wenn man Jahrhunderte durch das heidnische Rom im Bilde des Antichrists gefunden, und Eusebius nun ein christliches Rom erlebte, das eben kein himmlisches Jerusalem

war; natürlich ward er kühl und fand aus Verzweiflung das himmlische Jerusalem gar in dem, das Konstantin baute. — So bis auf die letzten Zeiten. Die Geschichte des Buchs, seines Hasses und seiner Liebe, ist sehr natürlich; nur eben deßwegen ist's Thorheit, an ihr und an einzelnen Zeugnißen einzelner Männer zu hängen, als ob die entschieden. Ey Lieber! laß die abgetragnen Lappen liegen und siehe die Person, siehe das Buch an. Hasse es nicht voraus und du wirst's, recht verstanden, gewiß lieben lernen. —

5. „Aber wie? sollte Johannes das Buch geschrieben haben? es wird ja so sehr bezweifelt!" Lasset uns sehen, aus und mit welchem Grunde es bezweifelt wird?

Einen Missethäter selbst hört man, ehe man ihn verdammt, und was sagt dies Buch von sich? Es nennet sich Johannes Schrift und zwar nachdrücklicher, als die Schrift eines Apostels oder Evangelisten sich von ihrem Urheber nennet. Johannes ist in ihr durchhin, und als Siegel zu Anfange und am Ende, authentischer, autoptischer Zeuge. Sein Buch ist Zeugniß, sein Name darauf bürgendes Gepräge. Er will ihn also auch nicht unbestimmt gelassen haben: es ist der Johannes auf Pathmos, der die Offenbarung sah; kein andrer, kein Betrüger. Die Mähre, daß ein Johannes Presbyter sie geschrieben haben könne, ist eine Vermuthung Eusebius, die er ganz ohne Grund thut und ehe er sie gethan hat, zurück-

nimmt r). Er führt nur an, daß ein Johannes Presbyter in Ephesus begraben liege, der (vermuthlich weil er in Ephesus begraben liegt,) „auch vielleicht die Offenbarung gesehen habe, wenn man sie nicht vielleicht „dem ersten Johannes zuschreiben wollte.“ Und dem will sie jeder zuschreiben, dem schreibt sie sich selbst zu. Das ganze Mährchen vom Johannes Presbyter ist, wie alle Mährchen aus Papias Munde, dunkel s): man weiß nicht, was er gesagt hat? noch wie man's verstanden? Es können viel Presbyters Johannes, wie überall, so auch in Ephesus gewesen seyn; es könnte auch eben so wohl seyn, daß Papias gar unsern Johannes Presbyter genannt habe. Er, der Aelteste unter den Aposteln, galt als Presbyter der Christenheit: vielleicht machte man ihn auch gar zu Einem der 24 Presbytern der Offenbarung, wie man ihn ja, vielleicht aus eben diesem Buche, zum Hohenpriester machte, der das Stirnblatt getragen. Wie dem aber sey; daß ein anderer, als Johannes der Apostel, die Offenbarung geschrieben habe, ist unerwiesen

r) K. G. 3, 39. Ειπος τον δευτερον (Ιωαννην) ει μη τις εθελοι τον πρωτον, την επ' ονοματος Φερομενην Ιωαννυ αποκαλυψιν εωρακεναι.

s) Es ist auch dem Eusebius selbst dunkel, denn er muß die Erzählung andrer und die beiden Grüfte zu Hülfe nehmen, um auszumachen, daß zwei Johannes gewesen, und der Eine kein Apostel müsse gewesen seyn, weil Papias ihm den Aristion vorsetze u. f.

und unerweislich. Das Buch selbst zeugt in voller Maaße für ihn, nicht blos dem Namen, sondern auch der Zeit, den Umständen, dem Geist, der Sprache nach, die alle für Johannes reden.

Die Zeit, in der das Buch geschrieben ist, wird selbst darinn genannt und ist als Gesichtspunkt einiger Bilder deutlich bezeichnet. Es war, „da unter Nero „fünf Hohepriester schon abgesetzt, Einer damals war, „Einer noch kommen und den Achten der Aufruhr ein„schieben würde." Wie gezeigt, trift dies ins Jahr 63. oder 64, sechs oder sieben Jahre vor Jerusalems Zerstörung; gerade in das Jahr, da Ananus Weh zu rufen anfieng und Nero die Christen verfolgte. Ist Johannes unter Nero nach Pathmos verbannt gewesen: so muß es in dieser Zeit gewesen seyn; in keiner andern. In Jerusalem war er nicht mehr; auch schon, da Paulus im Tempel ergriffen ward, zeigte sich kein Johannes, als Vermittler, ihm zur Seite; sondern Jacobus t). Nach der Geschichte ist er früh und lang in Ephesus gewesen, hat vom Proconsul Drangsal erlitten, ist nach Pathmos verbannt gewesen; die Wahrscheinlichkeit fällt auf diese Zeit. Die syrische Uebersetzung, die ohne Zweifel auf ältere Nachrichten baut, sagt unzweifelhaft: „Offenbarung, die Gott „dem Evangelisten Johannes auf der Insel Pathmos „ertheilt hat, wohin er vom Kaiser Nero verbannt „war." Ohne Zweifel will Epiphanius auch nichts

t) Apost. 21, 18.

weiter sagen, da er seine Verbannung bis zu Claudius hinauf rücket u). Claudius verfolgte nicht; und es ist vielleicht nur Epiphanius Meinung, zu sagen: die Offenbarung sey vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben. Dahin sezt sie auch Arethas, der hier gilt, weil er aus Aelteren gesammlet: dahin auch Tertullian, Theophylaktus, Pseudoprochorus auch aus einer alten Sage. Selbst Eusebius sezt Johannes Verbannung Einmal mit Petrus und Paulus Tode zusammen und also in diese Jahre: Hieronymus desgleichen. Kurz, es scheint die allgemeinste Nachricht zu seyn, die Johannes und die Offenbarung unter Nero nach Pathmos sezet; die auch das Buch durchhin be-

u) Epiphanius Ausspruch mit dem Datum, das die Offenbarung Kap. 17, 9—11. angiebt, zu vereinigen, wäre der Weg, wenn man die Könige blos Könige, d. i. die Heroden seyn ließe, deren sieben gewesen: Herodes der Große, Archelaus, Philippus, Antipas, und die drei Agrippen: Der Aufruhr, das Thier aus dem Abgrunde war der achte, d. i. ein rebellischer Vicekönig. Sonach käme die Offenbarung unter den vorlezten Agrippa, der unter Claudius gesezt wurde und auch unter ihm starb: also in die Jahre 43—46. Jeder aber, der die oben gegebne Erklärung der Häupter des Thiers, d. i. der Stadt Jerusalem, die sich schon zum Aufruhr regte, mit dieser vergleicht, wird, dünkt mich, leichte Wahl haben. Dies sieben der Könige ist theils zusammengerafft, theils haben sie mit Jerusalem, dem Weibe und dem Thier, nichts zu schaffen gehabt, theils gehören sie gar nicht in den Umkreis dieses Buchs, oder in den Faden seiner Geschichte; da hingegen dort Alles spricht, Alles aus der Sache selbst erwächst und in ihr würket.

kräftigt. Der ganze Ton desselben ist Weißagung; Weissagung, die ja einem Theil nach so deutlich in Judäa's Kriege und Sturz erfüllt ist, daß ich die Verfechter jeder andern Meinung bitte, mir eine andre Begebenheit zu zeigen, in der sie so klar und deutlich erfüllt worden. Und bald, sollte sie ja erfüllt werden! Ist sie nicht in Judäa erfüllt, so ist sie falsch; denn wo ist sie sonst erfüllt worden? Ist aber das Buch hinter der Erfüllung, unter Domitian, Trajan, Hadrian geschrieben; so ist's keine Weissagung, wie ja doch die annehmen, die sie dahin setzen! — Kurz, wir wollen ihr selbst glauben. Sie sagt von sich, daß sie geschrieben sey, da nur noch Ein rechtmäßiger Hohepriester, Matthias, seyn würde, und Einer damals war, Jesus, Gamaliels Sohn, und 5. gefallen waren. Genau dies Jahr zu bemerken, zerbricht sie die Zahl 7. in 5. und 2.; bestimmt sie noch genauer, daß sie sagt, die 10 Hörner, d. i. Toparchen, seyen noch nicht: Johannes kenne noch nichts ihnen ähnliches (denn sie entstanden erst im jüdischen Kriege); kurz, sie webt die Zeit und den Ort, da sie gegeben worden, als Standpunkt ihrer Gesichte und ihres Verstandes sich selbst ein.

Nur in der Folge, als man schon System hatte, und den Antichrist, als λατεινος, als Titan in Rom suchte und Wunderdinge im Buch fand, wovon es nichts weiß: da verlegte man sie, wie es scheint, unter Domitian, ließ den Johannes noch einmal nach

Pathmos verbannt werden, damit er sie nur nicht früher gesehen habe. Der Name Domitius, den Nero hatte, und Domitian unterstützte vielleicht diese Verwirrung, und da nun gar Irenäus gesagt haben soll, „daß unter Domitian etwas gesehen sey," ob man gleich nicht eigentlich weiß, was gesehen worden? ob Antichrist oder Offenbarung? so hat man diesen zweiten, ganz unbewiesenen, dem Buch und der Geschichte völlig widersprechenden Zeitpunkt angenommen v), nur damit man aus der Offenbarung machen könnte, was man wollte. Von Domitians Zeit an, sey alles bald und wenn's das achtzehnte Jahrhundert wäre; da hat man, trotz dem Bekenntniß des Buchs und seines Inhalts, Spielraum des Wahnsinnes in allen Zeiten, unter allen Nationen — Ich sage, Irenäus Zeugniß ist kein Zeugniß: denn man versteht's nicht; man weiß nicht, was gesehen seyn soll. Er dünkte sich viel, daß er die authentische Zahl 666 wisse und sie auch im Namen λατεινος berechnen könne; da konnte er wohl meynen, daß von diesem Latinus und Titan die wahre Bestie unter Diokle-

v) Auch Eusebius weiß, da er die Offenbarung unter Domitian setzt, von keinem andern Gewährsmanne als Irenäus ως δηλοι Ειρηναιος. Chron. edit. Scalig. p. 208. Und mit diesem Irenäus ist man überhaupt auch auf den Ursprung dieser Sage übel dran. Vom Papias konnte er's nicht erfahren haben, daß der Antichrist zu Rom sey, denn der soll ja das Reich zu Jerusalem erwartet haben. Wer offenbarte es ihm also zu Lion in Frankreich?

tian erschienen sey, auf die Johannes mit Fingern gezeigt haben würde, wenn sie gezeigt werden sollte; das ist aber Meynung und kein Zeugniß. Ja Meynung, die sich selbst der Wahrscheinlichkeit beraubet. Johannes muß vor Domitian geschrieben haben; denn sonst wäre es keine prophetische Kunst gewesen, den Tyrannen zu bezeichnen, der da war; also ist Irenäus, wenn er sich treu seyn will, eher auch auf unserer Seite. Nach ihm ward die Offenbarung an dem römischen Tyrannen, insonderheit Domitian, erfüllt; so mußte sie ja eher gesehen werden. Kurz, alle dies ist schon Träumerei, Sage, dem Sinn und Inhalt des Buchs, der uns über alles gelten muß, offenbar widersprechende Hypothese; kein Zeugniß — —

Setzen wir uns in den Zusammenhang des N. T., der Personen und Sachen, von denen diese Bücher reden, worauf werden wir verwiesen? Von der Zerstörung welcher Stadt, welches Landes sprach Christus? von dem Untergange Babylons, Roms, Constantinopels, Lissabons, Quito? oder vom Fall Jerusalems? vom Sturz Judäa's? Dies war der Kreis seines Lebens und des Lebens der Apostel: In diesen Ideen redete er von der Ankunft seines Reichs: in ihnen sprach er zu Johannes: „warte bis ich komme.“ Und als er kam, als Johannes ihn sah, mußte es nicht abermals im Kreise dieser Ideen, mußte es nicht der Johannes seyn, dem er's gesagt, der dies Zeugniß gehört hatte? Gerade hierinn liegt ja der Zu-

sammenhang, die genetische Art (vis nativa) des Buchs; außer ihr weiß ich keine. Von Judäa muß also die Weissagung, es muß Weissagung von Christi Reich nach Christi Ideen, wie sie Johannes gehört hatte, seyn; oder ich verstehe nichts vom Buche. Politische Weissager über Domitians, Ludwigs, und Tamerlans Reich, waren weder Johannes noch Christus. —

So genau schließt sich also dies Buch, seinem unstreitigen Inhalt nach, an Johannes und Christus Leben. Es bewährt und erklärt die Worte Christus: es bindet den Anfang der Offenbarung an das Ende des Evangelium Johannes und füllt den Zeitraum, der zwischen beiden liegt. Das Zeugniß Jesu ist Geist der Weissagung; sie löset gleichsam das Pfand, das er auf Erden nachließ.

6. „Da bist du, wird man sagen, auf rechtem Wege. Denn nun zugestanden, daß das Buch würklich Prophezeihung sey über Jerusalem, Commentar der Worte Christi, dazu ein fürchterlich pünktlich erfüllter Commentar sey; zugegeben, daß das Buch dann und von dem geschrieben sey, den es als Schreiber und wann es sich geschrieben nennet; auch zugegeben, daß nun alles treffe, daß 6 oder 7 Jahre vor Jerusalems Untergange würklich die Schnelle, das Bald sey, von denen das Buch redet: zugegeben, daß es nicht früher, nicht später gegeben werden konnte, um so zu rechter Zeit zu kommen, als jetzt, und doch noch

völlige Weissagung bliebe: (König Agrippa bauete in diesem Jahr noch am Tempel, daß also an seinen Untergang gewiß nicht gedacht ward.) Aber nun, was soll diese Enthüllung des Schicksals Judäa's den sieben asiatischen Gemeinen? die so fern lebten, die dieser Sturz nicht traf! Nach Jerusalem gehörte sie, nach Judäa, wo sie Leute belehren, warnen konnte" u. s. — So viel aus diesem Einwurf gemacht ist, daß man sogar mystische Namen von Schulen Jerusalems herbeigezwungen, an die das Buch gesandt sey; so wenig hat er auf sich. Die Uebersendung dieser Geschichte nach Jerusalem war nicht nur unnöthig, sie wäre von allen Seiten schädlich worden; wie jeder bey einer kleinen Ueberlegung siehet. Unnöthig war sie: denn die Christen in Judäa hatten Christi Prophezeihung vor sich, die gerade in dem Grad von Klarheit war, der für sie gehörte. Daß Stadt und Tempel untergehen würde, war ihnen kein Geheimniß: sie wußten's und litten ja auch eben deßwegen Verfolgung von den Juden, denen diese Weissagung zu Ohren kam. Es ist allgemein bekannt und auch von denen zugestanden, die in der Apokalypse kein Wort von Jerusalems Untergange finden wollen, daß die Christen, eingedenk der Worte Christi, sich aus Judäa und Jerusalem bald zu Anfange des Kriegs gerettet und jenseit des Jordans Sicherheit gefunden haben. Der Erfolg selbst also, der gewisseste Beweis, zeigt, daß ihnen die Offenbarung „als Rettungsmit-

tel" gar nicht nöthig gewesen sey, sie wurden ja ohne sie gerettet. Und wäre sie ihnen blos unnoth, nicht auch schädlich gewesen? Allerdings schädlich. Lasset uns setzen, das Buch wäre in dem Jahre, worinn es geschrieben war, an sie gekommen; was sahen sie in ihm, als ein übertäubendes Meer der Trübsal, wo ihnen Woge für Woge fürchterlich ins Ohr rauschte, und wo sie doch keinen Tropfen abwenden konnten; sie sollten, sie mußten, sofern das Buch sie angieng, dies Meer hindurch. Wäre dies Trost oder Quaal? und nicht unnöthige, fürchterliche Quaal gewesen? gewiß das Letzte. Die Vorsehung hatte sie an den Ort gestellt, wo sie ausdauern, als Knechte Gottes erwiesen werden sollten: um dies zu seyn, mußten sie nicht zu helle vorausſehen, sie mußten, als Streiter Christi, gleichsam im Schatten fechten. Weichen, das Gewehr hinwerfen, sollten sie nicht; sie mußten also auch nicht zu genau, zu fürchterlich deutlich das Elend sehen, das sie durchleben müßten. Der Soldat, der in's Feld zieht, muß streiten, nicht die Charte des Sieges, auf der auch Er gezeichnet ist, studiren; sonst streitet er nicht und die Weissagung vernichtet sich selbst. So giebt Gott keine Aufschlüsse des Schicksals. Er läßt dem Glauben, der Tugend, der Tapferkeit, so wie der Sünde und dem Laster, ihr Spiel, ihren Schauplatz. Gut zu würken, muß man nicht zu hell vorausſehen; wer zu fürchterlich weiß, erschrickt und hindert sich selbst. Judäa sollte durch natürliche

Mittel und Triebe untergehen; die Römer brauchten keine Weissagung. Die Christen sollten durch's Wort Christi und ihre Geduld und Ausdaurung gerettet werden; sie mußten kein helleres Licht haben. Sollte die Offenbarung erfüllt werden, so mußte sie nicht nach Judäa kommen, ehe sie erfüllt war.

Dies von Einer Seite; von der andern Seite, dem Inhalt des Buchs nach, gehörte sie für Judäa gar nicht. Ihr Zweck war nicht, eine kleine politische Revolution, als solche zu bezeichnen; jene ist ihr nur Katastrophe zu freier, höherer Aussicht. Zukunft des Reichs Christi ist ihr Inhalt, kein Nationalunglück; und so mußte sie auch in's freie Feld, in einen Gesichtspunkt gestellt werden, wo man diesen Sinn übersehen konnte und wollte. Die unterdrückten Christen, zur Zeit der Noth, konnten's nicht; das Uebel war ihnen zu nah: sie hiengen menschlich an dem Partikularen ihrer Begebenheit, ihres Schicksals. Das sollte nicht seyn, dagegen spricht das Buch von Anfang bis zu Ende. Der Leuchter geht nicht unter; er ist nur weggerückt von seiner Stätte; nicht in Jerusalem mehr, sondern hier und überall, wo Christus wandelt. Christus kommt, nicht zum Untergange einer Königsstadt; er kommt ihnen, den asiatischen Gemeinen, er kommt der Erde. Die Stimmen des Himmels verkünden ein allgemeines Reich: alle Siegel, alle Trommeten, alle Plagen winken auf Allvollendung; war's Judäa oder Asien,

das

das diesen freien, geistigen, allgemeinen Gesichtspunkt, (die Hauptsache des Buchs) besser fassen, freier beherzigen konnte? Ohne Zweifel dieses. Jede Bildsäule muß ihren Stand, jedes Gemählde seinen Gesichtspunkt haben, außer dem es Licht und Ansicht verlieret: wie denn nicht dieser Kolossus, eine Welt voll Bildern, aus allen und über alle Zeiten? Man drucke es in die Höhle eines Landes, einer Noth zusammen, und es ist, vom Anfang bis zum Ende, in keinem Zuge mehr, was es seyn soll. Mit Judäa gieng die Welt nicht unter: auf den Trümmern Jerusalems sollte kein irdisches Reich Gottes erscheinen; sein Umfang ist die Welt, seine Entwicklung das Ende der Zeiten. — Das Buch der Offenbarung ward also an Gemeinen gesandt, denen Judäa fern lag, die an seinem Schicksal nur als Zuschauer, am Reich Christi aber als Bürger, als Hoffende Antheil nahmen. In ihrer innersten Nähe ist's wo Christus wandelt. —

Endlich bedenke man, was das Buch an Gültigkeit und Verständlichkeit gewann, wenn es Johannes sandte, wohin es Christus ihn senden ließ. Jeder Prophet sprach zu den Seinen: Johannes Seele lebte im Kreise seiner Bekanntschaft. Hier kannte, hier verstand man ihn: hier war er als Zeuge Jesu bewährt, hier durfte er nicht erst, als Prophet, bewährt werden. Ja er ward's durch eben die Briefe, die das Buch eröfnen: sie sind die Creditive seiner Gesandtschaft. Mußte der Lehrer der Gemeine nicht

einen Christus glauben, der so tief sein Herz kannte, der die kleinsten, gewiß verborgensten Flecken seiner Gemeine mit Feuerblick durchsah? Ohne Zweifel waren die Briefe im höchsten Grade treffend und charakteristisch; jeder Lehrer, jede Gemeine stand gleichsam enträthselt da und es ist, als ob Christus spräche: „du glaubest, weil ich dir dieses gesagt habe, du sollt noch viel größere Sachen sehen und glauben.“ Nahmen also diese Gemeinen das Buch an, so war's wie durch Hausgenossen und Augenzeugen Johannes bekräftigt. Zudem war Pathmos ihnen nah: unter ihren Leuchtern das Buch sicher, da es in den Trümmern Jerusalems von Feinden verfolgt, von falschen Freunden verstümmelt, in der Folge vielleicht als eine Träumerei des Elends und leeren Trostes angesehn, angestritten wäre; hier blieb's in Johannes ruhigem Sitz, in den Händen seiner langdauernden, sich weit verbreitenden Schule —

Gerade sind auch die ersten Liebhaber und Vertheidiger desselben aus dieser Gegend und diesem Kreise Johannes gewesen. Irenäus war Polykarps, dieser Johannes Schüler; der erste bezieht sich in Absicht dieses Buchs auf Johannes Lebensgenossen und Freunde. Papias war Johannes Schüler und in der Nähe zu Hierapolis Bischof, Melito zu Sarden selbst Bischof, Justinus Martyr war lange zu Ephesus gewesen, und diese nehmen sich alle des Buchs an. Die Briefe, die unter Ignatius und Polykarps Na-

men umhergehn, halten sich, gleichsam als Nachbilder der Briefe der Offenbarung, an den Kreis dieser Gemeinen; und daß aus diesen Gegenden das erste Christenthum vorzüglich mit Lehrern besetzt worden, ist auch kein Zweifel x). Es ist also thöricht, gegen das Alter oder die Aechtheit des Buchs daher einzuwenden, weil in so frühen Zeiten das Christenthum noch nicht so schlecht beschaffen seyn können, als diese Briefe klagen — die elendeste Einwendung, die je gesagt ward. Woher wissen wir, daß es nicht so habe seyn können? etwa weil neuere Schwärmer einen Roman vom ersten Christenthum erdichtet haben, der durch die Natur der Sache und die Briefe der Apostel selbst genug widerlegt wird? Und wer weiß besser, was Christenthum sey? wir oder Christus? wer kennt diese Gemeinen besser, wir oder Johannes, ihr Augenzeuge? Und was steht denn in diesen Briefen, was nicht bei der jüngstgebohrnen Kirche des Christenthums hätte seyn können; und gewiß auch gewesen ist, weil's Christus und Johannes sagen. Nur freilich hatten diese einen andern Blick und ein andres Maas des Christenthums, als wir vielleicht haben mögen. —

7. Vielleicht sagt man: „wohlan, auch das geben „wir dir zu, daß die Offenbarung an diese Gemeinen

x) S. Hering von der Schule Johannes zu Ephesus S. 87. Daß der 60. Canon des laodiceischen Concilii, der die Offenbarung ausläßt, unächt sey, hat Spittler in seiner critischen Untersuchung bewiesen. Bremen 1777.

„geschrieben sey und gar an sie habe geschrieben wer-
„den müssen, damit ihr Umfang und Zweck Platz
„habe; nun aber, wann ist dieser Umfang erfüllet?
„wann hat sich auf den Trümmern Jerusalems, oder
„wo es sey, das Reich gezeigt, das diese Gesichte ver-
„kündigen und mit dem Sturze Jerusalems genau
„verknüpfen? Die Hälfte des Buchs ist also von der
„Zeit Lüge gestraft, zugegeben, daß die erste Hälfte
„aufs genaueste und schrecklichste erfüllt wäre. Jo-
„hannes schläft, die sieben Gemeinen schlafen; und
„wo ist das: ich komme bald! wo ist Auferstehung,
„Gericht, Reich, und was mit der letzten Tromme-
„te des Sturzes Jerusalems erfolgen sollte? Achtzehn
„Jahrhunderte warten wir — vergebens."

„Wäre dies Buch, kann man fortfahren, nach
„der Zerstörung, aus Zügen einer erlebten Geschich-
„te, als frommer Wunsch, als christlicher Roman
„geschrieben: so ließe sich alles erklären. Es wäre
„ein Buch, wie so viel Träume der Rabbinen von
„den Zeichen der Ankunft des Meßias; Roman,
„wie das vierte Buch Esra, mit dem es auch viel
„Aehnlichkeit hat. Alles, was dies Buch sagt, sa-
„gen die Rabbinen; nur dies Buch sagts christlich,
„jene jüdisch. Der Verfasser nahm die Begeben-
„heit Judäa's, fand in ihr alle Zeichen, wie das
„letzte Reich kommen sollte, oder vielmehr trug sie
„hinein; und siehe, da ward sein Buch. Ein jüdi-
„schchristliches Poëm, aber keine Weissagung, noch

„weniger erfüllte Weissagung. Die Zeit hat sie Lüge
„gestraft, wie alle Träume. —"

„Ja, wird man ferner sagen, ich will dir zeigen,
„warum eben Johannes und vielleicht auch in Path=
„mos den schönen Roman schrieb? Sein Herr und
„Meister hatte, da ihm bey Leibesleben die Sache
„nicht gerieth und er das Kreuz vor sich sah, sie wei=
„se bis auf ein andermal verschoben. Nach seinem To=
„de wolle er in den Wolken des Himmels wieder kom=
„men, noch dieselbe Generation solle ihn sehen, Stadt
„und Tempel seiner Mörder solle fallen und auf ihren
„Trümmern sein neues, ihm jetzt mißrathnes Reich
„werden. Die Fischer am See Genezareth sollten
„Stühle bekommen, ganz Israel zu richten; sie zank=
„ten sich schon um die Stelle, ihm zur Rechten und
„Linken; er ließ sie bey ihrem Glauben und ward ge=
„kreuzigt. Wie es mit seiner Auferstehung gegan=
„gen sey, geht uns hier nicht an; genug, er mußte
„auferstanden seyn, denn er sollte wieder kommen in
„den Wolken. Er kam nicht. Ein Apostel sagte
„nach dem andern: „er kommt! er kommt! Kindlein,
„es ist die letzte Stunde! bey Gott sind tausend Jahre,
„wie ein Tag! Er kann nicht kommen, der Abfall
„muß erst da seyn!" Mit solchen Ausflüchten und
„Judenmährchen half man sich; indeß starben Petrus,
„Paulus, Jacobus; Johannes allein blieb übrig. Wie
„nun sich, wie seinen Brüdern, wie seinem Meister
„zu helfen? Judäa gieng unter: des Herren Reich

„kam nicht! Weder Titus noch Domitian hatten Luſt „es aufzurichten. Wie nun? faisons l'Apocalypse! „Aus den Worten Chriſti, den Träumen der Rab„binen, mißdeuteten Stellen der Propheten, ſie alle „in die Geſchichte des Untergangs Judäa gewebt: ſie „als Zeichen des kommenden Reichs betrachtet, in der „myſtiſchen Sprache der Bilder, mit Ausrufen, Brie„fen, Geſängen, Liedern geſchmückt, ſiehe, es wird! „Und da klingt hinter ihm die Trommete. So ward „die Offenbarung! So wurden die Offenbarungen „Petri, Pauli, die Orakel der Sibyllen, die Teſta„mente der Patriarchen, die Conſtitutionen der Apo„ſtel — Es war erſtes chriſtliches Handwerk."

Daß in unſrer Zeit dieſe Sprache nicht unerhört ſey, weiß jedermann. Bey der Apokalypſe erlaubt man ſich's, laut zu ſagen, was andere bey andern Schriften laut denken; und warum ſollten ſie's nicht? was dort geſchehen iſt, kann hier geſchehen ſeyn. —

Ich hätte meine Sache halb verlohren, wenn ich in klagendem oder ſcheltendem Ton anhübe, und dieſe Zweifel, ſtatt mit Gründen wegzuweiſen, mit Pochen wegeiferte oder mit Seufzen wegſcheuchte. Sie kämen gewiß, und ſiebenmal ärger, wieder. — Auch habe ich nicht Luſt, im Ton der neueſten Langmuth auch dieſe Hypotheſe zu toleriren, und ſehr erbaulich zu zeigen: „was doch noch auch dabei dies Buch für „Gutes behalte, wenn es ſolch prophetiſches Troſt„exercitium hinter der Zerſtörung Jeruſalems wäre!"

Zuerst antworte ich kurz und offenbar. Wenn dies Buch in Ansehung des Reichs Christi, seines Hauptinhalts, lügt und von der Zeit des Betrugs gestraft ist: so ists auch Christus, so sinds Evangelisten und Apostel. Sie reden, sie verbinden alle, wie die Offenbarung.

Christus sagt so deutlich, als dies Buch es nicht saget y): Jerusalem soll untergehn: der Gräuel der Verwüstung steht an der heiligen Stätte: wo ein Aas ist, sammlen sich die Adler; und bald, schnell nach dem Trübsal derselben Zeit werden Sonn' und Mond den Schein verlieren, des Menschen Sohn kommen, sichtbar kommen in den Wolken und seine Engel aussenden u. s. Er spricht dies nicht bei Einem Evangelisten, sondern bei dreien, nicht an Einer, sondern in vielen Stellen. Er sagt an der Einen klärer, was er in der andern dunkler sagte; gnug aber, er verbindet beide Begebenheiten und spricht davon, als von Zeichen und Sache, Vorgang und Folge. Was Matthäus nennt: bald nach derselben Zeit, nennt Markus in denselben Tagen, und Lukas spricht davon, als von Ein- und derselben Geschichte. Wir sehen, Christus bauet darauf seine Gleichnisse, Trostreden, Anmunterungen zur Wachsamkeit und Treue: der Herr ziehe weg und komme wieder: Zerstörung und Aufbau sollen auf einander folgen: so gewiß, so klar das Eine, soll auch das andre erfüllt werden.

y) Matth. 24. Marc. 13. Luc. 21.

Die Ausleger, z. E. Whitby und andere Engländer, denen unsre Englischen Theologen so gern folgen, wissen hierinn Rath: sie sehn mit klaren Augen, daß alles längst erfüllt sey z). Des Menschen Sohn ist gekommen, sichtbar gekommen auf den Wolken, die zwölf Geschlechte haben ihn gesehn und geheulet, das Gericht ist gehalten, die Todten sind auferstanden, Sonne, Mond und Sterne vom Himmel gefallen; alles ist klar geschehen; nur daß zum Unglück niemand recht weiß, wie? oder wann?

Soll Christi letztes Wort, das er als Pfand der Treue den Seinen auf Erden nachließ, keine Wasserblase seyn; wahrlich, so muß es auch nicht als metaphorischer Dunst angesehn und gedeutet werden: oder wir ehren das Wort und die Person Jesu schlecht. Was er über Jerusalem aussprach, ist so eigentlich, so furchtbar deutlich erfüllt worden; eben so muß auch das erfüllt werden, was er in demselben Athem, in

z) It being here foretold that this should happen immediately after the wasting of the Jews by Vespasian's Army etc. this cannot be taken litterally, because no such thing then happined either to the sun, moon or stars. It must be therefore a metaphorical expression etc. *Whitby* on Cap. XXIV. Matth. v. 29. V. 30. *And then shall appear the Sign of the Son of Men in Heaven etc.* Our Savior's coming here seems to import his coming by the Roman Army etc. *And then will he send fort his Angels with the Trumpet etc.* God's Prophets and Ministers are stiled his Angels: their preaching is represented as the Voice of a Trompet etc. ! ! ! *Whitby Comment.* Vol. I. p. 244. 245.

derselben Verbindung auf die Katastrophe Jerusalems, als Entwicklung, als Zweck seiner Rede bauet.

Die Apostel sehn wir alle in der nahen Erwartung des Reichs Jesu. Es ist ihre letzte Frage an ihn a): Herr, wirst du bald dein Reich aufrichten? und Christus verweiset ihnen die Erwartung nicht; nur die Bestimmung der Zeit entnimmt er ihnen. In allen ihren Schriften ist das Gefühl dieses nahen Reichs, der nahen Zukunft des Herren; ihre dringendsten Warnungen und Bewegungsgründe hangen davon ab b). Paulus erklärt sich über die Nähe des schnellen Tages; aber nicht also, daß er ihn ins Endlose fortschiebt c). Erst muß der Feindselige hinweggethan werden; niemand aber kann ihn hinwegthun, als der schnelle Richter. Petrus entschuldigt gleichsam d), warum der Tag des Herrn noch nicht gekommen sey? und daß er doch deßhalb bald und schnell und unvermuthet kommen werde. Die Nähe des Tages des Herrn ist also das Siegel, so wie des letzten Buchs, so des ganzen N. T., der Reden Christi und der Apostolischen Schriften.

Nicht minder Glaube der ersten Christen.

a) Apostelg. 1, 6. vergl. v. 3. Matth. 10, 23. c. 16. 27. 28. coll. 19, 28. c. 26, 64.

b) 1 Cor. 1, 7. 8. Philipp. 1, 6. coll. 4, 5. Tit. 2, 13. Ebr. 10, 37.

c) 2 Thess. 2. conf. Koppii N.T. excurs. II. ad h. l.

d) 2 Petr. 3. coll. 1 Petr. 1, 6. 7. 13. Kap. 4, 13.

Man weiß es aus so viel Stellen und Nachrichten, daß sie alle in Hoffnung dieser nahen Erscheinung gelebt und eben darauf, wie es auch Christus will, ihre Wachsamkeit, Treue und Ueberwindung der Welt gebauet haben. Nur erst, da der Geist des Christenthums sank, machte man aus diesem Glauben, dieser nachgefühlten Gegenwart und Hoffnung, kalte Theorie; schob die Zukunft des Herrn, weil sie ihnen noch ungelegen gekommen wäre, immer weiter, endlich bis ans Ende der Welt, in den Abgrund der Zeiten, die wir nicht erleben. Man dichtete sich immer einen neuen Antichrist, der erst untergehn müsse, ehe der Herr komme; so lange sey man sicher. Rom, Mahomet, der Pabst, Lojola, die Lilien — und was weiß ich mehr für Träume? Der Erfolg zeigte, wie christlich die Lehre war; man vergaß Christum, ob man ihn gleich nicht leugnen wollte: mit dem Gefühl seiner Nähe und dem Glauben an seine Ankunft ging auch das Christenthum unter. —

Man siehet, wie nah dieser Glaube mit dem Geiste des Christenthums verwandt sey; ja was sage ich, verwandt? es ist der Geist Christi, es ist das Pfand seiner letzten Worte. Wie dort Lykurgus (man verzeihe mir die unvollkommene Vergleichung) da er seinen Staat angerichtet, wegging und den Schwur mit sich nahm, seine Gesetze zu erfüllen, bis er wiederkäme: er kam nicht wieder, es sollten ewige Gesetze werden; so ließ Christus, nicht hinterlistig,

als Sohn Gottes und der Wahrheit ließ er den Seinen das Wort nach: „ich gehe und komme mit meinem Reich wieder. Wachet! überwindet! liebet „mich und wartet meiner.“ Dies Wort sollte Siegel seiner Gegenwart auf Erden, Pfand und letzter Eindruck, bleibendes Gefühl, Seele des Christenthums seyn; sie mochten ihn als Knechte fürchten oder als Brüder lieben; genug, sie sollten ihn, als ihren Herrn Richter nnd Lohner, bald, augenblicklich, stündlich erwarten. So lange dieser Glaube da war, war Christenthum auf Erden; wenn er nicht mehr ist, ists kein Christenthum mehr, welche Theorie man auch habe. Um den abwesenden, fernen, ungewissen Christus thut man nichts; viel weniger wird man um seinetwillen leiden. Der Baum seines Wortes ist verdorret: ihr Funke, der immer leben sollte, zu Asche verglimmt. —

Auch sehen wir, daß in allen Zeiten, hie und da bei einzelnen Personen, in denen der erste Ernst und Eifer des Christenthums wiederkehrte, immer auch dies Gefühl der Nähe Gottes und Christi zurückkam. Sie sahen die Zeichen der Erlösung, den steigenden Saft in den Bäumen, und erhoben das Haupt und waren freudig und würksam. An den äußerlichen Veranlassungen, Zeichen und Hüllen konnten sie irren; ihr inneres Gefühl aber war Wahrheit, und in ihm überwanden sie die Welt. Nicht anders. Eine Welt zu überwinden, muß man in sich haben, was

stärker als sie sey. Die Raupe, die auflebt, fühlt den kommenden Frühling: der Vogel, der hinwegzieht, wird von innen hinweggetrieben; sonst bliebe er, wo er ist, und erfröre. Das Holz, das brennen soll, muß Funken empfangen, sonst bleibts träges, nasses, faulendes Holz.

Welche Wahrheit ists, die Nähe des Tages Christi, welche fürchterlichliebliche Wahrheit! Wer wird den Tag seiner Ankunft erleiden? und wer wird bestehen, wenn er erscheinet? In sein Reich gehet nichts Unreines, noch Gemeines, noch Heuchlerisches, was Gräuel thut, und Lüge; nur der treue, stille Zeuge, der ausdaurende Ueberwinder, wer wachet und durch Geduld in guten Werken unendlichen Lohn erwartet. —

Nothwendig gehörts zu diesem Siegel des Christenthums, zweitens, daß man keine Zeit und Stunde wisse, daß man nach ihr auch nicht einmal frage. Christus selbst wußte sie nicht, und bekannte offenherzig, daß sie kein Engel im Himmel, auch des Menschen Sohn, der selbst kommen werde, nicht wisse. Er sagt: es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde. — So Christus; und Christen hats gebührt, sie zu wissen, sie zu berechnen? es als Hauptzweck der Offenbarung anzusehen, daß die Stunde, dem Wort Christi und allem Hauptzweck des Christenthums zuwider, berechnet werde? Ich bekenne, daß, wenn dies der Zweck der Offenbarung wäre,

wenn sie hieran auch nur von fern dächte, ich sie sogleich als ein unchristliches Buch zu verwerfen geneigt wäre. Seele des Christenthums ist, daß Niemand des Herrn Zukunft wisse, daß jeder sie stündlich erwarte, mit guten Werken auf sie würke; und dies Buch wollte uns diese Seele wegnehmen? diesen Geist einschläfern? den Menschen, statt daß er Gutes würke, damit beschäftigen, daß er grüble und das Ende der Welt berechne? Kann etwas eines Christen, der Christi Wort weiß, unwürdiger seyn? Es wäre einer der schimpflichsten Flecken des Buchs, wenn es sich dessen schuldig gäbe: an nichts ists aber unschuldiger: sein Zweck ist gerade das Gegentheil, alle Rechnung des Tags des Herrn auf ewig zu untersagen.

Und wie thuts dies? Wie Christus es thut, wie die Apostel es thun, dadurch daß in ihm alles nur Ein Kommen ist, Ein Augenblick seiner Nähe und Zukunft. Wie Christus kein Wort weiß, als bald, schnell, in denselben Tagen: wie die Apostel kein anderes Wort wissen; so auch dies Buch. Siehe ich komme schnell! Er kommt! er ist da! es ist geschehen! A und O, Anfang und Ende! Das ist sein Calcul. Alle Scenen eilen, alle Gesichte rufen: er kommt! Der Engel nimmt allen Aufschub, (χρονον) alle zögernde Frist mit einem Schwur beim Allebenden weg; die συντελεια αιωνος ist παρουσια und diese letzte, schon dem Wort nach, Ge-

genwart und Zukunft. Wo aus dem jüdischen Kriege die Zeitmaaße seyn müssen; da werden sie, im höhern Gesichtspunkt dieses Buchs, wie vernichtet. Zeiten, Zeit, eine halbe Zeit, d. i. eine kleine Frist, ein unbedeutender Aufschub, die Hälfte einer letzten Woche; sonst fliegt alles, wie Sonnenstrahl, im Sturme seiner allumfassenden Zukunft. Des Buchs Summe heißt: „er ist da!"

Und ist dies nicht auch, wenn wir von Gott reden wollen, die einzige Antwort? Fällt auf Gott ein Maas, das Maas eines Menschen? Und ists nicht die höchste Philosophie, was Petrus sagt: „tausend Jahre sind ihm, wie Ein Tag." Die Begebenheiten der Erde kriechen; vor ihm ist Alles vollendet. Er ist allißt, wie allenthalben; kurz, er ists gar.

Schon deßwegen knüpfte Gott die Weissagung vom Weltende, und der Ankunft seines Reichs an ein Faktum, das so bald erfolgen, in der ersten Generation vorbei seyn sollte; und dann sey alle Bedingung vorüber, sein Reich sey jeden Augenblick zu erwarten. Das erste Faktum mußte sehr sicher gestellt seyn: denn es sollte Pfand des zweiten werden. Daher verkündigts Christus so deutlich, bestimmt in ihm die Zeit, läßts die erleben, die seine Worte selbst gehört hatten, daß kein Betrug, keine Sage der Zeit zwischenliefe; aber nun das Zweite beruht blos auf dem Ersten. Da wird keine Zeit

bestimmt, da weiß Christus kein Wort, als bald in denselben Tagen, und wenn er deutlicher reden soll: Himmel und Erde werden vergehen; mein Wort wird nicht vergehen; aber von dem Tage und von der Stunde weiß niemand. Kurz, dies Wort sollte auf der augenscheinlichen Erfüllung eines andern Worts Christi ruhn, der, wenn jenes erfüllt ward, auch dies erfüllen könne, erfüllen werde.

Die Zögerung des Tages des Herrn ist also kein Einwand gegen die Gewißheit desselben; vielmehr hat drittens Christus eigentlich auf sie bereitet. Wir dürfen nur seine letzten Reden, seine Gleichnisse merken, so finden wir tief genug diesen Eindruck. Er spricht von Knechten, denen ihr Herr lang ausblieb, die an seiner Rückkunft zweifelten und sie zuletzt verhöhnten. Er spricht von Jungfrauen, die bis zu Mitternacht wachten, und endlich doch einschliefen. Er redet vom Diebe in der Nacht, der als Dieb eben zur späten, unerwarteten Stunde kommen müsse; von Zeiten, wo des Menschen Sohn keinen Glauben auf Erden finden sollte, wo es seyn würde, wie in den Zeiten Loth's und Noah's. Ja endlich, was konnte er für ein fürchterlichbesseres Symbol seiner säumenden, noch im letzten Augenblick ungeglaubten Ankunft geben, als eben den Ausgang Judäa's. Wie lange zögerte er! so lange, daß man zuletzt nicht glaubte, als man ihn sah. Der Tempel flammte und noch erwartete man in den Flammen

göttliche Hülfe — fürchterliches Säumen! wie sehr ist's auch in dies Buch geprägt! der Herr ist da und unbemerkt. Die Siegel brechen: das Blut schreiet: die Trommeten rufen: der Engel nimmt Frist weg: ein Bote nach dem andern verkündigt Babels Fall; noch prangt die Hure, noch stehn sie da, die Ungeheuer des Drachen. Der Herr ist da und noch nicht da! er kommt und säumet!

So wirds seyn, sagt Christus, ehe des Menschen Sohn kommt. Die Lichter werden ausgebrannt, der Glaube an ihn erloschen seyn und nach dem Calcul höchste Thorheit scheinen. Der freche Knecht, der die Zukunft des Herrn läugnet und schmähet, wird alle Wahrscheinlichkeit für sich, der treue Gehorsame alles gegen sich haben. „Er hält sich ja an das Wort ei„nes Menschen, den die Zeit Lüge gestraft hat, der „so lange nicht gekommen ist, nie kommen wird;" und siehe, er glaubt ihm doch! und eben dies ist der Sieg seiner Treue. Auch unser Buch weiß kein anderes Christenthumssiegel, als „Wort Gottes halten, und „Treue Jesu bewahren. Wer überwindet!" Geduld und Ausdaurung der Heiligen, das ist sein Wahlspruch, an den es Alles knüpft. Das Christenthum soll schwere Probe, Ausdaurung des Kampfs der Treue seyn: das Wort Christi soll lange Zeit erst ein Ball des Spotts, ein Zeichen des Widerspruchs werden, ehe es in Erfüllung gehet. Im langen Winter ist alles erstorben, und dann kommt der schöne Frühling —

Ich gebe es also immer zu, daß das Christenthum, sofern es auf Factis der Auferstehung und Zukunft beruhet, an äußerer Wahrscheinlichkeit, für berechnende weltkluge Leute mit der Zeit sehr abnehmen, so sehr abnehmen könne, daß auch seine Lehrer sich desselben schämen und es zum vernünftigen Heidenthum zu machen streben. Nach den Worten Christi und der Natur der Sache ist dies nichts Unerwartetes, nichts Neues, der ganze Einwurf war schon zu Petrus Zeiten da. Es ist auch wahr, daß falsche Erklärungen der Schrift den Unglauben sehr befördern, wovon ich in diesem Fall leider! die Offenbarung als das traurigste Beispiel anzuführen habe. Was hats im Christenthum geschafft, daß man mit so mancherlei Wahnsinn sie angefüllt, sie als einen politischkirchlichen Zeitkalender durch alle Perioden der Welt bis zur Zukunft Christi angesehen und berechnet hat? Was hat's geholfen, daß man den Antichrist bald im heidnischen, bald im christlichen Rom, jetzt in Caligula und jetzt in Mahomed fand, und immer nach ihnen den jüngsten Tag ansetzte? Man wartete eine Zeit lang, der Tag kam nicht; endlich verwarf man Buch und Tag. Unnütz erhitzt und unangenehm abgekühlt, kam man endlich in die edle Gleichmüthigkeit, nichts mehr zu glauben — Alle dies ist wahr und traurig: nichts also auch so sehr zu wünschen, als eine richtige Erklärung der Schrift und dieses Buches; indessen bleibt's eben so wahr, daß Christenthum nicht von Vernunft und

einem Calcul der Wahrscheinlichkeit abhangt. Sein Geist ist Unschuld und Wahrheit, Treue und Einfalt. Es wohnt bey einer Zahl Erwählten, die es nicht berechnen, wie vernünftiger es sey, dem Lamm als den Thieren zu dienen; sonst dienten sie ihm nimmer. Der heilige Name Gottes ist auf ihnen, den niemand kennet, denn der ihn empfängt.

8. Lasset uns deutlicher sehen, warum dies Siegel des Christenthums die immer schnell und ungewiß bleiben sollende Zukunft Christi, eben an dies Faktum des Unterganges Jerusalems geknüpft, und wie von Christo und den Aposteln, so auch in diesem Buch mit einander verwebt sey? Die Sache selbst, der Standort Judäa's und dieser Weissager giebt, dünkt mich, genugsam Antwort.

Zuerst: Christus und die Apostel waren Juden: die Gegenstände ihres Landes, ihres Tempels, ihrer Zeit waren der Kreis ihres menschlichen Daseyns, auch gleichsam der Gesichts- und Bilderkreis ihrer Seele. Christus wußte für sich, als er auf Erden wandelte, keinen schönern Namen, als des Menschen Sohn: menschlich dachte, fühlte, sprach, handelte er zu Menschen. Nun sah er Alles jetzo mit scheidenden Augen zum letztenmal an, die Stadt, den Tempel, und sah in ihnen ihr baldiges und so elendes letztes Schicksal. Er weinte, da er's sah; er betrübte sich über den Tempel, den er entweiht fand, und nun fragten die Jünger ihn nach dem Ende dieser

Dinge und zugleich nach seines Reichs Ankunft. Sie verbanden beides, auch Er verband's. Er sprach im Gesichtskreise aller Propheten, denen dies Volk des Herren Volk, diese Stadt und Land und Tempel des Herren Stadt, Land und Tempel war. Sie sollten vernichtet werden, kein Stein auf dem andern bleiben, die Wohnung, das Volk Gottes so schrecklich untergehen; es war τελος κοσμυ, συντελεια αιωνος. Da sprach Christus die klagenden Parabeln von der verschmäheten Hochzeit, dem verachteten Sohn des Königs, den troßenden Weingärtnern, dem zerschmetternden Eckstein, dem wegziehenden und wieder kommenden Herrn. Jedes Gleichniß war ein Stich in ihr Herz, trauriges Nationalweh, schmerzlicher Abschied an sein Volk, mit einer Aussicht freierer Zukunft.

So schied Christus: unter den Gegenständen und Bildern lebten die Apostel und pflanzten das Christenthum. Es war ihnen schwer zu ertragen gewesen, daß das Heiligthum untergehn sollte: indeß da Christus es gesagt, mit so viel deutlichen Umständen gesagt, die Zukunft seines Reichs daran geknüpft hatte: so glaubten sie dies bittersüße Evangelium und lehrten's. Die Ankunft des Herrn war ihnen nahe, die Stunde zu wissen untersagt; sie bereiteten sich, als ob jede die letzte wäre, und thaten darinn den Befehl Christi. Wenn Paulus vom Aufruhr und Abfall, der erst kommen müsse, prophezeit f), so ist's gerade

f) 2 Thess. 3. vergl. Apost. 17, 1. 2.

das Unthier unsers Buchs, nach allen Zügen und gewiß auch in seiner Meinung. Er sprach als Paulus, für Christen, die meistens Juden waren: das Heiligthum Gottes würde entweiht werden, es rege sich schon der Aufruhr, der es entweihen sollte, nur noch halte ihn Etwas: bald werde er ausbrechen und dann komme der Herr. In Thessalonich konnte dieser Aufruhr nicht seyn, wo kein solch Heiligthum war; noch weniger in jeder Stadt der Welt. Rom kannte der Apostel nicht, da war auch kein jüdischer Tempel — es konnte kein Ort, als Jerusalem seyn, die Hauptstadt ihres Gottesdienstes auf der Erde. Die Offenbarung redet eben in diesen Bildern, obgleich Asien kein Judäa und Christen keine Juden waren. Kurz, auf den Stamm des Judenthums ward das Christenthum gepfropfet, die Sprache seines Heiligthums ward des ersten Christenthums Sprache. Jede menschliche Seele, jede Zeit, Nation, jede neue Religion und Sekte hat ihren Kreis von Bildern, Symbolen, Worten und Zeichen, der ihr so eigen ist, wie dem Auge sein Gesichtskreis, wie der Zunge die angebohrne Sprache. Selbst bey Propheten bequemte sich Gott diesen Lieblings-, oft Jugendbegriffen ihrer Seele: sie waren das zärteste Saitenspiel, das in ihnen bereit lag, darauf jetzo sein Finger spielte. Ungeformten, nur fertigen Leim in ihnen bildete er zu seinem Gebilde; andern Begriff habe ich auch nicht von der Fassungsgabe der Menschen, sie mögen lehren sollen oder lernen — —

Zweitens. Der Kreis von Bildern und Symbolen, in dem Christus und die Apostel sprachen, war also nicht ihre Erfindung; sondern heilige Sprache des Volks, Idiotismus aller Propheten. Das jüdische Volk, gens odii humani generis convicta, existirte in sich, in seinem Lande, Gottesdienst, Gesetze und Sitten, als ob es das einzige der Erde wäre. Sie nannten sich auch also: es war dies die Wurzel, auf der der Stamm ihrer Nation geblüht hatte und verdorrte. Was wir in der alten Welt bey allen eingeschlossenen Nationen finden, daß ihnen nämlich ihr Land, ihre Verfassung, ihre Glückseligkeit Alles, daß hiernach ihre Sprache geformt, ihre Dichtkunst und Wissenschaft gebildet, ihre patriotische Gesinnung und Handlungsweise abgezweckt war; das fand sich im größten Grade bey dem abgezirkten Volk Gottes. Sie waren aus dem Felsen gehauen, der Jacobs Stein, der Moses Fels war; der Herr, ihr Gott, war die lebendige Mauer um sie her. *)

Was dies zur Schönheit, Kürze, Verständlichkeit und Würde des hohen prophetischen, insonderheit symbolischen, Styls beitrage, ist klar. Jedes Bild will seinen Kreis, seinen Gesichtspunkt, und den hat's hier auf die bestimmteste Weise. Der Prophet spricht zu seinem Volk, als dem einzigen der Erde: ihr Umkreis ist seine Welt: ihr Land, Gottes Heiligthum;

*) Zusatz 9.

jedes seiner Worte ist Kohle dieses Heiligthums, Wort Jehovah's an seine Kinder; die erhabenste, feurigste Nationalsprache, die je gefunden ward. Welch Volk sah je seinen Tempel mit religiöserm Blick und Stolz an, als dies? welch Volk bildete sich in seiner einfachen engen Sphäre eine Nationalsprache und Dichtkunst, wie diese? — Sprache und Dichtkunst wollen diesen Kreis der Bilder. Wer für alle spricht, spricht für niemand; wer unbestimmt bildet, bildet für keinen.

Nun war der Inhalt aller Propheten gerade dieses Buchs Inhalt: Strafe und Segen, Schrecken und Trost, Zerstörung und Wiederbringung, Untergang des alten und ein neues schönes Reich Gottes. Da die meisten in zerfallenden Zeiten des jüdischen Staats lebten, wo Gefangenschaft und Rückkehr ihnen bevorstand; so war solcher Inhalt sowohl ihrer als der Folgezeit nöthig, und so ward dies gleichsam der Stamm jüdischer Weissagung. Allen Propheten ist das alte und neue Jerusalem, Babel und Gottes Stadt, eine versinkende alte, und wiederkehrende beßre Welt vor Augen; auf diese zwo große Tafeln der Last und des Trost's, des Leides und der Freude schreiben sie ihre göttlichen Sprüche, allen Wunsch und Lehre ihres überfliessenden Herzens. In diesen Geist kleidet sich auch unser Buch und wird ein Inbegriff aller Propheten. Auch ihm ist Judäa und die Welt, die zwölf Geschlechte und das erwählte Volk einerlei: nur in einem höhern, als jüdischen

Nationalsinne. Judäa mit den vier Ecken seiner Erde geht hier unter, daß eine neue Welt, neuer Himmel und neue Erde werde. Die Abgötter des Thiers stürzen, damit das wahre Volk Gottes aus allen Völkern und Sprachen erscheine. —

Für so jüdisch man also die Offenbarung in Bildern und der Schreibart halte, so antijüdisch ist sie; sie ist, wie jener schlichte Stab Mosis, bezeichnet mit dem heiligen Namen, der alle Schlangenstäbe der Zauberer verschlinget. Gleich im Anfange unterscheidet Gott Juden, die sich so nennen und es nicht sind: der schaugetragne Leuchter steht schon an fremder Stätte, und das ganze Buch hat ja die schreckliche Wahrheit zum Zweck: „nur auf den Trümmern eines so „verfallenen Landes, eines so entweihten Heiligthums „könne das wahre Reich Gottes kommen.“ So bitter diese Wahrheit damals engen Nationaljuden seyn mußte; mich dünkt, so recht und wahrscheinlich müsse sie jetzt diesem Volk und allen Völkern der Erde seyn, da das zerfallene Heiligthum, zu enge für das Wohl aller Menschheit, so viel Jahrhunderte da liegt. Armes Volk, willt du noch immer vergebens alte Trümmer beweinen, die nie, wie sie waren, aufgebaut werden können noch dürfen, daß durch sie etwa höheres Reich, Glückseligkeit der Menschen würde? Willt du nicht lieber selbst am höhern Zion, der Stadt Gottes über alle Völker und Reiche, bauen? Das Alte ist zerstört, damit das Neue werde: die enge Mauer ist

zerrissen, damit die Hütte Gottes, sein Erkenntniß und seine Seligkeit allweit wohne; alle Menschen sein Volk, die ganze Erde sein Erbe.

In diesem Betracht, dünkt mich, muß die Offenbarung jedem rechtschaffenen Israeliten nicht ärgerlich, sondern werth seyn. Sie ist in seinen Bildern und ihr Geist ist das wahre Ziel seiner eignen Hoffnung, der Hoffnung jedes erwählten Knechts Gottes auf der Erde. Bilderdienst ist verschwunden: er hat sich auf die schnödeste Art mit dem Zeichen des Thiers geendet. Das Land Gottes ist den Heiden gegeben, daß sie es zertreten; denn die letzten Eingebohrnen des Landes waren ja ärger als die Heiden. Das von ihnen selbst entweihete Heiligthum ist hin; lasset uns auf ein Heiligthum hoffen, das nicht mit Händen gemacht ist, lasset uns auf eine Stadt Gottes würken, die allgemein, wie Gott ist, und ewig blühet. Dies ist der Geist des N. T., freilich verkannt, so oft mißverstanden! Dies ist auch der Inhalt der Offenbarung. Hier geben sich Juden und Christen die Hände, und gehen von Babel aus und sagen einander: „lasset uns Geduld und Treue der Heiligen bewahren, so sind wir Gottes Volk, die erwählten Knechte, mit Jehovah's Namen versiegelt. Der uns ausführte, war das Lamm: er steckte die höhere, freiere Religion auf. Wie Geist durch's Feuer wurde sie aus jener gezogen; nichts als die Schlacken blieben im Schutt Judäa's liegen." Josephus sagt: wenn auch die Römer nicht

Ende gemacht hätten; wie Sodom hätte Gott sein Volk vertilgen müssen. Gott machte es besser; aus Sodom = Judäa, dem todten Meere, zog er Ströme von Wassern des Lebens, und das Meer ward Wüste. —

Ich wünschte nicht, daß man mich mißverstände, und nach Allem, was ich gesagt, mir ein fleischliches Christenthum, einen Christenstolz, der gewiß ärger, als Judenstolz ist, Schuld gäbe. Mit Constantin ist wahrlich das neue Jerusalem nicht erschienen; unter ihm gieng vielmehr manches Gerüst zum Bau desselben unter. Als Bischofsmützen die Krone der Aeltesten, Concilien ihr Kreis um den Thron, Rauchgefäße die Gebete der Heiligen, und Unthiere von Kaisern und Fürsten summi episcopi, die Götter wurden, die im Tempel saßen, und falsche Propheten dungen, die ihren Namen und seinen Zug und seine Zahl jedermann aufpredigen sollten: freilich, da war wenig Reich Gottes, im Sinn dieses Buchs zu erwarten. Aber was halten wir uns mit elendem Wahnsinn auf? Wer Christus Reich, das mit dem Sturz Jerusalems kommen sollte, dreihundert Jahre nachher in Constantins Reich fand, kann es auch einige Jahrhunderte weiter in Mahomeds, Hildebrands, Tamerlans, Ignatius und Heraklius Reich finden; mit nicht wenigerm Scheingrunde. — Ich fahre fort, von dem Verhalt zu reden, mit dem die Zukunft des Reichs Christi an die Begebenheit des jüdischen Untergangs geknüpft ward.

Es wäre schlimm, wenn es blos Judaismus oder Christianismus hätte seyn sollen; es war drittens das ausgezeichnetste Bild, das nächste Unterpfand einer gewissen Verheissung. Nenne man in aller Geschichte eine Begebenheit, die so unerwartet-schrecklich, so fürchterlich-milde, so natürlich-unnatürlich war, als diese! Die Römer wollten nicht zerstören und zerstörten so schrecklich, so einzig: Titus wollte schonen, und mußte mit Bitten und Flehen so grausam werden. Ein Volk Gottes, und gerieth dahin! gieng also unter! Konnte, was Christus vom Ende der Welt anführt, ein schrecklicher Symbol finden, als diese Geschichte? Wie es zu den Zeiten Loths, Noah war. — Das alles reicht noch nicht hin; wie es am Ende Jerusalems war, so wird's am Ende der Welt seyn, in aller Geschichte das grausendste Gleichniß. — Wir wollen keine Zeichen deuten und Zeiten berechnen, (jeden Augenblick ist der Herr nahe!) wir können aber dem Wort Christi glauben, daß vorm Ausgange der Dinge fürchterlich die Zeit seyn wird, die hier war. Der Herr kommt, den Weinberg zu befreien, wenn die Gärtner seiner auf's unwertheste wurden: er kommt, die Creatur zu erlösen, wenn sie fast nicht mehr ächzen kann nach Freiheit. Und doch wird's so ungeglaubt, so unerwartet, bey allem Säumen der Rache so schnell seyn, als damals. Die sonderbarste, ausgezeichnetste, schrecklichste, und doch so natürlich-er-

zwungne Begebenheit ward also Zeichen und Unterpfand der letzten Zukunft.

Ein Unterpfand, wie es seyn mußte. Es erlebten's die, die Christum hörten, sie hatten's nicht durch Tradition her: sie konnten Wort und That, Prophezeihung und Erfolg vergleichen; und da die erste Erfüllung so furchtbar erfolgt war, wer konnte, wer wollte an der andern zweifeln? Die erste mußte bald geschehen, damit das Wort Christi noch bey Lebenszeiten seiner Hörer bewiesen, das Unterpfand durch die Hand der ersten Augenzeugen sicher gestellt würde; weil in Ansehung der zweiten Verheissung sich lange säumende Jahrhunderte daran halten sollten. Eben hiezu wurden nun auch diese Gesichte geoffenbaret: ein Commentar über die Worte Christi, der beide Facta, Drohung und Verheissung, Zerstörung und Aufschluß zu Einem macht, und jenes nur als Grundlage, als Katastrophe zu diesem betrachtet.

Wir sehen, warum Johannes bey diesem Buche so sehr auf Zeugniß, sein und Christi Zeugniß, besteht und jedes Wort gleichsam, als solches versiegelt. Dies Buch sollte werden, was das letzte Wort Christi war, Unterpfand seiner Treue: der Herr kommt! Siegel Gottes auf seinen Gemeinen: Ja komm, Herr Jesu! — In diesem Betracht ist's würklich Ausgang der Dinge, Summe der Propheten, des neuen Testaments Siegel.

9. Nun sollte ich noch viel vom kanonischen Ansehen des Buchs, von seiner Schreibart und Sprache reden; allein dies wenige mag genug seyn. Ueber den Kanon streite ich nicht: denn nach den neust angenommenen Grundsätzen könnte ich nicht streiten; die Wasserwaage, den Grad der Göttlichkeit heiliger Schriften nach ihrem moralischen Inhalt und etwa dem verschiednen Rang ihrer Urheber zu wägen, ist mir nicht gegeben. Ist die Offenbarung das, was ich gezeigt habe: ist sie von dem und in der Zeit gegeben, wo sie sich angiebt; so ist an ihrem Ansehen nicht zu zweifeln; sie spricht ganz für sich. Wäre dies aber nicht, oder hätte ich jemand nicht überzeugt: so bleibe sie, was sie ist, deuterokanonisch: denn nach den ältesten Zeugnissen der Kirche wird und muß sie dieses bleiben. „Ich lasse, wie Lu„ther sagt, jedermann seines Sinnes walten, will nie„mand an meinen Dünkel oder Urtheil verbunden ha„ben: ich sage, was ich fühle, halte jeder davon, was „ihm sein Geist giebt.“ Wäre ich so glücklich, die Erklärung, den Zweck und Aufschluß dieses Buchs leicht gemacht zu haben; so folgte das Uebrige von selbst. — —

Was die Sprache des Buchs betrift, so mag sie immer ungriechisch seyn; sie ist's nur etwas mehr, als die übrigen Schriften des neuen Testaments. Der arme galiläische Christus wollte an den Schriftstellern seiner Ankunft und seines Reichs keine attische Bienen,

keine klassische Geschichtschreiber aufstellen, an denen man Formeln sauge; sie tragen, wie Er, ihren Schatz in armen Gefäßen. Indessen ist Niemand, der bei diesem Buche sich nicht das Ungriechische erklären und davon die Ursache finden könne. Oft sind die Solöcismen eigentlich und mit Fleiß gewählt: oft die Construktion mit Fleiß ungriechisch gemacht worden. Die Seele des Schriftstellers arbeitet nehmlich unter der Last der ebräischen Prophetensprache: er will, was sie sagt, auch eigenthümlich, wie sie, sagen: er kämpft, er bricht mit der Sprache. So stehet z. E. gleich im Anfange im Gruß der Name Jehovah umschrieben, allein und unverbunden da; offenbar mit Fleiß. Er soll, wie der heilige ebräische Name, gleichsam nicht flectirt, nicht verändert werden, sondern einzeln als Fels dastehn, wie er ist. Ein gleiches ists mit dem Namen des treuen Zeugen, der Amen ist und nicht verändert werden soll. Ein gleiches mit andern Energien: sie sollen gesetzlos seyn und wunderbar in der Rede dahertreten. Der Prophet will sprechen, wie seine Brüder, die Propheten: der Seher Gottes will ausdrücken, was und wie er sah.

Ueberdem so war, nach dem eigen angegebnen Datum der Offenbarung, sie die früheste unter Johannes Schriften: (sein Evangelium hat er, wie auch Epiphanius anführt, zuletzt und im hohen Alter geschrieben) mich dünkt, die Schreibart nimmt

an dieser männlichen Jugendkraft seiner Seele Theil. Es war junger Most in alten Schläuchen: die Sprache ward hie und da zerrissen, wenn der starke, königliche Wein brauset. Wer weiß nicht, daß alle Sprache der Prophezeihung dieser kühnen Stärke, dieser erhabnen Unregelmäßigkeit voll ist? die Götter sprechen nicht, wie die Menschen; auch Heiden haben durch Kunst nachgeahmt, was in der Seele der Propheten höhere Natur war, Eingebung. — —

10. Ueber die Grammatik hinweggesehen, die ja, zumal bey diesem Buch, von so wenigen Abschriften abhängt: wer ist, der das θειον der Sprache nicht fühle? der auch hierinn das Buch nicht einzig finde? Ich kannte mehr als Einen, der seinen nähern Inhalt nicht verstand und gewiß kein Märtirer dafür werden wollte, der aber, was er verstand, schön fand, die ganze Einkleidung und Reihe der Bilder groß und herrlich. Die Blumen der Dichtung aus den Propheten kleiden den Inhalt des Buchs, wie der zarte Byssus die Braut, wie die himmlische Wolke den Engel kleidet. Sollte ich mich aufs Spielwerk paralleler Stellen in heidnischen Dichtern einlassen; die stärksten Bilder der Griechen und Römer g), wenn sie von Lustration, Einweihungen, Geheimnissen, Göttererscheinungen und Orakeln reden, hätten hier siegprangen können im großen Gefolge. Hier,

g) S. Lomeier de lustration. Gentilium. Eschenbachs Epigenes. Meurs. de myster. etc.

kann ich sagen, wird ein Land, eine Stadt, ein Heiligthum durch Feuer gereinigt und über ihr, in den Geheimnissen des Himmels, geht Lade, Manna, Tempel, weiße Kleider, der goldne Zweig vom Baume des Lebens, die gevierte Zahl, das neue Loos, der neue geheimnißvolle Name, der Morgenstern — alle Symbole der Geheimnisse und Mysterien gehen über ihr auf. Die Eingeweihten sind durch ein Meer der Prüfung gegangen, und tragen Palmen in ihren Händen und singen das neue, jedem andern unlernbare Lied im Allerheiligsten seines Tempels. — Das Ganze ist in der heiligen Zahl, es windet sich durch lauter Sieben von mystischen Gängen hinauf zum ewigen Viereck. — Was für ein Raubaufzug fremder Dichterstellen könnte hier auftreten, dem Buch eine geschmackvolle Ansicht zu geben! Es verschmäht diesen Aufzug. Der Diamant borgt seinen Glanz nicht von falschen Steinen: die Braut im Byssus darf keiner Purpurlappen des geschmückten Weibes. —

Auch kann ich mich nicht darauf einlassen: auf welche Ketzereien und Sekten seiner Zeit und Gegend Johannes in Bildern hie und da angespielet habe? Die Sache selbst ist wahrscheinlich: sie ist auch dem Geiste der andern Schriften Johannes, insonderheit seines Evangelii gemäß. Die Gnosis, die gewiß älter als die christliche Kirche und weiter verbreitet, als Judäa und Aegypten war, hat viel

Ausdrücke und Bilder, die Johannes zu widerlegen oder wie mit Feuer zu reinigen scheint. So ists mit der Gestalt des Weibes, mit dem Drachen-Kampfe: so mit den Thieren, den Namen und Sternen. Viele Steine und Amulete, die aus diesen Zeiten übrig sind h), haben die 7 Sterne, den Namen ιαω, und Schlangen- und Drachengestalten, welche letztere Johannes vielleicht eben deßwegen so auszeichnend zum Bilde des Teufels macht, weil sie Götzen des Aberglaubens jener falschberühmten Kunst enthielten i). — Ich habe mich von alle diesem enthalten, denn es gehörte nicht zum Buch; auch ist in diesen Abwegen und Teufelshöhlen, wie sie dem Seher Johannes sind, lauter Trug und Irrweg. — —

Angenehmer wäre mir's gewesen, die Geschichte der Würkungen dieses Buchs, (gut oder böse) zu verfolgen, und wie es in verschiedenen Zeiten und Ländern so verschieden gebraucht sey — eine wahre Geschichte der Stärke und Schwäche des menschlichen Geistes. Man hat mit ihm getröstet und ermordet, Aufruhr erregt und gestillet, sich zum Grübler geträumt und zum Narren berechnet; aber auch an ihm Himmelsfrüchte geschmeckt und Lebensmanna gekostet.

h) Macarii Abrax. Gor. de gemmis astrifer. etc.

i) S. Mosheim Gesch. der Ophiten im Vers. der Ketzergeschichte Th. 1. Auch die Kirchengeschichte der erstern Jahrhunderte hin und wieder. Beausobre hist. des Manichéens etc.

stet. Jeder christliche Dichter, der einen Funken wahrer Poesie hatte, hat dies Buch genossen. Die besten Lobgesänge der mittlern Zeiten auf Jesum, Maria, die Kirche, das Reich Gottes, sind, wie ich auch mit ungedruckten Stellen und Stücken beweisen könnte, geschmückt mit Blumen aus ihm. Auch in den neuern Sprachen weiß jedermann, wie sehr Dante und Petrarka, Milton und Petersen das Buch gebraucht haben. Im Letzten war eine große poetische Gabe; seine Stimmen aus Zion sind nichts als Nachhall der Offenbarung, seine Uranias aber blieb von ihrem Ziele weit ab. —

II. Statt alle dessen, wozu mir Zeit und Raum fehlt, lasset uns Ein Wort von der Ungleichheit sagen, die zwischen dem Evangelium und der Offenbarung Johannes seyn soll; ich sehe sie nicht, ich sehe Gleichheit, wie bei so verschiednen Schriften nur Gleichheit seyn kann. —

Wer in der Welt will's fordern, daß eine Prophezeihung, die höchste Poesie, wie die einfachste Geschichte, die Lebensbeschreibung eines Lehrers geschrieben seyn soll? Virgils Pollio und Daphnis sind beides Gedichte, Eklogen, Eklogen Eines, des sanftesten Dichters und sind sie im Tone gleich? Ist die Aeneis geschrieben, wie die Georgika? dazu die Aeneis, wo sie das Todtenreich singet? Und was würde man von dem sagen, der Catulls Berecynthia und Peleus mit einer Lebensbeschreibung des Nepos vergleichen

wollte? Bei weltlichen Schriftstellern schämet man sich solcher Unwissenheit, nur bei heiligen nicht: da soll Johannes sein Evangelium, wo Milch und Honig fließt, wie eine Prophezeihung mit Feuer, seine Prophezeihung im Gegentheil, wie einen vertrauten Brief schreiben; damit die stumpfen Richter seiner Schreibart doch ja in beiden Einen Urheber erkennen mögen! Im neunzigsten Jahre, bei einer Geschichte, in der Ruhe seines Alters soll er brausen; im Feuer seiner Jahre, bei der erhabensten, schrecklichsten Weissagung, in Pathmos, da alle Bilder vor ihm standen und ihn die nahe Noth, das kommende Elend zu schreiben zwang, soll er ruhig und gefeilt, wie Isokrates schreiben! So wollen es die Richter seiner Schreibart!

Wer Augen hat, zu sehen, und eine Seele, was Geist, was Charakter in einer Schrift ist, zu fühlen; wird Zug für Zug Johannes Geist und Herz in seiner Offenbarung finden, oder auch seine andern Schriften wären nicht von ihm. An Formeln, Redarten, Wendungen, Lieblingsideen und Lieblingsbildern könnte ein großes Verzeichniß, wozu Wetstein einen kleinen Anfang gemacht hat, gegeben werden; das allein aber entscheidet nichts; der Geist, der im Ganzen, insonderheit in unvermerkt kleinen Zügen herrscht, entscheidet Alles. Dieselbe starke und zarte Seele, der liebliche Deutungsgeist, die Gabe fein zu verstecken und vorzubereiten, nur durch Winke

anzudeuten, und Licht und Schatten in große Massen zu theilen; am meisten der Reichthum und doch die Sparsamkeit in Bildern, das Wiederkommen derselben Machtsprüche und Lieblingszüge, die Art, daß alles an wenigen, einfachen Fäden hängt, auf wenige Hauptformen zurückkommt, die er mit zarten Namen benennt und mit Feuer in die Seele schreibet; dies und viel anderes, das eher empfunden als gesagt werden kann, ist die Seele Johannes in seinen dreierlei Schriften. Sein Evangelium ist nach einem so dichterischen Plan angelegt und mit so reicher Sparsamkeit ausgeführet, als die Offenbarung. Der Sonnenadler voll Schwung, und die Taube voll lieblicher Einfalt ist dort und hier sichtbar. Wenn die Offenbarung wie eine königliche Aloe da steht, so ist sein Evangelium eine Lilie und Rose, mit Blut der Liebe bezeichnet, sein kleinster Brief ein Vergiß mein nicht! eine Blume lieblicher Erinnerung. —

12. Schon dadurch ist jedes symbolische Buch der Sprache seines Urhebers halb entnommen, daß es in angenommenen, bekannten Symbolen des Zeitlaufs reden muß, und nicht, wie er will, reden kann. Dies Buch ist z. E. in einer Römisch- Griechisch-Jüdischen Welt geschrieben und es enthält von allen dreien Spuren. Vom Griechischen ist gesprochen. Römisch sind offenbar die Bilder vom Sieger k),

k) Kap. 6, 2. cf. Spanhem. de usu numism. T. II. p. 634. et al.

(der auf römischen Münzen selbst nicht anders vorgestellt wird und werden könnte) vom Triumphe l): (die weißen Rosse, wie die goldnen Kronen, das Purpurkleid wie der elfenbeinerne Scepter, die Geschenke und Gastmahle, die Idee insonderheit, daß der Triumphirer die Person Jupiters vorstelle, sind bekannte römische Zeichen) vom Namenszuge und Namenszahl an Stirn und Hand m) (d. i. auf Helm und Schilden) u. a. Galiläa heißt das Meer n): auf Münzen des Herodes, Tetrarcha hat's trirerem zum Bilde — Grotius und Wetstein haben einen guten Anfang gemacht zum Belege dieser Bilder, der sehr vermehrt werden könnte.

Von der jüdischen Bildersprache will ich nicht dasselbe Lied zweimal singen, und versparte nur bis hieher anzuführen, daß, was auch die gelehrte Sprache der Juden damaliger Zeit betrift, dies Buch den Ueberbleibseln ältester Rabbinen zu Folge aufs klärste geschrieben gewesen seyn müsse. Die meisten Ausdrücke, die uns fremde dünken, sind ihnen gewöhnlich: die Bilder, die bei uns einer weitläuftigen Auslegung nöthig haben, sind ihnen angenommene Symbole aus den Propheten, wie bei uns Postulate und Kunstwörter aus angebauten Wissenschaften,

l) Kap. 19, 11. cf. Onuphr. Panvin. de triumph. c. comment. Mater. et al.

m) Kap. 13, 16. cf. Vrsin. Annal. p. 89. seq.

n) Kap. 8, 8. cf. Harduin. de nummis Herod. p. 16.

die nicht erklärt werden dörfen! endlich gar die Anwendung und Deutung dieser Bilder ist hie und da so fein, neu, und eben oft im Geiste dieser Zeit und Deutungsweise. Welch ein Feld hätte ich hier, wenn ich die Ausdrücke der ältesten Juden vom Paradiese, den Ordnungen und Kränzen desselben, den Leuchtern, dem Wagenthron Gottes, den Zeichen vor Ankunft des letzten Tages, dem Siegel Gottes auf seinen Erwählten, den letzten Trommeten, dem ewigen Evangelium, von Moses und Elias Stimme vor des Messias Ankunft, dem Drachen, den Ungeheuern, die der Messias zu überwinden, dem Siege, den er zu erstreiten, dem Reich, das er zu zerstören, dem ewigen Reiche, das er zu errichten hat, hier anführen wollte! Auch die zärtesten und schönsten wären zu lang, hinderten den Eindruck dieses Buchs, das sie auf seine Weise anwendet; zudem sind sie von jedem, der suchen will, auch gesammlet leicht zu finden o). Insonderheit nimmt das so viel bestrittene erste Auferstehen und Gericht der Heiligen, so wie des neuen Jerusa-

o) S. insonderheit Schöttgens horae Hebr. in N. T. T. I. p. 1081. T. II. ganz und gar. Desselben Jesus der wahre Meßias. Leipz. 48. fast ganz und gar. Er hat sich meistens an die ältern Rabbinen, insonderheit das Buch Sohar gehalten. Sonst außer Wetstein in Apocalyps. und Lightfoot hin und wieder, Eisenmenger, Bodenschatz u. f. sofern sie Stellen gesammelt: Harenbergs Offenbarung (Kritische Geschichte des Chiliasmus, 2 Th.) u. f.

lems und der letzten Schmerzen des Messias (חבלי המשיח) aus ihnen große Erläuterung. Auch die Berechnung der Zahl des Thiers, (Daniels Gräuel der Verwüstung), ist nach der Gematria weiter kein Räthsel. Viele Umstände und Lobgesänge sind bekannte Gebräuche und Gebete der Juden: z. E. das siebenfache Lob der Engel, die Feier des himmlischen Laubhüttenfests, wo sie das große Hosianna singen, Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen, und den Palmzweig (לולב) in Händen tragen. So ists mit dem Liede Moses, so mit dem Trauergesange über das untergehende Babel, da ganze Stellen des Segens über die Braut (ברכת נשואין), die bekanntermaaßen mit dem Becher und dem Ringe verlobt wird, in Fluch verwandelt sind, weil Gott sich von dieser Unreinen, die Becher und Ring entweiht hat, auf ewig scheidet. Alle solche Stellen trugen theils zur höchsten Verständlichkeit, theils zu feinsten Zierde der Bilder bey, und sind freilich, ohne weitläuftige Erläuterung, für uns verlohren. Die Gestalt und das Amt aller Engel und Gesandtschaften dieses Buchs sind völlig jüdisch: und es wäre nicht möglich gewesen, so alberne Deutungen derselben auf Irrlehren oder Personen zu machen, wenn man das Geringste von dieser „obern Haushaltung Gottes" und dem Dienste seiner Unsichtbaren nach jüdischen Begriffen gewußt hätte. Der Engel, der die Gebete vor

Gott bringt oder gar den heiligen Gebenedeiten mit der Krone der Gebete krönet, der Engel des Angesichts, der trommetet, so wie die Mittelsäule zwischen Himmel und Erde, die Frieden verkündigt, der Feuer- und Wasserengel, die Priester mit den sieben letzten Schmerzen sind so zarte symbolische Vorstellungen, daß es wehe thut, sie von so grober Deutung entweiht zu sehen. Endlich das große Ganze des Buchs — ich habe lange darauf bereitet, ich habe es, um damit nicht zu stören, bis ans Ende versparet, und vielleicht kommts unsern anti-jüdischen Vorurtheilen noch zu früh. — Das Ganze des Buchs, sage ich, die Anlage, aus der ich alles bis auf jede Erscheinung, jeden Engel, jedes Zeichen, fast jedes Wort möchte ich sagen, auf seiner Stelle erklären kann, und ohne sie im Plane vieles ein Wald bleibt; sie ist — die Gestalt Christi im Anfange des Buchs, in den Glanz der Sephiroth gekleidet p). Aergere dich nicht, Leser, sondern komm und sieh!

p) Ich lasse mich nicht aufs Alter dieser Sephiroth, des Grundes der Kabbala der Juden, ein, noch weniger aufs Alter ihrer Zeugen. Spuren davon sind in den ältesten Ueberbleibseln Rabbinischer Weisheit, so wie ihr Grund in der Schrift (1. Chron. 29, 11.) und ihr offenbarer Erweis in vielen Stellen der Offenbarung, die doch, von wem sie auch seyn möge, gewiß vom ersten Jahrhundert her ist. Es folgt hieraus nicht, daß Johannes die Sephiroth betrachtet, wie sie neuere Rabbinen betrachtet haben, noch daß er an sie gehangen, was diese an sie hängen. Offenbar ist sie ihm nur ein

Er kam, der da kommen sollte, an seinem, des Herren Tage. Als Menschensohn stand er da und zugleich als der Alte der Tage (עתיק יומין). Sein Haar wie weiße Wolle, wie Schnee; unendlich, unanschaubar, die höchste Krone: (כתר, אין סוף). Seine Augen, wie Feuerflammen des Verstandes (בינה), sein Othem ein Schwert des richtenden Geistes der Weisheit (חכמה), sein ganzes Antlitz, wie die helle Sonne. Macht und Gnade (גבורה, גדולה) sind sein Arm, der belebt und tödtet, die Schlüssel der Hölle hat und die sieben Sterne. Der goldne Gurt um die Brust ist die Zierde seiner Mittelsäule (תפארת). Er hat, (wie das Buch eigentlich sagt) einen Namen geschrieben auf seiner Hüfte, (נצח) der Sieg: und Einen auf seinem Kleide, auf dem langen Talar seiner Ehre, (הוד). Sein Fuß ist Silbererz, das Fundament der Welten, (יסוד): das Reich (מלכות) ist seiner Füsse Schemel. Dies ist, nach den Zügen des Buchs und eigentlichen Winken desselben seine Ge-

Bild von Namen der Herrlichkeit Gottes (I. Chron. 29, 11.) in die Gestalt des Menschensohns (Jes. 11, 1—9.) verkleidet. Also gehörte auch zu ihrer Anwendung keine Rabbinische Gelehrsamkeit, so wenig als sie dazu gehört, seinen Vortrag nach den 6 Hauptstücken des Katechismus Lutheri, oder eine Predigt nach dem mancherlei gewöhnlichen Vsu einzurichten. Auf die Art der Anwendung, nicht auf die Form des Urbildes kommt Alles an; und die ist bei ihm leicht und natürlich. Zum Gebrauch eines allbekannten Typus braucht es kein Studium vieler Jahre. — —

stalt; sie ist der Glanz der Sephiroth in Himmel und auf Erden:

1.
Hauptes-Krone.
Verstand.
Weisheit.

2.
Stärke des Arms.

3.
Arm der Gnade.

4.
Gürtel der Zierde.

5.
Hüfte des Siegs.

6.
Kleid der Ehre.

7.
Fuß der Ruhe.
Schemel des Reichs.

So erscheinet Er, der ist und war und kommt (ה"י: die drei ersten Namen, unendlich, unergründlich, unzertrennbar, das Urlicht der Gedanken und Kräfte sind in ihm): und die sieben Geister (ר"ח: Fackeln seines Ausflusses, Strahlen seiner Würkung, die sieben untern Hüllen und Namen) brennen in ewiger Flamme vor ihm, (אר"ם קדמון) dem Urquell der Schöpfung Aller t). Er stehet da, der Ewiglebende,

t) Schon Vitringa (Obs. sacr. T. I. p. 142.) ist auf die Gedanken gekommen, den Baum der Sephiroth auf die menschliche Gestalt zu deuten und dabei die Aehnlichkeit der Erscheinung Christi in der Offenbarung hin und wieder zu bemerken. Das Erste ist nicht so neu, als er glaubte: denn die Schriften der ältesten Rabbinen (Idra Rabba, Sota,

die Feuer- und Flammensäule aus jener Welt, ein unergründlicher und doch sichtbarer Baum der Weisheit. Es wird eine Ruthe aufgehn aus dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geist des Herren, der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke der Erkenntniß und Furcht des Herrn. Sein Riechen wird seyn in der Furcht des Herrn. Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht rächen die Elenden im Lande. Mit dem Stabe seines Mundes wird er die Erde schlagen und mit dem Othem seiner Lip-

Sohar u. f.) sind davon voll, leiten alles daher, und wissen von keiner primogenern Vergleichung. Ausserdem ist er mit seiner Deutung nicht weit gekommen, wie bei יסוד und מלכות offenbar ist, die Anwendung der Gestalt auf das Ganze des Buchs der Offenbarung, die doch so sichtbar ist, hat weder er noch Rhenferr (de stylo apocalyp. Cabbalist.) vermuthet. Letzterer (v. Opp. p. 1 und Meuschen ad. N. T. p. 1090.) ist nur beim Gruße Kap. 1, 4. 5. und einzelnen Ausdrücken des Buchs stehen geblieben, ohne zu bemerken, daß das Ganze des Buchs die angewandten hellen Sephiroth sind. Was sich aus diesem großen und schönen Plan am meisten ergiebt, ist, wie unrecht die haben, die durch χρονος und συγχρονος das Buch nach Willkühr und Belieben zerstücken, durch einander werfen, und also zur Schau tragen, nachdem es ihrer Hypothese gelüstet. Und die gerühmten, ja verehrten und angebeteten Entdeckungen des Medi, H. Mori, ja auch einem Theil nach Bengels u. a. beruhen auf diesem Kunststück. Das Buch ist ein unzertrennliches, lebendiges Ganze von Anfang bis zu Ende, wie offenbar dieser Plan giebt.

pen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit der Gurt seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Nieren — so richtet er hier: regt mit dem Othem seines Mundes die Stimmen des Geistes auf der Erde und zeigt den Seinen die sieben Wohnungen, Ordnungen und Schätze des Paradieses. (בתות, בתים, שבע שמות.) Da ist

1.

Der Baum des Lebens.

2.

Das Bündlein der Lebendigen.

3.

Das geheime Manna.

4.

Der Morgenstern erster Auferstehung.

5.

Die Priesterwürde.

6.

Die Fürstenwürde.

7.

Der Thron.

Und Er zeigt sich in Charakteren jedesmal hiezu gehörig. Sein Haupt träuft Thau des Lebens aus der obern in die untere Welt: jene und diese sein Reich, sein Tempel, wo Er ihr Priester, Er ihr König, nur erkannter und unerkannter, näher und ferner wandelt. — Diese seine himmlische Gestalt, der Inbegriff aller Vollkommenheiten, die die Schöpfung und das himmlische Heer singet, ist so wie das Urbild der Gestalt seines Volks, seiner Erstgebornen, Ersterkauften (בכורים, כהנים, ממלכת) die ihre Krone der Gedanken vor ihm nie-

derwerfen, und um ihn thronen und mit ihm herrschen und würken: so auch die ganze Gestalt und Anlage des Buchs, das sich hiernach zertheilet; die Gestalt und Anlage des Reichs, das sich nur also, nach solchen Eigenschaften, Charakteren und Gliedern allmählich hervorarbeiten und sichtbar machen kann. Kronen beginnen das Buch und die ihre Stelle vertretenden Sterne: sie glänzen aus der obern Welt in die untere nieder; Christus ist, der sie niederbringt, der beide Welten verbindet (Kap. 1 — 3.), der Himmel öfnet sich, Jehovahs Tempel. Da thront der Unendliche, der Unanschaubare, das Buch verschlossener Weisheit ist in seiner Hand; der vor dem Thron ist, צמח und מנחם, Lamm und Löwe, der Mittelbaum des Lebens und der Kräfte, macht's zur offnen Weisheit. (Kap. 4. 5.) Aus diesem Heiligthum der Namen, die kein Engel verwalten kann, die Gott allein verwaltet (ה״י) entspringen alle Scenen des Buchs, in denen das Unsichtbare immer sichtbarer, der Rathschluß Würkung wird durch den Arm der Stärke und Gnade. So wie das entsiegelte Buch selbst unter diesen beiden Charakteren erscheint: (Kap. 6. 7.) so erscheinen nun die Arme seiner Ausrichtung, die Engel. Die Engel der Macht mit der Trommete des Krieges; der Engel der Gnade mit dem Evangelium des Friedens, in alle Pracht himmlischer und Erdenherrlichkeit gekleidet. (Kap. 8 — 10.) Wir sind also die Hälfte des Buches durch.

(חסד oder גדולה, גבורה, חכמה, בינה, כתר) und man wird zu Darstellung derselben in dieser Verbindung keine besseren Charaktere finden können in Himmel und Erde. Jetzt beginnet der Mittelpunkt, die Mittelsäule des Buches und der Gestalt (תפארת) das schöne Zeichen des Himmels geht auf, das Weib in ihrer Zierde. Mit Sonne, Mond und Sternen gestickt, erscheint der Gurt seines Reichs, die Gebährerinn am Himmel, vom Drachen verfolgt, von Gott beschützet. Schönheit und Häßlichkeit, Licht und Nacht streiten um die Welt, und es wird Sieg im Himmel und auf Erden. (Kap. 12.) Der Drache und seine Unthiere, Bilder der List und Macht, Gegenbilder der Gerechtigkeit und Güte des Herrn, werden aufgerieben (Kap. 13 — 18.). Und siehe, da geht die schöne siegerische Hüfte und der lange Talar des Triumphs hervor mit seinem blutigen Purpurstreife. Auf ihnen stehn die Namen des Siegs und der Ehre (נצח, הוד) daß Friede werde und Gottes-Vestung. Es wird Friede und Gottesvestung (יסוד, שלום); sein Silberfuß erscheinet. Satan wird gebunden: die Morgensterne gehen hervor: es wird das erste Reich, das Reich des Friedens, das Fundament seiner Herrschaft. (Kap. 20.) Das ewige Reich kommt: der Fuß seines Throns wird sichtbar, alles verschlingt sich in Herrlichkeit und Freude. Die Schechinah ist bei den Menschen; der Glanz aller Sephiroth ist anschaubar. — Hier sind sie, Inhalt des Buchs im Bilde:

1.

כתר

Die Krone.

Die sieben Briefe.

Kap. 1—3.

חכמה

Die Weisheit.

Das eröfnete Buch.

Kap. 5—7.

3.

חסד oder גבורה

Hoheit und Gnade.

Engel des Evangelii.

Kap. 10. 11.

בינה

Der Verstand.

Das verschloßne Buch.

Kap. 4.

2.

גדולה

Die Stärke.

Engel der Trommeten.

K. 8. 9.

4.

תפארת

Die Zierde.

Die Gebärerinn.

K. 12.

5.

נצח

Der Sieg.

Vertilgung der Ungeheuer.

K. 13—18.

6.

הוד

Die Ehre.

Der Triumph.

K. 19.

7.

שלום oder יסד

Vestigkeit, Friede.

Das erste Reich.

Kap. 20.

מלכות

Das ewige Reich.

Kap. 21. 22.

Das ist der Plan des Buchs, einfach und groß, wahr und menschlich. Die Schöpfung muß langsam bereitet, allmählich gereinigt, und mit Feuer geläutert seyn, die Wohnung Gottes zu werden: durch vielen Kampf, Geburtsschmerzen und Siegesmühe ringet die Nacht zum Licht, das Unvollkommene zur Vollendung, der Tod zum Leben. Wie in einzelnen Gliedern, so im großen Bau der Zeiten und Völker kommt das Reich Gottes, die Gestalt des himmlischen Königs, erst am Ende der Tage: Namen und Vollkommenheiten der Herrlichkeit Gottes blitzen durch die Nacht, machen sich immer mehr Raum, streben vom Gedanken zum Wort, zur That, zur schönen That, zum Siege, zum Triumph, zur Ruhe, zum Reiche. Allmählich kamen die Glieder im Drange, im Sturm der Zeiten hervor, und sind jetzt in schöner, ganzer Gestalt vom Silberhaar bis zum Silberfuße beisammen: ein Strahlenbild der Herrlichkeit Gottes, Schmuck der Edelgesteine andrer Welt, die Gestalt Christus, des Menschensohnes. Wie edel ist Alles an sie gebunden! mit wie schönen treffenden Namen Glieder und Würkungen bezeichnet! Wer kann sich den Hocherhabenen in schönerer, edlerer Gestalt denken? wer darf ein Gebilde entweihen, das Er, unser Vorgänger und Bruder, also geziert, also geadelt hat? Und wer sollte nicht, wie Er, mit Kräften Leibes und der Seele an seinem Theil beitragen, den

großen Bau zu bearbeiten und mitzuvollenden, der da ist sein Leib, nehmlich die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet. Der da ist das Bild Gottes des Unsichtbaren, der Erstgebohrne aller Schöpfung: denn in ihm sind Alle geschaffen, die im Himmel und die auf Erden, die Sichtbaren und die Unsichtbaren, es seyn Thronen oder Herrschaften oder Fürstenthüme oder Machten; alle sind durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor Allen und Alle bestehen in ihm: Er das Haupt des Leibes, der Gemeine, Er, der Fürst, der Erstgebohrne von den Todten, damit er in Allem den Vorgang habe. Denn es war das Wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohne, und alles durch ihn vereinigt würde zu Ihm selbst, der Friede gemacht hat durch das Blut seines Creuzes, daß durch ihn Eins würde Alles, es sey auf Erden oder im Himmel. Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth: alle Welt wird voll werden seiner Ehre. Amen.

Apocalypsis Joannis tot habet sacramenta, quot verba. Parum dixi pro merito voluminis: laus omnis inferior est.

Hieronym.

Zusätze zum Commentar über die Apokalypse, aus den Handschriften des Verfassers.

I.

(Aus den Briefen, das Studium der Theologie betreffend, Th. II, dem 21sten Brief, in der ersten Auflage von 1780.)

„— Bereits vor 6 oder 7 Jahren entwarf ich eine Erklärung — nicht der Offenbarung Johannes, sondern ihrer Bilder, als symbolische Sprache, als Poesie betrachtet. Diese schien mir (so wenig ich's übernahm, sie auf Sachen zu deuten, die sie ausschließend und unfehlbar bedeuten mußten) so leicht, und dabey so schön, so groß, so edel: die Bilder der Propheten erscheinen hier neu, fein und lehrreich; daß ich, begeistert vom Buch, es ganz in Jamben kleidete, und mit einem leichten Commentar versah, der die Bilder, insonderheit aus dem A. Testament, nur entwickeln, in ihrem sprechenden Zusammenhange nur vorführen sollte. Das Mscr. wurde durch Zufälle von einer Reihe sehr verschiedener Personen gelesen, und ich an seine Herausgabe mehr als Einmal erinnert. Ich nahm's nach Jahren vor, strich zuerst die Jamben weg und ließ den Commentar, wie er gewesen. Je mehr ich die Bilderreihe des Ganzen mit der Weissagung Christi Matth. 24. 25. und ihrer schrecklichen Erfüllung nach Josephus verglich, desto mehr dünkte mich Aehnlichkeit, Analogie, Aufschluß der Gesichte und ihrer Bilder. Ich wagte es, diese zu bemerken, ließ mir aber unmöglich in den Sinn kommen, zu meynen, daß hiemit das Buch „schon durchgängig erfüllt sey," und glaubte nicht, daß jemand auf Erden mir die Meynung andichten könnte. Die ganze Zer-

störung Jerusalems sah ich an, wie Christus sie ansieht, als Zeichen, Unterpfand, Vorbild des letzten grössern Ausganges der Dinge, und eben diesen in jenem Zeichen und Unterpfande zu entwickeln, hielt ich für den Endzweck dieser Weissagung und ihrer Gesichte, wenigstens wie ich sie, ohne Prophet zu seyn, erläutern könnte. Zerstörung Jerusalems an sich war von Christus schon geweissagt; dazu durfte es keinen neuen Propheten. Selbst das Ende der Welt hatte Jesus mit ihr verbunden und seine Ankunft in jener ersten Zukunft, nur noch einfach, in Gleichnißen vorgebildet. Jetzt geschah dem Johannes in eben dieser Verbindung die höhere Aussicht: kein Bild geht mehr auf Jerusalem allein; Alles bekommt Riesenmaas, wird Aussicht höherer, endlicher, allgemeiner Zukunft, ohwohl in Bildern von jener. Dies sage ich so deutlich, so oft und wiederholt, als es sich, ohne Ekel, wiederholen ließ; schreibe und rufe bey jedem Bilde: „Dies ist seine Genesis, sein erster Umriß; aber „dies ist's nicht allein, diese ganze schreckliche Geschichte „ist nur Unterpfand, Symbol, Zeichen einer andern Erfüllung!“ erkläre zuletzt diese Verbindung, wiefern ich die Eine Begebenheit als Symbol der andern glaube (die zweite detailliren kann und mag ich nicht: denn ich bin kein Prophet;) leite eben daher, daß die Offenbarung nicht an die Gemeinen Judäa's geschickt sey, sondern nach Asien, an Städte, die die Zerstörung Jerusalems nicht traf: zeige, daß jene zum Anschauen und Empfang dieser höhern, freiern Weissagung nicht so fähig waren, daß sie den Gesichtspunct verengert haben würden, zeige (so fern es sich, ohne Zeichen- und Zeiten-Deutung thun ließ) daß, und wie es ein Buch für alle Zeiten sey u. s. Das alles steht nun seit 7 Jahren geschrieben (denn im ersten Mscr. habe ich wenig oder nichts von Je-

rusalems Zerstörung), jetzt liegts gedruckt da: die ersten Briefe des Buchs als Eingang, die letzten Kapitel des Ausgangs, meine Zugabe des Gesichtspunkts zum Ganzen, alles ist darauf gerichtet: es ist Nerve und Zweck der ganzen Arbeit, den ich unverkennbar glaubte. Und siehe, da erschallen Stimmen: „ich habe dem Buch seine Nutzbarkeit „für unsere Zeiten benommen, da ich's auf eine längst ver„lebte Begebenheit gedeutet. Ich habe diesem seinen Trost, „jenem seinen Gott geraubet, dies Bild entsetzlich verkleinert, „jenes — — u. s. f." Ich stehe erstaunt da, sehe die an, die das Buch mit mir gelesen; diese haben mich verstanden, auch der, der — nur die nicht; die lesen gerade das Gegentheil von allem, was ich geschrieben habe. Was ist da zu thun, m. Fr., wenn man sich nicht ewig selbst erklären will? Beinah' möcht' ich sagen, nicht schreiben, sondern sprechen und antworten: nicht drucken lassen, sondern zu lesen geben dem, der lesen mag. Das Gedruckte kommt jedermann, oft zur unrechten Zeit, in die Hände; man fliegts durch und spricht nun drüber: andere sprechen nach: so macht sich die Mähre. Zu meinem Zweck gehörte es nicht einmal zu untersuchen: ob das Buch vor oder nach Jerusalems Zerstörung geschrieben sey? Wenn ich nicht eben eine Stelle des Buchs damit zu erklären gedacht hätte. Vor oder nach der Zerstörung geschrieben, für Inhalt und Zweck bleibt's immer dasselbe, ein Bilderbuch vom Ausgange der Sichtbarkeit und der Zukunft des Reichs Jesu in Bildern und Gleichnissen seiner ersten schrecklich-tröstenden Ankunft. Möge ich die Zahl des Thiers getroffen oder nicht getroffen haben; es gehört nicht zur Reihe der Symbole, d. i. der durch sich sprechenden Bilder; Johannes setzt sie als eigentliches Räthsel nur hinzu, und Buch bleibt Buch, wenn man auch das Räthsel nicht riethe..... Doch wo kom-

me ich hin? Gerade als ob Sie Zeitungsschreiber und ich der arme Beklagte wäre, der sich vor Ihrem Tribunal über Leben und Tod vertheidigt. Die letzte Mühe halte ich für sehr unnütz, und jedes Wort dabei verlohren. Was man schreibt, muß sich selbst vertheidigen, oder es ist des Advokatenlohns nicht werth."

II.

(Zu Kap. VI, 1—8. Erbrechung der vier ersten Siegel.) *)

„Gegen die Bestimmtheit der Bilder ist nichts zu sagen: sie sind auch völlig in der Sitte des Orients, der die Boten des Schicksals, Plagengel und Engel des Segens auf Rossen vorstellt, und bey dem Roß und Reuter überhaupt das angenommene Bild der Macht, Gewalt, Schnelle des unwiderstehlichen Schicksals sind. Die Rosse von vier Farben sind aus den Propheten bekannt: sie giengen in die vier Weltgegenden, und so scheinen diese zu kommen und zu gehen, daher das vierfache Lebendige um den Thron, wie nach den vier Welttheilen gerichtet, in Stimmen wechselt, dem Johannes keine Ruhe läßt und immer ruft: Komm und sieh! hierher! hierher! So schnell, wie ein Siegel bricht, so schnell kommen die fürchterlichen Boten von allen Seiten her, zu allen Seiten hin: in den Stimmen und im Anblick des Gesichts ist Schauer und Eile — —"

„Aber über wen brechen die Siegel? wen treffen diese fürchterlichen Reuter? Ists ein allgemeines Bild von dem, wie sich das Buch der Verhängnisse allgemein über der Erde öfnet und die Schritte des Ganges Gottes in schweren Zeichen und Zeitänderungen dem schlummernden Auge der Menschen merkbar werden? Ists, daß uns nur Donnerstimmen wecken und sehend machen, und ein Buch des Ver-

*) Aus der Handschrift von 1774.

hängnisses in der Hand des Höchsten dem leichtsinnigen Theile der Sterblichen zu fühlen geben? Freilich beginnen die meisten Weltveränderungen auf diese Weise: und im Kleinen und Großen brechen die Siegel des Schicksals also. Zuerst ein leichter edler Sieger auf weißem Roß, nur mit Pfeil und Bogen gerüstet: sein Sieg ist Spiel, sein Lohn ein Kranz der Ehre: seine Brüder bewundern ihn, die Dichter erheben das Roß und den Mann, Nationen huldigen ihm und reichen ihm Kränze. Aber, siehe hinter ihm das blutige Roß und den blutigen Mann mit dem Schlachtschwert: sie erwürgen sich unter einander: der Friede ist weg von der Erde. Und auf den Krieg folgt das schwarze Roß des Hungers, und auf den Hunger Pest und Tod mit allen ihren Gestalten, bis die Zähne der Thiere die Plagen enden. Traurig, wenn diese Bilderfolge die Entwicklung jedes Welt- und Erdenschicksals seyn sollte, seyn müßte; und diese Strafen nicht etwa einen bestimmten kurzen Schauplatz der Rache träfen! Allerdings ists so, und die Folge der Siegel wird den Schauplatz zeigen u. s. f."

*) „— Schreckliche Symbole des Unerforschlichen, Unangeschauten! Wodurch offenbart er sich in der Welt, als durch Gerichte und unsre Sinne verwirrende Zeitzeichen? So regiert der Alte der Tage! so allein wird sein Daseyn und sein Regiment gespüret! sonst scheint er zu schlummern und die Welt rollet sich selbst fort. Der grosse Dinge thut, die nicht zu forschen, Wunder, die nicht zu zählen sind — die einige Ueberschrift des Buches der Zeit! jedes entsiegelte Siegel, jedes aufrollende Blatt enthüllt eine neue Probe. Er ändert Zeit und Stunde, setzet Könige ab, und Könige ein: gürtet den Würgern das Schwert ab und schärft neue Schwerter. Hier gehet

*) Aus einer Handschrift von 1778.

Hunger her vor dem Kriege, und Pest und Seuchen folgen ihm nach. Kaum alsdann noch ahnet die entschlummerte Welt den Fußtritt seines Ganges, das Rauschen des entsiegelten Siegels in seiner Hand!"

„Komm und sieh! ruft's mit Donnerstimme am Throne: Was dort hervorgeht, ist — der Sieger mit Pfeil und Bogen. Wozu Sieger? Was hat er zu besiegen, an seinen Brüdern? Was haben diese Schaafe gethan, daß sie seinem weißen Rosse zu Füssen liegen, und daß, wenn er sie nicht zertritt, wenn sie sein Pfeil und Bogen nicht zerschmettert, sie ihm demüthigst über sich selbst Kronen winden? Sieger über die, so ihm gleich sind! Pfeil und Bogen, Feuer und Geschütz, womit du kaum Thiere kaltherzig würgen könntest, bereitest du auf deine schwächern Brüder? Und siehe, so liegt die Erde vor dir! Tausende unter Einem! Jahrhunderte in Staub getreten an Einem Tage des Sieges — wunderbare Erscheinung! Ein und noch der leichteste Siegelbruch des unerforschten Buches."

„Dort würgen Menschen, Brüder würgen Brüder: blutrothe Rosse waten im Menschenblute: er herrscht: das Schlachtschwert ist ihm gegeben — hartes Siegel des Schicksals Gottes! Tritt auf ein Schlachtfeld, wenn sie über Sieg jauchzen, und fühl' es im Dampfe zerquetschter, ächzender Leichen. Dort wüthet Hunger. Schwarz ist sein Roß! furchtbar die Wage in seiner Hand! sie wägt Menschenleben gegen Gold und Geld. Wozu hat sie die Mutter gebohren, die sie zu nähren nicht vermag? Das Schicksal ist so schrecklich, daß es die Stimme vom Thron lindert: „Wenn sie an Frucht und Korn darben, so müsse „sie doch Wein und Oel laben!" daß ihnen nicht alles versage. Endlich das blasse Roß. Auf ihm Tod! Die Hölle mit allen Schreckgestalten hinter ihm her. Hier fletschet

alles: Schwert und Hunger, Pest, die Zähne der Thiere nagen.“ —

„Gott, Weltrichter! Wenn du also richtest! Sind das die Siegel deines Buchs für sterbliche Augen? Sie sind's! Zeiten und Gegenden zeigen's. Auf den Trümmern der Königsstadt, unter dem Schlachtwert jeder Plage, welcher Voltaire und Pope-Bolingbrok mußte nicht den erhabnen, unerforschlichen Gott mit dem versiegelten Buche anbeten oder — sich mit Naturgesetzen und Unsinn trösten? —“

„Noch nicht genug aber und noch das Mindeste: das fünfte Siegel brach. Da sah ich unterm Altar der Erschlagnen Seelen u. s. f. . . . . Schrecklicheres Siegel des Buchs Gottes! Was ist das Edelste, Göttlichste, Verdienstlichste, als Wahrheit, Güte, weltüberwindende Unschuld? Wohlan! komme jemand und zeuge Wahrheit, und habe das Herz, auf eine ganze Weise der Welt wohl zu thun, und sein Zeugniß, das Gott ihm gab und niemand als Er zeugen soll und kann, zu vollenden — welche Schlachtmesser winken nicht schon dem Lamm am Altare! Da liegt sein Blut.“

„Und ungerächt, ungeahndet. Sie müssen die Verführer seyn und die Gegenrotte jauchzt auch lange nach ihrem Tode. Und du Heiliger, Gerechter! Vater der Wahrheit, der sie sandte, für den sie, in seinem Werke, todt oder lebendig starben, richtest fort, hast sie vergessen — schweres Siegel der Weltregierung Gottes!“

„Und ihnen ward Trost gegeben — ein weisses Gewand, das sie mit Blute gefärbt hatten, die Hoffnung ihres künftigen Lohnes. — Aber sie sollen warten, denn Gott hat seinen Tag, seine Stunde.“

— „Stelle sich ein jeder nun unter die Rechte der Allmacht. Hat's einen Zweifel gegen die göttliche Vorsehung und Regierung gegeben, der hier nicht vortrete? Ungleich-

heit der Menschen, Krieg, Hunger, Pest, Landplagen, Tod, unschuldiges Blut der Wahrheit, frevelnd vergossen, ungerächt, ungeahndet — Recht und Unrecht gleich auf der Erde, ja das Laster aufs scheußlichste über die Tugend prangend; endlich, wie Alles zu Ende, der allgemeine Geist der Zerstörung, der in der Natur herrschet, da die graue, grausame Zeit all ihre Gebohrnen unerbittlich hinabschlingt — wieviel ist davon unter hundert Gestalten erbärmlich und gotteslästerlich geschwatzet? Freilich sind's Siegel des Buchs seiner Geheimnisse; aber nur Siegel, die äussern, schweren, verwirrenden Hüllen: das Buch selbst ist in der Hand des Lammes. Er bricht sie und der Inhalt ist etwas Tieferes. Sie sind nicht Inhalt, sondern Siegel, Aussenerscheinungen (Phaenomena, miracula, involucra rerum) vom Buche des Weltenherrschers, — ein Thor sagt, daß, wenn er sie begafft, angestaunet und begreiflich oder unbegreiflich gefunden, er den Sinn des Buchs wisse. Langsameilig entwickelt uns den die Offenbarung."

(Zu Kap. VII, 9—17.)

„Die meisten Bilder dieser Erretteten sind von Israel hergenommen, da es durchs rothe Meer ging, u. s. w. — Aber nochmals gefragt: Wer sind diese? Wie kommen sie hieher? Ein offenbares Kennzeichen, daß die Erdenscene, die das Buch schildert, nur Gelegenheit und gleichsam das Feld sey, eine himmlische Scene zu schildern. Die Erwählten aus den Stämmen Israels geben zur Erscheinung der Erretteten aus allen Geschlechten und Nationen Anlaß: die Umstände, die Johannes aus der Geschichte seines Volkes nimmt, steigen gen Himmel, und werden Phänomene für Völker und Zeiten. — So wie die 144000 Israels gleichsam Kern und Wurzel des ganzen Volkes sind, ein Sinn-

bild der zu errettenden Knechte Gottes aus allen Völkern und Sprachen: so werden die vier Ecken des jüdischen Landes die vier Enden der Erde, so wird der Bruch des sechsten Siegels ein Sturz der Welt, so werden die Märtyrer dieses Landes das Sinnbild aller Wahrheitszeugen der Erde. Alle Chöre der Engel, die vier Lebendigen, die ganze Schöpfung nimmt an den Gesichten Theil: ihre Lobgesänge gehn über Welt und Zeiten; der Tag, der kommen soll, ist nichts minder, als eine Vollendung der Dinge der Erde."

„Daher denn auch diese Bilder und Vorstellungen eindrücklich gewesen sind auf die Gemüther so verschiedner Zeiten und es gewiß noch lange bleiben werden. Die Beschreibung der Erretteten z. B., die eben erklärt ist, wie manche Thräne gedrückter Erdenpilger hat sie getrocknet! wie viele haben sich im Schatten der Aussicht dieses Paradieses gelabet, die hier kein Zelt fanden, und in Hoffnung ihrer durch Meer und Wüste fröhlicher wallten! der Eindruck, den eine Stelle, ein Buch, auf Jahrhunderte und Nationen gemacht hat, macht beide eben dadurch zu einem Geschenk für die Erde."

„Ich frage und sorge also nicht, heiliger Johannes, welche Namen deine Seele näher im Sinn hatte, da du diese glänzende Schaar froher Entkommenen sahest. Ohne Zweifel waren's deine Brüder, deine Freunde, die dem Meere der Trübsal früher entronnen, deren Tage abgekürzt waren, um die folgenden schweren Plagen nicht zu erleben. Du sahst sie in neuer Jugend, in frischen, früherrungnen Palmen, ihre letzte Thräne dort oben getrocknet von der Hand Gottes selbst; die Schatten ihres Paradieses und der frische Duft ihrer Lebensquellen wehten dir Labung hernieder auf die Wüste deiner längeren Wallfahrt."

III.

(Zu Kap. XI, 3—14. Von den zween Zeugen.)

„Ehe wir weiter gehen, so lasset uns zum Dank für das schöne Ehrenmahl, das Johannes diesen zween letzten Edeln seiner Republik (Ananus und Jesus) aufrichtet, noch eine Thräne auf ihr Grab fallen lassen, und die Ahnung verfolgen, daß es ihnen wohl zu aller Zeit und unter jedem verfallenden Volke an Brüdern nicht fehle. Nicht daß sie das wären oder seyn sollten, wozu der mystische Unsinn diese zwei Zeugen so oft gemacht hat, zu dummen Eiferern und Zeloten am Ende der Tage. Nicht sie, sondern das Thier aus dem Abgrunde war dieser Eifer, gegen den sie kriegten, der sie tödtete und über ihren Leichnam jauchzte. Sie waren Oelbäume ihres Vaterlandes vor Gott, brennende Fackeln auf dem goldenen Leuchter ihres Amtes, ihrer Würde; traurig, da Alles jauchzte; richtig, da Alles verkehrt ging; unermüdet, da Alles sie verließ und sie für Quäler und Menschenfeinde, vielleicht für Hasser Gottes und des Vaterlandes ansah.“

„Die Geschichte jedes verfallenden Staates, Landes und Gottesdienstes hat meistens solche edle letzte Zeugen. Das Gebäude kracht zum Sturz: da stehn noch zwei edle Pfeiler, zu halten, zu tragen. Der Abend kommt: da stehn noch zwei freundliche Sterne, die Nacht zu erleuchten.“

„Meistens aber haben Stern' und Pfeiler auch das Schicksal dieser Pfeiler und dieser Sterne: sie erliegen unter dem Schutt, sie werden mit Wolken der Nacht bedeckt.“

„Fallet sanft, edle Seelen, ruhet sanft. Ihr liegt auf den Gassen der Stadt, da auch unser Herr gekreuzigt ist: Der Himmel wird euch rechtfertigen und zum Triumph heben. Die Freude über euern Leichnam ist kurz und wild und sinnlos; euer Verlust ist ewig und rächet sich selbst.“

IV.

(Zu Kap. XII. Zeichen des Weibes, mit der Sonne bekleidet u. s. f.)

„Jedermann weiß aus der Geschichte Josephus, daß die Juden um diese Zeit die Ankunft eines Königes und sein neues Reich hofften: der Orient war voll dieser Sagen, und der Glaube daran trug zur Hartnäckigkeit des jüdischen Volkes gegen die Römer, zu ihrem Sturz und Unfall bei. Das Reich des Königes, den sie hofften, kam; nur ihnen unsichtbar. Im Himmel ward die Arche des neuen Bundes gesehn; nicht auf Erden. Der König kam, aber selbst durch die Völker, die gegen sie tobten: auf ihren Trümmern ging die neue Verfassung an.“

„Wie nun? Wenn der Verfolg dieses Buchs eben hievon handelte? wenn er uns die Beschaffenheit dieses neuen Reichs und seiner Ankunft erklärte? wenn er uns zugleich von der Todtenauferweckung und dem Gericht Nachricht gäbe, die sie begleiten sollten? — So wäre das Buch nicht nur als poetische Vorstellung dieser Dinge, sondern auch als Aufschluß schätzbar, was die Seele Johannes, und die Stimme, die ihm diese Offenbarung gab, unter solchen Bildern verstand? und wir darunter zu verstehn hätten? Wer die alten und neuen Zweifel über die Erfüllung der Worte Christi von seiner Ankunft kennet, dem wird dieser Zweck nicht unwichtig scheinen, und wer mit dem Verstande und Herzen darnach dürstet, daß er über Hoffnung und Nichthoffnung der Zukunft belehrt werde, dem wird die Stimme dieses Auslegers göttlicher Geheimnisse nicht unerwünscht kommen. Wie es sey, wir treten den Mittelpunkt des Buchs an, der von Offenbarung des Reichs Christi handelt.“

V.

(Zu Kap. XIII, von den zwei Thieren.)

(Im ersten Entwurf (1774) erklärte der Verfasser das Bild des ersten Thiers aus Bildern des römischen Reiches, die dem Apostel vorschwebten;*) in der gedruckten Ausgabe gieng er davon ab, und bezog, in einem eingeschränktern Sinn, wie er der Seele des Sehers am nächsten gelegen haben mag, das erste Thier auf den jüdischen Aufruhr in seinen beiderlei Gestalten, der Macht (unter Simon Gorion) und der List (unter Johannes Levi;) ohne aber damit (wie er beschuldigt wurde) einen weitern Sinn auszuschliessen: sondern er sah auch diese Bilder (wie er sich selbst bey dieser Stelle deutlich ausdrückt) nur als Symbole zu höherm Zweck, als allgemeine Bezeichnung feindseliger Mächte gegen das Christenthum, des Antichristes überhaupt an.

Für die, denen die letztere Erklärung zu eng und gezwungen scheinen möchte, fügen wir aus der Handschrift die auf Rom bey:)

„Setze man sich in die Seele Johannes: welch Bild konnte der Offenbarer ergreifen, ihm das Scheusal und Blendwerk der Macht des Drachen unter irdischer Herrlichkeit, Sieg, Bewunderung und Trotz vorzustellen, als das römische Reich, wie es damals, und in der Seele Johannes seyn mußte? Und wird's je in der Welt ein stärkeres Bild geben?"

„Stieg es nicht auf aus dem Meere, erst unbemerkbar, und wuchs zum Ungeheuer der Erde? Stand da, mit sei-

*) Er begnügte sich darum auch mit der gewöhnlichen Deutung der Zahl des Thieres 666 (XIII, 18.) λατεινος, „als der ältesten simpelsten Erklärung und einer Sage von den Zeitgenossen Johannes."

nen sieben Berghäuptern, und seine Hörner reichten in alle Welt, zerstörte, wo sie hinreichten, und hatte auf ihnen Kronen, die es auf seinem Haupte zu tragen verachtete? Reiche lagen ihm zu Füssen, die es mit Bärenfuß zertrat. Welch Reich hat mehr gebrüllet? von wem gieng mehr Schrecken auf die Erde, und saß in großer Herrlichkeit und Kraft. Welch Reich hat sich von seinen Unfällen und Todeswunden mehr erholet und eben aus ihnen jedesmal Anlaß genommen, sich neue Bewunderung und Gehorsam zu erzwingen? „Wer ist mir gleich? Wer vermag mit mir zu streiten?“ rief jeder römische Adler vor dem Heer; ihre Münzen, Triumphe und Trophäen riefens nach. Es ward ihm Mund gegeben, zu reden grosse Dinge und Lästerung, (wie es schon von jenem stolzen Reiche in Daniel lautet:) es verachtete alle Völker vor sich her. Was waren ihm die Götter aller Völker? was der jüdische Gott und die ihm verachtetste jüdische Nation? Da ihm gegeben war, diese Nation wie Koth zu zertreten und mit ihren Heiligthümern zu triumphiren. — Was war den nachfolgenden Geschlechtern das Andenken des jüdischen Gottes, der zertretenen jüdischen Nation? Ihre Schriftsteller zeugen es und auch die Christen entgalten es reichlich. Endlich wo gab es mehr persönliche Gott lästernde Ungeheuer als auf dem Thron Augustus? Wo die Tibern und Caligula's und Claudius und Neronen, Vitellien und Domitian abwechselten, und eine Reihe solcher Wüthriche das Jahrhundert, in dessen Abhang Johannes schrieb, gefüllt hatten. Den Kopf dieser Ungeheuer auf Bildsäulen und Altären anzubeten war römischer Patriotismus, und als Johannes die Offenbarung sah, war er ja eben unter einem solchen Wüthrich Domitian, auf Pathmos. Fühle dich in eine Seele, die das alles gesehen und erlebt hat — welch Bild konnte ihr zum Zweck dieser Anschauung tiefer begegnen?“

„Kein politischer Schriftsteller war Johannes. Ihm lag's nicht ob, die Tugenden und Vortheile der römischen Staats- und Kriegs-Verfassung mit Erdenwaage zu wägen. Er sah im Bilde der Erfahrungen seines Jahrhunderts nichts, als was ihm zur Entzifferung der falschen verführenden Drachengewalt diente. Nur dazu stellt er das Bild her. Ihm war es kein Reich der Welt, sondern Geburt des Drachen und Lammes Feind. Jeder Zug erscheint also vergeistigt, daß der, der gewiß aller Obrigkeit gehorsam zu seyn lehrte, hinzusetzen konnte: „nur der betet's an, der nicht im Buche des Lebens sich findet!" Also gegeistigt müssen wir das Bild betrachten, oder wir nagen am Holze."

„Was Johannes unter dem zweiten Thier genau aus seiner Zeit verstanden, oder vielmehr, was für Zeitbilder ihm vorschwebten, daß dies Bild in seiner Seele Leben bekam, sehen wir nur dunkel. War's Politik, Philosophie, Magie *), tausend Blendwerke, wodurch die Welt angelockt wurde, Roms Zahl und Bild zu tragen? — Genug, die Anwendung im Sinne Johannes ist deutlich. Dort stand Löwenstärke und Bärenfuß — hier eine Lammesart, das vorige Ungeheuer geltend zu machen: beide Geburten und Blendwerke des Drachen. Jenes stieg aus dem Meere; dies (nach der Weise Johannes, entgegenzustellen) aus der Erde: sie stehen im Contrast gegeneinander, und wirken doch auf Eines. Was Stärke und überlegene Macht nicht ausführen kann, vollführt Scheinheiligkeit, List, einschmeichelndes Blendwerk. Falscher Prophet, ist des zweiten Thieres ganzer ausdrückender Name. —"

„Was nun in spätern Zeiten der Antichrist sey, dünkt

*) Vorspieglung goldner Zeiten allgemeiner Glückseligkeit?
A. d. H.

mich aus den Beschreibungen beider sichtbar genug. Was hält mehr das Gute in der Welt auf, als politische Unterdrückung und heuchlerische Verführung?“

„Da steht das eine Ungeheuer der Macht und Ehre und Herrschsucht und der Verfolgungsgier der Menschheit — dieß große Phänomen der Zeiten! dem Pardel gleich, blutgierig und bunt, wie derselbe, mit Bärenfüßen und Löwenmunde. Welche Gesetze und Menschenrechte sind ihm zu heilig, die es nicht zertrete? welcher Unsinn zu schlecht, den es nicht gegen Gott und seine Hütte und seine verkannten Lieblinge brülle? welche Pardelflecken und schlaue Künste zu bunt und scheußlich, wenn sie seiner Blutgier dienen? der Drache gab ihm seinen Stuhl und seine Macht. Die Erde erstaunet dem Blendwerk, wird in den Wirbel fortgerissen, fällt vor dem goldnen Bilde anbetend nieder und spricht: Wer kann ihm widerstehen? Wer will mit ihm kriegen? Welche Wunder thut es? Welche Talente fordert, belohnt und bildet es aus? Wer ist, den Titel, Gleichstellung, der welke Lorbeer des Nachruhms, Belohnung oder die Kette der üppigen Feigheit nicht niederwerfen, und Gottes Geist in ihm zur Fratze der Heuchelei und Schmeichelei erniedre? — Seine Todeswunde wird heil, und die zertretenen Elenden thun nichts als bewundern, daß sie wieder heil ward, darob sie ihm um so williger dienen. Johannes ruft: „Wer Ohr hat, höre! wer tödtet, muß „getödtet werden! dieß ist die Zeit der Geduld und des „Ausdaurens der Knechte Gottes!“

„Nur der betet an, der nicht geschrieben steht im Buch des ewiggeschlachteten Lammes — welchen Blick giebt Johannes mit dem Einen Wort „Ewigkeit“ im Opfer Jesu und seinem Buch des Lebens über alle Blendwerke kurzdaurender Zeiten!“

„Da steht das andre Thier, in Schaafskleidern, und in-

wendig wie ein Wolf reissend: Zweihörnig wie das Lamm, und redet wie der Drache, und hat bei seinem Propheten-amt keine Absicht, als daß alle Welt jenem ersten Ungeheuer diene! Erhabner Zweck des Prophetenamts! schöne Ursache, daß Feuer vom Himmel falle und der Klotz des Thiers rede! Und dazu werden Künste aufgeboten und alle Wunder geheimer Weisheit!"

„Herbei ihr falschen Propheten und Priester aller Religionen und Wunderthäter vor dem Thiere, eure Gestalt zu sehen! Wozu wirkt ihr, als allein, daß man sein Bild trage? — — — Wenn ihr Philosophie, Religion, Staatskunst, mit Wunderkräften, und alle nur, wie ihr selbst sagt, „bis auf einen gewissen Grad" treibet, über den freilich Niemand hinsehen muß, sonst sieht er in Hölle und Abgrund: innerhalb des Grades ists aber so schön und anschaulich; gute Ordnung, daß jeder das Bild des Thieres trage, und Niemand ohne seines Namens Zahl und Zeichen kaufe oder verkaufe: daß alle Welt in die Uniform eurer Religion und Weisheit sich best gehorsamst kleide: was seyd ihr als Heuchler und Schmeichler um Genusses willen? Gaukler bis zu einem Punkte — Verführer, deren Ende seyn wird nach ihren Werken!"

*) „Man wird mirs gern erlassen, beide Phänomene durch die Geschichte der neuen Menschenbildung, Religionen und Künste weiter zu verfolgen. Die Commentatoren der Offenbarung haben sich bekanntermassen in mancherlei Wege des römischen und jüdischen Reichs, der heidnischen und lateinischen Kirche, der Pharisäer und Sophisten verlaufen: ich möchte sie gern vereinigen, daß leider! nur Ein allgemeines Bild daraus werde. Wer Verstand hat, erräth die Zahl seines Namens. —"

*) Msc. von 1778.

„Ich halte mich lieber an das schöne Bild der Erwählten auf dem heiligen Berge. Unten herrscht Nebel und Blendwerk, Noth und Drang, Trug und Verfolgung; oben ist Licht und Gesang, Harmonie und Ruhe, Lob Gottes und Eintracht. Unten raßeln Ketten, man schmiedet Bilder, man mahlt Wolken und thut große Wunder; blikke hinauf in jenes Licht, in jene Unschuld und Einfalt der Gotteesknechte und Gotteserwählten! In ihrem Munde war nicht Trug, in ihrer Seele kein Flecke noch Makel: darum sind sie vor dem Throne Gottes, Lieblinge und Freunde Jesu. Aus ihrer Harfe falle der Ton in dein Herz: das sind nicht deine Götter! hier ist nicht unser Vaterland! Alle Herrlichkeit des Thiers, und die Lüge seines Propheten, die Gestalt dieser Welt vergehet.“

Auch Babel und das Bild der Buhlerinn (Kap. XVII.) in seiner räthselhaften Beschreibung bezog der Verfasser in seinem ersten Entwurf auf Rom; („Thier und Babel und Rom ist Eins.“) Nachdem nemlich die „große Stadt in drei Theile zerfallen“ (XVI. 19.), („Anspielung auf Jerusalem, das unmittelbar vor seinem Sturz sich in so viel Partheien theilte,“) — da ward auch ihrer Zerstörerinn, Babels, gedacht vor Gott“ *).

*) Völlig analog mit dem Gang der alttestamentischen Weissagungen, welche gewöhnlich zuerst der verfallenen Nation Strafe durch Babel, hernach aber auch ihrer barbarischen Bezwingerinn Untergang und Rache verkündigen; und eine tröstende Aussicht für die bessern Juden sowohl, die unschuldig vom allgemeinen Unglück hingerissen wurden, als für die schon unter Nero und Domitian so heftig verfolgten Christen. Vermuthlich eben darum, weil schon die Schüler Johannis unter Babel Rom verstanden und dessen Fall erwarteten, wurde die Apokalypse von ihnen nicht so wie die übrigen Schriften des N. T. divulgirt, um sich nicht neue Verfolgungen zuzuziehen, auch eben deswegen ihr kanonisches Ansehen von manchem nicht eingestanden oder auch wirklich bezweifelt. Anmerk. d. H.

Die Zerstörerinn sollte wieder zerstört werden *). — „Siehe hier die zarte Empfindungsart Johannes und wie sein Offenbarer dieselbe schonte. So lange als das Verderben Judäa's sich nahte (in Siegeln, Trommeten und letzten Versuchen zur Freiheit,) war gleichsam das traurige Andenken daran noch erträglich: Gott wählt also Bilder aus der Geschichte, sie der Seele Johannes mit höherem Sinn zu beleben. Nun ist aber die Hoffnung aus: die Plagen sind ausgegossen: bei Megiddo sind sie geschlagen: das Land hinweg: die Stadt in drei Theile getheilt: die Wolke des Untergangs hängt dicht über ihr — und siehe! Gott dekket die Scene. Ja er wendet das Blatt, und da es auf Untergang ging, muß ihre Zerstörerinn zerstöret, und Bild des Unterganges der Welt werden. Nun war's Johannes zu schreiben, ja zu lobsingen erträglich; bei seiner eignen Stadt und Nation, wie wär's gewesen?"

„Sogleich sieht man auch die Ursache des neuen Namens. Welcher Zerstörerinn war im A. T. mehr Zerstörung gedroht, als Babel? Wenn man an Babel denkt, wie es im A. T. dasteht, so hat's „die zerstörte Zerstörerinn" auf seiner Stirn. Ausdrücke und Bilder der Offenbarung über sie in beiden Verhältnissen sind aus den Propheten. Das schreckliche Klaglied, das bald erschallen wird, ist eine prophetische Rhapsodie genau in dem Sinne: „du hast zerstört: du sollst zerstöret werden!"

„Nun das Geheimniß ihres Thieres „es war und ist „nicht und wird seyn — aber aufsteigend aus dem „Abgrund und rückkehrend ins Verderben!" ein Ausdruck,

*) „Sie sitzt auf vielen Wassern (Völkern und Sprachen), lockt an sich und verführt alle Könige der Erden. Auf rosenfarbnem Thier sitzt das Weib: ist selbst ros'- und purpurgekleidet — die bekannte Kaiser- Helden- Göttertracht des unüberwindlichen Roms u. s. f."

über den tausendfacher Unsinn geräthselt worden — ist im Styl der Offenbarung etwas klärer, schöner, gewisser, als derselbe? In einem Buche, wo Gott immer und ewig der heißt, der ist und war und seyn wird: wie kannst du den Ungott besser beschreiben, als der nicht ist, nicht war, nicht seyn wird? und wie das Blendwerk, den Abgott, besser als: der nie ist, aber immer war und seyn wird — Schatte aus dem Abgrund aufsteigend und ins Verderben fahrend? Kein Platoniker (die so viel über das Seyn und die vorbeifließenden Gestalten geredet) hat eine wahrere, edlere Beschreibung des Blendwerks geben können, als diese: nie ists, immer war's und wird seyn — ein verderbender nichtiger Schatte des Undings. Und die Welt bewundert das Thier, das nicht ist, war und doch seyn wird, d. i. sie läuft Schatten und Blendwerken nach, die ihm dies Phantom vorspiegelt — wie wir vorher schon beim falschen Propheten, der des Thieres Bild durch List, Betrug und Blendwerk zum Idol der Welt macht, ja deutlich genug sehen. — — —"

„Darum heißt's auch: daß nur der dem Thiere nachgaffet, der nicht geschrieben steht im Buch des Lebens. Am politischen Rom und seiner Gestalt lag Johannes nichts; aber das politische, siegende, herrschende, verführende Rom war zu Johannes Zeit das einige Bild, unter dem er die Sache des Ausgangs der Welt fassen konnte. Auf der Erde war damals ja alles Roma! keine Götter als

— Quos Roma recepit
Aut dedit ipsa Deos.

„Sie war das Unding und Blendwerk in allen Farben, das mit ewiger Stärke da zu stehen schien: Weltkreis und Zeitenende schien ihm gegeben.

Horrenda late nomen in ultimas
Extendat oras — —
Quicunque mundi terminus obstitit,
Hunc tangat armis, visere gestiens,
Qua parte debacchentur ignes,
Qua nebulae pluviique rores.

„Die Auslegung des Engels: „die sieben Häupter sind die sieben Berge u. s. f. (XVII. v. 9.), ist so klar, als sie in römischen Zeiten nur seyn konnte, und so umwölkt doch, als sie seyn mußte. Wer konnte wider die Göttinn Roma reden und schreiben und prophezeihen? Sie war ohnedem schon trunken vom Blut der Zeugen Jesu."

(Folgt die Deutung der 7 Könige auf die Kaiser, von Augustus bis Domitian (die Zwischenschatten und Phantome zwischen Nero und Vespasian nicht mitgezählt) „der (Domitian) recht das fressende Thier war, der Wüthrich und Christenverfolger, unter dem Johannes schrieb und litt. Auf ihn legte er den Fluch des Verderbens, den er beym leutseligen Titus nicht beyfügen wollte: beym Achten, der damals regierte, traf er auf's innerste Mark. Weiterhin, über seine Lebenszeit hinaus, kümmerte die Kaiserreiche Johannes nicht im Mindesten: er war kein politischer Weissager."

„Unter den 10 Königen (XVII, 12) verstand der Verfasser Vasallen Roms, instrumenta servitutis, wie Tacitus sagt, Reges, die bald mit Rom in Bund treten, im Eifer für Rom und in Feindschaft gegen die Christen mit ihm und unter einander Eins seyn — aber nach kurzer Frist sich gegen Rom selbst wenden, und seine Zerstörer seyn würden: — „Konnten die barbarischen Nationen im Spiegel ihrer Ferne zum Zweck Johannes klärer gesehen werden, als hier geschah? Zehn Hörner — mächtig, rauh, unzerbrechlich, von fernen Ecken der Erde. Gott

führte sie herbei: wie wunderbar, bisher noch unerörtert, drangen sie auf den Schauplatz! Eines Sinnes, all' ihre Macht und Stärke dem Thier zu weihen — wie lange waren sie Roms Schutzwehren, dienten mit Ehren im Solde Roms! Könige dünkten sich groß, wenn sie römisches Schwert als Edelleute, als patricii tragen durften: waren lange, da Italien entnervt war, Roms einzige Schutzmauer, gleichsam die Hörner ihrer Rüstung. Wie treffend ist das Bild selbst (als cornua arietum) in der römischen Sprache

— omnis Latio nunc servit purpura ferro! —

Auch darin waren sie mit Rom Eins, daß sie die Christen verfolgten, und jedermann weiß, was die Christen zuerst von diesen wilden Nationen unter ihren Streifzügen gelitten .... aber schnell wurden sie des Christenthums Anhänger: sie schlugen seinen feinen himmlischen Geist zu ihrer groben irdischen Masse. Bald wurden sie Feinde Roms, und seine Verwüster, Plünderer, Fresser. Johannes braucht scheußliche, grausame Bilder: reichen sie aber an das Elend, so Rom unter den Händen dieser Barbaren einmal über's andre traf? — —"

„Und nun, wenn wir diesen Untergang sehen, Wehklagen über ihn mit allen Stimmen, Posaunen, Trommeten aller wehrufenden Propheten hören: lasset uns nicht ans politische Rom und wann? und dann? und so und also denken. Das ist nicht Zweck Johannes, sondern Bild der Fassung aus der Geschichte seiner Zeit: die Zerstörerinn Jerusalems sollte, wie Babel des A. T. auch zerstört werden. Noch weniger laßt uns dem sanften Johannes Schadenfreude, Rachsucht zuschreiben, so wenig als Einem Propheten, der über Babel Ach und Weh rufen mußte. Er ist Sinnbild des Endes der Welt, des Unterganges Babels, d. i. aller Verwirrung, Blend-

werke, Verführung, Tyrannei und Verfolgung des Guten. Das muß untergehen, oder das Reich Gottes kann nicht kommen: die Näscher und Händler aller der Blendwerke müssen heulen, oder sie werden nie über Erkenntniß himmlischer Wahrheit jauchzen. Das Volk Gottes muß ausgeführt: das Blut der Zeugen gefordert: die Kreatur vom Dienste der Eitelkeit frei gemacht werden; oder Gott ist nicht Gott, und seine Welt nicht Welt, d. i. Bau der Schönheit, Entwurf zur Vollendung und Entwicklung. Durch Schmerz muß alles zur Freude kommen, durch Tod zum Leben. Das tiefste Weh also hienieden ist das höchste Hallelujah im Himmel.“

VI.

(Zu Kap. XIV, 6—13.)

„— — (Früher schon ruft ein Engel Babels Fall als geschehen aus.) „So lange schon ward das Evangelium, das Gericht, das Geheimniß der Propheten, als gegenwärtig, als instehend verkündigt. Vor Gott ist's da; nur die langsame Erdenfolge säumet's.“ Es muß erst hinweggethan werden der „Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens ꝛc.“ — Darum fliegt hier der Engel mit seiner ewigen Botschaft, die dauernd und gewiß ist, so lang sie verziehe: gewiß wie die Schöpfung und Gott ihr Schöpfer. Darum ruft, der nach ihm folget, als ob Babel schon gefallen sey: die Zukunft ist ihm schon vor Augen. Darum bringt der Dritte alle Qualen und den ewig aufsteigenden Rauch der Gequälten vor Augen, daß er die Gegenwart vor der Zukunft warne. Eben die Strenge und Härte der letzten Bilder zeigt, daß von mehr als einem irdischen eingeäscherten Jerusalem (oder Rom) die Rede seyn muß. Als Veranlassung zum Bilde ist der Rauch einer untergegangenen Königsstadt groß und schrecklich; als Zweck der

Weissagung aber, daß Rom oder Jerusalem vor den heiligen Engeln und dem Lamm ewig rauche, wäre das Bild lästernd und kindisch. So geistig das Babel ist, von dem hier allein die Rede seyn kann, so symbolisch hier Hurerei und Hurenwein, Thier und Bild ist, wo Eins das Andere bedeutet: so symbolisch ist auch der Zornkelch und Babels Fall, ihr ewig aufsteigender Rauch und Schwefel. Jerusalems Untergang war nur, was das Bild veranlaßte, das sich in die stärkste Sprache des Propheten kleidet."

„Hier ist Geduld der Heiligen: hier sind, die Gottes „Gebote und die Treue Jesu bewahren! Ich hörte eine „Stimme vom Himmel, die sprach zu mir: Schreibe: Se„lig sind die Todten, die im Herrn sterben von nun an. „Ja! spricht der Geist, sie ruhen von ihren Drangsalen „und ihre Werke folgen ihnen." Wie giesset auf einmal wieder Ein evangelisches Wort des rufenden Geistes Ruhe in die Gebeine der Dulder! Der Herr verzeucht: harre! dulde! Der Herr befiehlt's und treu ist Er. — Und ob du die Ankunft des Herren nicht erlebtest und im Glauben und in der Treue an ihn stürbest: der Geist spricht, sie sind selig, die Todten. Sie ruhen und geniessen ihrer Werke."

„Die Offenbarung läßt solche Stimme den Geist sprechen, wie er dort die Winke der Verheissung thut an die Gemeinen. Er wird gleichsam das Echo in menschlichen Herzen, das Sensorium der Gottheit in ihren Seelen."

VII.

(Zu Kap. XIX, 7. 8. *)

„Diese Bilder müssen im Gegensatz der vorhergehenden betrachtet werden: der Byssus der Braut Christi im Gegensatz des rothen Gewandes der Hure: ihr reines Hochzeit-

*) Mscr. von 1778.

und Freudenmahl im Gegensatz der Buhlerei und Ueppigkeit jener mit allen Herren der Erde. Wenn diese reinen und schönen Bilder gemißbraucht worden, so geschah's, weil man sie nicht verstand, weil man sie von ihrer Stelle rükte."

„Schon also dieser Gegensatz bringt uns darauf, daß diese reine schöne Braut wohl nicht schlechterdings und allein die äusserliche christliche Kirche seyn könne, so wenig jene Buhlerinn schlechthin und allein die jüdische Kirche war *). Johannes unterscheidet immer die wahren Juden und die nur sagen, sie sind's und sind's nicht; und so unterscheidet er auch die wahren Christen. Christenthum ist ihm nicht die äusserliche Verfassung oder gar die Heraufbringung der Kirche zu irdischem Wohlleben, Pracht und Reichthum; mit diesem ging gerade das wahre Christenthum unter. Man kann die Offenbarung Johannis nicht ärger mißdeuten, als wenn man sie in diesen schnöden elenden Gesichtspunkt zwinget: ihr Verfasser wird sodann nichts, als ein fleischlicher, gehässiger Judenfeind und ein fleischlicher, übermüthiger Christenpfaffe; ist etwas dem Geiste des Buchs und dem Zusammenhange seiner Geschichte mehr zuwider? Die reine Braut Christi kleidet sich nicht in Purpur und Rosenroth, sie buhlet nicht mit den Königen der Erde. Unschuld ist ihr Gewand, Gerechtigkeit der Heiligen ihr reiner Brautschmuck."

„Daher ruft die Stimme auch schon zum voraus: „Selig, die zu diesem Hochzeitmahle berufen sind!" Denn gewiß nicht alle sind dazu berufen. Und Johannes kennt keine Christen, als die dazu berufen, die als Lieblinge des Lammes angezeichnet sind. Darum rief die Stimme: „Gehet aus von Babel, mein Volk, daß ihr nicht theilhaft „werdet ihrer Plagen." Das Buch kennet keine Mischung von Sauer und Süß, von Licht und Dunkel. Die Hure

*) Nach der Meynung des Verfassers im gedruckten Text.

ist nicht mehr, wenn die Braut erscheinet: der Dienst des Thiers ist im Abgrunde, wenn der Herr regieret."

VIII.

(Zu Kap. XIX. *)

„Ein Urtheil, das Gott fället, und das alle Himmel preisen, kann nicht ungerecht seyn: ihre Hallelujah's singen es als das höchste Meisterwerk der Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Gott, der da ist Ein und Alles, A und Ω, der Allumfasser, das Einige, was ist und wirkt in der Schöpfung, muß Ein und Alles werden, auch als solches erkannt, gefühlt, verherrlicht werden, wo und wie es nur erkannt, gefühlt, verherrlicht werden kann: Abgötterey, Trug, Schatten und Blendwerk muß weg aus der Schöpfung: Babel muß fallen, daß Er herrsche, der Allbeherrscher: das war der Inhalt des Buchs in der Hand des Thronenden. Das riefen die Zeichen der Siegel desselben, und die den Inhalt anhaben, wurden versiegelt und behalten als Knechte Gottes. Das riefen die Trommeten: „ob noch jemand seine Puppen wegwerfen, ablassen wollte von seiner Hände Werk und Gott anbeten?" Der Engel vor der letzten Trommete schwur's: die Zeugen zeugten's bis zum Tode: der Streit im Himmel bewährte es: der Drache ward überwunden, und Gott und seinem Gesalbten die Herrschaft der Welt. Da wüthete der Drache noch auf der Erde durch List und Gewalt, wilde und zahme Thiere: die Anbeter des Lammes blieben ihm treu und sangen zum voraus das Lied der Ueberwindung. Da riefen die Engel, einer über den andern, Ernte, Weinlese, Sturz und Untergang Babels. Die letzten Plagen troffen: Babel, der Mittelpunkt, die Mutter, die Königinn des Blendwerks und der Verführung ging unter. Nun singen die

*) Mscr. 1774 und 1778.

Stimmen im Himmel: Hallelujah! Gott eilet, Alles in Allem zu werden. Er stürzt das Reich der Nacht. — Wenn Euch alle Siegel, Stimmen, Plagen nicht rühren konnten, daß ihr die Puppen wegwürfet: siehe, so müssen sie euch geraubt werden. Und da das brennende Babel mit all seinem Zeitvertreib, Kleinoden und Schätzen! da alle Heul- und Klagestimmen um sie her! Lasset uns mit Einem Blicke noch rückwärts sehen."

„Ist's wohl zu denken, daß alles Unkraut hier auf der Erde letzter und ewiger Zweck Gottes sey? daß keine Scheidung vorgehen werde? Soll unser Zustand ewig ein Babel seyn unter der Herrschaft des Drachen und Lügenpropheten? und nie ein anderes Reich hervorkommen, das Reich Gottes und Christi? Und was ist's, wornach alle unsre Wünsche streben, wozu auch die Bösewichter selbst unter dem Schein des Guten, dessen Kraft sie verläugnen, arbeiten und beitragen wollen, wenigstens vorgeben, daß sie's wollen: als daß Wahrheit und Treue auf Erden regieren, daß die Menschen mit König- und priesterlicher Würde das werden, wozu sie bestimmt sind?"

„Und wer kann dies schaffen? Können's Menschen? werden sie sich je auf der ganzen Erde dazu vereinigen? würden sie ihre Natur ändern, das tiefgewurzelte Böse ausrotten können und wollen? Wer kann Gottes Reich kommen machen, als allein Gott?"

„Und wie kann er's kommen lassen, als durch Zurüstungen der Natur, die wir nicht dafür erkennen? durch Werke der Menschen, die es nicht suchen und doch befördern? durch seine Kraft?"

„Und hat er es nicht versprochen? scheint nicht alles in der Natur dahin abzuzielen, daß ein solches Ende werde? wenn alles in der Welt seinen Lohn, seine Blüthe und Reife hat, soll's das Gute nicht auch haben? Wenn alle Räder in der Natur zu mehrerer Vollkommenheit arbeiten, soll

diese nie kommen, durch die Absonderung und Ausrottung der Bösen nie zu dem Ende kommen, wornach sie strebt? oder wäre es ein Lauf ohne Ziel? und alle Verheissungen der Propheten, Christi und der Apostel ein süsser Traum?"

„Nein, du wirst kommen, Reich Christi! und nicht ausbleiben, du Lohn seiner Edeln, der Erstlinge auf Erden. Wie das grüne Korn die Ernte prophezeihet; und wenn der Feigenbaum ausschlägt, der Sommer nahe ist, so wirst du auch kommen, Ernte des Guten, Sommer der Tugend auf Erden. Ihre Misklänge werden sich lösen und Paradies und Eden werden, wie es im Anfange war."

IX.

Zu Kap. XXI. (Johanneischer Geist in der Apokalypse.) *)

„Es ist unrichtig, daß Johannes auf ein zweites irdisches Jerusalem verweise. Wenn er bey seinem Jahrtausend des Weltregiments der Heiligen, an eine geliebte Stadt, an ein Gezelt der Heiligen gedenkt, ist's nur mit einem vorüberfliegenden Schattenzuge. Aber, wenn Himmel und Erde nicht mehr sind: siehe, so ist sein Neues Jerusalem verjüngter Himmel und Erde, wohin sich kein altes jüdisches Mährchen schwang. — Freilich mußten auch in der Seele Johannis Bilder bereit liegen, die Gott zu dieser neuen Offenbarung weckte, daß der Prophet sie begriff und sähe — ein Vorrath hiezu waren die Ideen seines Volkes, die von Kindheit auf sein waren und die Gott hier mit Himmelsgeist belebte. Längst, da auch noch Tempel und heilige Stadt standen, hatten sie ein Jerusalem droben, ihre himmlische Mutter, in welche alles Niedere, Sichtbare ihres Gottesdienstes seinen besten Strahl hinauf warf. Dies war Körper und Schatte; jenes Licht, Wahrheit und Leben. Aber wie rein und geistig weckt Gott seinem Propheten diese Bilder! Nicht jüdische, der Kern und Mittelpunkt christlicher Hoffnungen und Seligkeiten ist in ihm. — —"

*) Misc. von 1774.

„Sieh! Gottes Hütte bey den Menschen: sie sein Volk: Er ihr Gott. An dem Einen Zuge charakterisirt sich der ganze Johannes. Ihm war's großes Evangelium, daß in Jesu Hütte Gottes bey den Menschen war, daß in ihm Herrlichkeit des Eingebohrnen wohnte. Diese leuchtete mit Gnade und Wahrheit, verklärte Anderes in ihr Bild und „gab ihnen aus ihrer „Fülle Huld um Huld, Liebreitz nach Liebreitz, daß sie „Christus ähnlich und auch in ihnen Hütte Gottes bey Men„schen wohnte." „Wir werden zu ihm kommen und Woh„nung bey ihm machen. — Auf daß sie alle Eines seyen, gleich„wie du, Vater, in mir und ich in dir: also auch sie in uns „Eines seyen!" Siehe da! Hütte Gottes bey den Menschen, wie sie in Jesu Christo war — das grosse Evangelium Johannes. Nun ist die Hütte verklärt: der irdische Staub, Koth und Finsterniß niedergeworfen: das verborgne Leben mit Christo in Gott erwacht und offenbar worden — siehe Gottes Hütte bey ihnen allen, Er all' ihr Gott: sie alle sein Sohn! Er in ihnen allen, wir in Christus: sie alle zur Einheit, lautern und innigsten Vereinigung mit ihm versammelt. „Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: Tod wird nicht mehr seyn, noch Geschrei noch Schmerz: das Erste ist vergangen." Und so lasset uns auch, die wir noch im Ersten sind, nicht durch Rathen der Vernunft, sondern durch inniges Gefühl und Vorschmack der Vorbereitung die Seligkeiten vorausnehmen, die auch hier schon unnennbar sind und unaussprechlich. Welche Worte können Gefühl schildern? und wie nun das sanfteste, stilleste, innigste, lichtreinste Gottesgefühl in uns, die Seele unserer Seele, Vorschmack des Einen, Ewigen, der Ewigkeit in dem, was Schrecken-, Schatten- und Wurmgang unserer irdischen Zeit ist!"

„Dreimal erschallt die Stimme vom Throne: Siehe, ich erneure Alles! — Wahrlich! — Es ist voll-

endet! — Dahin läuft und entwickelt sich alles im Kreislauf der Offenbarung. A und O! Anfang und Ende ist Gott! der Allumfasser, aus dem wir alle sind, durch den, und zu dem wir alle kommen! Der Lebensbrunn fließt, Geist der Allbelebung brauset durch alle Adern und Gefässe der Schöpfung: wer dürstet, trinke von ihm umsonst. Kann der Staub sich selbst beleben? das Todte sich selbst beseelen? Es sinkt immer tiefer in Tod hin, wenn es die allbelebende Sonne mit ihren Kräften nicht anzeucht, erhöhet, läutert. Summe dieser Belebung durch Einen, zu Einem grossen Ziele ist Fülle der Religion, Inhalt der Natur und Offenbarung. Wer überwindet, der wird alles ererben, Gott sein Gott, er der Sohn Gottes seyn, als ob es nur Einer wäre. Unsere Kräfte erliegen im Hinblick nach diesem hohen Ziele! Das ist der Thron Jesu, auf dem Er als Ueberwinder thronte: der neue Name, den niemand kennet, denn der ihn empfähet. Und unser Kampf soll überwindend dahin gelangen."

„Wer verzagt und nicht überwindet, treulos wird und sich mit Gräueln der Welt befleckt oder im Truge und Gleißnerei der Erdeschatten verweilet: er ist Finsterniß und steigt nicht zum Licht auf, er untersinkt im zweiten Tode."

X. *)

— „Wenn ich (in diesem Buch) auch nur das Eine erreicht hätte, die tiefe Bekanntschaft Johannes im Alten Testament zu zeigen, wie er überall wie in seinem Hause, überall im Geist, in Mark und Saft der schönsten Bilder und Geschichte, Gesichte und Weissagungen ist, und dieser ihm immerdar in tausend unbemerkten Feinheiten der Anspielung, das Gewand, den Griffel, die Schreibart lei-

*) Msc. 1778.

het; und hätte mir und Jemanden den Funken gegeben, auch also die Schrift zu genieſſen, ihrer inne zu werden und ſie in den Einen, alles durchſtrebenden Geiſt, in Saft und Kraft täglicher Wahrheit zu verwandeln; ſiehe, ſo war meine Arbeit nicht vergebens. Wir erleben freilich keine Zerſtörung Jeruſalems und dürfen noch weniger auf Geſichte darüber warten; in allen Begebenheiten der Welt unſers Lebens iſt aber eben ſo wahr und gewiß der Herr, der Ewige, der Allumfaſſer, der ohne Geſichte und Zeichen im Himmel zu uns durch dieſelbe ſpricht, wie er dort, nur zu höhern Zwecken und auf wunderbare Weiſe, den Sinn deſſen, was er erlebt hatte, dem Jünger, der bleiben und ſeine Zukunft erwarten mußte, mittheilte. Ohne Wahrnehmung ſolches Sinnes iſt uns die Welt ein Puppenſpiel und die ganze Geſchichte eine Schattenlaterne; mit ihm wird ſie uns voll Gottes, voll Sprache auf uns, voll der innigſten zudringendſten Vorſehung.

Auf dieſem Wege wird man auch nichts minder als ein Kalenderprophet und ein politiſch- oder gar kirchlicher Zeichendeuter aus der Apokalypſis werden wollen..... Die Geſichte halten ſich ſo genau an die jüdiſche Geſchichte, haben auch, als Weiſſagung auf alle Zeiten betrachtet, ſo hohen Standpunkt, daß ein einzelner Ketzer oder Kaiſer wohl ſehr klein erſcheinet. Es iſt, wie zwiſchen Zeit und Ewigkeit geſchrieben, im Angeſichte deſſen, der war und iſt und ſeyn wird, des Weltumfaſſers: der Geiſt deſſelben webt alſo allezeit und allenthalben. Im Himmel ſah Johannes ſeine Bilder und der Himmel umfaßt die ganze Erde. Glücklich, wenn wir das Buch als Johannes Zeitgenoſſen, als ſeine Freunde, Liebhaber und als ſtille Forſcher im Geiſte ſeines Lebens und ſeiner Schriften leſen: dieſer Geiſt, der Geiſt Chriſti und ſeiner Schüler, wird uns lebendiger leichter Schlüſſel ſeyn, und vor Albernheiten der Auslegung und Anwendung uns bewahren."

Inhalt.

I. Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande. 1778. . . . . S. 1.

II. Von der ebräischen Elegie. Vorrede zu Börmels Uebersetzung der Klaggesänge des Jeremias, 1781. — 157.

III. Das Buch von der Zukunft des Herrn, des Neuen Testamentes Siegel. 1779. . . . . — 187.

Druckfehler in Herders Werken, zur Religion und Theologie 5ter Band.

Vorrede:

XII. Zeile 15. unerträglich l. unverträglich.
XVII. — 19. muß das eine schön ausgestrichen werden.
XXII. — 18. Θδε l. Θεε

Bayerische Staatsbibliothek München